



2025

## Österreichische Entwicklungspolitik

▪ Analysen ▪ Berichte ▪ Informationen

# Aid in Crisis – Humanitarian Challenges in a World of Aid Cuts

OFSE<sup>\*\*\*</sup>

Österreichische Forschungsstiftung  
für Internationale Entwicklung



2025

Österreichische  
Entwicklungspolitik

▪ Analysen ▪ Berichte ▪ Informationen

# Aid in Crisis – Humanitarian Challenges in a World of Aid Cuts

### Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Österreichische Entwicklungspolitik: Analysen ■ Berichte ■ Informationen

Hrsg. Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung - ÖFSE - 1. Aufl. -

Wien: Südwind-Verl., 2026

ISBN: 978-3-902906-80-9

DOI: <https://doi.org/10.60637/2026-oepol25>

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Übersetzung, Vervielfältigung und Verbreitung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung der ÖFSE reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autor\*innen wieder und müssen nicht mit jener der Herausgeber\*innen übereinstimmen.

### Impressum:

Medieninhaber und Hersteller:

© Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE)

im C3 – Centrum für Internationale Entwicklung

A-1090 Wien, Sensengasse 3

Telefon: (+43 1) 317 40 10

e-mail: [office@oefse.at](mailto:office@oefse.at)

Internet: <https://www.oefse.at>, <https://www.centrum3.at>

Redaktion: Lukas Schlögl, Werner Raza

Lektorat: Ingrid Pumpler

Gestaltung & Layout: Alexandra Erös, Julia Löw

Druck: [druck.at](http://druck.at), 2026

ISBN: 978-3-902906-80-9

DOI: <https://doi.org/10.60637/2026-oepol25>

Gefördert durch die

 Österreichische  
Entwicklungs-  
zusammenarbeit

## INHALT

Tabellen- und Grafikverzeichnis . . . . .	4
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	5
Vorwort / Foreword . . . . .	9
Einleitung / Introduction . . . . .	13
<b>Teil / Section I: Aid in Crisis – Humanitarian Challenges in a World of Aid Cuts . . . . .</b>	<b>17</b>
Geopolitical Upheavals: Implications for the Global South and Development. . . . . Stephan Klingebiel, Andy Sumner	19
The Humanitarian-Development-Peace Nexus amidst the global collapse of crisis financing . . . . . Sonja Hövelmann	27
After the Age of Abundance: The Re-Ordering of Humanitarian Governance in the Wider Horn of Africa. . . . . Jan Pospisil	37
Policy Coherence in the Polycrisis: the Case for a Whole-of-Government Development Policy in Turbulent Times . . . . . Lukas Schlögl, Robert Zeiner	45
<b>Teil / Section II: Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und Multilaterale Stellen . . . . .</b>	<b>55</b>
Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und Multilaterale Stellen – Ein Überblick. . . . . Lukas Schlögl	57
Die Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit – Official Development Assistance (ODA) . . . . . Lukas Schlögl	67
Sonstige öffentliche Leistungen und öffentlich gestützte Exportkredite an Entwicklungsländer. . . . . Lukas Schlögl	81
Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen an Entwicklungsländer. . . . . Lukas Schlögl	85
Zuschüsse privater Organisationen . . . . . Lukas Schlögl, Stefan Deinhofer	87
Remittances aus Österreich: Überblick und Trends . . . . . Lukas Schlögl, Stefan Deinhofer	101
<b>Teil / Section III : Chronik der Österreichischen Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit 1. Jänner – 31. Dezember 2025. . . . .</b>	<b>109</b>
Michael Obrovsky, Lukas Schlögl	
<b>Anhang . . . . .</b>	<b>127</b>
DAC-Liste der Empfängerländer (ODA) 2020 bis 2024 . . . . .	129
Autor*innen-Info. . . . .	133

## TABELLEN- UND GRAFIKVERZEICHNIS

### Teil / Section I: Aid in Crisis – Humanitarian Challenges in a World of Aid Cuts

Figure A:	Share of ODA to development, humanitarian, peace and climate from DAC donors to protracted HRP contexts . . . . .	31
Figure B:	Projected decline in ODA from the 17 largest donor countries (in billions of US \$, in constant 2023 prices, in grant equivalents) . . . . .	32
Figure C:	Three scenarios for humanitarian funding from public donors in 2025. . . . .	32

### Teil / Section II: Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und Multilaterale Stellen

Tabelle 1:	Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und multilaterale Stellen 2020-2024, in Mio € und % . . . . .	61
Tabelle 2:	Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA), Zuschussäquivalente 2020-2024, in Mio € und in %. . . . .	69
Tabelle 3:	ODA-Leistungen Österreichs nach Art der Umsetzung 2020-2024, Zuschussäquivalente in Mio €. . . . .	72
Tabelle 4:	OEZA-Mittel 2020-2024, Zuschussäquivalente in Mio € und in %. . . . .	76
Tabelle 5:	Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit im internationalen Vergleich, 2020-2024 (ODA Zuschussäquivalente in Mio US \$ und % des BNE) . . . . .	78
Tabelle 6:	Sonstige Öffentliche Leistungen (OOF) an Entwicklungsländer 2020-2024, Nettoflüsse in Mio € . . . . .	82
Tabelle 7:	Öffentliche Exportkredite an Entwicklungsländer 2020-2024, Nettoflüsse in Mio € . . . . .	83
Tabelle 8:	Öffentlich gestützte Exportkredite an Entwicklungsländer nach Region, in Mio € . . . . .	83
Tabelle 9:	Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen an Entwicklungsländer 2020-2024, Nettobeträge in Mio €. . . . .	86
Tabelle 10:	Die zehn größten privaten Meldeorganisationen in den Jahren 2020-2024 in Mio € . . . . .	89
Tabelle 11:	Private Zuschüsse nach Regionen 2020-2024 in Mio € und in % . . . . .	93
Tabelle 12:	Private Zuschüsse nach Einkommensgruppen (DAC) 2020-2024 in Mio € und in % . . . . .	93
Tabelle 13:	Private Zuschüsse 2020-2024 nach den 20 größten Empfängerländern in Mio € . . . . .	94
Tabelle 14:	Private Zuschüsse nach Sektoren 2020-2024 in Mio € und in %. . . . .	97
Tabelle 15:	Remittances an Entwicklungsländer nach Regionen 2020-2024 in Mrd US \$. . . . .	104
Tabelle 16:	Österr. Gastarbeiterüberweisungen an LDCs, LMICs und UMICs 2020-2024 in Mio €. . . . .	106
Grafik 1:	Hauptbestandteile der Österreichischen ODA 2024 . . . . .	73
Grafik 2:	Remittances, Foreign Direct Investment, and Official Development Assistance Flows to Low- and Middle-Income Countries, 2000-2025f . . . . .	101



## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ADA	Austrian Development Agency
AG 3JP	Three-Year Programme Working Group
AKF	Auslandskatastrophenfonds
BFRG	Bundesfinanzrahmengesetz
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BM	Bundesministerium oder Bundesminister*in
BMEIA	BM für Europäische und Internationale Angelegenheiten
BMBWF	BM für Bildung, Wissenschaft und Forschung
BMF	BM für Finanzen
BMI	BM für Inneres
BMK	Bundesministerium für Innovation, Mobilität und Infrastruktur (BMIM)
BMLFUW	Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLUK)
BNE	Bruttonationaleinkommen
BNP	Bruttonationalprodukt
BRI	Belt and Road Initiative
BRICS	Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika
BRICS+	BRICS, ergänzt mit Indonesien, Ägypten, Äthiopien, Iran, Vereinigte Arabische Emirate
BVA	Budgetvoranschlag
CPA	Country Programmable Aid
DAC	Development Assistance Committee
DCO	Development Coordination Office
DEI	Diversity, Equity, Inclusion
DFIs	International and national development finance institutions
DSRSG	Deputy Special Representative of the UN Secretary General
EBRD	European Bank for Reconstruction and Development
EC	European Commission
ECA	Export Credit Agency
EFSD	European Fund for Sustainable Development
EIB	European Investment Bank
EL	Entwicklungsländer
ERC	UN Emergency Relief Coordinator
ERP	European Recovery Programme
ESIA	Environmental and Social Impact Assessment
EU	European Union
EUR / €	Euro

EZA	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	Food and Agriculture Organization
FDI	Foreign Direct Investment
FfD	Financing for Development
FTAs	Free Trade Agreements
GCI	Global Civilization Initiative
GDI	Global Development Initiative
GDP	Gross Domestic Product
GFFO	German Federal Foreign Office
GG	Global Gateway
GGI	Global Governance Initiative
GNI	Gross National Income
GNP	Gross National Product
GPEDC	Global Partnership for Effective Development Cooperation
GSI	Global Security Initiative
HC	Humanitarian Coordinator
HDP	Humanitarian-Development-Peace
HDPP	Humanitarian Development Peace and Partnership Facility
HICs	High-income countries
HIPC	Highly Indebted Poor Countries
HLF	High Level Forum
IAEO	International Atomic Energy Agency
IDA	International Development Association
IEA	International Energy Agency
IFAD	Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung
IFIs	Internationale Finanzinstitutionen
IGAD	Intergovernmental Authority on Development
ILO	International Labour Organization
IMF	International Monetary Fund
INGOs	international non-governmental organisations
IOM	International Organization for Migration
IPA	Instrument for Pre-Accession Assistance
IRC	International Red Cross
IWF	Internationaler Währungsfonds
KOO	Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission
LDCs	Least Developed Countries
LICs	Low Income Countries
LMICs	Lower Middle Income Countries and Territories

MDBs	Multilateral Development Banks
MDGs	Millennium Development Goals
MICs	Middle Income Developing Countries
Mio	Millionen
MoU	Memoranda of Understanding
Mrd	Milliarden
MSF	Médecins Sans Frontières / Ärzte ohne Grenzen
NDICI	Neighbourhood, Development and International Cooperation Instrument
NGO	Non-Governmental Organization
NiN	Nachbar in Not
NPG	New Public Governance
NPM	New Public Management
NRO	Nichtregierungsorganisation
OCHA	United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs
ODA	Official Development Assistance / Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development
OeEB	Oesterreichische Entwicklungsbank
OeKB	Oesterreichische Kontrollbank
OeNB	Oesterreichische Nationalbank
OEZA	Österreichische Entwicklungszusammenarbeit
OLICs	Other Low Income Countries
OOF	Other Official Flows / Sonstige öffentliche Leistungen
ÖRK	Österreichisches Rotes Kreuz
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PCSD	Policy Coherence for Sustainable Development
PEPFAR	President's Emergency Plan for AIDS Relief
PSI	Privat-Sektor-Instrumente
RC	Resident Coordinator
SCO	Shanghai Cooperation Organization
SDGs	Sustainable Development Goals
TFEU	Treaty on the Functioning of the European Union
TOSSD	Total Official Support for Sustainable Development
UMICs	Upper Middle Income Countries
UN	United Nations
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNDP	United Nations Development Programme
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNFPA	Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees

UNICEF	United Nations Children's Fund
UNIDO	United Nations Industrial Development Organization
UNO	United Nations Organization
UNSDCF	United Nations Sustainable Development Frameworks
US / U.S.	United States of America
US \$	US Dollar
VA	Voranschlag
WB	World Bank
WFP	World Food Programme
WGA	whole-of-government approaches
WHO	World Health Organization
WTO	World Trade Organization

## VORWORT



© Andi Bruckner

Wir leben in einer Zeit, in der kaum noch eine Krise für sich alleine steht. Was lange als Abfolge einzelner Herausforderungen erschien, hat sich zu einem Geflecht überlappender, gleichzeitiger Entwicklungen verdichtet. Kriege, die Folgen der Klimakrise, Hunger, Verschuldung, geopolitische Spannungen und gesellschaftliche

Polarisierung verstärken sich gegenseitig und lassen sich immer weniger klar voneinander abgrenzen. Vor wenigen Jahren sprach man noch von „multiplen Krisen“, weil sie sich voneinander unterscheiden ließen. Die Gegenwart wirkt wie eine Polykrise, in der die Linien verschwimmen – ein Zustand, in dem Krisen so allgegenwärtig geworden sind, dass sie kaum noch als Ausnahme erscheinen.

In einer solchen Lage wirkt jede Analyse vorläufig. Strukturen, die über Jahrzehnte stabil schienen, beginnen in erschütternder Geschwindigkeit zu bröckeln. Die heutigen Krisendynamiken entstehen dabei nicht im luftleeren Raum. Sie sind zunehmend das Ergebnis politischer Entscheidungen in diversen Politikfeldern wie der Energie-, Schulden- und Sicherheitspolitik, oftmals verstärkt durch kurzfristige Handels- und Rohstoffstrategien. Regierungen haben mit Verschuldung und wirtschaftlicher Unsicherheit zu kämpfen, wodurch sich politische Prioritäten weiter verschieben und nationale Eigeninteressen offen zutage treten. Machtpolitik zieht dabei deutlich mehr Aufmerksamkeit auf sich als menschliche Verwundbarkeit.

Multilaterale Regeln werden in diesem Umfeld zunehmend situativ interpretiert. Regeln verlieren ihre Wirkung aber nicht erst, wenn sie gebrochen werden, sondern schon dann, wenn sie von verbindlichen Verpflichtungen zu Fragen der Auslegung und politischen Verhandlung werden. Die aktuelle Debatte über angeblichen „Reformbedarf“ im Völkerrecht zeigt dabei, wie stark sich der Umgang mit internationalen Normen bereits verschoben hat: Statt ihre Einhaltung zu stärken, wird zunehmend ihre Gültigkeit infrage gestellt. Gerade das macht die Situation so gefährlich: Nicht weil die Welt einfach in Unordnung driftet, sondern weil internationale Regeln zu-

nehmend politisch relativiert werden. Besonders deutlich wird dies daran, dass selbst in demokratischen Staaten Instrumente internationaler Kooperation immer häufiger unter politischen Rechtfertigungsdruck geraten.

Der Titel dieses Bandes, Aid in crisis, verweist vor diesem Hintergrund auf eine doppelte Realität. Zum einen befindet sich die internationale Zusammenarbeit, insbesondere die internationale und nachhaltige Entwicklung und Humanitäre Hilfe, selbst in einer schwierigen Phase. Unterstützung wird ausgerechnet in einer Zeit massiver steigender Bedarfe immer seltener ausschließlich nach humanitären Kriterien geleistet, sondern zunehmend entlang geopolitischer Interessen.

Auch in Österreich zeigen sich diese Tendenzen mittlerweile deutlich. Kürzungen drohen über Jahre jene Strukturen zu schwächen, über die internationale Zusammenarbeit überhaupt umgesetzt werden kann – insbesondere die zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen, die Projekte durchführen, Partnerschaften pflegen und Menschen in Krisenkontexten erreichen, deren Handlungsspielräume in vielen Teilen der Welt ohnehin bereits schrumpfen. Mit der Austrian Development Agency und dem Auslandskatastrophenfonds geraten dabei zugleich zwei zentrale Instrumente der internationalen Zusammenarbeit unter Druck. Damit stehen nicht nur Projekte zur Disposition, sondern auch Expertise, Partnerschaften und operative Kapazitäten, die über Jahrzehnte aufgebaut wurden.

Zum anderen haben sich auch die Kontexte, in denen diese Formen internationaler Zusammenarbeit wirken sollen, grundlegend verändert. Konflikte dauern länger, klimatische Extremereignisse werden alltäglich, fragile Staaten destabilisieren weiter und der Bedarf an Unterstützung steigt kontinuierlich. Gleichzeitig untergraben Regierungen und Machthaber immer häufiger den humanitären Imperativ, der allen Menschen Hilfe zusagt, die diese benötigen. Sie verengen die Handlungsspielräume zivilgesellschaftlicher Akteur\*innen und erschweren ihnen den Zugang zu benachteiligten und gefährdeten Menschen in vielen Teilen der Welt. Hilfe zu leisten wird also nicht nur dringender, sondern auch komplexer.

Diese Analyse könnte leicht zu einem pessimistischen Schluss führen, jedoch lohnt sich ein nüchterner Blick

auf das, was weiterhin trägt. Denn die Fundamente für eine handlungsfähige internationale Zusammenarbeit haben sich in der Praxis schon mehrfach bewiesen: das Völkerrecht, multilaterale Institutionen, der humanitäre Imperativ und die humanitären Prinzipien, internationale und menschenrechtsbasierte Partnerschaften sowie solidarische Finanzierungsmechanismen. Die Herausforderung unserer Zeit liegt weniger darin, völlig neue Antworten zu erfinden, als darin, den politischen Willen aufzubringen, vorhandene Instrumente konsequent zu nutzen und zu stärken.

Dazu gehören auch stabile nationale Umsetzungskapazitäten, denn internationale Zusammenarbeit droht abstrakt zu werden, wenn sie nicht durch konkrete Budgets, Strukturen, Institutionen und Organisationen getragen wird. Die internationale und nachhaltige Entwicklung sowie Humanitäre Hilfe sind dabei mehr als Ausdruck globaler Solidarität – sie sind auch Teil einer vorausschauenden Außenpolitik, die dazu beiträgt, fragile Kontexte zu stabilisieren und langfristige Perspektiven zu schaffen. Gerade in einer Welt wachsender Unsicherheit entscheidet sich an solchen Kapazitäten, ob Staaten in der Lage sind, Verantwortung zu übernehmen, Krisen vorzubeugen und nachhaltige Partnerschaften zu gestalten.

Die Beiträge in diesem Band greifen verschiedene Facetten dieser Situation auf. Sie analysieren aktuelle Entwicklungen in der internationalen Zusammenarbeit, beleuchten Herausforderungen und Reformdebatten im humanitären System und zeigen neue Perspektiven für Politik, Forschung und Zivilgesellschaft auf. Gemeinsam zeichnen sie das Bild eines Sektors, der sich in einem tiefgreifenden Wandel befindet.

Gerade deshalb lohnt sich ein genauer Blick auf die Analysen und Perspektiven, die dieser Band versammelt. Sie machen deutlich, was sich durch viele der aktuellen Entwicklungen zieht: Die Krisen unserer Gegenwart stellen internationale Zusammenarbeit nicht infrage – sie machen sie unverzichtbar.

Lukas Wank

Geschäftsführer  
Arbeitsgemeinschaft Globale Verantwortung

## FOREWORD



© Andi Bruckner

We live in a time when hardly any crisis stands alone. What long appeared to be a sequence of distinct challenges has condensed into a web of overlapping, simultaneous developments. Wars, the impacts of the climate crisis, hunger, debt, geopolitical tensions and social polarisation reinforce one another and are becoming ever harder to distinguish clearly. Only a few years ago, people still spoke of “multiple

crises” because they could be differentiated from one another. The present feels more like a polycrisis, where the boundaries between crises blur – a condition in which crises have become so pervasive that they hardly appear exceptional anymore.

In such a situation, any analysis feels provisional. Structures that appeared stable for decades are beginning to crumble at an alarming pace. Today’s crisis dynamics do not emerge in a vacuum, however. They are increasingly the result of political decisions across a range of policy areas, including energy, debt and security policy, often compounded by short-sighted trade and resource strategies. Governments are struggling with debt and economic uncertainty, causing political priorities to shift further and national self-interest to come increasingly into the open. Power politics is attracting far more attention than human vulnerability.

In this environment, multilateral rules are increasingly being interpreted situationally. Yet rules do not lose their force only when they are broken; they begin to lose it as soon as they shift from binding obligations to matters of interpretation and political negotiation. The current debate about an alleged “need for reform” in international law shows just how far the handling of international norms has already shifted: instead of strengthening compliance with them, their very validity is increasingly being called into question. This is precisely what makes the situation so dangerous: not because the world is simply drifting into disorder, but because international rules are increasingly being politically contested. This is particularly evident in the growing pressure even in democratic states to justify the instruments of international cooperation.

Against this backdrop, the title of this volume, *Aid in Crisis*, points to a double reality. On the one hand, inter-

national cooperation – in particular international and sustainable development and humanitarian assistance – is itself going through a difficult phase. At a time of sharply rising needs, support is increasingly driven by geopolitical interests rather than humanitarian considerations.

These tendencies are now also clearly visible in Austria. Over time, cuts threaten to weaken the very structures through which international cooperation can be implemented at all – above all civil society actors, who carry out projects, sustain partnerships and reach people in crisis contexts, even as their room for manoeuvre is already shrinking in many parts of the world. At the same time, two key instruments of international cooperation – the Austrian Development Agency and the Austrian Foreign Disaster Relief Fund – are coming under pressure. What is therefore at stake is not only projects, but also expertise, partnerships and operational capacities built up over decades.

On the other hand, the contexts in which these forms of international cooperation are meant to operate have also changed fundamentally. Conflicts are lasting longer, extreme weather events are becoming part of everyday reality, fragile states are becoming further destabilised, and the need for support is rising continuously. At the same time, governments and those in power are increasingly undermining the humanitarian imperative, which holds that all people in need are entitled to assistance. They are narrowing the room for manoeuvre of civil society actors and making it more difficult for them to reach disadvantaged and vulnerable people in many parts of the world. Providing aid is therefore becoming not only more urgent, but also more complex.

This analysis could easily lead to a pessimistic conclusion. Yet it is worth taking a sober look at what still holds. The foundations of effective international cooperation have repeatedly proven their worth in practice: international law, multilateral institutions, the humanitarian imperative and humanitarian principles, international and human rights-based partnerships, and solidarity-based financing mechanisms. The challenge of our time lies less in inventing entirely new answers than in mustering the political will to use and strengthen the instruments already at hand in a consistent way.

This also requires stable national implementation capacities, because international cooperation risks becoming abstract if it is not underpinned by concrete budgets, structures, institutions and organisations. International

and sustainable development and humanitarian assistance are more than an expression of global solidarity – they are also part of a forward-looking foreign policy that helps to stabilise fragile contexts and create long-term prospects. In a world of growing uncertainty, it is precisely such capacities that determine whether states are able to assume responsibility, prevent crises and shape sustainable partnerships.

The contributions in this volume address different facets of this situation. They analyse current developments in international cooperation, shed light on challenges and reform debates within the humanitarian system, and point to new perspectives for policymaking, research and civil society. Taken together, they paint the picture of a sector undergoing profound transformation.

For that very reason, the analyses and perspectives brought together in this volume merit close attention. They make clear what runs through so many of today's developments: the crises of our time do not call international cooperation into question – they make it indispensable.

Lukas Wank

Director  
Global Responsibility – Austrian Platform for Development and Humanitarian Aid

## EINLEITUNG

„This is not just a funding shortfall – it is a crisis of responsibility.“ Mit diesem Satz brachte Filippo Grandi, Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (2016-2025), im Frühjahr 2025 die gegenwärtige Weltlage auf den Punkt. Sein Satz trifft auch den Kern des vorliegenden Bandes: Der Bedarf an humanitärer Unterstützung nimmt weltweit rasant zu, Krisen werden komplexer, zugleich geraten aber die politischen und finanziellen Voraussetzungen von Entwicklungszusammenarbeit und -politik immer stärker unter Druck.<sup>1</sup>

„Aid in Crisis – Humanitarian Challenges in a World of Aid Cuts“ nimmt diese Spannung als Ausgangspunkt und fragt, was „Hilfe“ heute in einer Welt bedeutet, in der sich Notlagen zuspitzen, aber die internationale Bereitschaft, sich dafür verlässlich zu engagieren, erodiert. Unser Titel ist bewusst doppeldeutig. Er verweist erstens auf Entwicklungszusammenarbeit in einer Zeit multipler Krisen: Konflikte, Vertreibung, Ernährungsunsicherheit, Klimaextreme und fragile Staatlichkeit überlagern einander und verstärken sich gegenseitig. Zweitens benennt er eine Krise der Hilfe selbst: Diese manifestiert sich finanziell in Form von Kürzungen, normativ in Form umkämpfter Zielsetzungen und selektiver Solidarität und politisch in Form von Prioritätenverschiebungen und geopolitischer Instrumentalisierung.

Die Entwicklungspolitik ist damit gewissermaßen selbst zum Opfer jener krisenhaften Entwicklungen geworden, die sie seit Anbeginn zu bekämpfen versucht, nämlich globaler Ungleichheiten, ungerechter ökonomischer Strukturen und daraus folgender politischer Konflikte. Eine toxische Gemengelage aus Polarisierung und Radikalisierung, Spannungen und Krieg, Abstiegsängsten und Zukunftssorgen hat ein an Ausgleich und Solidarität orientiertes – und grundsätzlich optimistisches, ja fortschrittsgläubiges – Politikfeld in Bedrängnis gebracht. Die große Frage ist, wie aus der aktuellen „Verantwortungskrise“ wieder eine Perspektive auf Kooperation, Stabilisierung und Entwicklung hervorgehen kann.

Gerade deshalb rückt der vorliegende Band die Schnittstellen zwischen humanitärer Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung ins Zentrum und damit auch die Frage nach tragfähigen Finanzierungswegen und institutionellen Arrangements in den vielfältigen „pro-

tracted crises“ rund um den Globus. Im Fokus stehen die Spannungen zwischen schnellen Reaktionen und langfristiger Wirksamkeit sowie die Herausforderung, finanzielle Flüsse und Interventionen mit Konfliktsensibilität, lokaler Ownership und Politikkohärenz zu verbinden.

Die Österreichische Entwicklungspolitik erscheint seit 1985 als Jahrespublikation der ÖFSE. Mit der Publikation verfolgen wir den Anspruch, entwicklungspolitische Debatten evidenzbasiert, differenziert und kritisch zu begleiten, in Österreich ebenso wie international. Im ersten Teil der Publikation wird ein aktuelles Schwerpunktthema der internationalen Debatte aus unterschiedlichen Perspektiven erörtert. Der zweite Teil analysiert und kommentiert die Finanzflüsse Österreichs an Entwicklungsländer. Der abschließende dritte Teil besteht aus einer Chronik der Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit, die einen Überblick über wichtige Ereignisse des jeweiligen Jahres in Österreich liefert.

Die Ausgabe 2025 steht damit in einer langen Tradition, greift aber ein Thema auf, das aktueller kaum sein könnte: Was geschieht mit dem Ideal internationaler Solidarität, wenn die Welt zugleich mehr Hilfe braucht, aber immer weniger bereit ist, sie zu leisten?

## TEIL I – THEMATISCHER SCHWERPUNKT

Im ersten Beitrag zeichnen **Stephan Klingebiel und Andy Sumner** eine Zeitenwende in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit nach: Geopolitische Konfliktlinien, Normenkonflikte und innenpolitische Polarisierung in Geberstaaten verschieben die Logik von Kooperation weg von Multilateralismus und „Aid Effectiveness“ hin zu stärker transaktionalen, interessengeleiteten Ansätzen. Als Katalysator gilt dabei die Zäsur der zweiten Trump-Administration und der Umbau bzw. Rückzug zentraler US-Instrumente (inkl. USAID), mit Folgewirkungen für multilaterale Arenen wie die Vereinte Nationen. Zugleich wird der Globale Süden als heterogener, aber handlungsfähiger Akteur beschrieben. Chinas Initiativen markieren Entwicklungspolitik als Feld strategischer Konkurrenz. Für Europa ergibt sich daraus sowohl das Risiko des Einflussverlustes, aber auch die Chance für Glaubwürdigkeit durch Verlässlichkeit und langfristige Partnerschaften.

**Sonja Hövelmann** analysiert im zweiten Kapitel den HDP-Nexus als weithin beworbenes Meta-Rahmenwerk, das humanitäre Soforthilfe, langfristige Entwicklung und Friedensförderung besser verzahnen soll. Zugleich zeigt sie, warum die Umsetzung so häufig stockt. Im Zentrum stehen konzeptionelle Mehrdeutigkeit, Koordinations- und Mandatskonflikte sowie eine wachsende „Nexus-Müdigkeit“ in der Praxis. Diese Probleme verschärfen sich in einer Phase schrumpfender Budgets über alle H-, D- und P-Säulen hinweg und einer breiteren Legitimationskrise multilateraler Strukturen. Hövelmann diskutiert jüngere Reform- und Anpassungsversuche (bis hin zu „Reset“-Debatten) und mögliche Auswege: eine Rückbesinnung auf Kernmandate, echte Lokalisierung und pragmatische, kontextnahe Nexus-Ansätze, die einer Instrumentalisierung entgegenwirken.

Im dritten Kapitel argumentiert **Jan Pospisil**, dass die abrupte Verknappung internationaler Mittel einen strukturellen Bruch markiert: Eine über Jahrzehnte wachsende „Ökonomie der Hilfe“ gerät in eine Phase der Knappheit, die nicht nur Programme, sondern auch Governance-Arrangements, Abhängigkeiten und Bürokratielogiken neu ordnet. Besonders sichtbar wird das am Horn von Afrika. Pospisil beschreibt politische Ökonomien der Aid-Dependence sowie die Tendenz, Reformkritik durch neue Schlagworte und zusätzliche Verwaltungsschichten zu absorbieren. Am Beispiel zentraler Organisationen wie World Food Programme und International Organization for Migration zeigt sein Essay unmittelbare operative Folgen. Die Diagnose bleibt ambivalent: kurzfristig wirke die aktuelle EZA-Krise zerstörerisch, langfristig öffne sie potenziell die Möglichkeit einer schlankeren und lokal stärker verankerten humanitären Ordnung.

Das abschließende Kapitel plädiert dafür, Entwicklungs- und Außenpolitik in Zeiten von Polykrise, Multipolarität und Zielkonflikten konsequenter als „Whole-of-Government“-Aufgabe zu organisieren. Ausgangspunkt der Analyse von **Lukas Schlögl und Robert Zeiner** ist die Beobachtung, dass klassische, sektoral getrennte Steuerungslogiken mit vernetzten Krisen (Klima, Sicherheit, Migration, globale Ungleichheit) überfordert sind. Aufbauend auf Reformdebatten rund um „New Public Governance“ werden Ansatzpunkte skizziert, wie Österreich strategische Kohärenz stärken kann: klarere Prioritäten und Zielsysteme, robustere horizontale Koordination, bessere Verknüpfung von Programmatik und Budgetlogik, längere Planungshorizonte sowie stärkere

Analyse- und Evaluationsinstrumente, um Zielkonflikte und Spill-Overs über den Politikzyklus hinweg sichtbar zu machen.

## TEIL II – ANALYSE FINANZIELLE GESAMTLEISTUNGEN

Im zweiten Teil der Publikation analysiert Lukas Schlögl unter Mitarbeit von Stefan Deinhofer die gesamten Finanzflüsse Österreichs an Entwicklungsländer. Die umfassende Darstellung und Analyse der österreichischen Leistungen an Entwicklungsländer liefert damit eine fundierte Grundlage für die Diskussion der österreichischen Entwicklungspolitik. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund der Tatsache von Interesse, dass seit einigen Jahren die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit gegenüber anderen Finanzierungsinstrumenten an Bedeutung eingebüßt hat.

Teil II der Broschüre untersucht daher nicht nur die offiziellen Finanzflüsse der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit – die Official Development Assistance (ODA) –, die Sonstigen Öffentlichen Finanzflüsse (OOF) und Öffentlich gestützte Exportkredite sowie Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen, sondern auch die Leistungen privater Einrichtungen sowie die Rücküberweisungen von Gastarbeiter\*innen und Migrant\*innen an ihre Herkunftsländer. Dabei werden, soweit es die Datenlage zulässt, aktuelle Daten aus dem Jahr 2024 verwendet.

## TEIL III – EZA-CHRONIK

Der dritte und abschließende Teil der „Österreichischen Entwicklungspolitik 2025“ bietet einen chronologischen Überblick über ausgewählte wichtige Ereignisse, Beschlüsse und Aussagen im Bereich der Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit von Jänner bis Dezember 2025.

Lukas Schlögl

<sup>1</sup> <https://www.unhcr.org/hk/en/news/press-releases/statement-unhcr-s-filippo-grandi-impact-global-aid-cuts-refugees>, Zugriff am 9.2.2026

## INTRODUCTION

„This is not just a funding shortfall – it is a crisis of responsibility.” With these words, Filippo Grandi, United Nations High Commissioner for Refugees (2016-2025), summed up the current global situation in spring 2025. His statement also captures the core of this volume: the need for humanitarian support is rising rapidly worldwide, crises are becoming more complex, and at the same time the political and financial foundations of development cooperation and development policy are coming under increasing pressure.<sup>1</sup>

„Aid in Crisis – Humanitarian Challenges in a World of Aid Cuts” takes this tension as its point of departure and asks what „aid” means today in a world where emergencies are intensifying, yet the international willingness to engage in them reliably is eroding. Our title is intentionally double-edged. First, it refers to development cooperation in a time of multiple crises: conflict, displacement, food insecurity, climate extremes and fragile statehood overlap and reinforce one another. Second, it names a crisis of aid itself: financially in the form of cuts, normatively in the form of contested objectives and selective solidarity, and politically in the form of shifting priorities and geopolitical instrumentalisation.

Development policy has thus, in a sense, itself become a victim of the very crisis dynamics it has sought to combat from the outset – namely global inequalities, unjust economic structures and the political conflicts that follow from them. A toxic mix of polarisation and radicalisation, tensions and war, fears of decline and anxieties about the future has put a policy field oriented towards compromise and solidarity – and fundamentally optimistic, indeed with a strong belief in progress – under pressure. The big question is how the current „crisis of responsibility” can once again yield a perspective of cooperation, stabilisation and development.

For precisely this reason, this volume places the interfaces between humanitarian aid, development cooperation and peacebuilding at its centre, and with them the question of viable financing pathways and institutional arrangements in the many „protracted crises” around the globe. The focus is on the tensions between rapid response and long-term effectiveness and on the challenge of linking financial flows and interventions with

conflict sensitivity, local ownership and policy coherence. Österreichische Entwicklungspolitik has been published since 1985 as ÖFSE's annual publication. With this publication, we aim to accompany development-policy debates in an evidence-based, nuanced and critical manner – in Austria as well as internationally. In the first part of the publication, a topical focus issue from the international debate is discussed from different perspectives. The second part analyses and comments on Austria's financial flows to developing countries. The final third part consists of a chronicle of development policy and development cooperation that provides an overview of key events of the respective year in Austria.

The 2025 edition thus stands in a long tradition, but takes up a theme that could hardly be timelier: what happens to the ideal of international solidarity when the world needs more aid, yet is increasingly unwilling to provide it?

### PART I – THEMATIC FOCUS

In the first contribution, **Stephan Klingebiel and Andy Sumner** trace a watershed in international development cooperation: geopolitical fault lines, conflicts over norms and domestic political polarisation in donor countries are shifting the logic of cooperation away from multilateralism and „aid effectiveness” towards more transactional, interest-driven approaches. A key catalyst is seen in the turning point of the second Trump administration and the restructuring and/or withdrawal of central US instruments (including USAID), with knock-on effects for multilateral arenas such as the United Nations. At the same time, the Global South is described as a heterogeneous but capable actor. China's initiatives mark development policy as a field of strategic competition. For Europe, this entails both the risk of losing influence and the opportunity to gain credibility through reliability and long-term partnerships.

In the second chapter, **Sonja Hövelmann** analyses the HDP nexus as a widely promoted meta-framework intended to better connect humanitarian emergency assistance, long-term development and peacebuilding. At the same time, she shows why implementation so often stalls. At the centre are conceptual ambiguity, coordina-

tion and mandate conflicts, as well as a growing „nexus fatigue” in practice. These problems intensify in a phase of shrinking budgets across all H, D and P pillars and a broader legitimacy crisis of multilateral structures. Hövelmann discusses recent reform and adaptation attempts (up to and including „reset” debates) and possible ways out: a return to core mandates, genuine localisation and pragmatic, context-sensitive nexus approaches that counter instrumentalisation.

In the third chapter, **Jan Pospisil** argues that the abrupt tightening of international resources marks a structural rupture: an „economy of aid” that has grown for decades is entering a phase of scarcity, reshaping not only programmes but also governance arrangements, dependencies and bureaucratic logics. This is particularly visible in the Horn of Africa. Pospisil describes political economies of aid dependence and the tendency to absorb reform criticism through new buzzwords and additional layers of administration. Using the example of key organisations such as the World Food Programme and the International Organization for Migration, his essay shows immediate operational consequences. The diagnosis remains ambivalent: in the short term, the current development-cooperation crisis is destructive; in the long term, it potentially opens up the possibility of a leaner humanitarian order that is more firmly anchored locally.

The concluding chapter argues for organising development and foreign policy in times of polycrisis, multipolarity and goal conflicts more consistently as a „whole-of-government” task. The analysis by **Lukas Schlögl and Robert Zeiner** starts from the observation that classic, sectorally separated steering logics are overwhelmed by interconnected crises (climate, security, migration, global inequality). Building on reform debates around „New Public Governance”, they sketch entry points for how Austria can strengthen strategic coherence: clearer priorities and goal systems, more robust horizontal coordination, better linkage between programmatic work and budget logic, longer planning horizons, and stronger analysis and evaluation instruments to make goal conflicts and spill-overs visible throughout the policy cycle.

## PART II – ANALYSIS: OVERALL FINANCIAL FLOWS

In the second part of the publication, Lukas Schlögl, with contributions from Stefan Deinhofer, analyses Austria’s overall financial flows to developing countries. This comprehensive presentation and analysis of Austria’s contributions to developing countries thus provides a sound basis for discussion of Austrian development policy. This is particularly relevant in light of the fact that, for some years now, official development assistance has lost importance relative to other financing instruments.

Part II of the brochure therefore examines not only the official financial flows of public development cooperation – official development assistance (ODA) –, other official flows (OOF) and officially supported export credits, as well as private flows at market terms, but also the contributions of private organisations and the remittances sent by guest workers and migrants to their countries of origin. Where the data situation allows, up-to-date data from 2024 are used.

## PART III – DEVELOPMENT COOPERATION CHRONICLE

The third and final part of „Österreichische Entwicklungspolitik 2025” provides a chronological overview of selected key events, decisions and statements in the field of development policy and development cooperation from January to December 2025.

Lukas Schlögl

---

<sup>1</sup> <https://www.unhcr.org/hk/en/news/press-releases/statement-unhcr-s-filippo-grandi-impact-global-aid-cuts-refugees>, accessed on 9.2.2026

## TEIL I / SECTION I

# AID IN CRISIS – HUMANITARIAN CHALLENGES IN A WORLD OF AID CUTS



## GEOPOLITICAL UPHEAVALS: IMPLICATIONS FOR THE GLOBAL SOUTH AND DEVELOPMENT

Stephan Klingebiel, Andy Sumner

This article argues that global development cooperation has entered a period of profound transformation driven by geopolitical upheaval and the contestation or even collapse of long-standing policy norms. The second Trump administration marks a decisive rupture in the post-2000 consensus around multilateralism, aid effectiveness, and global public goods. Through drastic budget cuts, the dismantling of USAID, and U.S. withdrawal from UN institutions, development assistance has been redefined as a transactional instrument of domestic and geopolitical interest rather than a collective global endeavour. This shift coincides with a broader reassertion of geopolitics in development agendas, as concerns with energy security, migration, and raw material access increasingly shape donor priorities. At the same time, the Global South has emerged as an active, heterogeneous actor rather than a passive recipient. China's Belt and Road Initiative and related frameworks, culminating in the 2025 Global Governance Initiative, illustrate the reconfiguration of development as a key site of strategic competition. For Europe, the erosion of U.S. leadership creates both risk and opportunity: to lose further influence or to rebuild credibility through reliability, equality, and long-term partnership. The paper concludes that development policy must now be understood as an integral part of international strategy in an era of geopolitical contestation.

### INTRODUCTION: WHAT IS THE BIG PICTURE?

Global cooperation is a central prerequisite for addressing cross-border challenges, be it pandemics, violent conflict, or climate change. Although the need for more and higher-quality international cooperation is academically undisputed, the framework conditions for it have developed extremely unfavorably in recent years: populist and nationalist governments in the Global North and South, systemic competition between China and the United States, and an imperial Russian policy significantly impede international cooperation.

With Donald Trump's second term of office, enormous changes have taken place in international relations, not least in development policy: for a long time, the United States was the leading force in international development cooperation, both politically and financially. Yet already in the first months of President Trump's second term, the traditional role of U.S. development assistance was almost completely destroyed in its conceptual, structural, and financial foundations (Haug et al. 2025; Klingebiel/Sumner 2025; Taylor 2025; Ishmael 2025).

From drastic budget cuts to withdrawal from United Nations (UN) organizations to the winding down of the U.S. development agency USAID, the measures taken by Trump and his team have not only far-reaching impacts on a multitude of humanitarian and development programs, but are likely to shape the entire policy field in a lasting way, in particular by adding a significant loss of importance.

For many actors in the Global South, a second term for Donald Trump is not necessarily a setback. This new situation could enable the Global South to reposition itself within a changing international system including through closer cooperation with China or Russia. Such a multipolar framework does offer the Global South greater room for maneuver and more partners. However, it also carries the risk of intensifying geopolitical rivalries. Countries of the South could come under greater pressure to align with one of the competing blocs, which would jeopardize their political autonomy and deepen dependence on dominant partners. For Europe, this could mean a decline in influence if actors in the Global South increasingly orient themselves toward other power centers.

Trump's explicit anti-multilateralist stance is already affecting key international organizations just weeks after he took office again, through budget cuts for development programs or even withdrawal from the United Nations entities deemed not to serve U.S. national interests. This will destabilize the financing of peace operations, human rights work, and humanitarian assistance, with massive

effects on conflict-affected and low-income countries (Haug et al. 2025; Klingebiel/Sumner 2025).

The origins of Western development policy are directly linked to geopolitical interests. In that sense, today's dominance of geopolitical aspects is not new. However, the current framework conditions differ significantly from those of the Cold War, particularly with regard to climate change as a fundamental global challenge and the new global role of many actors from the Global South.

Development policy, understood primarily as a means of poverty reduction, is today largely outdated as a guiding paradigm. This is due, on the one hand, to the improved socioeconomic situation of many developing countries compared to the past. On the other hand, the focus has shifted: global challenges require new responses, such as the provision of global public goods, including security or the protection of natural life-support systems (Baydag/Klingebiel 2023). Against this backdrop, Western development policy must newly consider how to shape its relationship to other policy fields and interests. Times of fundamental upheaval demand adjustments. The question of the relationship between values and interests is central here, both in principle and for concrete decisions.

## THE GLOBAL SOUTH AS AN ACTIVE ACTOR

Profound geopolitical upheavals have shaped international relations in the recent past. The systemic confrontation between China and the United States, Russia's attack on Ukraine, the seizure of power in Niger in 2023 by putschists and similar events previously in Mali and Burkina Faso, the war in the Gaza Strip following the terrorist attacks by Hamas on 7 October 2023, and, not least, the complete takeover by the Taliban in Afghanistan all demonstrate that the environment for global cooperation efforts has clearly deteriorated. In recent months and years, global cooperation has suffered significant setbacks. Populist and autocratic tendencies in all world regions also seriously undermine efforts toward global cooperation. The scope for joint solutions, for example in combating climate change, has become much narrower and itself becomes part of international lines of conflict.

The Global South is to a considerable extent the arena of these conflicts, which are shaped politically, economically, and often militarily. Yet, and this is a key difference

from earlier times, the countries of the Global South (Ero 2024; Ikenberry 2024; Haug et al. 2021; Fortin et al. 2023; Chaturvedi et al. 2021) are not a homogeneous group, but central co-shapers of international relations (Ishmael 2022). This applies primarily to China, but also to India and other actors in the BRICS group and beyond.

The positioning of India, South Africa, Brazil, and also smaller, internationally proactive states such as Rwanda toward Russia and China is of considerable international significance. This is evident, for example, in voting patterns in the UN General Assembly, or participation in Chinese development initiatives. Countries of the Global South are key partners on questions of energy security, access to critical raw materials, and thus highly relevant for a world shaped by geopolitics and geoeconomics. Consequently, the "Zeitenwende" is associated with a strong increase in the importance of the Global South for Europe.

Geopolitical upheavals ultimately affect all policy areas in Europe and other regions of the OECD. This applies to classic fields such as foreign and security policy, climate and energy policy, and increasingly to areas such as agricultural or science policy. Western development policy focuses on partner countries and actors in the Global South (Klingebiel 2022; Howe/Klingebiel 2024), a fundamental characteristic of this policy field. Accordingly, the question arises: what do these changes mean for development policy concepts and narratives, and likewise for operational implementation?

## DEVELOPMENT POLICY AFTER THE HONEYMOON PHASE: GEOPOLITICS THROUGH DEVELOPMENT AGENDAS

In Western development policy, Russia's attack on Ukraine has massively reinforced an already existing trend: development issues today are much more closely intertwined with geopolitics and geoeconomics (in particular energy and raw material security) than in previous decades. After the end of the Cold War, there was a phase in which development policy concerns could be pursued relatively free of geopolitical considerations. The guiding questions of that phase were: "How can development policy be designed to be as effective as possible in partner countries?" and "How can a long-term global sustainability strategy be supported?"

Key milestones of this era include the Millennium Development Goals (MDGs) adopted in 2000 and the Sustainable Development Goals (SDGs) of 2015, based on the 2030 Agenda. The ambitious Paris Climate Agreement of 2015 also shows that it was temporarily possible to seize an international window of opportunity for global agreements.

During this period, the development policy of Western countries, especially those in the OECD's Development Assistance Committee (DAC), was largely able to focus on improving its effectiveness in partner countries (Bracho 2021; Bracho et al. 2021). In retrospect, it was a phase in which the policy field was able to professionalize in a comparatively undisturbed manner. Yet for several years now, a new phase has begun that can be described as the post-aid effectiveness phase (Brown 2020; Calleja et al. 2022; Esteves/Klingebiel 2021). Early signs were already visible in the wake of the 2008 financial crisis. Today, it is unmistakable that development policy is undergoing a fundamental transformation and may, as a policy field as it existed until the mid-2020s, in the future be continued in a marginal form or with a different orientation regarding its poverty-focused objectives (Sumner/Klingebiel 2025; Ishmael 2025).

Populism under U.S. President Trump (both during his first and especially his second term) acts as a catalyst for the decline of cooperative global solutions. The United Kingdom, which previously played a particularly active and visible role as an international agenda setter on development policy issues, has also largely withdrawn from this role at the latest since the premiership of Boris Johnson (Lowcock/Dissanayake 2024).

The phasing out of the old paradigm of development policy designed to be as effective as possible can be readily observed. That said, it is less clear what the new profile of development policy will look like. Geopolitics became (again) a predominant factor.

A decisive turning point are China's development initiatives. Since the beginning of the 2000s and particularly since the Congress of the Communist Party in 2017, China has become a significant geopolitical actor in the Global South and beyond (Nath/Klingebiel 2023; Cash 2022). The "Belt and Road Initiative" (BRI), implemented since 2013, has set new benchmarks for how an infrastructure initiative can massively transform countries as in the case of Pakistan (Ali 2025). BRI is not only aimed

at developing countries but encompasses a total of 180 countries and institutions. BRI in particular has evolved from a rather marginal development topic into a main instrument of geopolitical power politics.

## TRUMP'S SECOND TERM: A GAME CHANGER

During his second term, President Trump is using executive orders and deadlines in an almost inflationary way. On the day of his inauguration (20 January 2025), he set a 90-day deadline to review U.S. development cooperation ("Reevaluating and Realigning United States Foreign Aid"). Another deadline announced on 02 February 2025 envisaged a review of participation in and support for international organizations ("Withdrawing the United States from and Ending Funding to Certain United Nations Organizations and Reviewing United States Support to All International Organizations") within 180 days.

Both reviews followed no discernible criteria: what are the standards of review, who is conducting the analyses, what are the results of the review? Nevertheless, even before reaching the respective deadlines, it was clear for both (overlapping) topics that the second Trump administration would proceed rigorously. It wound down the development agency USAID, drastically cut U.S. development cooperation funds, and has largely failed to meet its financial obligations to international organizations both for development policy and for other tasks.

Both processes, regarding U.S. foreign aid and membership in international organizations, have already had significant impacts, precisely because of their unstructured and crude implementation. The consequences include avoidable human suffering (Medeiros Cavalcanti et al. 2025), particularly in many African countries, as well as a massive financial burden for the United Nations, as is evident in the ongoing UN80 reform process (Ryan 2025).

It is important to ask to what extent U.S. budget cuts have, for example, resulted in people no longer having access to life-saving supplies such as HIV/AIDS medications (Medeiros Cavalcanti et al. 2025).<sup>1</sup> Rather little attention has been paid to the fundamental shift in underlying values: what does it mean when the United States, as a global superpower, ignores even a fairly general global sustainability agenda (the 2030 Agenda) and its 17 Sustainable Development Goals, interpreting them

instead as “soft global governance” allegedly directed against American interests?

These developments reflect a deeper trend. The Trump administration is pursuing an explicitly anti-multilateralist policy based on national sovereignty (with restrictions for other countries), geopolitical maneuvering, and crude transactional economics. Conspiracy theories served to justify measures such as the crude winding down of US-AID (Moynihan/Zuppke 2025). Global norms, including the SDGs, are portrayed as a threat to U.S. interests. This is precisely because they foster cooperative forms of governance. Withdrawal from international organizations, disregard for established norms (up to and including military threats against other countries), and open pressure on other states, as in the baseless genocide accusations against South Africa, indicate a fundamental paradigm shift. This shift tilts the balance between values and interests toward short-term, often coercive enforcement and at the expense of long-term global cooperation. Development cooperation became a deliberate symbol of the new course and a comparatively easy political casualty.

## COLLATERAL DAMAGE

Since the beginning of U.S. President Donald Trump’s second term, it has not only been U.S. development policy that has had to fundamentally reorient itself. International development policy debates as a whole have also had to be realigned. This development exemplifies a deeper tectonic shift: the end of a phase of Western-shaped global cooperation and of the broad acceptance of rules-based collaboration, moving instead toward a multipolar but power-based and conflictual world order (Ishmael et al. 2025). All of this can be demonstrated all too clearly in the field of development policy.

“Project 2025”, developed under the leadership of the Heritage Foundation as a script for a second Trump term, did not envisage such a radical winding down of American foreign aid (Klingebiel/Baumann 2024). According to this script, development policy funds were to be returned to pre-COVID 19-levels and new substantive priorities set. A quasi-complete dissolution of the policy field, however, was not under discussion.

This applies all the more because American and international development cooperation has repeatedly been advanced by Republican presidents. PEPFAR (President’s Emergency Plan for AIDS Relief), a true international flagship initiative for treatment, prevention, and research on HIV/AIDS, was launched by President George W. Bush. The establishment of the entire international system of development cooperation was, from a U.S. perspective, a particularly effective instrument during the Cold War.

The Federal Republic of Germany and other European countries were urged by the United States to participate in development policy tasks so that developing countries would have an incentive to feel aligned with the Western camp. The institutional foundations, such as the establishment of the Development Assistance Committee at the OECD, and the rulebook defining what counts as Official Development Assistance (ODA) were created largely at the instigation of the United States. Not least, USAID was housed in the building named after a prominent Republican president: Ronald Reagan. This traditional Republican, often bipartisan, support for development cooperation was no obstacle for President Trump to initiate a complete U-turn.

## DECODING THE CHANGING NORMS OF INTERNATIONAL COOPERATION

The ideological and political shifts in U.S. development cooperation and in other fields of international cooperation can be decoded through a 36-question questionnaire used by USAID and accompanying directives to delete key development terms from government documents. These actions can be understood as a set of norms for what remains of international development cooperation (Sumner/Klingebiel 2025). Terms such as “climate crisis,” “climate science,” “clean energy,” and “equality” are deleted. Five core principles can thus be discerned: (1) the dismantling of global governance structures, (2) an ideology of “anti-anti-Americanism,” (3) priority for border security over development objectives, (4) rejection of a climate and DEI (Diversity, Equity, Inclusion) agenda, and (5) the necessity of a direct economic benefit for the United States. These principles are not merely bureaucratic adjustments but stand for a strategic reordering of development cooperation in favor of U.S. domestic and economic priorities. It is no longer guided by shared values or technical objectives but serves as an instrument of ideological enforcement and transactional nationalism.

In several respects, at least not all five core principles are complete inventions of the Trump administration. The European Union has for years used development cooperation funds for migration agreements with transit and origin countries as in the case of Tunisia. Donor countries such as the Netherlands and, under the current coalition agreement, Germany increasingly foreground the economic benefit for their own economies. However, the rigor and ideological orientation toward an anti-climate and anti-DEI ideology represent a hitherto unprecedented negative quantum leap.

## FUNDAMENTAL WEAKENING OF INTERNATIONAL DEVELOPMENT COOPERATION

All of this leads to fundamental changes at a systemic level: the global architecture of development cooperation is being severely destabilized by the U.S. withdrawal. Other donor countries have followed the example and/or find it easier to push through their own cuts. This applies to the United Kingdom, France, the Netherlands, and increasingly also to Germany and other European countries. The United Nations is paralyzed in large parts. The weakening of coordinating bodies, such as the OECD's development assistance committee, undermines proven principles of effectiveness and coherence. This not only creates a financial deficit but also a loss of legitimacy for a cooperation model previously shaped by the West.

This rupture in the international development landscape has short- and long-term humanitarian consequences. Refugee camps in various parts of the world have been massively under-supplied since the decisions of the Trump administration with negative repercussions on conflict situations (for example, in Sudan). Serious estimates suggest that, as a result of U.S. budget cuts to foreign aid, an additional 14 million deaths could occur by 2030 (Medeiros Cavalcanti et al. 2025).

## REORIENTATION OF THE GLOBAL SOUTH

For many countries of the Global South, these changes constitute a watershed. The Global South is, of course, not a homogeneous bloc but a heterogeneous field of highly diverse interests, income levels, and systems of government (Haug et al. 2021). Development policy strategies must take this into account.

The U.S. withdrawal from the multilateral system does create new space for strategic reorientation. This is especially so for politically and economically strong developing countries through intensified South-South cooperation and closer relations with China and even Russia. Russia's capacity to act as a development policy actor is extremely limited in terms of financial volume and technical capabilities. Nevertheless, the country is trying and explicitly referring to the withdrawal of USAID in order to present itself as a partner that will in future make more development cooperation offers in the Central Asian countries.<sup>2</sup> A country like Indonesia has also announced an increase in its development policy efforts, citing the winding down of USAID.<sup>3</sup>

The scope for action newly gained by developing countries in recent years also brings new dependencies, increasing geopolitical fragmentation, and greater susceptibility to external political pressure. Actors in the Global South increasingly emphasize their independence through the attractive principle of "multi-alignment," (Ishmael 2024) yet many still get drawn into the undertow of global bloc formation.

Authoritarian regimes in the Global South interpret the withdrawal of the United States as an opportunity to expand their room for maneuver, while at the same time the influence of Western actors is waning as seen, for example, in various Sahel countries (Basedau 2025). The resulting new geopolitical dynamic is fraught with risks regarding new dependencies and strategic vulnerabilities.

The current situation makes it clear that the separation between development policy and geopolitics in Europe is becoming ever harder to maintain. Development policy was never been neutral. It has always also been an instrument of power-political interests. Yet in times of intensified systemic competition, it gains new significance: as a lever for shaping global ordering processes and as a means to strengthen or challenge rules-based, value-driven structures. From this arises a responsibility for European actors to position themselves more clearly, strategically, normatively, and institutionally. The new, close link between development and geopolitics at the European level is particularly evident in the "Global Gateway" initiative launched at the end of 2021, which aims to provide a European counter-offer to China's dominant, infrastructure-centered "Belt and Road" initiative (Keijzer 2024).

China's President Xi Jinping presented a new initiative at the widely noted meeting of the Shanghai Cooperation Organization (SCO) on 1 September 2025 in Tianjin: the Global Governance Initiative (GGI).<sup>4</sup> With this, China now has five global "initiatives": the "Belt and Road Initiative" (BRI), the Global Development Initiative (GDI), the Global Security Initiative (GSI), the Global Civilization Initiative (GCI), and now the GGI.

According to President Xi, the GGI is intended to strengthen the central role of the United Nations and enable the equal participation of developing countries in global governance. The initiative is said to be based on five principles: (i) sovereign equality, (ii) respect for international law, (iii) commitment to multilateralism, (iv) a people-centered approach, and (v) a focus on concrete, implementable results.

Regardless of the extent to which China considers these principles binding for itself and adheres to them: the anti-multilateral and UN-critical narrative of the Trump administration is likely to be attractive to very few actors in the Global South. And Trump and other Western representatives overlook how important it is for countries in the Global South to have their concern with "development" taken seriously. The GGI, like other initiatives launched by China, also addresses this concern.

Sweeping cuts in development policy reinforce the perception that Western actors ultimately cannot be relied upon. The US withdrawal has disillusioned many partner countries. Trust is a good that cannot be valued highly enough in international cooperation. It is all the more important that Europe now sends signals: through reliability, through transparent processes, and through a willingness to work with partners on an equal footing to find solutions. The U.S. retreat marks a breach of norms that Europe can offset through strategic reliability.

Offers in development policy should be strongly oriented toward the perspectives and interests of partner countries. This is a constitutive feature of the policy field. To dismiss such an approach as unstrategic would be short-sighted. Precisely by way of shaping long-term relationships with actors in the Global South, development policy holds a crucial difference from other policy areas. Not every action and every project must serve short-term self-interest. Rather, the added value of this international cooperation lies in the long term nature of the partnership. Even in times when "hard power" is often at the

forefront, it would be short-sighted to forgo this "soft power." China, in particular, seems to have understood this premise especially well.

Development policy is under unprecedented pressure to reform, socially, politically, and structurally. This applies to a large number of OECD countries. Public and political backing is often dwindling, while at the same time global challenges such as climate change, migration, health crises, and geopolitical upheavals are increasing.

At the same time, the international framework conditions are changing: the Global South is more strategically relevant, as hardly any paper or speech by European political actors dealing with international issues fails to mention. Surprisingly, development policy has so far not benefited from this. The policy field must be able to make more explicit what its contribution is. Conversely, decision-makers and the media should look a little more closely, because the field is no longer identical with the more altruistic aid narratives presented in the recent past.

1 Some U.S. global health programs will likely continue despite Trump's aid reductions. HIV treatment (PEPFAR), polio, tuberculosis, malaria and parts of global health security are listed in the FY (Financial Year) 2026 budget request and framed within the "Make America Healthy Again" agenda. That said, the White House request would cut the State/USAID Global Health Programs account from about US \$ 10 billion dollars under the FY2025 to about US \$ 3.8 billion in FY2026. Final levels depend on Congress.

2 Russian Aid Agency Seeking to Fill USAID Gaps in Former Soviet Union." 2025. Eurasianet, July 10, 2025. <https://eurasianet.org/russian-aid-agency-seeking-to-fill-usaid-gaps-in-former-soviet-union>

3 [https://asianews.network/indonesia-steps-up-as-global-development-donor-landscape-shifts/?utm\\_source=chatgpt.com](https://asianews.network/indonesia-steps-up-as-global-development-donor-landscape-shifts/?utm_source=chatgpt.com)

4 [https://english.www.gov.cn/news/202509/01/content\\_WS-68b58afbc6d0868f4e8f53cd.html](https://english.www.gov.cn/news/202509/01/content_WS-68b58afbc6d0868f4e8f53cd.html)

## References

- Ali, M. (2025): *Sino-Pakistan Partnership Under the China-Pakistan Economic Corridor and the Burden of Expectations*. Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1007/978-3-031->
- Basedau, M. (2025): "The Decline of Western Influence in Africa: Three Consequences." *GIGA Focus Africa 4*. Hamburg: German Institute for Global and Area Studies (GIGA). <https://doi.org/10.57671/gfaf-25042>
- Baydag, M./Klingebiel, S. (2023): *Partner country selection between development narratives and self-interests: A new method for analysing complex donor approaches*, in: *Review of Development Economics* 27(2), 1199-1223.

- Bracho, G. (2021): *Failing to Share the Burden: Traditional Donors, Southern Providers, and the Twilight of the GPEDC and the Post-War Aid System*, in: Chaturvedi, S., Janus, H., Klingebiel, S., Li, X., de Mello e Souza, A., Sidiropoulos, S., & Wehrmann, D. (Eds.) (2021). *Palgrave Handbook of development cooperation for achieving the 2030 Agenda: contested collaboration*. Cham: Palgrave Macmillan. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-57938-8\\_367-390](https://doi.org/10.1007/978-3-030-57938-8_367-390)
- Bracho, G./Carey, R./Hynes, W./Klingebiel, S./Trzeciak-Duval, A. (Eds.) (2021): *Origins, evolution and future of global development cooperation: The role of the Development Assistance Committee (DAC)*. (Studies 104). Bonn: German Development Institute / Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE).
- Brown, S. (2020): *The Rise and Fall of the Aid Effectiveness Norm*. *The European Journal of Development Research*, 32(4), 1230-1248. <https://doi.org/10.1057/s41287-020-00272-1>
- Calleja, R./Cichocka, B./Gavas, M./Pleek, S. (2022): *A Global Development Paradigm for a World in Crisis* (Centre for Global Development Policy Paper 275). Washington, DC.
- Cash, C. (2022): *What is China's Global Security Initiative?* Retrieved from <https://www.geostrategy.org.uk/app/uploads/2022/09/GPE0828092022.pdf> (12.01.2026).
- Chaturvedi, S./Heiner, J./Klingebiel, S./Li, X./de Mello e Souza, A./Sidiropoulos, S./Wehrmann, D. (Eds.) (2021). *Palgrave Handbook of development cooperation for achieving the 2030 Agenda: contested collaboration*. Cham: Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-57938-8>
- Ero, C. (2024): *The Trouble with „the Global South“, What the West Gets Wrong About the Rest*, in: *Foreign Affairs*, 1st April 2024/1s.
- Esteves, P./Klingebiel, S. (2021): *Diffusion, fusion, and confusion: development cooperation in a multiplex world order*, in: Chaturvedi, S., Heiner, J., Klingebiel, S., Li, X., de Mello e Souza, A., Sidiropoulos, E., Wehrmann, D. (Eds.). *The Palgrave Handbook of development cooperation for achieving the 2030 Agenda*, Cham: Palgrave Macmillan, 185-215.
- Fortin, C./Heiner, J./Ominami, C. (2023): *Latin American Foreign Policies in the New World Order: The Active Non-Alignment Option*. London.
- Haug, S./Braveboy-Wagner, J./Maihold, G. (2021): *The 'Global South' in the study of world politics: Examining a meta category*. *Third World Quarterly* 42(9), 1923-1944. <https://doi.org/10.1080/01436597.2020.1712999>
- Haug, S./Novoselova, A./Klingebiel, S. (2025): *Trump's assault on foreign aid: implications for international development cooperation*. Discussion Paper 4/2025. Bonn: German Institute of Development and Sustainability (IDOS). ISBN: 978-3-96021-248-5. DOI: <https://doi.org/10.23661/idp4.2025>
- Howe, B./Klingebiel, S. (2024): *The Impact of Geopolitics on the Field of Development in Korea and Germany*, in: Klingebiel, S., Kalinowski, T., Keijzer, N. (eds.), *Emerging trends in International development and climate policy: a focus on Korea and Germany*, Cham: Palgrave Macmillan.
- Ikenberry, J. G. (2024): *Three Worlds: the West, East and South and the competition to shape global order*, in: *International Affairs*, 100(1), January 2024, 121-138, <https://doi.org/10.1093/ia/iad284>
- Ishmael, L. (Ed.) (2022): *Aftermath of War in Europe: The West vs. the Global South? Policy Center for the New South*: Rabat.
- Ishmael, L. (2024): *The New South: Breaking with the Past, West-South Engagement in a Changing World* (IDOS Discussion Paper No. 9/2024). Bonn: German Institute of Development and Sustainability (IDOS).
- Ishmael, L. (2025, October 1): *Beyond Aid, Wake-Up Call for Development Cooperation: Tough but Timely*. Policy Center for the New South. Retrieved from <https://www.policycenter.ma/publications/beyond-aid-wake-call-development-cooperation-tough-timely> (12.01.2026).
- Ishmael, L./Klingebiel, S./Sumner, A. (2025): *"In Search of a Plan B: Like-Minded Internationalism and the Future of Global Development."* *Global Policy*. <https://doi.org/10.1111/1758-5899.70076>
- Keijzer, N. (2024): *The southernization of the EU's development policy? A critical review of the EU Global Gateway*, in: S. Klingebiel / T. Kalinowski / N. Keijzer (eds), *Emerging trends in International development and climate policy: a focus on Korea and Germany*, Cham: Palgrave Macmillan, 85-95.
- Klingebiel, S. (2022): *Engaging with partners in the Global South in uncertain times* (IDOS Policy Brief 5/2022). Bonn: IDOS. <https://doi.org/10.23661/ipb5.2022>
- Klingebiel, S./Baumann, M.-O. (2024): *Trump 2.0 in times of political upheaval? Implications of a possible second presidency for international politics and Europe* (Policy Brief 24/2024). Bonn: IDOS. <https://doi.org/10.23661/ipb24.2024>
- Klingebiel, S./Sumner, A. (eds.) (2025): *Development and development policy in the Trump era* (IDOS Discussion Paper 23/2025). Bonn: IDOS. <https://doi.org/10.23661/idp23.2025>
- Lowcock, M./Dissanayake, R. (2024): *The Rise and Fall of the Department for International Development*. Center for Global Development. [https://www.cgdev.org/publication/rise-and-fall-department-international-development?utm\\_source=chatgpt.com](https://www.cgdev.org/publication/rise-and-fall-department-international-development?utm_source=chatgpt.com) (12.01.2026)
- Medeiros Cavalcanti, D., et al. (2025): *Evaluating the impact of two decades of USAID interventions and projecting the effects of defunding on mortality up to 2030: A retrospective impact evaluation and forecasting analysis*. *The Lancet*. [https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736\(25\)01186-9/fulltext](https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(25)01186-9/fulltext) (12.01.2026).

Moynihan, D./Zuppke, R. (2025, July 7): *The death of US-AID: How Elon Musk and Donald Trump ended America's foreign aid agency (Brief Report)*. <https://doi.org/10.1002/pad.70011>

Nath, E./Klingebiel, S. (2023): *Geopolitical competition in the Indo Pacific: Managing development cooperation (IDOS Policy Brief 8/2023)*. Bonn: IDOS. <https://doi.org/10.23661/ipb8.2023>

Ryan, J. (2025): "The UN's Coherence Paradox: Why the UN80 Reforms Are Not Enough." *Global Observatory*, September 23, 2025. <https://theglobalobservatory.org/2025/09/why-the-un80-reforms-are-not-enough>

Sumner, A./Klingebiel, S. (2025): *Development cooperation at a tipping point: How, why and through what mechanisms do policy norms break? (IDOS Discussion Paper 29/2025)*. Bonn: IDOS. <https://doi.org/10.23661/idp29.2025>

Taylor, P. (2025): *Finding bright spots in an era of uncertainty: why global development cooperation is needed more than ever*, in: Klingebiel / Sumner (eds.) 2025, 5-10.

# THE HUMANITARIAN-DEVELOPMENT-PEACE NEXUS AMIDST THE GLOBAL COLLAPSE OF CRISIS FINANCING

Sonja Hövelmann

## INTRODUCTION

The Humanitarian-Development-Peace (HDP) Nexus has evolved into a meta-policy framework, widely promoted as a solution to protracted crises, linking short-term relief, long-term development, and peacebuilding. Practically, however, its implementation is burdened by complexity and increasing fatigue. Rather than articulating a coherent strategy, the HDP Nexus oscillates between small-scale programmatic adjustments and ambitious multi-donor, multi-actor and multi-country frameworks, with a wide plurality of interpretations, operational models, and conceptual understandings. This lack of clarity undermines coordination and generates confusion among practitioners and donors alike. At the same time, the HDP Nexus is unfolding amid a collapse in international cooperation financing, marked by shrinking budgets across the H, D, and P sectors, rising narratives calling for transactional funding, and a focus on short-term humanitarian needs rather than addressing the root causes of vulnerability.

Compounding these challenges is a broader erosion of trust in the international rules-based order. The legitimacy of multilateral institutions, such as the United Nations (UN) and large international non-governmental organisations (INGOs), is increasingly contested, forcing these actors to turn inward to address issues of governance, credibility and accountability. Meanwhile, a changing self-conception among Global South partners – with growing political and economic agency – as well as a wider choice in South-South security and development partnerships, has led to calls for more reciprocal and equitable partnerships, often marginalising traditional development cooperation models. In this volatile context, the HDP Nexus framework risks becoming more open to instrumentalisation unless its objectives are matched by political resolve, adaptable financing, and genuine partnership.

The article provides an overview of where the HDP Nexus debate stands amid a crisis of legitimacy and funding in multilateralism. It firstly introduces the origins and devel-

opments of the concept. It then outlines tensions and reservations between the principles and mandates of the different sectors. It then highlights some implications for the HDP Nexus of recent reform initiatives and structural adaptations as a response to funding shortfalls. Lastly, the article discusses potential opportunities for nexus thinking in a post-aid era.

## MIND THE GAP: WHAT IS THE HDP NEXUS?

### ORIGINS OF THE CONCEPT

The Humanitarian Development Peace Nexus – or Triple Nexus – is a policy concept that envisions stronger collaboration and coordination among actors from the fields of development, humanitarian action and peacebuilding. The idea of linking humanitarian with development interventions has been around for a long time. The earliest attempt to solidify thinking into a more coherent conceptualisation was in the 1980s under the paradigm of linking relief, rehabilitation and development (LRRD). In the late 1990s, as humanitarian aid increased during active armed conflict and in so-called ‘highly-fragile states’, the debate shifted to link assistance more closely with state and peacebuilding objectives, thereby expanding the ‘P’ element (Harmer/Macrae 2004). Yet, these approaches failed to facilitate a continuous and reliable transition between humanitarian and development work. Aid actors understood that, to address the gap, they had to tackle key challenges, including a bifurcated aid structure, separate donor funding, and profoundly different *modi operandi* and mandates (Kocks et al. 2018; Macrae 2019). At the same time, pressure increased due to an overburdened aid system with stagnating funding vis-à-vis increasing humanitarian needs, as well as the growing frustration with a ‘band-aid’ approach that had proven insufficient for sustaining care in contexts of long-term displacement or providing assistance over extended periods of crisis (Hilhorst 2007). This realisation was fu-

elled by evidence pointing to the increasingly protracted nature of displacement and humanitarian response. At the time, data indicated that the average duration of displacement exceeded 26 years and that 80 % of humanitarian resources were allocated to conflicts in countries subject to humanitarian appeals lasting more than 5 years (Caparini/Reagan 2019; UNHCR 2017). Promoting peace and conflict-sensitive interventions were seen as means to reduce humanitarian needs ('shrinking the needs'). This led to a renewed call for coherence under the HDP Nexus framework, issued at the World Humanitarian Summit in 2016 and the UN Secretary-General's *Agenda for Humanity* (UN 2016).

Since 2016, key global actors of crisis engagement have made policy shifts to foster the HDP Nexus. The joint study, *Pathways for Peace*, by the UN and the World Bank (WB) in 2018 underscored the importance of investing in conflict prevention and the conflict-sensitivity of international interventions (United Nations/World Bank 2018). These findings informed the OECD DAC Recommendations (2019) on fostering Nexus approaches among Development Assistance Committee (DAC) donors (OECD 2019). In 2020, the Inter-Agency Standing Committee (IASC) – a high-level coordination body for humanitarian aid – issued light guidance tools, mapping tools and best practices (IASC 2021, 2020). Meanwhile, the HDP Nexus had become a policy approach to multilateral governance, alternating between small-scale programmatic adjustments and large-scale multi-actor frameworks. This plurality of concepts and approaches can prove helpful but also overwhelming.

## MAJOR GLOBAL ACTORS' FRAMEWORKS

One of the key strategies outlined by major global actors is the UN-led *New Way of Working framework* (OCHA 2018). This is based on joint action in areas such as data collection, assessment, planning, and reforming financing modalities (including a new instrument called the Humanitarian Development Peace and Partnership Facility, HDPP), whilst also devolving more operational leadership to Resident Coordinators (RCs) (Zamore 2019). Key measures included greater coherence between the UN Sustainable Development Frameworks (UNSDCF) and humanitarian appeals (HNO/HRP) under the leadership of the respective UN country team. Yet, even among the designated seven UN/WB Nexus pilot countries, efforts to operationalise the framework vary considerably,

ranging from defining common priorities to establishing Nexus task forces to aligning plans with national or provincial host governments.

In parallel, with the Council Conclusion on the Nexus (EU Council 2017), the European Union (EU) issued its own approach, more centred around 'resilience'. The operational emphasis rested on internal coherence and cooperation among EU institutions and Member States ("Team Europe"), as well as on integrating instruments on crisis management, climate, migration and security (Ansell 2025; Baroncelli 2024; Pichon 2025). Growing concerns about 'humanitarianising security' in the EU's engagement in conflict-affected states have been voiced since the announcement of an integrated approach to fragility and the introduction of the gearbox approach of the EU Global Gateway, where projects are currently underway in 36 of 60 fragile contexts (Hauck/Desmidt 2024; Pichon 2025).

## TENSIONS IN GOALS AND PRINCIPLES

Key concerns for operationalising the HDP Nexus have emerged due to tensions in the goals, mandates and principles of those actors seeking to link their work. Often, development, peacebuilding and humanitarian mandates are incompatible because of how closely they align and collaborate with host governments. Development interventions address governance and infrastructure challenges, often requiring direct engagement with host governments. Where governments may lack legitimacy, are party to a conflict, or where the UN is perceived as siding with one party over another, humanitarian actors may view alignment as threatening the humanitarian principle of neutrality and their perceived non-partisan status. Integrating into a larger HDP framework might, therefore, jeopardise neutrality and independence in the eyes of affected communities, increasing perceptions of instrumentalisation or politicisation of aid (DuBois 2020; Hövelmann 2020b). Similarly, peacebuilding requires a political positioning by forming agreements among conflict parties, including political or military elites. This positioning may be a threat to principled humanitarian aid.

Moreover, there are caveats regarding the P component. Different interpretations exist on how to integrate peace, including 'doing no harm', better risk and conflict sensitivity analysis, bottom-up, community-based peacebuilding,

and conflict transformation and stabilisation agendas. These approaches include different actors in a conflict or target different stages of its resolution. For example, peace-making includes efforts to stop active violence and reach agreements between conflicting parties. At the same time, peacebuilding encompasses long-term efforts to address the root causes of conflict. The concept of peace in the Nexus oscillates between two poles: the ‘small p’ and the ‘big P’. Small p initiatives involve grassroots efforts at peacebuilding, social cohesion and community building. Big P interventions are large-scale, formal processes, such as national peace agreements, mediation efforts, counter-terrorism, stabilisation or peacekeeping missions (Böttcher/Wittkowsky 2021). The conceptual uncertainty and resulting openness to interpretation between peace-making, peacekeeping, and peacebuilding further adds to the complexity of Nexus approaches and can lead to misalignments between donor-driven agendas and affected community preferences (Brown et al. 2024).

Local perceptions of these dynamics vary. For example, local faith-based organisations in South Sudan appreciated the reintegration of HDP components, whose separation they regarded as artificial and enforced through external actors (de Wolf/Wilkinson 2019; Quack/Südhoff 2020), while in Mali local humanitarian responders were more careful to distance themselves from other actors’ political agendas (Steinke 2021; Tronc et al. 2019).

Though many approaches have been tried under a Nexus umbrella – bottom-up or top-down, within organisations or inter-agency, large or small scale, across contexts or very localised, continuous or contiguous – there is collective fatigue in the face of its complexity. It is easy, therefore, to discuss it ‘at arm’s length’ where the reasons as to why approaches fall short are often sought elsewhere. Accountability is often deflected through lamenting missing incentives – such as if only donors had better linked-up financing mechanisms; if only development actors would take over in a fragile context, and so on (see for example Bowden/Lilly 2024).

Yet, what is often underestimated is the pursuit to address underlying institutional power dynamics, ideology and culture, which, in the Nexus, are frequently deprioritised in favour of technical solutions such as coordination mechanisms, instruments or tools (DuBois 2020). Nexus approaches are designed to serve as technocratic fixes to “address the very problems created by the system

it seeks to reform” (Steinke 2025). Insofar as the HDP Nexus is understood as a hegemonic/Western technocratic response, its fate is closely linked with the survival of multilateralism overall. Meanwhile, there is no clarity or common understanding of what this conceptualisation of the Nexus looks like in practice (Morinière/Morrison-Métois 2023; Südhoff et al. 2020).

## HDP NEXUS AND THE GLOBAL CRISIS OF MULTILATERALISM

If we understand the HDP Nexus as a large, state-led framework run by major global actors, then it is strongly affected by today’s crisis of multilateralism, as international organisations and global governance structures face growing rejection.

As the world’s largest humanitarian and development donor, the United States (US) under the Trump Administration sent shockwaves throughout the multilateral system when it announced the end of USAID. In 2024, the US had contributed 40 % of global humanitarian financing, more than the combined contributions of the next ten top donor states (FTS 2024). With the dismantling of the largest development and aid agency came not only a drastic funding cut but also, arguably, the death of the liberal international order and of aid as a form of soft power more broadly (Sumner/Klingebiel 2025).

## A CRISIS OF MORALITY, LEGITIMACY AND FUNDING

The end of USAID, instigated by an Executive Order that froze and ultimately suspended 83 % of US-supported humanitarian and development programmes, sent the humanitarian system tumbling (Hövelmann/Südhoff 2025). For the largest humanitarian organisations – UN agencies (e.g., WFP, UNHCR) and NGOs (e.g., IRC, Care) – US support, which accounted for up to 40 % of their funding, disappeared overnight (Bashir Ghafarzai 2025). This immediately led to the forced termination of HIV/AIDS programs in South Africa, therapeutic feeding for malnourished children in Yemen or drinking water supply in refugee camps. According to estimates, US foreign aid was saving or sustaining 3.3 million lives worldwide per year (Kenny/Sandefur 2025), and Cavalcanti et al. (2025) forecast that the end of USAID could lead to 14 million additional avoidable deaths by 2030. The impact

of cuts was felt not only by programmes receiving direct US funding, but also by logistics and supply chains, crucial data streams for response plans and decision-making, and critical partnerships with local actors and service providers.

To address the impact of the funding cuts, UN Emergency Relief Chief Tom Fletcher called for a 'Humanitarian Reset'. He proposed 10 actions for reforming and restructuring the aid system (OCHA 2025a). Despite outlining mostly technical fixes (cutting back meetings, lean coordination processes, reducing bureaucracy and inefficiencies), Fletcher acknowledged that the humanitarian system itself was at the centre of a crisis of funding, morale and legitimacy. He urged the international community to be "ruthless in eliminating turf wars" and to "work genuinely together [...], give up power and act collectively" (ibid.: 2). In fact, the proposals tabled in February 2025 far exceeded previous attempts to ensure better coherence. For example, Fletcher proposed to the IASC that Humanitarian Coordinators (HC) would have more direct oversight over local UN country representatives or NGO country directors, a crucial step toward more coherent, linked-up approaches in a Nexus manner. Yet, by the end of the summer, the reform ambitions had been significantly watered down. Instead of clear accountability lines, UN and NGO representatives are "mutually accountable to the HC and local communities, as well as, of course, their agencies" (OCHA 2025b).

Urged by drastic funding shortfalls, the focus was on a hyper-prioritised overview of global humanitarian needs (also known as GHO). The UN Office for the Coordination of Humanitarian Affairs (OCHA) announced that it would reduce the number of people targeted for humanitarian assistance from 177.7 million to 114 million, and transition out of eight countries where it had previously been active. Ideally, this retreat on the humanitarian side would have been designed by way of a Nexus approach, which would have ensured handover to local actors, development actors and long-term planning. Instead, however, cuts were made based on status quo considerations rather than on a future-oriented vision.

To make matters more complicated, the Humanitarian Reset is tied to a parallel reform process – UN80 – targeting the UN as a whole as the organisation turns 80. This process, while widely criticised as opaque and cosmetic, could – through its proposals for organisational restructuring – have a potentially radical effect on

how the UN can deliver on HDP Nexus programming in the future. Early proposals, partly leaked, showcased ideas for substantial mergers of multiple UN agencies into thematic entities such as a UN Peace and Security Department, a single humanitarian entity combining five agencies and a UN Sustainable Development Department bringing together no fewer than 23 organisational bodies (unknown 2025).

However, any hopes that, in a moment of existential crisis, the UN would see through on painful but overdue reform were crushed when the *Shifting Paradigm* report was published at the UN General Assembly 2025 (UN 2025). Proposals to better link up the UN's humanitarian work (which, with 45 % of all funding, accounts for the majority of its work) with other parts of the organisation, for example, by merging OCHA with the Development Coordination Office (DCO), were not substantiated, despite the multidimensional and interrelated nature of most crises today (Lilly 2025). There were no mergers of IOM and UNHCR or WFP and FAO despite "turf wars", overlapping mandates and fragmentation. Instead, costs should be reduced through shared services, common, democratised data systems, and joint supply chains (OCHA 2025b).

Meanwhile, proposals for a leaner, agile and future-oriented UN are plentiful. Suggestions were tabled to streamline coordination arrangements down to the country level, to devolve authority to RC/HC with clearer oversight of agencies in the country, and to enhance their utility to support a linked-up response on the ground through Nexus-ready pooled funds that can fold in humanitarian, development and peace work. This would enable a more 'nexified' UN.

## WHAT FUNDING SCENARIOS FOR HDP FINANCING ARE COMING?

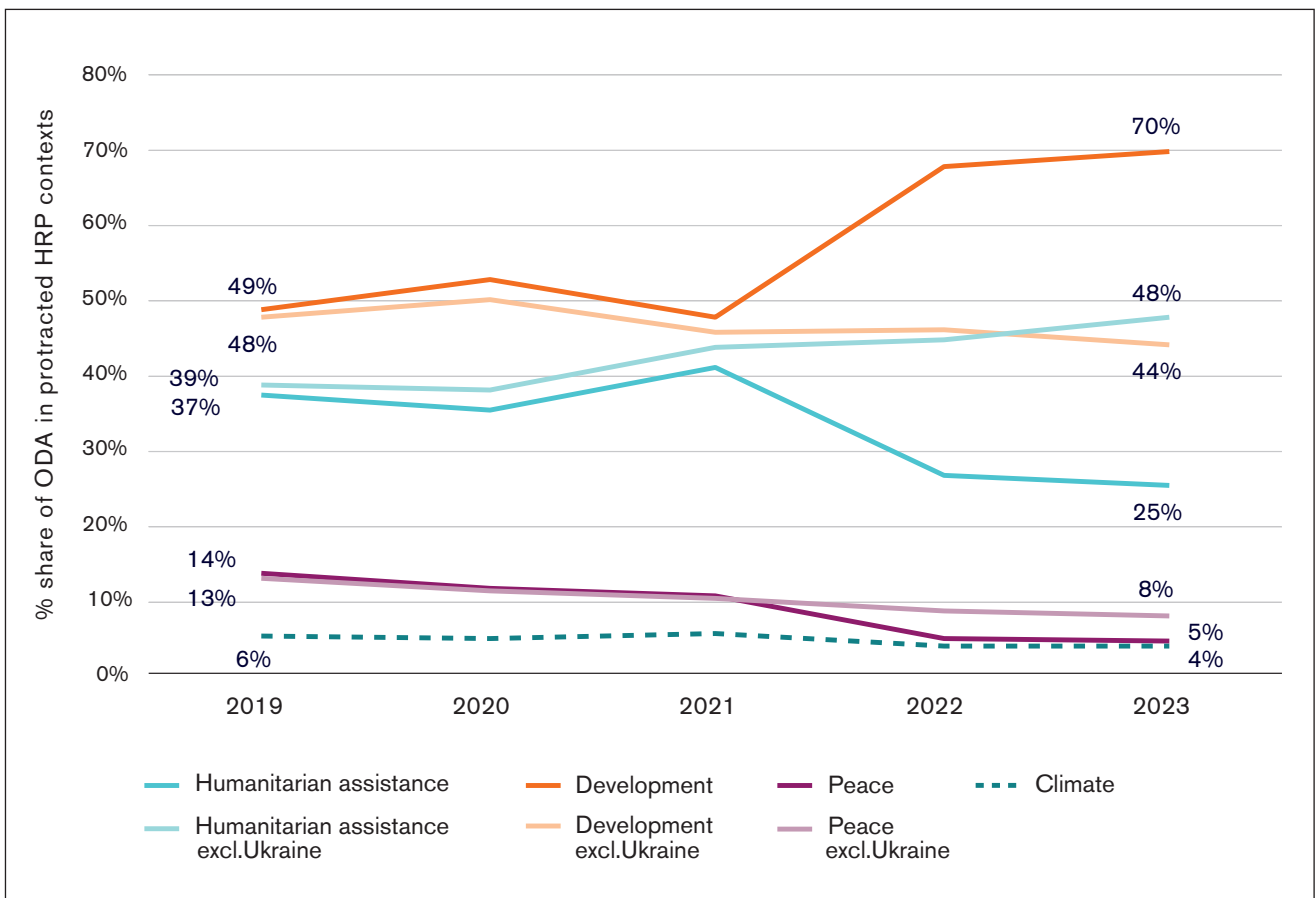
Contrary to the prevailing perception, the shortfall in humanitarian assistance did not begin with the Trump Administration's cuts to USAID. In fact, figures show that the US contribution in 2023 masked a wider decline among other donors, including Germany, the Netherlands, Switzerland, the United Kingdom and many others that had already started cutting back on humanitarian assistance as early as 2022 (Obrecht/Pearson 2025). Estimates indicate that the global aid budget halved in 2025, with ODA cuts amounting to US \$ 30 billion (ALNAP 2025;

SEEK Development 2025). As humanitarian funding dissipated, the need for well-crafted HDP programmes increased, without which millions of people in fragile and conflict-affected contexts would be left hanging in the balance as money runs out.

Figure A shows that in many protracted crises, humanitarian aid has become the main source of ODA. This is due to an increase in funding on the humanitarian side, which stands in contrast with stagnating figures on development and peace funding between 2014 and 2023 (ALNAP 2025). This contradicts the OECD Nexus recommendation proposing “prevention always, development wherever possible, humanitarian action when necessary” (OECD 2019). It also runs counter to efforts to tackle the root causes of fragility and vulnerability in protracted crises, where humanitarian resources – typically provided through short-term grants averaging 12-18 months – and

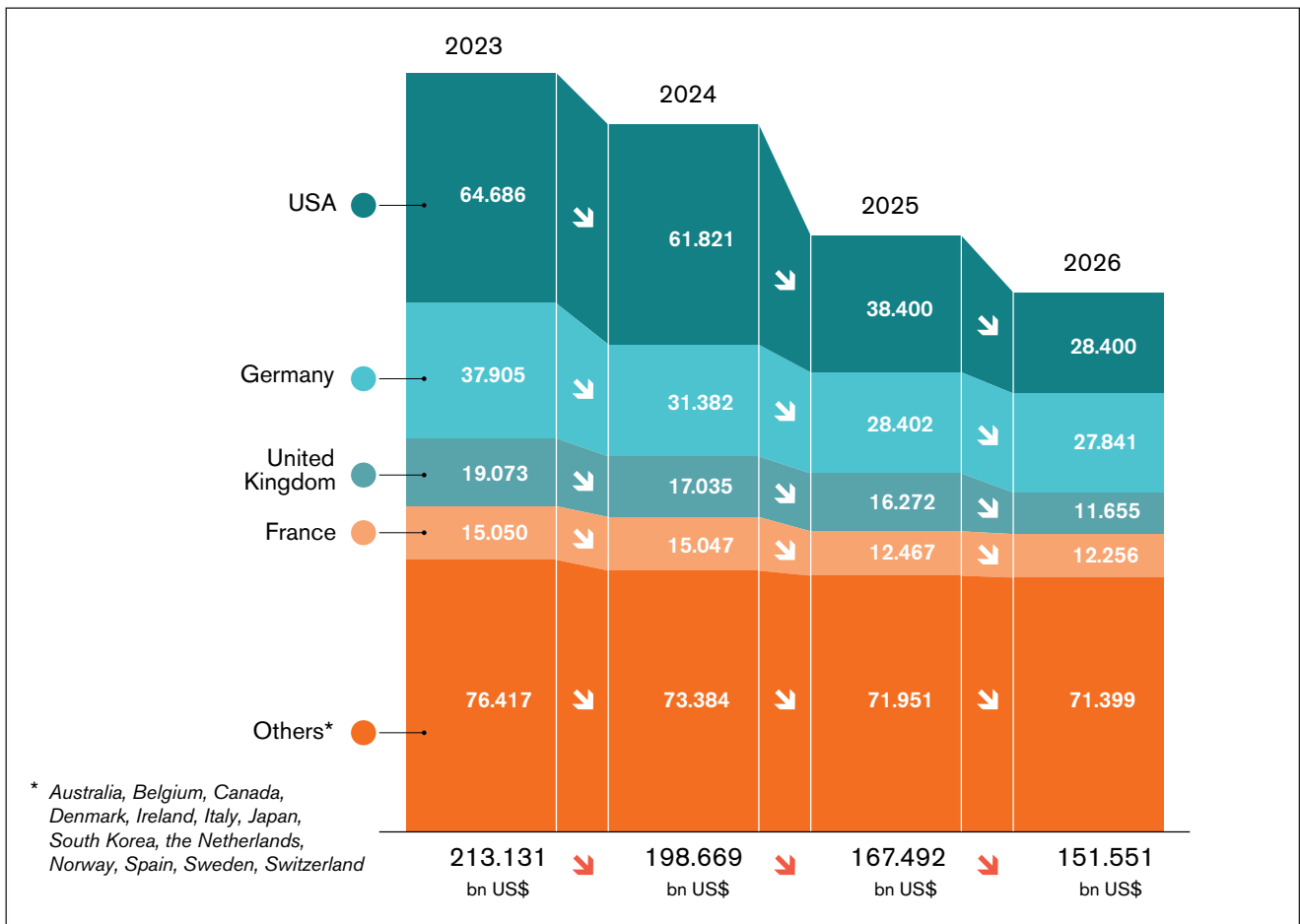
humanitarian principles are insufficient to address these challenges in a comprehensive, holistic manner. However, while implementing organisations may not be triple-mandated, state donors could – and most do – incentivise linked-up responses. Across the top 20 donors, the average distribution of funding within the HDP in 2023 comprised 13 % allocated to humanitarian assistance, 79 % to development and 8 % to peace (ALNAP 2025). This picture of Nexus financing may be changing as the prognosis for crisis financing foresees further downward trends in ODA and humanitarian aid (see Figures B and C), with some donors significantly reducing humanitarian aid relative to overall ODA funding. For example, between 2023 and 2025, Germany cut its development budget by around 20 % and its humanitarian budget by 60 % (Goltzermann 2025). Other donors, such as Sweden, maintain humanitarian assistance at the expense of investments in development and peace (Labeille et al. 2025).

**Figure A: Share of ODA to development, humanitarian, peace and climate from DAC donors to protracted HRP contexts**



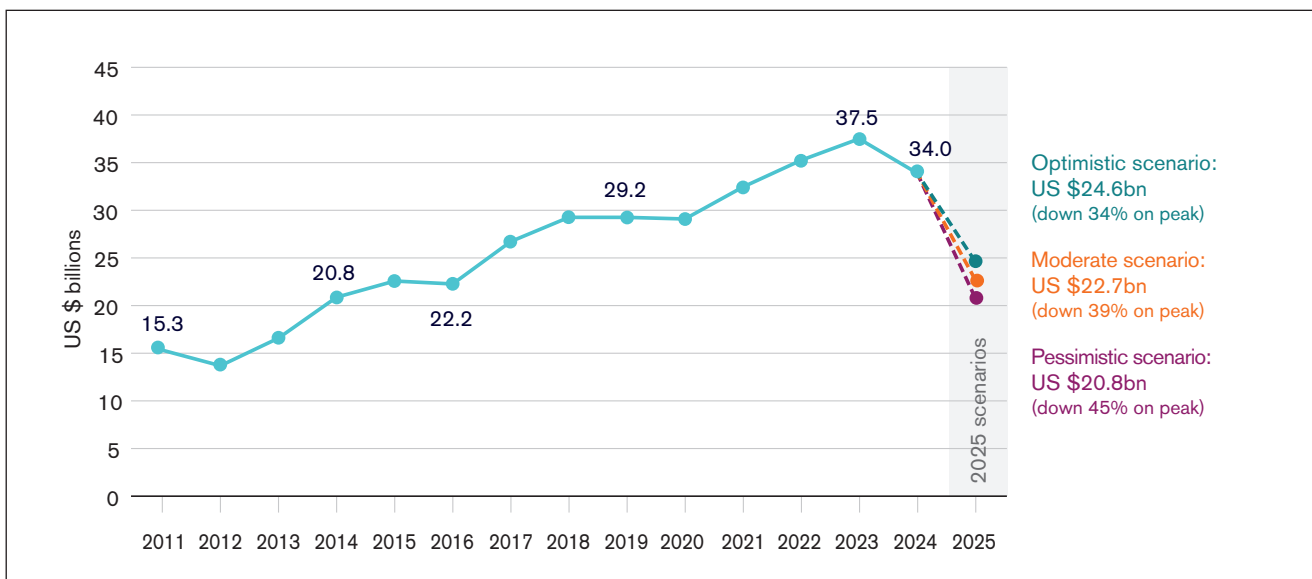
Source: ALNAP 2025

**Figure B: Projected decline in ODA from the 17 largest donor countries (in billions of US \$, in constant 2023 prices, in grant equivalents)**



Source: Terre des Hommes / Welthungerhilfe e.V. 2025

**Figure C: Three scenarios for humanitarian funding from public donors in 2025**



Source: ALNAP 2025: 5

## OPPORTUNITIES FOR HDP NEXUS IN A POST-AID ERA

### MOVING FORWARD, WHAT ARE THE RISKS AND OPPORTUNITIES FOR THE HDP NEXUS AMIDST THE COLLAPSE OF GLOBAL CRISIS FINANCING?

Amidst the Humanitarian Reset, humanitarian leadership demanded greater scrutiny towards the added value of each organisation. The unparalleled growth in aid budgets between 2015 and 2022 allowed for and favoured expanded mandates. These mandates are now called into question. UN Emergency Relief Coordinator (ERC), Tom Fletcher, called for self-critical introspection to identify where each element of the humanitarian system – UN entities, INGOs, local NGOs – adds unique value. However, bureaucratic institutions are often resistant to change. Withdrawing funding may arguably represent the only – albeit institutionally painful – means of enforcing change and of eliciting more candid assessments of institutional mandates and appropriate divisions of labour. That is, a return to core mandates may be the only way to take the wind out of a common conception that organisations must become triple-mandated, or that humanitarians must “do development or peace” for a successful HDP nexus (DuBois 2020). Instead, it is the moment for organisations to connect the dots in-house, recognise their differences, and be selective about where and in what capacity they can add value (Sturridge/Mayhew 2025). This would mark a shift from a situation in which funding shortfalls, institutional rivalry and ambiguous mandates have tended to encourage competition rather than cooperation among aid actors.

A further opportunity lies in fundamental localisation, making previous commitments to direct funding and equal decision-making a reality. The lines of segregation between humanitarian, development and peacebuilding are often regarded as arbitrary at the local level, and several studies have shown that most local actors already work holistically across these areas (MacDiarmid et al. 2021). In a common letter to the IASC, 21 large donors jointly committed to incentivise more local leadership and stronger coordination, including through area-based, multi-sectoral coordination at the sub-national level (GFFO et al. 2025). Yet, it is often the donor country’s bifurcated budgetary laws that present the main hindrance to coherent nexus implementation on the local level. For example, in Germany, the Federal Audit Office demanded clear dis-

tinctions between humanitarian activities funded by the German Federal Foreign Office (GFFO) and development projects by the Development Ministry (BMZ) (Bundesfinanzministerium 2018). For implementing organisations, effectively bridging these two funding instruments in practice continues to present a challenge. As a result, despite verbal commitments and well-intentioned policies, the humanitarian community is falling back on gains made in ensuring that local actors can access funding directly without intermediary organisations like INGOs or UN agencies (Metcalf-Hough et al. 2022).

Beyond this, donor government interests play a role in the efficacy of the HDP Nexus, particularly in the context of limited funding. Governments tend to favour securitised approaches of the peace pillar rather than ‘softer’, bottom-up, inclusive processes (Hövelmann 2020a). As civil-society actors face increasing pressure from right-wing, populist, or authoritarian regimes, significantly reducing their space to act, an important group of actors in the Nexus becomes ‘weaker’ (Brot für die Welt 2025). This could mean that future HDP approaches centre on more state-led, structured frameworks by major global actors in countries that are within the realms of donor states’ own narrow security interests. This rise in more transactional understandings of ‘aid in the national interest’ (Gulrajani 2025) risks sidelining needs- or rights-based approaches that target global public goods (such as health, climate, or inequality), global poverty reduction, or that seek to address root causes of vulnerabilities or fragility. This shift in focus on who is served with HDP approaches – communities or donor governments – could further instrumentalise and politicise the approach.

### ALTERNATIVE OPTIONS FOR CRISIS FINANCING

With drastic shortfalls in public development and aid budgets, prospects for ‘unlocking’ capital are sought elsewhere. ALNAP (2025) showcased that protracted crisis contexts, such as Cameroon, Nigeria and Mozambique, are paying more debt servicing costs (principal and interest repayments) than the total amount needed to fund their HRPs. They argue that the collective contributions for debt relief would be close to US \$ 8 billion, while acknowledging that “unlocking finance for governments party to internal armed conflicts or perpetrating human rights violations would not support the reduction of humanitarian need” (ibid.: 55–56). Though a recurrent debate, there may be scope for approaches such as

humanitarian debt swaps, where savings from debt relief could be directed toward funding for conflict-affected, refugee-hosting or climate-prone communities. This approach could be an opportunity for certain crisis contexts, such as Mozambique, where OCHA announced its intention to transition out.

Multilateral Development Banks (MDBs), such as the African or Asian Development Bank, have emerged more recently as actors on this landscape. For the past ten years, MDB engagement in fragile and conflict-affected contexts has increased through a range of tools and financing mechanisms (ALNAP 2025), although humanitarian funding has been in decline since 2021, with assistance provided more often in the form of repayable loans rather than grants (*ibid.*). The work of MDBs in advancing the HDP nexus, however, is still largely under-researched.

Lastly, perspectives have emerged – particularly from the Global South – that view the demise of USAID not as a disaster but a potential opportunity to shift development priorities away from charity and toward industrialisation and trade (Gathara 2025; Usman 2025). Moreover, this shift may expose the poorly concealed geopolitical control character and extractive global trade and governance regimes that the aid industry is widely argued to have obscured for decades. This may, therefore, finally allow neocolonial continuities with respect to economic interests to be addressed (Smillie/Minear 2004).

## UNCERTAIN FUTURES FOR COOPERATION IN DEVELOPMENT AND AID

The funding cuts have put into sharp focus reform proposals that have been on the table for years, but that have not yet been implemented by decision-makers. There was a degree of optimism that, in a moment of existential crisis, the Humanitarian Reset would finally deliver on issues that had been paralysed for decades. However, the lack of consensus on the way forward – or rather, who should step out of the way for the Reset to move forward – and the paucity of concrete decisions taken have led to some disillusionment. To understand this impulse to cling on tight rather than release, change, or transform, it is important to acknowledge how unsettling these moves are for actors.

This uncertainty, contestation and fragmentation can be attributed to three major developments. Firstly,

the multilateral system and liberalism, as a hegemonic norm, are increasingly under pressure. Withdrawal from international accords and violations of norms, such as those protecting civilians and aid workers, weaken the rules-based international order. Violations are no longer internationally detested or sanctioned. These direct and indirect attacks mean that international organisations of the H, D and P realm are weakened in their ability to deliver. Secondly, key actors of international cooperation come under operational pressure. Civil-society actors, in particular, face increasing strain from governments, including public defamation, funding cuts and repressive laws. Anti-NGO narratives and growing mistrust from wider parts of the global public further undermine their legitimacy and add to a shrinking civic space. Thirdly, development policy is further marginalised as a form of global partnership due to a changing self-understanding of Global South partners. Low- and middle-income countries have a wider range of options in their international relations portfolio, as countries such as China, Russia, the United Arab Emirates, and Turkey offer alternative development and security partnerships. At the same time, their economic progress enables them to demand greater levels of reciprocity. For “recipient governments”, this competition means more choice in partnership offers and greater confidence in asserting their own priorities (Marschall/Klingebl 2019).

These setbacks mean that humanitarian and development NGOs and IOs, especially those regarded as vassals of the Western world, including the UN/WB, EU, OECD-DAC donors, and INGOs, are deeply disoriented. With Nexus discourse predominantly shaped by these actors, challenges to their authority and legitimacy – which are occurring on multiple fronts – limit their scope to lead on the HDP Nexus discourse in the future.

Nexus thinking in an age of multilateral contestation and amidst a global financing crisis might fall into two camps: On the one hand, large-scale global frameworks, focused on securitised approaches with large budgets, may arise in contexts where donor governments define narrower national goals or security interests that can be achieved through HDP Nexus approaches. On the other hand, we may see a small-scale context-specific approach, for very localised and pragmatic solutions, beyond global stages, best practices or spectacle. The focus should be less on polished performances on panels in Western capitals and more on nexified thinking on the ground. This could help the development landscape reawaken from its

debilitating fatigue by reducing complexity in favour of pragmatic solutions and enabling local actors, rather than donor-driven solutions, to take the lead.

## References

- ALNAP (2025): *Global Humanitarian Assistance Report 2025*. London: ALNAP. <https://alnap.org/help-library/resources/global-humanitarian-assistance-gha-report-2025-e-report/> (17.02.2026)
- Ansell, Tom (2025): *How the European Union operationalises and understands the Triple Nexus: complexities, 'Building Blocks' and incremental change*. *Global Policy Journal*. <https://www.globalpolicyjournal.com/blog/27/05/2025/how-european-union-operationalises-and-understands-triple-nexus-complexities> (25.01.2026).
- Baroncelli, Eugenia (2024): *Governing Complexity in Complex Times: The HDP Nexus and the Role of the UN, the EU and the World Bank*. In: *The International Spectator* 59(3), 21-41. <https://doi.org/10.1080/03932729.2024.2376041>
- Bashir Ghafarzai, Mohammad (2025): LinkedIn Post. [https://www.linkedin.com/posts/mohammad-bashir-ghafarzai\\_un80-activity-7336329233952071681-Uood/?utm\\_source=share&utm\\_medium=member\\_desktop&rcm=ACoAAA\\_m9QUBTI1z8M0MP9T7IB-GiO7SJap0TNE0](https://www.linkedin.com/posts/mohammad-bashir-ghafarzai_un80-activity-7336329233952071681-Uood/?utm_source=share&utm_medium=member_desktop&rcm=ACoAAA_m9QUBTI1z8M0MP9T7IB-GiO7SJap0TNE0) (25.01.2026).
- Böttcher, Carina/Wittkowsky, Andreas (2021): *Give „P“ a chance: Peacebuilding, Peace Operations and the HDP Nexus*. Berlin: Center for International Peace Operations.
- Brot für die Welt (2025): *Atlas der Zivilgesellschaft 2025*. Berlin.
- Brown, Summer/Mena, Rodrigo/Brown, Sylvia (2024): *The peace dilemma in the triple nexus: challenges and opportunities for the humanitarian–development–peace approach*. In: *Development in Practice* 34(5), 568-584. <https://doi.org/10.1080/09614524.2024.2334774>
- Bundesfinanzministerium (2018): *Abschlussbericht Spending Review (Zyklus 2017/2018) zum Politikbereich „Humanitäre Hilfe und Übergangshilfe einschließlich der Schnittstellen Krisenprävention, Krisenreaktion, Stabilisierung und Entwicklungszusammenarbeit“*
- Caparini, Marina/Reagan, Anders (2019): *Connecting the dots on the triple nexus*. *Topical Backgrounder*. <https://www.sipri.org/commentary/topical-backgrounder/2019/connecting-dots-triple-nexus> (25.01.2026).
- Cavalcanti, Daniella Medeiros et al. (2025): *Evaluating the impact of two decades of USAID interventions and projecting the effects of defunding on mortality up to 2030: a retrospective impact evaluation and forecasting analysis*. In: *The Lancet* S0140673625011869. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(25\)01186-9](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(25)01186-9)
- de Wolf, Florine/Wilkinson, Olivia (2019): *The Triple Nexus, Localization, and Local Faith Actors: The intersections between faith, humanitarian response, development, and peace*. Washington, DC: DanChurchAid.
- DuBois, Marc (2020): *The Triple Nexus – Threat or Opportunity for Humanitarian Principles?* Berlin: Centre for Humanitarian Action.
- FTS (2024): *Total reported funding 2024*. *Financial Tracking Service*. [https://fts.unocha.org/global-funding/recipients/2024?order=total\\_funding&sort=desc](https://fts.unocha.org/global-funding/recipients/2024?order=total_funding&sort=desc) (25.01.2026).
- Gathara, Patrick (2025): *Why some in the Global South are not mourning the demise of USAID*. In: *Al Jazeera*.
- GFFO et al. (2025): *Suggestions for bolder action in line with Humanitarian Reset*.
- Goltermann, Lukas (2025): *Analyse Bundeshaushalt 2026*. Berlin: VENRO.
- Gulrajani, Nilima (2025): *Making a Better Case for Foreign Aid* | by Nilima Gulrajani. *Project Syndicate*. <https://www.project-syndicate.org/commentary/foreign-aid-rationale-must-change-after-trump-attack-usaid-by-nilima-gulrajani-2025-03> (25.01.2026).
- Harmer, Adele/Macrae, Joanna (2004): *Beyond the continuum. The changing role of aid policy in protracted crises*.
- Hauck, Volker/Desmidt, Sophie (2024): *The EU's attention to fragility: Priority or afterthought?* *ECDPM*. <https://ecdpm.org/work/eus-attention-fragility-priority-or-afterthought> (25.01.2026).
- Hilhorst, Dorothea (2007): *Saving Lives or Saving Societies? Realities of Relief and Reconstruction*.
- Hövelmann, Sonja (2020a): *Triple Nexus in Pakistan. Catering to governmental narrative or enabling independent humanitarian action?* Berlin: Centre for Humanitarian Action.
- Hövelmann, Sonja (2020b): *Triple Nexus to go*. Berlin: Centre for Humanitarian Action.
- Hövelmann, Sonja/Südhoff, Ralf (2025): *Humanitarian action in a state of shock. The end of USAID and Germany's responsibility and interests in a tumbling system (Policy Brief)*. Berlin: Centre for Humanitarian Action.
- IASC (2021): *Mapping Good Practice in the Implementation of Humanitarian-Development-Peace Nexus Approaches (Synthesis Report)*. Geneva.
- IASC (2020): *Light Guidance on Collective Outcomes*. Developed by IASC Results Group 4 on Humanitarian-Development Collaboration in consultation with the UN Joint Steering Committee to Advance Humanitarian and Development Collaboration (Policy). Geneva.
- Kenny, Charles/Sandefur, Justin (2025): *How Many Lives Does US Foreign Aid Save?* *Center For Global Development*. <https://www.cgdev.org/blog/how-many-lives-does-us-foreign-aid-save> (25.01.2026).
- Kocks, Alexander/Wedel, Ruben/Roggemann, Hanne/Roxin, Helge (2018): *Building Bridges Between International Humanitarian and Development Responses to Forced Migration*. Stockholm: EBA.

- Labeille, Justin/Mohamed, Surer/Libraty, Samantha/Barter, Dustin (2025): *Real crises, false choices: rethinking aid efficiency*. ODI: *Think change*. <https://odi.org/en/insights/real-crises-false-choices-rethinking-aid-efficiency/> (25.01.2026).
- Lilly, Damian (2025): *One Compact Too Far: UN80 and the Humanitarian Reform Malaise*. IPI Global Observatory. <https://theglobalobservatory.org/2025/10/one-compact-too-far-un80-and-the-humanitarian-reform-malaise/> (25.01.2026).
- Lilly, Damian/Bowden, Mark (2024): *A shrinking humanitarian marketplace*. Centre for Humanitarian Action. <https://www.chaberlin.org/publications/a-shrinking-humanitarian-marketplace/> (25.01.2026).
- MacDiarmid, Charlotte/Dalrymple, Sarah/Hanssen, Sarah (2021): *Development actors at the nexus*. London.
- Macrae, Joanna (2019): *Linking Thinking: Why is it so hard and what can we do about it*. London: KUNO.
- Marschall, Paul/Klingebiel, Stephan (2019): *Populism: consequences for global sustainable development*. In: *Briefing Paper 8/2019*. <https://doi.org/10.23661/BP8.2019>
- Metcalf-Hough, Victoria/Fenton, Wendy/Saez, Patrick/Spencer, Alexandra (2022): *The Grand Bargain in 2021: An independent review. Executive summary*. London: HPG.
- Morinière, Lezlie/Morrison-Métois, Susanna (2023): *Working Across the Humanitarian Development Peace Nexus: What can we learn from evaluations?* London.
- Obrecht, Alica/Pearson, Mike (2025): *What new funding data tells us about donor decisions in 2025*. In: *The New Humanitarian*.
- OCHA (2025a): *ERC Letter to IASC Principals The Humanitarian Reset*. Geneva.
- OCHA (2025b): *Statement by Emergency Relief Coordinator Tom Fletcher. The Humanitarian Reset – Phase Two*. Geneva.
- OCHA (2018): *Collective Outcomes. Operationalizing the New Way of Working*. New York.
- OECD (2019): *DAC Recommendation on the OECD Legal Instruments Humanitarian-Development-Peace Nexus*. Paris.
- Pichon, Eric (2025): *Understanding the triple nexus: The challenges of creating synergies between humanitarian, development and security policies*. Brussels: European Parliamentary Research Service.
- Quack, Martin/Südhoff, Ralf (2020): *Triple Nexus in South Sudan – Learning from Local Opportunities*. Berlin: Centre for Humanitarian Action.
- SEEK Development (2025): *The Budget Cuts Tracker*. [https://donortracker.org/publications/budget-cuts-tracker?utm\\_source=ODI+Global+updates&utm\\_campaign=9d12651217-DPAW\\_newsletter\\_01\\_24\\_COPY\\_01&utm\\_medium=email&utm\\_term=0\\_1413423dcc-9d12651217-76628772&ct=t\(DPAW\\_newsletter\\_01\\_24\\_COPY\\_01\)](https://donortracker.org/publications/budget-cuts-tracker?utm_source=ODI+Global+updates&utm_campaign=9d12651217-DPAW_newsletter_01_24_COPY_01&utm_medium=email&utm_term=0_1413423dcc-9d12651217-76628772&ct=t(DPAW_newsletter_01_24_COPY_01)) (25.01.2026).
- Smillie, Ian/Minear, Larry (2004): *The charity of nations: humanitarian action in a calculating world*. Bloomfield, CT.
- Steinke, Andrea (2025): *Beyond the Box: Rethinking the Nexus for a Changing World*. *Global Policy Journal*. <https://www.globalpolicyjournal.com/blog/02/04/2025/beyond-box-rethinking-nexus-changing-world> (25.01.2026).
- Steinke, Andrea (2021): *Triple Nexus in Mali: Coordination, Securitisation and Blurred Lines*. Berlin: Centre for Humanitarian Action.
- Sturridge, Caitlin/Mayhew, Leigh (2025): *Funding cuts and nexus thinking: what can aid actors learn from the ‘beautiful game’?* ODI: *Think change*. <https://odi.org/en/insights/funding-cuts-nexus-thinking-humanitarian-development-peacebuilding-football/> (25.01.2026).
- Südhoff, Ralf/Hövelmann, Sonja/Steinke, Andrea (2020): *The Triple Nexus in Practice: Challenges and Options for Multi-Mandated Organisations*. Berlin: Centre for Humanitarian Action.
- Sumner, Andy/Klingebiel, Stephan (2025): *The New Washington Dissensus: The 5 principles that are defining the Trump administration's vision of global development cooperation*. In *Global Policy Journal*. <https://www.globalpolicyjournal.com/blog/03/04/2025/new-washington-dissensus-5-principles-are-defining-trump-administrations-vision> (25.01.2026).
- Terre des Hommes Deutschland e.V./Welthungerhilfe e.V. (2025): *Der Kompass 2025 – Zur Wirklichkeit der deutschen Entwicklungspolitik*. <https://www.tdh.de/informieren/themen/kompass> (17.02.2026)
- Tronc, Emmanuel/Grace, Rob/Nahikian, Anaide (2019): *Realities and Myths of the “Triple Nexus”: Local Perspectives on Peacebuilding, Development, and Humanitarian Action in Mali*. Boston: Harvard Humanitarian Initiative.
- UN (2025): *Shifting Paradigms: United to Deliver. (Report of the Secretary-General)*. *White Cover Publication*. New York.
- UN (2016): *One humanity: shared responsibility: report of the Secretary-General for the World Humanitarian Summit*. New York.
- UNHCR (2017): *Contribution To The Fifteenth Coordination Meeting On International Migration (Nr. UN/POP/MIG-15CM/2017/14)*.
- United Nations/World Bank (2018): *Pathways for Peace: Inclusive Approaches to Preventing Violent Conflict*.
- unknown (2025): *UN80 structural changes and programmatic realignment. Compilation of non-attributable suggestions by the UN80 Task Force*.
- Usman, Zainab (2025): *The End of the Global Aid Industry*. In: *Foreign Affairs*.
- Zamore, Leah (2019): *The Triple Nexus in Practice: Toward a New Way of Working in Protracted and Repeated Crises*. New York: Center on International Cooperation.

# AFTER THE AGE OF ABUNDANCE: THE RE-ORDERING OF HUMANITARIAN GOVERNANCE IN THE WIDER HORN OF AFRICA<sup>1</sup>

Jan Pospisil

## INTRODUCTION

A paradox sits at the heart of the current moment. After Elon Musk's decision to abolish USAID, many of its long-time critics suddenly came to its defence. Former firm opponents of what they once called a vehicle of US American, often deliberately anti-communist, strategy now lament its disappearance. The reversal is striking. And it signals the unfolding of something deeper. We may be standing at the edge of the world of development as we have known it.

For decades, the aid system expanded almost without interruption. Of course, there were constant claims of shortfalls and crises, yet budgets kept rising. The famous 0.7 % of GDP target for Official Development Assistance (ODA) was rarely met, except by a few Scandinavian donors and the United Kingdom. In absolute terms, however, aid flows grew year after year. This expansion stopped abruptly in 2025 when the Trump administration, without pre-warnings or even proper contingency planning in place, terminated all their foreign aid and dissolved USAID (Haug et al. 2025).

Instead of subsidising these losses, the shift from aid and development toward “hard security” spending echoed among European donors. The United Kingdom, a 0.7 % donor only a few years ago, reduced its aid contribution to 0.3 %, its lowest level in decades.<sup>2</sup> Other European governments followed with cuts, among them development strongholds such as the Netherlands and Sweden (OECD 2025). The European Commission remained the exception. It continued to engage politically and kept its regional aid envelope at high levels. Yet this is not nearly enough to fill the gap.

The consequences for the Wider Horn of Africa became visible almost instantly. The region has been long one of the largest recipients of humanitarian and development funding. Now, it had to face the most dramatic adjustment. Amid wars in Sudan and northern Ethiopia and related food scarcities that partially exceeded famine

thresholds, US cuts hit hardest those agencies that formed the backbone of the international response.

The World Food Programme (WFP), traditionally heavily reliant on US contributions, lost roughly 40 % of its 2024 budget.<sup>3</sup> The International Organization for Migration (IOM) suffered reductions in a range of about 30 %.<sup>4</sup> In South Sudan, for instance, both agencies dismissed hundreds of staff, closing programmes and leaving large areas insufficiently covered – among those also the support for refugees from the Sudan war. Somalia, the Democratic Republic of Congo (DRC), and other humanitarian hotspots faced parallel losses.

Peacekeeping was also affected. In October 2025, the UN mission in South Sudan got notified of a cut of about 40 % reduction in its funds, forcing them to close field offices and temporary field bases, while also substantially reducing its civilian staff.<sup>5</sup> The African Union mission in Somalia as well was left without a sustainable funding base, as independent donor contributions were not enough to hit the threshold to trigger UN co-funding (van Emmerik 2025).

The scale of these changes suggests they are a structural turning point. The era of aid abundance has ended. Against this background, this article asks a simple question: How does shrinking aid reshape governance, dependency, and the bureaucratic logic of humanitarianism? And can positive outcomes emerge from this disruption? The following discussion builds on the argument is that the current contraction is not merely a crisis but a systemic correction. This correction, disruptive in its impact, still exposes and possibly resets an aid economy that has long operated as a self-referential system of power, incentives, and belief.

The symptoms of this shift in the Wider Horn are not an isolated event but part of a wider retraction of the humanitarian order. Similar contractions have happened in other regions as well: in Afghanistan after the 2021 withdrawal, where Western donors abruptly halted direct

assistance; in the Sahel, where military coups and donor fatigue have frozen most parts of international development assistance and relief aid; and in Haiti, where years of external dependency culminated in near-total disengagement. The Horn therefore provides an early laboratory for observing how global humanitarian contraction interacts with fragile political orders.

Across these cases, aid withdrawal exposes the same pattern: a shift from expansive, institution-building ambitions toward minimalist, risk-averse crisis management. The Wider Horn thus mirrors a global transition from the moral economy of abundance to a politics of scarcity, in which humanitarianism is recalibrated to fit shrinking fiscal and political bandwidths in the Global North.

The analysis builds on first-hand discussions with practitioners and policy staff in the region, and in South Sudan in particular, between March and September 2025, complemented by public data from UN agencies and donor reports. It is written as a reflective essay rather than an empirical study. The discussion unfolds in four parts. The first examines how decades of external funding shaped political economies of dependency in the Wider Horn. The second explores the bureaucratic labyrinth that developed within aid agencies and their persistent resistance to reform. The third part reflects on the changing realities of aid scarcity – how it alters the lives of beneficiaries, governments, and aid workers alike. The conclusion outlines what this new world of “post-abundance management” may mean: a leaner, perhaps more accountable humanitarian system emerging from the crucible of contraction.

## POLITICAL ECONOMIES OF AID DEPENDENCY

Decades of aid in the Wider Horn of Africa created a well-known political economy. Its pitfalls have been analysed extensively in both academic and policy debates (e.g. Prendergast 1991; Duffield 1993). High aid volumes encouraged rent-seeking, parallel administrations, and a service economy built on donor money. Contracts, procurement, and project selection became lucrative arenas of competition. In a country like South Sudan, the combined budget of the UN agencies alone exceeds the official national budget.<sup>6</sup>

Somalia offers an extreme version of this dependency. The federal government controls little territory beyond

Mogadishu. Yet, it maintains influence over how aid is channelled to the regions (Hailey et al. 2023). Donor money substitutes for taxation, allowing the central authority to survive without genuine legitimacy. In South Sudan, the dynamic is even more blatant. An economy based almost entirely on external assistance has created space for massive corruption. Political elites have privatised much of the country's oil revenue through opaque infrastructure deals. A recent UN report revealed that three-quarters of all electronically generated state income – taxes, customs, duties – is captured by a private company controlled by the family of the President. At the same time, aid agencies are required to use the official exchange rate, while those in control of the black-market rate profit from the margin. Estimates in the report suggest that for every ODA dollar spent on actual programming, another ODA dollar is directly lost to elite rent extraction (Commission on Human Rights in South Sudan 2025).

Such an imbalance distorts incentives. It turns aid into a tool in regional and national political marketplaces (de Waal 2015) in which elites and their networks compete for access and control. Such processes are not confined to states with weak governance. On the contrary, the stronger governments appear to be, the more they have learned to steer aid flows toward their own political priorities. “Successful” development models such as Rwanda or Uganda illustrate this pattern.

These dynamics have hollowed out fiscal responsibility and public accountability across the region. Governments reliant on aid have little reason to build effective tax systems or provide services. The ethical dilemma is stark. In South Sudan, the example just discussed, roughly seventy per cent of the population requires food assistance<sup>7</sup>, while the same system that feeds the hungry also sustains the elites who plunder the state. The aid sector becomes both a symptom and a cause of dysfunction.

The material side of this dependency runs deep. The end of aid abundance has shaken not only institutions but also entire urban economies. In cities such as Port Sudan, Juba, or Mogadishu, aid has supported an inflated real-estate market, expensive hotels, and a chain of hospitality, logistics, security, and transport services. The withdrawal of funds has triggered layoffs, business closures, and falling rents. Thousands of families who lived off secondary employment in the aid economy, drivers,

security guards, translators, suppliers, or even waiters, now face uncertainty. What appears as fiscal correction in donor capitals translates locally into recession and social dislocation.

Regional variations reveal the level of entrenchment these dependencies have created. In Ethiopia, aid historically underwrote the developmental state model, enabling the government to combine authoritarian control with a façade of technocratic success (Brown/Fisher 2020). In Kenya, aid has long functioned as a stabiliser for regional operations and peacekeeping rather than as domestic welfare spending (Njeru 2004). In South Sudan and Somalia, it effectively replaced all public service provision. Across all these countries, external monetary flows blurred the line between humanitarian relief and political finance.

Contraction, hence, undeniably opens a window for change. With external liquidity drying up, the capacity of elites to fund patronage networks declines. This can be destabilising but may also force a re-anchoring of government responsibility. States that can no longer outsource welfare and service delivery might rediscover the need to tax and govern, and, at least in a tokenistic manner, to invest on public needs to prevent widespread indifference or protest. The outcome will not be uniform. Some regimes will turn to new rent sources such as resource extraction or security partnerships. Others may face pressure from citizens, markets, or international lenders and, hence, might be forced to build more transparent systems.

The fiscal decline therefore finally exposes decades of structural dependence. What has been argued conceptually and practically by critical development studies will now be put to the practical test. The cuts dismantle a political economy rewarding aid access over accountability. Whether this produces collapse or renewal depends on what replaces it: coercion and extraction, or the slow emergence of a more grounded state-society contract.

## THE LOGICS OF AID BUREAUCRACY AND THE MYTH OF REFORM

Without doubt, the abrupt aid cuts carry severe risks. Yet, they also expose a deeper problem: bureaucracies are structurally unable to reform themselves (Niskanen 1971). The aid system is a textbook case (Easterly 2002). Each time its weaknesses or malpractice are criticised, the response is not reform but the invention of

a new concept. Sustainability, gender inclusion, conflict sensitivity, resilience, and, most recently, localisation all entered the humanitarian and development narrative as answers to failure. Rather than changing incentives or structures, they produced new bureaucratic layers and job profiles: gender advisors, conflict sensitivity resource facilities, resilience consultants, localisation specialists. What appears as innovation is bureaucratic reproduction under a different name.

IOM's "durable solutions" agenda<sup>9</sup> is a great example for illustrating the pattern. Behind the technocratic language lies a primary institutional instinct: self-preservation. This is not driven by bad faith but by the structural logic of what Niskanen called the budget-maximising bureaucracy. Every new agenda creates new mandates, new staff, and new reporting frameworks. The mission expands even when results shrink.

The South Sudan case demonstrates how this plays out operationally. The UN country team there is headed by the so-called "triple hat" official, the DSRSG/RC/HC (short for Deputy Special Representative of the UN Secretary General, Resident Coordinator, and Humanitarian Coordinator). The DSRSG/RC/HC is responsible for aligning humanitarian, development, and peacebuilding work. In practice, the system functions as a patchwork of largely autonomous UN agencies, seventeen of them with in-country presence, and the still massively big UN peacekeeping mission UNMISS, each protecting its own funding streams and branding.

Coordination itself has become an industry in this setting. Hundreds of staff employed merely to manage meetings, reporting cycles, and cross-agency strategies. When donors began cutting humanitarian budgets, the "durable solutions" framework was introduced to justify new coordination structures, complete with area-based coordinators and an integrated office led by a UN Director-level post, basically competing with the established, OCHA-managed humanitarian cluster network (OCHA – United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs). While effectiveness is still in need to be proven, the UN has succeeded in establishing another country-wide coordination layer. The argument of efficiency has again bloated bureaucracy.

Similar practices appear across the region. In Somalia, the shift from the New Deal compact to the Resilience Framework was designed to move from a top-down,

state-building focus to a more comprehensive approach based on a “bottom-up consensus building methodology” (UNDP 2018: IX) aimed to integrate humanitarian and development efforts. In practice, it produced a new generation of technical secretariats and coordination platforms staffed by international advisors. The so called “contiguum” approach in Ethiopia (Mohamed et al. 2025) entailed the creation of multiple joint humanitarian-development task forces under the Humanitarian Response Plan. The approach added yet another layer of coordination between federal ministries, donors, and UN clusters. Disputes over mandates or accountability, however, were not addressed accordingly and have remained ever since. Even in Kenya, often cited as a model of reform, the localisation agenda translated into a cascade of compliance requirements that only larger national NGOs (Non-Governmental Organizations) could meet, consolidating rather than decentralising control.

These examples reveal a consistent pattern: aid bureaucracies reform discursively, not institutionally. Each new “paradigm” becomes a discursive solution that justifies institutional survival. The incentives are powerful. Organisational success is measured by budget volume, staff size, and the absence of risk. Long-term outcomes are an afterthought, if even.

Short recruitment and contracting cycles of only a few years produce risk-averse professionals, whether in UN agencies, bilateral donors, or international NGOs. Their incentive is to seek to secure the next funding cycle rather than reduce dependency. When sustainable impact should become visible or not, they are already two jobs further in their career development. Genuine success in difficult contexts would require proactive risk taking and the possibility of high likelihood of failure with potentially high return investments that fail to deliver on static programme management requirements.

The system’s self-referential logic has been recognised before. The “counter-bureaucracy” that dominates most donor agencies emerged in the early 2000s as a compliance regime designed to prevent waste and corruption. It now consumes vast administrative resources while discouraging experimentation and adaptive learning (Natsios 2010). Audits and risk registers have replaced field presence and trust. The aid sector mirrors broader trends of managerialism in public administration, where the pursuit of accountability creates inertia rather than efficiency.

Seen from this angle, Musk’s populist attack on USAID carries an uncomfortable truth. Bureaucracies change only when they are forced to. The present contraction and the disruption it causes may achieve what decades of reform rhetoric could not: a genuine re-evaluation of purpose and scale. Whether that leads to renewal or collapse will depend on whether agencies learn to operate with fewer resources and clearer mandates – or whether they simply reinvent new vocabularies of relevance while continuing to expand their bureaucratic footprint.

## THE NEW WORLD OF AID SCARCITY

The new realities of aid are reshaping three fundamental relationships: between aid and its beneficiaries, between donors and governments, and between institutions and aid workers. Each is undergoing a structural transformation, and together they signal a deeper reordering of the humanitarian system.

### BENEFICIARIES: FROM DEPENDENCE TO RELUCTANT AUTONOMY

Early empirical data suggests that not all recipients of aid see the cuts entirely negatively. The 2025 South Sudan Public Perceptions of Peace Survey<sup>9</sup> revealed a small but notable majority of respondents randomly chosen across the country agreed with the statement whereby “the suspension of food aid is a good thing because it will reduce South Sudan’s dependency on aid and encourage us to produce food for ourselves”. Such sentiments cannot only be explained by ideology but by fatigue. For decades, a “beneficiary” identity has defined entire communities. Aid was not only a temporary lifeline but a livelihood system, anchored in food distributions, NGO employment, and a network of per diems, training allowances, and tokenised “community participation”.

When this infrastructure contracts, the disruption is severe, but it also reopens local economies long suppressed by external inputs. In parts of Upper Nile and Jonglei in South Sudan, where food convoys no longer arrive regularly, people have reactivated cross-border trade routes into Gambela in Ethiopia, creating small informal supply chains. In Somalia’s Bay and Bakool regions, market traders report rising demand for locally produced grain as imported food aid declines. These are fragile and localised recoveries, but they demonstrate

adaptive capacity that aid discourse belatedly labelled “resilience”.

The same pattern appears in the Sudanese borderlands and the Tigray lowlands, where community associations and diaspora-funded cooperatives now play a growing role in remittance pooling and small-scale production. What aid agencies once called “self-reliance” existed all along, embedded in local social economies. The reduction in external support may, paradoxically, strengthen these indigenous systems, provided that violence and market blockades do not reappear.

Still, the transition is uneven. Decades of humanitarian presence created expectations, routines, and also peculiar beneficiary career paths, from village savings groups and vocational trainees to local NGO enumerators. Their collapse will leave social vacuums and resentment, especially among youth who saw aid-related employment as their only route to income. Yet the larger lesson is clear: people rarely desire dependence. The rediscovery of local initiative and interdependence may become one of the few constructive outcomes of scarcity.

#### GOVERNMENTS: BETWEEN FISCAL REALITY AND POLITICAL OPPORTUNITY

For aid-dependent governments, the new austerity represents both a loss and a potential reset. Relations between donors and host states have long been uneasy. The rhetoric of “government ownership” masked asymmetric control. As a USAID official once put it to me in a conversation in the Southern Philippines in the mid-2000s, “we want the government in the driver’s seat, but only on the road we built for them”. Aid simultaneously enabled corruption and constrained sovereignty.

The immediate effects of contraction are painful. Ministries accustomed to donor-financed payrolls and project support now face arrears. In Mogadishu, entire directorates funded through project budgets have closed. Ethiopia’s federal agencies, long accustomed to off-budget donor grants, are scrambling to consolidate accounts and negotiate new loan instruments with the African Development Bank and Gulf lenders. In South Sudan, public sector employees have not seen their regular salaries for almost two years, now the opportunities to subsidise failed salary payments by donor-funded Daily Subsistence Allowances (DSAs) and other incentives

are shrinking substantially.

This fiscal squeeze also compels governments to confront structural weaknesses long hidden by aid inflows. Experiments with new taxation, better procurement procedures and cut downs on corruption by state officials are underway. Kenya offers a more advanced version of this trend: as donor funding declines, the Treasury has sought to replace it with syndicated credit lines and diaspora bonds, integrating external financing into standard fiscal policy.<sup>10</sup>

If managed carefully, such moves could re-centre politics around taxation and service delivery, not aid brokerage. But the risk remains that regimes will compensate by extracting new rents from natural resources or security partnerships, perpetuating a different kind of dependency. Whether austerity translates into accountability or repression will depend on how domestic political settlements adapt.

#### AID WORKERS: FROM PROFESSIONAL CLASS TO FRAGMENTED LABOUR MARKET

The third site of transformation is within the aid workforce itself. For two decades, humanitarianism has been a global career path, complete with graduate programmes, risk payments, and rotational postings with extensive leave and R&R arrangements. That world is disappearing. Thousands of staff across the Horn have lost their jobs as programmes close or merge. Many now operate as freelance consultants, competing for short-term contracts financed by residual donor budgets or UN pooled funds.

The reduction in scale is prompting uncomfortable reflection. The aid sector’s internal hierarchies – international versus national staff, secure versus expendable – has long mirrored global inequalities (Ward/Bian 2024). National staff, who regularly bear the highest personal risks (on the risk divide and the travesties of the humanitarian risk culture, see Duffield 2010), receive a fraction of the salary and almost none of the benefits. The downturn has exposed this imbalance.

In several parts of the region, former NGO field staff are shifting into private logistics, cash transfer operations, and digital payment systems linked to humanitarian cash programmes. These hybrid models blur the line between aid and market. Other career trajectories have seen

skilled staff released from UN agencies to work in data management, risk analysis, or consulting for regional organisations such as Intergovernmental Authority on Development (IGAD) and the African Risk Capacity. This migration of expertise into regional and private sectors could be healthy, leading to a more plural humanitarian ecosystem less dominated by international agencies.

At the same time, the end of large-scale humanitarian employment exposes an ethical problem long ignored: the exploitation of cheap labour under the banner of altruism. A number of humanitarian organisations, ACTED as the internationally probably most notorious example<sup>11</sup>, for long pursued the practice of systematically recruiting international staff for cheap salaries to put them in competition with a better-skilled national labour pool. The motivation of humanitarian adventure was exploited to avoid issues with higher skilled and more conscious national staff by running a purely foreign operation based on short-term contracts on low pay.

The contraction now eliminates such positions altogether, revealing how unsustainable they were. A smaller but more professional cadre may emerge, experienced analysts, logisticians, and negotiators operating through short-term missions rather than permanent bureaucracy. The figure of the “international humanitarian” as a job profile, but more so as a lifestyle profession in, how Séverine Autesserre (2014) has called it, “peaceland”, may well fade.

## A RECONFIGURED ECOSYSTEM, A RECONFIGURED EPISTEMIC SYSTEM

Across all three domains, scarcity is forcing redefinition. Beneficiaries are turning from passive recipients to market participants; governments are discovering the limits of rentier politics; and aid workers are becoming independent actors in a diversified humanitarian marketplace. Together, these shifts suggest a conceptual change: from aid delivery toward risk management facilitation. The disruption might well act as an enforcer for societies to manage shocks rather than outsource them to external agencies.

The contraction of aid also has epistemic consequences. For two decades, expansive funding sustained a parallel ecosystem of research institutes, monitoring systems, and data platforms that underpinned the humanitar-

ian state. From needs assessments to baseline/endline surveys and evaluation frameworks, this architecture became the evidence base through which crises were seen and governed. As budgets shrink, so too does the capacity to collect and interpret information. The risk is that decision-making becomes less empirical and more anecdotal, with fewer independent data sources and reduced scrutiny of official narratives. The end of abundance thus also marks a contraction of knowledge: a quieter crisis that limits how humanitarian action can know and therefore justify itself.

The transition will be uneven and at times painful, but it also opens space for a leaner, more politically grounded humanitarian order – one less concerned with institutional growth and more attuned to the realities of those who live through crisis.

## CONCLUSIONS

It is by now visible that the contraction of aid in the Wider Horn of Africa marks a structural shift, not a temporary downturn. It exposes both the fragility and the overgrowth of a system that expanded far beyond its original purpose. For decades, aid acted as a substitute for governance, a source of elite rent, and a self-sustaining bureaucracy that thrived on its own continuity. The abrupt withdrawal of funding has brought this architecture to a halt. What is now unfolding is less a humanitarian crisis than a moment of systemic correction.

Across the region, this correction plays out in three interlinked ways. First, the loss of external liquidity reveals how deeply political economies have been shaped by aid dependence. Patronage systems built on access to donor flows are beginning to crumble. This is painful, but it also forces governments to confront the fiscal realities long masked by grants and project budgets.

Second, the contraction exposes the bureaucratic inertia that dominated the aid sector. Decades of “reform” produced new layers of administration but few structural changes. Each new paradigm – sustainability, resilience, localisation, to name only a few – expanded payrolls and reporting rather than outcomes. The present financial squeeze is the first external force capable of breaking that cycle. Institutions that cannot adapt to smaller budgets will shrink or vanish. Those that survive will need to demonstrate value through results rather than rhetoric.

Third, scarcity is transforming social relations around aid. Beneficiaries are becoming economic actors again, rebuilding local markets and networks once overshadowed by external provisioning. Governments face renewed pressure to deliver, not just distribute. Aid workers themselves are leaving the shelter of institutional careers and entering more fluid, hybrid spaces that link humanitarian, private, and civic activity. Together, these shifts at least open up the opportunity of an emergent humanitarian order that is leaner, more political, and less bureaucratic.

While the cuts are destructive in the short term but may prove constructive in the long run. By dismantling the scaffolding of dependence, they create the possibility of a more grounded, accountable, and locally embedded aid landscape. For donors, the challenge is to design funding cycles that reward lean operations, local contracting, and measured risk-taking rather than compliance volume. For governments, the opportunity lies in using the vacuum to rebuild fiscal responsibility and social contracts. For researchers and practitioners, the task is to study this bureaucratic ecology not as a neutral set of institutions but as a political settlement in its own right.

The age of abundance has ended. What follows will not be simpler or necessarily better, but it might finally be more honest: a humanitarianism forced to live within its means, and perhaps, at last, to serve the societies it claims to support. Scarcity exposes the political nature of humanitarianism itself, its reality as a field of negotiation over responsibility, survival, and power. The politics of scarcity may yet restore what abundance obscured: responsibility.

## References

- Autesserre, Séverine (2014): *Peaceland: Conflict resolution and the everyday politics of international intervention*. Cambridge.
- Brown, Stephen/Fisher, Jonathan (2020): "Aid donors, democracy and the developmental state in Ethiopia", in: *Democratization*, 27(2), 185-203.
- Commission on Human Rights in South Sudan (2025): "Plundering a Nation: how rampant corruption unleashed a human rights crisis in South Sudan", Human Rights Council, Sixtieth session, 16 September 2025, A/HRC/60/CRP.5.
- De Waal, Alex (2015): *The Real Politics of the Horn of Africa: Money, War and the Business of Power*. Hoboken.
- Duffield, Mark (1993): "NGOs, disaster relief and asset transfer in the Horn: political survival in a permanent emergency", in: *Development and Change*, 24(1), 131-158.
- Duffield, Mark (2010): "Risk-management and the fortified aid compound: Everyday life in post-interventionary society", in: *Journal of Intervention and Statebuilding*, 4(4), 453-474.
- Easterly, William (2002): "The cartel of good intentions: the problem of bureaucracy in foreign aid", in: *The Journal of Policy Reform*, 5(4), 223-250.
- Hailey, Peter/Mosel, Irina/Maxwell, Daniel/Khaliif Cabdullaahi, Nisar Majid/Aden, Gudad/Hasan, Shamsa/Moman, Partha/Sampedro, Patricia/Balfour, Nancy (n.d.): "Somali capacities to respond to crisis are changing; how are humanitarian actors responding", Centre for Humanitarian Change with support from Humanitarian Outcomes, UK Humanitarian Innovation Hub 30.
- Haug, Sebastian/Novoselova, Anna/Klingebiel, Stephan (2025): "Trump's assault on foreign aid. Implications for International Development Cooperation", IDOS Discussion Paper, 4/2025, Berlin.
- Moe, Louise Wiuff (2018): "Counter-insurgency in the Somali territories: the 'grey zone' between peace and pacification", in: *International Affairs*, 94(2), 319-341.
- Mohamed, Tahira Shariff/Andrew Crane, Todd/Derbyshire, Samuel/Roba, Guyo (2025): "A review of approaches to the integration of humanitarian and development aid: the case of drought management in the Horn of Africa", in: *Pastoralism: Research, Policy and Practice*, 15:14001.
- Natsios, Andrew (2010): "The Clash of the Counter-bureaucracy and Development", Center for Global Development, Essay, July 2010.
- Niskanen Jr., William A. (1971): *Bureaucracy and representative government*. New York.
- Njeru, James (2004): "The impact of foreign aid on public expenditure: The case of Kenya", RP 135, African Economic Research Consortium.
- OECD (2025): "Cuts in official development assistance: OECD projections for 2025 and the near term", OECD Policy Briefs, No. 26, Paris.
- Prendergast, John (1991): "The political economy of Famine in Sudan and the horn of Africa", in: *African Issues*, 19(2), 49-55.
- UNDP (2018): "Somalia Recovery and Resilience Framework", Summary report, June 2018.
- Van Emmerik, Corine (2025): "The African Union stabilization mission", DIIS Policy Brief, 7 October 2025, Copenhagen.
- Ward, Patricia/Bian, Junru (2024): "Class matters in humanitarianism", in *Handbook on Humanitarianism and Inequality*, edited by Silke Roth, Bandana Purkayastha, and Tobias Denskus, 251-264.

- 
- 1 This research is supported by the Peace and Conflict Resolution Evidence Platform (PeaceRep), funded by UK International Development from the UK government. However, the views expressed are those of the authors and do not necessarily reflect the UK government's official policies. Any use of this work should acknowledge the authors and the Peace and Conflict Resolution Evidence Platform.
  - 2 <https://commonslibrary.parliament.uk/uk-to-reduce-aid-to-0-3-of-gross-national-income-from-2027/>.
  - 3 <https://www.wfp.org/news/wfp-warns-six-critical-operations-are-facing-significant-food-aid-pipeline-breaks-year-end>.
  - 4 <https://www.iom.int/news/update-iom-operations-amid-budget-cuts>.
  - 5 <https://www.eyeradio.org/ms-gbeho-unmiss-to-close-torit-field-office-amid-budget-cuts/>, where an 18 % immediate cut is confirmed. The overall cut will reach the 40 % mentioned. Personal communication with UNMISS staff and internal documents on file with author.
  - 6 The UNCT's 2023-2025 Cooperation Framework is budgeted at 3.30 bio US \$, while the national draft budget for 2024/2025 is roughly 0.84 bio US \$.
  - 7 <https://www.wfpusa.org/news/families-pushed-limit-south-sudan-braces-worst-hunger-crisis-ever/>.
  - 8 <https://www.iom.int/durable-solutions>.
  - 9 <https://peacerep.org/perceptions-peace-south-sudan/>.
  - 10 <https://gfrid.org/kenyas-diaspora-bonds-innovative-development-finance-or-potential-debt-trap/>.
  - 11 As their own website, which adverts ACTED as a good place to start a humanitarian career without prior experience, confirms: <https://www.acted.org/en/get-involved/join-us/career-with-acted/>. The statement is also confirmed by personal conversations with ACTED staff.

# POLICY COHERENCE IN THE POLYCRISIS: THE CASE FOR A WHOLE-OF-GOVERNMENT DEVELOPMENT POLICY IN TURBULENT TIMES

Lukas Schlögl, Robert Zeiner

## INTRODUCTION

The polycrisis, instability, multipolarity, geopolitical tensions and an increasing diversity of interests, norms and institutions characterise the complex situation we find ourselves in today. This is pushing traditional administrative and government systems to their limits. Since the beginning of the millennium, reform approaches in administrative science have been discussed under the heading of “new public governance”, which aim to transcend conventional bureaucratic models. These approaches have also found their way into the development policy debate under keywords such as “whole-of-government”, “policy coherence” or the “nexus” approach. Rather than outdated, this holistic philosophy of governance is well placed to address today’s complex international challenges. Against this backdrop, this paper introduces the debate and identifies areas where action is needed in Austria, with a particular focus on development policy programming.<sup>1</sup>

## HOW THE WORLD OF DEVELOPMENT IS CHANGING

The “world of yesterday” was not better, but in some respects it was somewhat simpler.

Let us look back: in the second half of the 20th century, the world of development policy was characterised by relatively clear geopolitical and economic structures. Economically, there was a clear north-south divide: the “global North” – consisting of the industrialised countries of North America, Europe and Japan – was economically advanced, while many countries in the “global South” were characterised by poverty, inadequate infrastructure and low levels of industrialisation. The economic policy challenge of this period was therefore often to catch up with industrialisation: in this context, development policy was seen as a means of supporting countries in the global South in order to put them on a growth path

modelled on that of the Western industrialised nations. Modernisation theories that assumed linear development paths and the idea that capital transfers and technology transfers would quickly eliminate global inequalities were dominant. Large-scale projects such as the Green Revolution in agriculture and power plant projects symbolised this technocratic and growth-oriented approach.

Politically, the world was divided into a clear East-West divide. The Cold War meant that development policy had not only an economic dimension, but also an ideological one: the US and its allies used development aid to draw countries in the Global South into their capitalist camp, while the Soviet Union and its partners promoted alternative models of socialist development. “Help for self-help” – whether in the form of infrastructure projects, industrialisation programmes or agricultural modernisation – was therefore already geopolitically motivated in the 20<sup>th</sup> century.

Since the end of the Cold War, however, the world described above has changed fundamentally. Geopolitical bipolarity has gradually given way to a multipolar order in which not only the US and Europe, but also new players such as China, India, Russia, Brazil and regional organisations (BRICS, etc.) play an important role. At the same time, the economic dividing lines between North and South have softened: countries such as South Korea, Brazil and China have risen to become global economic powers within a few decades, and classic developing countries such as Vietnam, Ethiopia and Bangladesh have pursued at least partially successful industrialisation strategies, even if these are repeatedly confronted with setbacks. Value chains and financial markets are now so interconnected that the former dichotomy between developing and industrialised countries no longer exists in its old form. However, considerable economic inequalities remain, both within and between countries.

The priorities of development policy have also shifted.

While economic growth and industrialisation were the main focus for much of the second half of the 20<sup>th</sup> century, this paradigm was initially replaced by a focus on basic needs and “human development”. Now, the focus is increasingly on issues such as sustainability and resilience, good governance, migration and security, economic relations and climate protection. The 2030 Agenda, with its 17 Sustainable Development Goals (SDGs), has evolved traditional development aid into a more comprehensive concept of global “partnership.” In addition, the understanding of development has changed: whereas growth used to be considered the silver bullet, issues such as social justice, environmental sustainability and participation have gained in importance.

In addition to shifts in content, there have also been recent shifts in power and political tensions. Development policy is under pressure in the face of nationalist and populist tendencies in influential donor countries. In particular, the measures and positions taken by the United States at the beginning of Donald Trump's second term – including the dismantling of USAID, the withdrawal of the US from multilateral institutions and programmes, harsh anti-development cooperation rhetoric and increased trade protectionism – have already had real consequences for North-South relations and could, in the long term, call into question the aid system as we know it (see Haug et al. 2025).

In Europe, too, countries such as the United Kingdom and the Netherlands have drastically cut their development aid, thereby weakening international development initiatives. At the same time, there is growing concern that geopolitical rivals are increasingly occupying strategic spaces in global development policy. This dynamic situation adds a high degree of uncertainty to the already complex nature of international relations. From the perspective of a small Central European donor country, this calls for a unified approach with like-minded political partners and for diverse forms of political coordination.

The proliferation of global challenges can be summarised by the term “polycrisis”, which describes how different crises – such as those in the climate, financial or health sectors – reinforce and accelerate each other. For example, climate change not only leads to ecological upheavals, but also intensifies resource conflicts and affects migration movements, geopolitical tensions and economic inequalities. Added to this is the global rise of authoritarian governments, dwindling respect for human rights and democratic institutions and processes, and a

steady increase in fragility around the world. These are political dimensions of the “polycrisis”.

The complex situation is compounded by the fact that the demands placed on states and public administrations have steadily increased in the wake of globalisation and Europeanisation. At the national level, for example, guidelines from inter- and supranational institutions such as the European Union (EU) must be taken into account. Even if these requirements cannot always be enforced with the same rigour as national law, global agreements – such as the SDGs or the Paris Climate Agreement – have clearly gained in importance compared to the 20<sup>th</sup> century, which in any case influences the options available to national administrations. With the increasing complexity, differentiation and fragmentation of the stakeholder landscape, the demand for policy coherence is also growing louder, as repeatedly emphasised in publications by the OECD and the EU.

Public administrations are therefore confronted with a multitude of different interests, strategic goals, standards and targets that must be effectively coordinated and implemented both within countries and between countries. The 2030 Agenda is a prime example of this: the 17 SDGs (with 169 targets and 232 indicators) are understood as being of equal importance and inextricably linked, and are also to be tackled in partnership. But also initiatives with a stronger “geopolitical” argument, such as Global Gateway, are by their very nature cutting across policy domains and government departments. Whether motivated by conventional development norms or geopolitical strategy, the forces of global governance, political and economic (inter-)dependence, and pressures from power politics all assert claims on the actions of donor states across various policy domains in one form or another.

It is clear that responding to such pressures and agendas, dealing with the polycrisis and geopolitical challenges, is pushing conventional administrative and governance systems to their limits. Policy-making and administration are faced with a high degree of complexity in terms of the framework conditions (e.g. international requirements and goals, constitution and legal foundations; various interests, political processes, actors, stakeholders, public opinion, time and resources) and issues that are constantly evolving and interdependent. Both internationally and nationally, effectively addressing these problems therefore requires a paradigm shift.

## HOW PUBLIC ADMINISTRATION IS CHANGING

How has public administration responded to a more complex and unstable world? Let's take a look back here as well. Starting in the 1920s, Max Weber's "bureaucratic model" was the most important guide for the development of effective approaches and structures in public administration. Policy-making and administrative action were to be carried out according to general, predictable rules, free from arbitrariness, by professional full-time staff, independent of personal relationships with and political attitudes of actors: the state as *an impersonal mechanism*. With the growth of social and political dynamics and complexity, Weber's model increasingly reached the limits of its adaptability. As Schedler and Proeller (2006: 18) explain, "stability, as Weber's bureaucracy deliberately sought to achieve and maintain, (...) has declined in its significance for the quality of administration: Inflexibility towards the environment, disinterested and bureaucratic behaviour on the part of employees, dehumanisation of the organisation, ... have a devastating effect on the performance of the administration."

Since the early 1980s, a movement known as "New Public Management" (NPM) has emerged, which increasingly linked public administration with business management methods and tools and also offered a toolbox for corresponding reforms. The task of administration was no longer just the implementation of political decisions, as had traditionally been the case, but increasingly the formation of political opinion and the preparation of consensus-based solutions. Weber's concept of a quasi-mechanical administrative apparatus was thus to be developed into an organisation geared to dynamic and complex requirements, controlled using tools previously known from business management: the state as *a company*. The aim was to achieve the optimal provision of public "services".

However, at the end of the 1990s, NPM itself came under increasing criticism. Specialised administrative and organisational units, each with their own individual specifications, targets and performance indicators, were said to encourage "silo thinking" and behaviour, as well as a tendency towards fragmentation. This meant that expectations in terms of effectiveness, efficiency and economy, but also with regard to "customer" or citizen satisfaction, were not being met. New threats such as terrorism, cybercrime, natural disasters and financial crises, all of which created a greater need for control and more state coordination

capacity, also reinforced criticism of NPM. The problem of a public administration geared primarily towards efficiency and specialisation arose and continues to arise, particularly with regard to demanding *systemic* government tasks such as security, climate and environmental protection, migration, or global poverty reduction. These goals can only be effectively tackled by multiple political spheres of responsibility and organisation, across borders, and jointly through the collaboration of stakeholders.

This realisation led to the emergence of new, integrative approaches in public administration: the so-called "post-new public management" or "new public governance" (NPG), which manifests itself in approaches such as "whole-of-government", "joined-up government", "policy coherence" or "nexus" approaches (cf. Janus et al. 2014; Milazzo 2023). The desired more holistic approach is being implemented, for example, in an increasing number and depth of interdepartmental working groups, forums, strategy processes, national action plans, structural elements (agencies, specialised financial institutions, etc.) and the like: the state as *a coherently operating network*.

The recent discussion thus places new public governance at the centre of considerations as a reform model for public administration and describes cross-sectoral cooperation, network management and joint value creation as defining features. These distinguish it from earlier concepts, which primarily emphasised performance management and output-oriented efficiency or focused on responsive management and increased user satisfaction. The NPG reform model is understood "as a relatively coherent set of reform strategies, measures and instruments based on ideas, values and assumptions about cooperation as a means of creating public value, for example through network governance, stakeholder involvement, negotiated decision-making, agreements with shared power, decentralised and decentralised authority, resource mobilisation and/or the management of interorganisational conflicts." (Krogh/Triantafillou 2024: 3042).

## WHAT THESE CHANGES MEAN FOR DEVELOPMENT POLICY

NPG reform approaches have also found their way into development policy. Since the early 1990s, the OECD has been developing and supporting NPG-based approaches and concepts that understand development policy as a cross-cutting issue. These

approaches promote the cross-cutting consideration of development policy objectives and link the effectiveness of development policy to a more conscious and stronger “coherence” between policy areas.

With the adoption of the SDGs, the guidelines and instruments developed by the OECD for policy coherence are now largely based on the goals and principles of the 2030 Agenda and the accompanying agreements on development financing and aid effectiveness, as developed at international level in the Financing for Development process and within the framework of the Global Partnership for Effective Development Cooperation (GPEDC). The corresponding suggestions and guidelines for action are aimed at both OECD members and non-members and refer to cooperation with the European Union, the UN specialised agencies and other actors for their implementation. The OECD-DAC peer reviews systematically examine the policy coherence measures established in the respective countries.

Since the early 2000s, the concept of so-called “whole-of-government approaches” (WGA) has found its way into the policy documents, as well as policy and methodological recommendations of the OECD and its Development Assistance Committee (DAC). Based on the growing recognition that “development aid” or “development cooperation” is insufficient and that the resources and expertise of a wide range of public and non-governmental actors are needed to pursue effective development policy, corresponding government-wide standards have been developed within the DAC.

The concepts of WGA and PC(S)D (Policy Coherence for Sustainable Development), which are often used interchangeably in discourse, differ only in nuances. An evaluation of the WGA approach in the context of Austrian development policy therefore concludes that WGA is “closely related to the PCD concept” and “often difficult to distinguish clearly from it in literature and practice”. In both cases, the focus is on “vertical and horizontal coordination between different government institutions and state institutions”. However, there are differences in emphasis. PCSD, for example, aims to ensure that all of a country’s policies are aligned with development goals and that contradictions are kept to a minimum. WGA focuses on strategic action across departmental boundaries and aims to overcome bureaucratic fragmentation. PCSD appears somewhat more oriented towards *policy effects* (spillovers, etc.), while WGA appears somewhat

more oriented towards *policy processes* (strategic management, etc.). PC(S)D emphasises the primacy of development policy, while WGA emphasises government-wide coordination of government measures. Both concepts pursue the vision of integrated policy-making, “joining forces” and “pulling in the same direction”.

The DAC’s standards and legal instruments are aimed at all ministries involved in development cooperation, such as the recommendations on the removal of restrictions on the use of public development assistance and the conditions for aid. Some DAC recommendations explicitly emphasise the importance of intergovernmental efforts: ensuring policy coherence for sustainable development, joint measures and intergovernmental efforts to combat corrupt practices. The DAC Peer Review Analysis Framework draws attention, among other things, to the need for political coordination and cooperation at the highest level, a clearly defined leadership role and clear, complementary mandates, responsibilities and accountability.

The DAC also provides guidance and resources such as the DAC Peer Review Methodology, guidelines and reports on policy coherence for sustainable development, mechanisms for government coordination and stakeholder consultation, OECD analyses of engagement in fragile contexts, including the link between peace and development. The various recommendations generally share the premise that the interdependence of sustainable development goals requires government-wide coordination and policy coherence in their implementation: measures in different areas should complement each other rather than counteract each other. Against this backdrop, the OECD calls on governments to work together across sectors and set interconnected economic, social, environmental and security goals that go beyond short-term political cycles.

A revised version of the Recommendation on Policy Coherence for Sustainable Development was adopted by the OECD Council in 2019 (OECD 2019). It sets out eight principles for improving policy coherence in three main areas. In implementing the recommendation, countries are encouraged to adapt the guidelines to their respective national circumstances and capacities. The principles are intended to be mutually supportive, and efforts should be made in each area to improve policy coherence. Specifically, the OECD recommends:

*Firstly, developing a strategic vision* that will enable the implementation of Agenda 2030 and the SDGs in an

integrated and coherent manner. This means, first and foremost, developing leadership at the highest political and administrative levels and giving PCSD greater prominence as a whole-of-government concept by developing a clear strategic profile (i.e. priorities, clear goals and indicators, time-bound action plans and public communication of results). A long-term perspective for promoting PCSD should be established that provides political guidance beyond election cycles, changes in government and government programmes. Integration and synergies within and between all economic, social and environmental policy areas could be achieved through a stronger, more inclusive application of sustainable development principles, in particular through greater integration of relevant policy planning mechanisms, including the budgetary process.

*Secondly, effective and integrative mechanisms need to be developed* that identify cross-sectoral policy interactions and promote coordination of measures between government levels. Strengthening whole-of-government coordination should identify divergences between sectoral priorities and policies and promote mutually supportive cross-sectoral and cross-institutional measures. As we discuss later, Austria could, for example, build on the growing structures for implementing sustainable development goals (e.g. the interministerial working group Agenda 2030 – IMAG 2030). There are legal foundations (EZA Act) and recommendations from the OECD-DAC regarding the design of content to sharpen the overall profile of development policy and the adequate process of the three-year programme. An inter-ministerial working group for the three-year development policy programme (AG 3JP), which has been in place since 2023, and corresponding thematic groups can provide the substantive basis for involving the respective levels of government, thereby promoting coordinated measures and coherence between the levels of government. Another ongoing challenge is the effective involvement of stakeholders: ensuring proactive cooperation with all relevant actors in various phases of the policy cycle, for example through the exchange of knowledge and expertise.

*And thirdly, to develop a set of responsive and adaptable instruments* to help anticipate, assess and manage the domestic, cross-border and long-term effects of policies. Through careful analysis and assessment in a joint (national) format, potential positive effects on the sustainable development prospects of other countries, in particular developing countries, should be brought to

bear more consciously and more effectively. Building on existing instruments such as environmental, gender and social impact assessments and strategic evaluations, ex-ante and ex-post analyses should provide information on the economic, social, gender and environmental impacts on developing countries and on the promotion and protection of human rights, thereby enabling evidence-based (steering) decisions. This requires strengthening monitoring, reporting and evaluation systems based on a structured collection of qualitative and quantitative evidence on the impact of policies and financing and on progress in PCSD.

## REFORM IMPETUS FROM THE EU

The European Union also repeatedly provides NPG-oriented reform impetus in the field of development policy. In particular Article 210 (formerly 180 EC) of the Treaty on the Functioning of the European Union (TFEU) has to be mentioned, according to which the EU and its Member States shall coordinate their policies in the field of development cooperation and shall coordinate their aid programmes, including in international organisations and at international conferences, so that their actions are more complementary and effective. The Commission is mandated to take initiatives to promote such coordination. Overall, this gives rise to a strong fundamental mandate for the EU and the individual Member States to choose political and administrative procedures that best combine resources across countries, departments, institutions and specialist areas.

One of the most important principles in this context, promoted by both the OECD and the EU, is policy coherence for sustainable development (PCSD). The legal basis for this was created at EU level by incorporating PCD into EU primary law under the Maastricht Treaty and further strengthened by the Lisbon Treaty. The focus on sustainability, PCSD, is then adopted with the European Consensus on Development. PCSD means that the EU is committed to taking the achievement of development goals into account in all its policies that affect developing countries. Progress or shortcomings are documented in a regular report by the European Commission (see Obrovsky/Schlögl 2011).

The EU has created a range of instruments to implement New Public Governance-oriented approaches in foreign and development policy. The objectives, interests and

principles for the EU's global engagement are set out in its Global Strategy for Foreign and Security Policy (EUGS). The 2017 European Consensus on Development is part of the EUGS and describes the overarching principles for EU institutions and EU Member States in their cooperation with developing countries. The consensus aligns the EU's development activities with the SDGs and the main priority areas of the 2030 Agenda. It emphasises the close links between development, peace and security, humanitarian aid, migration, the environment and climate.

The Neighbourhood, Development and International Cooperation Instrument (NDICI – Global Europe) is the budgetary instrument for promoting sustainable development and peace and stability throughout the world. Programme planning is the responsibility of the European Commission, which submits its proposals to the Member States in the relevant comitology committee. The Instrument for Pre-Accession Assistance (IPA) supports EU candidate countries and potential candidates on their path towards EU integration.

With its Global Gateway strategy, the EU aims to mobilise a total of € 300 billion for investments and infrastructure projects around the world by 2027. The focus is on digitalisation, climate protection and energy, transport, health, and education and research. Global Gateway is to be implemented using the Team Europe approach, i.e. through cooperation between the EU, EU member states and their financial and development institutions, including export credit agencies (see also Schlögl 2022 on the Team Europe approach). In addition to safeguarding Europe's interests, role and influence in the world, this approach aims to combine existing resources and exploit synergies in the development cooperation of the European Union and its member states. In this context, development cooperation is seen as a catalyst and stimulus for private investment.

## WHAT ACTION IS NEEDED FOR A DONOR COUNTRY LIKE AUSTRIA

Austrian development policy has evolved gradually over decades, undergoing several changes to its institutional structures along the way. Its origins date back to the 1950s. A decisive turning point in the recent past was 2003, when the Development Cooperation Act (EZA-G)

created the legal basis for today's institutionally clearly anchored development policy. In this context, the Austrian Development Agency (ADA) was established in 2004 as an independent development cooperation agency. Since then, it has been responsible for the operational implementation of bilateral development cooperation and for ensuring the quality of content (topics and approaches), while the Foreign Ministry is responsible for strategic management. As already mentioned, Austria's development cooperation is strongly integrated into European and multilateral structures. In addition to the bilateral programmes implemented by the ADA in partner countries and regions in cooperation with governmental and non-governmental actors, Austria is involved in EU development policy, UN organisations, international financial institutions and the OECD. The current focus of Austrian development cooperation is determined centrally by the three-year programme (3YP), which sets out the political priorities in line with the Development Cooperation Act.

In the recent past, Austria has repeatedly committed itself to a coherent, whole-of-government approach to development policy (WGA). An evaluation and evidence synthesis of the WGA in Austrian development policy conducted in 2021 (Krämer et al. 2021) attests to the "fundamental willingness" of representatives from various departments to pursue a WGA. However, it criticises shortcomings in implementation: for example, the MFA does not adequately fulfil the function formally assigned to it in the implementation of WGA in practice for various reasons (ibid.: 8). A series of major evaluations of OEZA activities carried out in recent years have also repeatedly identified weaknesses in the overall government approach.

For example, evaluators in Albania identified the problem that WGA plays a less prominent role than envisaged in the country strategy (Christoplos et al. 2020); in Georgia, according to an evaluation, there are "major challenges for deepening the WGA" (Zürcher et al. 2018: 38); in Mozambique, according to the evaluation, "structural constraints" hinder the WGA (Broich et al. 2020); in Kosovo, an evaluation reports that the WGA is perceived as "difficult to operationalise in [the] daily work" (Kacapor-Dzihic 2018: 8). According to the evaluation, WGA does not play a significant role in the area of good governance (Almqvist/Alber 2020). With regard to OEZA's environment-related activities, the evaluators state that the overall national perspective "encounters the same problems as in other sectors" (Ledant 2016: 2).

Overall, the picture that emerges is that, in some respects, the whole-of-government approach has remained an *ideal*. Against this backdrop, the following section identifies a set of actions that Austria could take, based on the general direction of NPG (see Schlögl/Zeiner 2025a for details).

## A COMMON UNDERSTANDING

For the whole-of-government approach to be implemented successfully, it is first necessary for all development policy actors to develop a common understanding of what whole-of-government approach in Austrian development policy should and can encompass – at a time of shifting aid norms in a fragile international system. On the basis of a common understanding, it should be possible to develop a higher level of commitment to joint action. Although there are declarations of intent, there is no clear common framework and no associated concrete goals, indicators or time-bound measures to record the contributions and commitments of development policy actors.

In terms of content, further progress in implementing Agenda 2030 in and by Austria would be conducive to establishing a common understanding of the WGA. The system outlined therein and the structure of the goals and indicators form a sound reference framework, which should, however, be used more systematically in designing Austria's development policy cycle. The international component of SDG implementation is described in particular in Goal 17 (Global Partnerships). However, the reality in Austria is particularly in need of improvement in this area (cf. Obrovsky 2020). The further development of a strategic profile, specific targets, indicators and action plans with clear timelines, which is required both in the implementation of the SDGs and in development policy, calls for a synergistic approach by the experts working on these issues in the individual ministries.

## DEVELOPMENT POLICY LEADERSHIP

Austria's three-year development policy programme can be expanded into a central strategic roadmap for Austria's overall development policy and further developed into a joint strategy and implementation instrument (cf. Krämer et al. 2021: 10). This requires clear leadership and a coordinating role on the part of the MFA (cf. EZA-G, §§ 21-23). The structural conditions for coordinating overall

development policy could be improved, for example, by establishing a State Secretariat for Development Policy within the MFA and giving the policy area as a whole more weight in line with its growing global importance (see also the options presented by Obrovsky and Raza (2012)).

Meaningful joint priorities, targets and indicators, as well as action plans with timelines and financial allocations, should be the outcome of a process that involves all relevant political and administrative levels throughout the entire programme cycle. Methodological developments for designing process structures and procedures (e.g. strategy workshops, SWOT analyses, setting milestones, etc.) and the corresponding communication can be helpful in this regard. This also includes the development of a joint procedure for monitoring (review and control) and evaluating the goals and measures set within the framework of the three-year programme. As a first step, baselines for evaluating the goals and presenting the respective indicators should be developed.

Against the backdrop of new international challenges and in view of the need to sharpen the development policy and overall strategic profile, the tasks, role and current functioning of the Development Policy Advisory Council should also be reviewed. Appropriate adjustments and changes could be made, for example, to its remit, rules of procedure and staffing, in order to create a high-calibre international expert body that is consulted on a regular basis.

## A STRATEGIC PROFILE

A stronger overall government profile can be greatly enhanced by joint work on and increased operationalisation of whole-of-government approaches (e.g. Paris Alignment, human rights-based approach, gender-transformative and intersectional approach, HDP nexus, etc.). There is also considerable scope for further development in the creation of analytical tools for new cross-ministerial policy initiatives consisting of various SDGs, which could shed light on positive and negative, intended and unintended effects throughout the policy cycle, both *ex ante* and *ex post*. The involvement and promotion of science and research and the establishment and expansion of analytical and advisory capacities should play an important role in this context.

Recently created structures such as the Three-Year Programme Working Group (AG 3JP) are an important

step towards the WGA. Such topic- or subject-specific working groups or regional coordination bodies can be utilised and further developed, although a reflection on the structure, staffing, procedures and management of the topic-specific and other working groups and appropriate modifications is overdue.

An effective three-year programme must above all establish a link between the main areas of focus and the financial allocation. This would require a restructuring of the financial forecast for all funds allocated to Austrian development policy and the allocation of financial resources in line with the possibilities offered by the respective modality. This is a complex but manageable task. Generally, under the current conditions of dwindling resources, there is an increasing need to apply coordinated, coherent approaches at the national level in an even more conscious and robust manner.

The second, equally important step would be to further develop joint instruments (e.g. pooling of planning and financing) and implementation structures at the level of the partner countries (e.g. coordination offices, procedures for monitoring and evaluating joint actions), paying particular attention to ensuring that the local structures have the appropriate mandate and adequate resources.<sup>2</sup> Consideration should also be given to the impact that extending the planning horizon from three to five to six years could have on improving the strategic profile, strengthening the involvement and participation of all actors and stakeholders, and increasing the coherence and effectiveness of Austrian development policy.

In line with the recommendations of the OECD DAC, Austria should establish a body or institution and provide it with the necessary resources to systematically review (across departments) which influences and effects the implementation of respective policies and measures has on development policy objectives and the corresponding activities agreed with Austria. Any inconsistencies should be documented, proposals for remedial action drawn up and their implementation reviewed.

In summary, the proposed measures and reform approaches – many of which are cost-neutral or at least budget-friendly – could help to improve the quality and ambition of development policy in the coming years and make them fit for very challenging times. They would continue steps already taken – for example in the design of the three-year programme – and bring the policy area

closer to the ideal of whole-of-government approach. This would not only ensure the effectiveness of development policy but also its political legitimacy in a budgetary and politically highly sensitive period.

## References

- Almqvist, O./Alber, B. (2020): *Evaluation: Strategic Evaluation of the ADC Engagement on Good Governance (2007–2017). Vol I: Main Report.*
- Broich, T./Sacoor, A./Slob, A. (2020): *Evaluation: Strategic Evaluation of Austrian Development Cooperation's Engagement in Mozambique 1992–2018. Final report.* Vienna: Austrian Development Agency.
- Christoplos, I./Trivunovic, M./Rusi, S. (2021): *Evaluation: Mid-Term Evaluation of Austrian Development Cooperation's Albania Country Strategy 2015–2020 (extended until 2021). Vol I – Final.* Vienna: Austrian Development Agency. Report
- Haug, S./Novoselova, A./Klingebiel, S. (2025): *Trump's assault on foreign aid: implications for international development cooperation. Discussion Paper (4/2025).* Bonn: German Institute of Development and Sustainability (IDOS).
- Janus, H./Klingebiel, S./Paulo, S. (2014): *Beyond Aid: A Conceptual Perspective on the Transformation of Development Cooperation.* In: *Journal of International Development.* 27 (2). <https://doi.org/10.1002/jid.3045>
- Kacapor-Dzihic, Z./Hajdari, R./van Caubergh, A. (2018): *Evaluation: Mid-Term Review of the Kosovo Country Strategy 2013–2020. Summary.* Vienna: Austrian Development Agency.
- Krämer, M./Raetzell, L./Röhle, S. (2021): *Evaluation and evidence synthesis of the whole-of-government approach (WGA) in Austrian development policy.* Vienna: Austrian Development Agency.
- Krogh, A.H./Triantafyllou, P. (2024): "Developing New Public Governance as a public management reform model." In: *Public Management Review,* 26(10).
- Milazzo, E. (2023): *The Nexus Approach: bringing together climate, human security, and demographic change in times of permacrisis.* EPC Discussion Paper. [https://www.epc.eu/content/PDF/2023/Nexus\\_DP\\_v2.pdf](https://www.epc.eu/content/PDF/2023/Nexus_DP_v2.pdf) (09.02.2026).
- Ledant, J.-P./Schuh, B./Tordy, J./Gruev, K./Beck, M. (2016): *Evaluation of the Environment Policy of the Austrian Development Cooperation and its implementation by the main ODA Actors 2007–2014. Summary.* Vienna: Austrian Development Agency.
- Obrecht, A./Pearson, M. (2025): *What new funding data tells us about donor decisions in 2025.* In: *The New Humanitarian.* <https://www.thenewhumanitarian.org/analysis/2025/04/17/what-new-funding-data-tells-us-about-donor-decisions-2025> (09.02.2026).

- Obrovsky, M. (2020): *Global partnership – lip service without ambition: On the implementation of SDG 17 in Austria*. ÖFSE Policy Note 35. Vienna. <https://doi.org/10.60637/2020>
- Obrovsky, M./Raza, W. (2012): “Reflections on restructuring development policy in Austria”. In: *Austrian Development Policy 2012. The Future of Development Policy*. Vienna: 15-22. <https://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publikationen/Oepol/OEPOL2012.pdf#page=16> (09.02.2026).
- Obrovsky, M./Schlögl, L. (2011): *Politikkohärenz durch Kohärenzpolitik! Bedingungen für Policy Coherence for Development in Österreich*. ÖFSE Edition 17. Vienna: <https://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publikationen/Editionen/Edition17.pdf> (09.02.2026)
- OECD (2019): *Recommendation of the Council on Policy Coherence for Sustainable Development*. OECD/LEGAL/0381. <https://legalinstruments.oecd.org/en/instruments/oecc-legal-0381> (09.02.2026).
- OECD (2020): *OECD Development Co-operation Peer Reviews: Austria 2020, OECD Development Co-operation Peer Reviews, Paris*. <https://doi.org/10.1787/03b626d5-en>.
- Schedler, K./Proeller, I. (2006): *New Public Management*. 3rd edition. Stuttgart: UTB.
- Schlögl, L. (2022): *Team Europe: Power shift or mere marketing in EU development cooperation?* ÖFSE Policy Note 41. Vienna. <https://doi.org/10.60637/2022-pn41>
- Schlögl, L./Zeiner, R. (2025): *From Polycrisis to Policy Coherence: How New Public Governance can enhance Austria's Development*. ÖFSE Briefing Paper 37a. Vienna. <https://doi.org/10.60637/2025-bp37e>
- Zürcher, D./Troxler, R./Manasyan, H./Toklikishvili, G. (2018): *Evaluation: Mid-Term Review of the Armenia and Georgia Country Strategies 2012–2020. Final Report*. Vienna: Austrian Development Agency.

- 
- 1 The Chapter draws on Schlögl/Zeiner (2025), which provides further detail on some of the reform suggestions advanced in the Chapter.
- 2 See also the relevant recommendations in Krämer et al. (2021: 8-10) and OECD (2020).



## TEIL II / SECTION II

# FINANZIELLE GESAMTLEISTUNGEN ÖSTERREICHS AN ENTWICKLUNGSLÄNDER UND MULTILATERALE STELLEN



## FINANZIELLE GESAMTLEISTUNGEN ÖSTERREICHS AN ENTWICKLUNGSLÄNDER UND MULTILATERALE STELLEN – EIN ÜBERBLICK

Lukas Schlögl

### INTERNATIONALER BEZUGSRAHMEN IM UMBRUCH

Seit dem Jahr 2015 hat sich der Bezugsrahmen der internationalen Entwicklungspolitik in mehrfacher Hinsicht verändert. Zunächst liefen in diesem Jahr die Millennium Development Goals (MDGs)<sup>1</sup> aus und es fanden drei für die globale Entwicklung wichtige UN-Gipfeltreffen statt: das UN-Treffen zur Entwicklungsfinanzierung in Addis Abeba im Juli 2015, die Beschlussfassung der Sustainable Development Goals (SDGs)<sup>2</sup> bei der Generalversammlung der United Nations (UN) in New York im September 2015, und der Klimagipfel in Paris<sup>3</sup> im Dezember 2015. Diese Gipfel markierten im Rückblick den Höhepunkt einer an globaler Nachhaltigkeit orientierten Entwicklungsagenda. Mit der Umsetzung der SDGs kam zudem ein Universalitätsprinzip zum Tragen. Die SDGs waren nicht mehr nur eine Agenda für Entwicklungsländer, sondern sollten global und damit auch in den industrialisierten Ländern implementiert werden. Als übergeordnetes Ziel fungierte die globale, nachhaltige Entwicklung in den drei Bereichen Wirtschaft, Umwelt und Soziales.

In den letzten Jahren läuteten neue globale Problemstellungen eine geopolitische „Zeitenwende“ in der Entwicklungspolitik ein, die die Ära der Nachhaltigkeit abzulösen beginnt. Insbesondere die Bedrohung der globalen Sicherheit, allen voran durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine sowie durch weitere Konflikte (Gaza/Israel, Syrien, Jemen, Sudan) aber auch die Migrationsbewegungen aus dem Nahen Osten, Asien und Afrika, die Zunahme fragiler Staaten und Regionen sowie eine Reihe von Naturkatastrophen (z.B. Erdbeben in der Türkei und in Syrien 2023, in Haiti 2021 oder in Nepal 2015, die Flut in Pakistan 2022 oder der Zyklon in Mosambik 2019) verschoben die Prioritäten in Richtung einer zunehmenden Versicherheitlichung und „Humanitarisierung“ der Entwicklungspolitik.

Zu dieser schwierigen Gemengelage traten im Gefolge der zweiten Amtszeit Donald Trumps in den USA

ab 2024 immer stärkere – u.a. auch transatlantische – Spannungen und eine offene In-Frage-Stellung etablierter internationaler Normen und Institutionen. Diese schlug sich unter anderem in der Zerschlagung der bilateralen amerikanischen Entwicklungsagentur USAID und im Austritt der USA aus wichtigen internationalen Organisationen und Abkommen (darunter WHO, UNESCO, UNHCR und das Pariser Klimaabkommen) nieder. Auch am Beschluss des vierten internationalen Gipfels zur Entwicklungsfinanzierung 2025 in Sevilla beteiligten sich die USA nicht mehr.

Eine Folge dieser Verschiebungen ist, dass die internationale Entwicklungspolitik bei jenen Geberländern, die ihr nicht vollends den Rücken gekehrt haben, durch eine Phase geht, in der sie mehr sein soll als „nur“ Entwicklungspolitik. Von Entwicklungszusammenarbeit (EZA) wird nun erwartet, dass sie Migration reduziert, Stabilität schafft, Lieferketten absichert, der heimischen Wirtschaft Märkte erschließt, Klimaschutz finanziert und geopolitische Rivalitäten austragen hilft. Das alles soll Entwicklungspolitik leisten, während sie weiterhin globale Armut und Ungleichheit reduziert. Diese Ausweitung der Erwartungen bzw. Instrumentalisierung der EZA ist nicht nur eine Ressourcenfrage, sie verändert auch die Logik des Handelns. So entstanden in den letzten Jahren programmatische Zielkonflikte und es stellt sich zunehmend die Frage, wie belastbar die normativen Grundlagen von Entwicklungspolitik in diesem Umfeld noch sind.

Neben der politischen ist auch die wirtschaftliche Lage in vielen klassischen „Geberländern“ angespannt. Ein länger andauernder Konjunkturaufschwung nach bewältigter COVID-19 Krise, der 2021 noch von vielen erwartet worden war, stellte sich in Europa nicht ein. Vielmehr trübte sich die Wirtschaftslage angesichts von Handelskriegen und einem breiteren Strukturwandel ein. Eine Phase steigender Inflation führte zur „Teuerungskrise“, die wiederum einen politischen Widerhall im Erstarben rechtspopulistischer Parteien in vielen westlichen Ländern hatte. Das Zusammentreffen der Pandemie,

stockender Lieferketten, das Wiedererstarken von Nationalismen und Protektionismen sowie die Invasion Russlands in der Ukraine führte zu einer Kostenexplosion bei Rohstoffen, und vor allem bei fossiler Energie und Lebensmitteln. Bereits bei der gemeinsamen Jahrestagung von Weltbank und Internationalem Währungsfonds (IWF) im Oktober 2021 wies der damalige Weltbankpräsident David Malpass darauf hin, dass sich die ärmeren Länder weit weniger leicht von der COVID-19 Krise erholen könnten, da ihnen nicht nur Impfstoff, sondern auch der finanzielle Spielraum zur Unterstützung der Konjunktur fehle.<sup>4</sup> Aber auch für die Länder des Westens stellen die krisenhaften Entwicklungen der letzten Jahre eine sichtbare Herausforderung dar.

Obwohl bei der Beschlussfassung der SDGs 2015 klar war, dass neben den enormen Anstrengungen der Partnerländer im globalen Süden auch eine erhebliche Steigerung der Entwicklungsfinanzierung durch die westlichen Industrieländer zur Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele erforderlich sein wird, sind die entsprechenden Finanzmittel bislang nicht ausreichend aufgestockt worden. Während die Steigerung der internationalen Entwicklungsfinanzierung bislang bestenfalls in kleinen Schritten gelang, zeigte die COVID-19 Pandemie zumindest, dass in globalen Krisen die politische Bereitschaft der Regierungen der westlichen Industrieländer groß ist, alles zu tun, um die nationale Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen und dafür auch zusätzliche öffentliche Verschuldung in Kauf zu nehmen. Das unter der Devise „Koste es, was es wolle“ von der Bundesregierung Nehammer beschlossene Krisenbudget 2021 zeigte, dass Budgets vor allem eine Frage des politischen Willens sind. Es brachte Österreich in weiterer Folge aber auch ein Defizitverfahren durch die Europäische Union (EU) ein. Die darauffolgende Regierung Stocker schlug einen Sparkurs ein, im Zuge dessen einige Steigerungen beim EZA-Budget wieder rückgängig gemacht wurden. Aus heutiger Sicht ist mit weiteren budgetären Einschnitten in den nächsten Jahren zu rechnen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auch entwicklungspolitisch relevante Budgets betreffen werden.

Auch wenn vor diesem Hintergrund die internationale Politik im Allgemeinen und die Entwicklungspolitik im Besonderen durch eine Phase gehen, in der alte Gewissheiten über Ziele, Instrumente und Partnerschaften in Frage gestellt sind, bleibt die österreichische Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit weiterhin in einem globalen Bezugsrahmen eingebettet. Fragen der Globale

Governance werden – trotz krisenhafter Entwicklungen des multilateralen Systems – weiterhin auf der Ebene der Vereinten Nationen, der internationalen Finanzorganisationen, und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) diskutiert. Die österreichische Entwicklungspolitik bleibt außerdem in die Politik der Europäischen Union eingebettet, die Ziele, Prioritäten und Instrumente europäischer Entwicklungszusammenarbeit definiert und damit auch den Handlungsspielraum Österreichs mitprägt.

Im Sinne der Global Governance wird auch die Statistik über die Leistungen aller Geberländer an Entwicklungsländer seit den 1960er-Jahren vom Development Assistance Committee (DAC) der OECD gemeinsam mit den Mitgliedsländern nach gemeinsam vereinbarten Regeln erstellt. Das DAC erhebt jährlich gemeinsam mit seinen Mitgliedern Daten für die „International Development Statistics“<sup>5</sup>, um die Basis für eine umfassende Analyse der gesamten Finanzflüsse der DAC-Mitgliedsländer an Entwicklungsländer und für entwicklungspolitische Planungen und Entscheidungen der internationalen Gebergemeinschaft bereitstellen zu können. Über die Leistungen der Entwicklungszusammenarbeit anderer Geberländer, etwa von Nicht-Mitgliedern beim DAC (Israel, Estland, Türkei usw.) oder der „emerging donors“ wie China, Indien, Brasilien oder Saudi Arabien veröffentlicht das DAC Daten oder Schätzungen, die aber aufgrund der fehlenden Vergleichbarkeit nicht in der DAC-Statistik enthalten sind. Die rasch zunehmenden Leistungen der „emerging donors“ sowie die sinkenden ODA-Beiträge der alten Geberländer haben das DAC strategisch und politisch unter Druck gesetzt. Dieser Druck wurde in den letzten Jahren durch die Blockadehaltung der USA in entwicklungspolitischen Belangen weiter verstärkt.

Da die Bedeutung der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit auch bei der Umsetzung der SDGs insgesamt tendenziell zurückgeht und die Rolle und Verantwortung des Privatsektors zunehmend in den Vordergrund gerückt wird, wurden vor allem vom Finanzsektor verschiedene neue Instrumente zur Entwicklungsförderung entwickelt, die früher nicht unter die ODA-Definition gefallen waren (z.B. Investitionsgarantien zur Mobilisierung privater Investitionen). Die Kritik an vielen Geberländern, die das 0,7 % ODA-Ziel aus dem Jahr 1970 bisher nicht erreicht haben, führte seitens der Geber zur vermehrten Forderung nach einer Reform der ODA-Statistik, die den vielfältigen Anstrengungen der Geberländer und dem Nutzen für die Partnerländer besser Rechnung tragen

sollte. Die Entwicklung der Finanzflüsse in die Partnerländer zeigt darüber hinaus eine zunehmende quantitative Bedeutung der privaten Direktinvestitionen sowie der Rücküberweisungen von Gastarbeiter\*innen und Migrant\*innen in ihre Heimatländer, während die öffentlichen Entwicklungshilfeleistungen (ODA) in den letzten Jahren nur langsam angestiegen sind (siehe auch das Kapitel zu Remittances).

Die Debatte über eine große Reform der DAC-Statistik wird seit etwa 2010 geführt und dreht sich vor allem um die Frage nach klaren Regeln für die Definition der Konzessionalität von staatlichen EZA-Krediten sowie von Privatsektorinstrumenten (PSIs). Die bisherigen Reformmaßnahmen unter dem Banner „ODA Modernisierung“ führten zu weitreichenden Konsequenzen für die EZA-Statistik insgesamt. Die ODA-Messbasis wurde von „cash flow“ (Geldfluss) auf „grant equivalent“ (Zuschussäquivalent) umgestellt, in Kraft ab dem Meldejahr 2019 für Daten des Jahres 2018. Die Daten 2015 bis 2017 wurden nach beiden Methoden gemeldet. Für staatliche EZA-Kredite bedeutet dies, dass nun nicht mehr Kapitalauszahlungen (minus Rückzahlungen zur Ermittlung der Netto-ODA), sondern nur der bei Kreditvergabe mit den neuen Konzessionalitätskriterien vorausberechnete Zuschussanteil in das ODA-Ergebnis einfließt. Technische Details, Widersprüche und Probleme bei der Modernisierung der DAC-Statistik thematisierte Hedwig Riegler, die ehemalige Vorsitzende der DAC Statistics Working Group, bereits in einigen Beiträgen und Publikationen, in denen nicht nur die Notwendigkeiten und Herausforderungen zur Modernisierung festgehalten, sondern auch die im Rahmen des DAC bereits getroffenen Beschlüsse dargestellt werden.<sup>6</sup> Die zweite große Neuerung betrifft sogenannte Privat-Sektor-Instrumente, die gewinnorientiert in Form von Krediten oder Beteiligungsgeschäften geleistet werden. PSI sind inzwischen in gewissem Umfang – zuschussäquivalent – als ODA anrechenbar.

Um den Entscheidungen des DAC Rechnung zu tragen, verwenden wir in der vorliegenden Publikation für die Darstellung der Daten seit einigen Jahren das neue offizielle – auf dem Zuschussäquivalent beruhende – System. Das Bundesministerium für Europa und Internationale Angelegenheiten (BMEIA) und die Austrian Development Agency (ADA) stellen – wie neben dem DAC – die österreichische ODA ebenso dar. Bisher waren die Unterschiede zwischen den beiden Systemen für Österreich überschaubar. Seit 2023 werden die im Zuge der Modernisierung zunächst nach provisorischen Richtlinien

gemeldeten PSI nicht mehr in der Nettostatistik des DAC erfasst, sondern als eigene Kategorie von Finanzflüssen neben der ODA. Dies führt seither doch zu gewissen Abweichungen. Mit den von der OECD präsentierten Daten ergibt sich etwa für 2024 eine ODA-Quote von 0,35 % nach Zuschussäquivalent gegenüber 0,33 % auf Basis der Nettoflüsse des Bruttonationaleinkommens (BNE).

Die Diskussion über die Modernisierung der DAC-Statistik birgt grundsätzlich auch Chancen für die Entwicklungsfinanzierung. Wenn es gelänge, die vorhandenen Instrumente und Maßnahmen der Entwicklungsfinanzierung gesamtheitlich zu dokumentieren, dann sollte es auch möglich sein, mehr Mittel aufzubringen und diese gezielt und wirkungsvoll einzusetzen. Darüber hinaus bringt die detaillierte ODA-Meldung etwa von Engagements der Oesterreichischen Entwicklungsbank (OeEB) auch einen Gewinn an Transparenz für die interessierte Öffentlichkeit. Die Diskussionen über die Einführung einer neuen Kategorie Total Official Support for Sustainable Development (TOSSD), in der alle mit öffentlichen Mitteln finanzierten oder unterstützten Maßnahmen, die im Dienste der Entwicklung stehen, subsumiert werden können, wird im Rahmen des DAC und der UN Statistical Commission weiterhin geführt.

Auch wenn das ODA-Konzept im Rahmen des DAC von den Interessen der verschiedenen Geberländer geprägt wurde, muss trotz aller Mängel und berechtigter Kritik darauf hingewiesen werden, dass es derzeit keine verlässlichere und umfassendere Datenquelle über die Finanzflüsse an Entwicklungsländer als die DAC-Statistik gibt. Zahlreiche Versuche – vor allem im Rahmen der Europäischen Union – eigenständige EZA-Daten zu erheben, konnten aufgrund methodischer und definitorischer Mängel keinen Vorteil gegenüber den DAC-Daten nachweisen. Stimmt man der Überlegung zu, dass auch mangelhafte Daten und Schätzungen für die Politikplanung und Beurteilung zumindest besser sind als keine Daten, dann beinhaltet diese Überlegung einerseits den Appell zur Verbesserung der Datenqualität und andererseits den sorgsam analytischen Umgang mit den vorhandenen Daten. Die Diskussion über die konzeptuelle Weiterentwicklung der Entwicklungsfinanzierung steht daher vor der Herausforderung, nicht nur die verschiedenen Finanzströme und Maßnahmen der verschiedenen Akteure, die Entwicklungsprozesse fördern und zu einem entwicklungsfreundlicheren Umfeld beitragen, zu erfassen und zu dokumentieren, sondern sie klar von jenen öffentlichen Leistungen zu differenzieren, die die ursprünglichen Prin-

zipien der internationalen Entwicklungszusammenarbeit (Armutsreduktion, Förderung von Bildung, Reduktion von Ungleichheit usw.) verfolgen. Gelingt dies nicht, dann wird die Entwicklungsfinanzierung immer schwieriger öffentlich zu vermitteln und verliert dadurch womöglich auch an Legitimität.

In terminologischer Hinsicht sei an dieser Stelle vorausgeschickt, dass die sogenannten Entwicklungsländer sowohl in ökonomischer als auch geografischer und soziokultureller Hinsicht eine sehr heterogene Ländergruppe darstellen (vgl. die DAC-Länder Liste im Anhang dieser Publikation). Es fallen darunter sowohl die agrarisch geprägten Staaten Subsahara Afrikas, von denen viele mit schwacher Staatlichkeit, Konflikten und weit verbreiteter extremer Armut zu kämpfen haben, als auch aufstrebende Volkswirtschaften in Lateinamerika und Ostasien, mit wachsenden städtischen Mittelschichten und teils auch erfolgreichen Industrialisierungsmodellen. Der Begriff des ‚Entwicklungslandes‘ und das Konzept von Entwicklung, das ihm anhaftet, ist im Übrigen insbesondere im Rahmen der „Post-Development“-Literatur umstritten und wird immer wieder als eurozentrisch kritisiert (vgl. dazu etwa die Arbeiten von Latouche 2010, Escobar 1995 oder Ziai 2015). Es ist nichtsdestoweniger eine im internationalen politischen Diskurs nach wie vor etablierte analytische Kategorie.

## ÖSTERREICHS ENTWICKLUNGSFINANZIERUNG IM ÜBERBLICK

Im Folgenden werden die gesamten Leistungen Österreichs an Entwicklungsländer im Detail dargestellt und analysiert. Der in der Öffentlichkeit bekannteste Teil der DAC-Statistik sind die Leistungen der „Öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit“, die – ausgedrückt in Prozent des Bruttonationaleinkommens – als ODA-Quote (Official Development Assistance) seit dem Beschluss der UN-Generalversammlung 1970 die Messlatte für den Vergleich der Leistungen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit bilden.<sup>7</sup> Daneben werden aber auch andere Leistungen – private und öffentliche Leistungen, die nicht den Kriterien für die Anrechenbarkeit als öffentliche Entwicklungszusammenarbeit entsprechen – erhoben, um die unterschiedlichen Finanzflüsse im Hinblick auf ihren Beitrag und ihre Wirkung auf Entwicklungsprozesse besser einschätzen zu können.

Der hier dargestellte Überblick orientiert sich in vereinfachter Form an den von Österreich und den anderen DAC-Mitgliedsländern jährlich an das DAC gemeldeten Daten, die die Grundlage der statistischen Publikationen wie des Development Cooperation Reports,<sup>8</sup> der DAC Online Statistik<sup>9</sup> und der Analysen der gesamten Entwicklungsfinanzierung des DAC bilden. Die Darstellung der gesamten Finanzflüsse an die Entwicklungsländer ermöglicht eine umfassendere Beurteilung der Aktivitäten eines „Geberlandes“ und erlaubt auch ansatzweise die Analyse der privaten Akteure, die in der internationalen Diskussion über die Entwicklungsfinanzierung seit der UN-Gipfelkonferenz 2002 in Monterrey zunehmend an Bedeutung gewonnen haben.<sup>10</sup> Spätestens seit der Pariser Deklaration im Jahr 2005 sowie der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 und der Busan-Konferenz 2011 ist deutlich geworden, dass die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit alleine nicht in der Lage sein wird, die erforderlichen Finanzmittel für eine nachhaltige Entwicklung bereitzustellen. Auch bei der Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung in Sevilla 2025 (FfD4) wurde die Rolle alternativer Ressourcen der Entwicklungsfinanzierung, einschließlich Privatsektor und Steueraufkommen in Entwicklungsländern, wieder bekräftigt.

Trotz aller Betonung neuer Finanzquellen und trotz des rapiden wirtschaftlichen Aufstiegs großer Mitteleinkommensländer, bleiben die Leistungen der öffentlichen EZA der westlichen Gebergemeinschaft dennoch ein wichtiger Bestandteil der globalen Partnerschaft. Die ODA-Leistungen (bzw. die Zusammensetzung der ODA) können somit auch als Indikatoren für das reale entwicklungspolitische Engagement und die Qualität der von den Gebern immer wieder betonten Partnerschaft angesehen werden. Ein Überblick über die finanziellen Gesamtleistungen relativiert dennoch den Stellenwert der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (ODA), da einerseits die Größenordnungen und andererseits auch die jährlichen Schwankungen der einzelnen Teilbereiche sichtbar werden. Die hohe Volatilität zeigt sich insbesondere bei den privaten Finanzflüssen an Entwicklungsländer, und bei den Rückflüssen aus Entwicklungsländern an die DAC-Länder. Beides erschwert die Prognostizierbarkeit der Mittelflüsse.

Das DAC erfasst derzeit folgende fünf Gruppen von Finanzflüssen:

1. Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance – ODA)
2. Sonstige öffentliche Leistungen (Other Official Flows – OOF)
3. Öffentlich gestützte Exportkredite
4. Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen
5. Zuschüsse privater Hilfsorganisationen

Die Höhe der Finanzflüsse sowie die Größenordnung einzelner Kategorien von Finanzflüssen zueinander spiegeln einerseits politische Bedingungen und andererseits wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen sowohl in den DAC-Mitgliedsländern als auch welt-

weit wider, wobei sich diese aufgrund der Meldezyklen immer mit Verzögerung in der Statistik niederschlagen. Ein Beispiel dafür ist der Anstieg der gesamten ODA-Leistungen 2015-2016 sowie 2022-2023 aufgrund der Berücksichtigung der Kosten für Asylwerber\*innen (Syrien bzw. Ukraine) in der ODA-Statistik.

#### DER BEITRAG ÖSTERREICHS ZUR ENTWICKLUNGSFINANZIERUNG

Wie sieht nun der österreichische Beitrag zur globalen Entwicklungsfinanzierung aus? Der folgende Überblick beleuchtet die gesamten Finanzflüsse Österreichs an Entwicklungsländer im Zeitraum von 2020 bis 2024 und macht damit die Entwicklungen der letzten Jahre deutlich.

**Tabelle 1: Finanzielle Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer und multilaterale Stellen 2020-2024, in Mio € und %**

	2020		2021		2022		2023		2024	
	in Mio €	in %**	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %
I. Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA), Zuschussäquivalent	1 117		1 240	69	1 756	57	1 811	60	1 687	86
Bilaterale ODA	450		578	32	1 027	33	952	32	857	44
Multilaterale ODA	667		662	37	730	24	859	29	829	42
II. Sonstige öffentliche Leistungen (OOF)	54		-70	-4	83	3	25	1	3	0
III. Öffentlich gestützte Exportkredite	-140		-146	-8	-110	-4	-205	-7	-143	-7
IV. Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen	-1 316		591	33	1 131	37	1 158	38	211	11
V. Zuschüsse privater Hilfsorganisationen	162		171	10	213	7	220	7	210	11
<b>Gesamtleistungen</b>	<b>-122</b>		<b>1 786</b>	<b>100</b>	<b>3 073</b>	<b>100</b>	<b>3 009</b>	<b>100</b>	<b>1 968</b>	<b>100</b>
Memo:										
Bruttonationaleinkommen (BNE)	376 965		402 350		445 841		476 719		483 549	
ODA in% des BNE	0,30		0,31		0,39		0,38		0,35	
Gesamtleistungen in% des BNE	-0,03		0,44		0,69		0,63		0,41	
DAC-Durchschnitt der ODA-Leistungen in% d. BNE	0,33		0,33		0,37		0,37		0,34	
DAC-EU-Durchschnitt der ODA-Leistungen in% d. BNE	0,50		0,50		0,58		0,53		0,47	

\* Bei den Privaten Zuschüssen des Jahres 2024 handelt es sich um eine vorläufige, seitens der ADA nicht freigegebene Schätzung der ÖFSE

\*\* Berechnung von Prozentanteilen im Jahr 2020 aufgrund der negativen Gesamtleistungen nicht möglich.

Quelle: Quelle: OECD, eigene Berechnungen. Die Werte sind gerundet. Es können Rundungsfehler auftreten.

Die finanziellen Gesamtleistungen Österreichs an Entwicklungsländer – also ODA, OOF, Exportkredite, private marktübliche Leistungen und Zuschüsse zusammengenommen – schwankten in den letzten Jahren teils dramatisch. Zu Beginn der Zeitreihe, 2020, verzeichneten sie im Kontext der COVID-19 Pandemie erstmals seit den Aufzeichnungen der OECD einen negativen Saldo. In Summe gab es in diesem Jahr einen Nettorückfluss von rund 80 Mio € nach Österreich. Die negative Gesamtbilanz der Finanzflüsse ist auf Rückführungen österreichischer Direktinvestitionsbestände in China zurückzuführen. Der Rückfluss war in diesem Jahr größer als die gesamte ODA.

Österreich war damit 2020 weiter denn je vom im Jahr 1970 vereinbarten Ziel entfernt, die finanziellen Gesamtleistungen auf 1 % des BNE belaufen zu lassen – ein Ziel, das neben dem bekannteren 0,7 % ODA-Ziel besteht. Obwohl sich die Direktinvestitionen seit Ende der COVID-19 Pandemie zwischenzeitlich stabilisierten, blieb Österreich jedoch weiterhin unter diesem Ziel. Die privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen hatten in den letzten Jahren zwar immer wieder eine nennenswerte Größenordnung, übertrafen die ODA aber nie. 2021 hatten sich die privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen erholt und 2022 erreichten sie das Niveau der Vor-Krisenjahre. 2024 erfolgte ein erneuter Einbruch.

Die Österreichische ODA betrug auf Grundlage der zuschussäquivalenten Berechnung laut jüngsten Daten im Jahr 2024 rund 1,69 Mrd €. Die ODA-Quote betrug 0,35 % und damit genau die Hälfte der angestrebten 0,7 %. Die deutliche Steigerung der ODA im Jahr 2022 gegenüber den Jahren davor ist zu einem guten Teil der Anrechnung von Kosten für die Betreuung aus der Ukraine Geflüchteter zuzuschreiben, welche 2023 weiterhin aufgrund von Familiennachzug eine signifikante Rolle spielte. 2024 markiert den ersten nominellen Rückgang von Österreichs ODA seit 2018. Der Anteil der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit an den gesamten Finanzflüssen Österreichs an Entwicklungsländer schwankte im Beobachtungszeitraum zwischen 57 % im Jahr 2022 und 86 % im Jahr 2024. Das belegt, dass die ODA aus österreichischer Sicht die zentrale Quelle der Entwicklungsfinanzierung geblieben ist.

Bei den Zuschüssen privater Hilfsorganisationen blieben die Leistungen seit 2016 zunächst konstant, verzeichneten zuletzt aber aufgrund des Angriffskriegs

Russlands auf die Ukraine starke Steigerungen. 2024 gingen sie wieder etwas zurück. Nach vorläufigen Schätzungen der ÖFSE beliefen sie sich in diesem Jahr auf rund 210 Mio €. Der Anteil der privaten Zuschüsse zwischen 7 und 10 % zeigt das private Engagement der Österreicher\*innen für humanitäre Hilfe und internationale Entwicklungszusammenarbeit im Verhältnis zu anderen Finanzquellen.

In den folgenden Beiträgen des Finanzteils werden die einzelnen Komponenten der gesamten Finanzflüsse Österreichs an Entwicklungsländer im Detail dargestellt und analysiert.

#### DAS BUDGET FÜR DEN AUSLANDS-KATASTROPHENFONDS (AKF) UND FÜR DIE AUSTRIAN DEVELOPMENT AGENCY (ADA)

Die Entwicklungsfinanzierung Österreich lässt sich einerseits anhand der ODA-Statistik darstellen; andererseits geben auch öffentliche Budgetdokumente einen Einblick in einige relevante Entwicklungen. Die EZA-Budgets des BMEIA lassen sich insbesondere im Teilheft „Äußeres“ des Staatsbudgets der jeweiligen Jahre verfolgen. Obwohl viele Bestandteile der öffentlichen EZA sich nicht aus diesen Budgets ablesen, da sie ex post aus anderen Budgetteilen berechnet und erst im Rahmen der Meldung an das DAC als EZA kenntlich werden, sind die Budgets des BMEIA aufschlussreich und es lassen sich daran einige politische Entwicklung nachzeichnen.

Zwei zentrale Budgets der bilateralen EZA in Österreich sind die Austrian Development Agency (ADA) und Auslandskatastrophenfonds (AKF). Bereits im Bundesvoranschlag 2016 – Teilheft Äußeres (BMF 2016) wurde eine Aufstockung des AKF von 5 Mio € auf 20 Mio € berücksichtigt und insgesamt ein Detailbudget für den Bereich Entwicklungszusammenarbeit und AKF in der Höhe von 95,43 Mio € festgelegt. Der damalige Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz hatte im Budgetausschuss 2016 die Verdoppelung der bilateralen EZA im BMEIA bis zum Jahr 2021 angekündigt und die im Jahr 2016 erreichte Vervierfachung des AKF in einer Aussendung des BMEIA als Erfolg präsentiert (BMEIA 2016).

Im Strategiebericht zum Bundesfinanzrahmengesetz (BFRG) 2017 bis 2020 (BMF 2015) wurden weitere Steigerungen vor allem mit den großen Herausforde-

rungen durch die Migrationsbewegungen für das Außen- und Integrationsministerium argumentiert. So wurden beispielsweise Beiträge des BMEIA zur Integration von Migrant\*innen, zur Reintegration rückkehrwilliger Zuwander\*innen in ihre Heimatländer, humanitäre Maßnahmen im Zusammenhang mit Vertreibung von Zivilpersonen (insbesondere Frauen und Kinder), Beiträge zum interkulturellen und interreligiösen Dialog sowie Maßnahmen zur Reduzierung von ungewollten Migrationsströmen durch entwicklungspolitische Maßnahmen in Herkunfts- und Transitländern angeführt, die in die Kompetenz des BMEIA fallen.

Im Bundesvoranschlag 2017 – Teilheft Äußeres (BMF 2017) wurde der Budgetvoranschlag für den Auslandskatastrophenfonds bei 20 Mio € belassen und der Budgetvoranschlag für die EZA um rund 17 Mio € auf 92,53 Mio € erhöht. Insgesamt betrug der Budgetvoranschlag für den AKF und die EZA 2017 112,53 Mio €. Mit der Bundesregierung Kurz I (Dezember 2017) wurden die Entwicklungszusammenarbeit und der AKF im BMEIA belassen. Die damalige Außenministerin Karin Kneissl konnte in ihrem Budget für das Jahr 2018 – Teilheft Äußeres 2018 (BMF 2018) – den Ansatz für die EZA mit 92,53 Mio € beibehalten, der AKF wurde aber um 5 Mio € gekürzt.

Sowohl die von Außen- und Integrationsminister Kurz 2016 erreichte Vervierfachung des AKF, als auch die zugesagte Verdoppelung der bilateralen EZA im BMEIA bis 2021 waren somit bereits im Jahr 2017 nicht mehr aktuell, da die angestrebte Verdoppelung des EZA-Budgets bis 2021 eine jährliche Steigerung von rund 15 Mio € erfordert hätte. Für das Jahr 2019 wurde das Budget der EZA um weitere 10 Mio € auf 102,53 Mio € angehoben, während die Mittel für den AKF mit 15 Mio € gleichblieben (Teilheft Äußeres – BMF 2019).

Während der Übergangsregierung Bierlein I übernahm Alexander Schallenberg das BMEIA. In der Bundesregierung Kurz II, ab Jänner 2020, wurde ebenfalls BM Schallenberg mit den Agenden des BMEIA betraut. Sowohl im Regierungsprogramm<sup>11</sup> als auch im Budget 2020 waren Steigerungen beim AKF und bei der EZA vorgesehen. Der Budgetvoranschlag 2020 sah eine Steigerung des AKF um 10 Mio € auf 25 Mio € und eine Erhöhung des EZA-Budgets um 11,9 Mio € vor. Insgesamt waren im Detailbudget für die EZA und den AKF 139,43 Mio € vorgesehen (BMF 2020a).

Der Brand im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos im September 2020 führte innerhalb der Koalitionsregierung Kurz II zu Diskussionen über die österreichische Reaktion. Da die Bundesregierung sich für eine verstärkte „Hilfe vor Ort“ aussprach, konnte als Kompromiss der Koalitionspartner eine Erhöhung des AKF im laufenden Jahr auf 50 Mio € erreicht werden. Bis zum Ende der Legislaturperiode sollte der AKF auf 60 Mio € angehoben werden.<sup>12</sup>

Der Budgetvoranschlag 2021 vom November 2020 (Teilheft Äußeres 2021) sah eine Steigerung des AKF auf 52,5 Mio € und des ADA-Budgets um 10,7 Mio € auf insgesamt 125,13 Mio € vor. Insgesamt wurden daher für 2021 beim BMEIA 177,63 Mio € für den AKF und die ADA vorgesehen (BMF 2021). Mit dem Rücktritt von Bundeskanzler Kurz im Oktober 2021 übernahm Außenminister Schallenberg vorübergehend das Amt des Bundeskanzlers. Botschafter Michael Linhart wurde zum Außenminister ernannt. Ihm folgte wenig später wiederum BM Schallenberg, der als Außenminister der Regierung Nehammer weiter amtierte.

Der Budgetentwurf für das Jahr 2022 sah eine Aufstockung des AKF um 2,5 Mio € auf 55 Mio € vor. Das ADA-Budget blieb mit rund 125,13 Mio € gleich wie im Jahr 2021. Insgesamt betrug das Detailbudget 12.02.01 Entwicklungszusammenarbeit und Auslandskatastrophenfonds rund 180 Mio € (ebd.). Aufgrund der humanitären Ausnahmesituation durch den Ukraine-Krieg entschloss sich die Bundesregierung jedoch 2022 zu einer einmaligen Sonderaufstockung des AKF-Budgets. Dabei wurde die Summe privater Spenden für die Hilfsaktion „Nachbar in Not“ herangezogen, verdoppelt und als Zusatzdotierung dem AKF zugewiesen. Dementsprechend wurde das AKF-Budget 2022 nachträglich auf 105 Mio € revidiert.

Der Budgetentwurf für das Jahr 2023 sah eine Aufstockung gegenüber dem regulären AKF-Budget um 22,5 Mio € auf 77,5 Mio € vor. Das ADA-Budget wurde laut Budgetentwurf auf 137,13 Mio € um 12 Mio € erhöht, von denen 10 Mio € auf das operative und 2 Mio € auf das administrative Budget entfallen. Insgesamt betrug das Detailbudget 12.02.01 Entwicklungszusammenarbeit und Auslandskatastrophenfonds rund 215 Mio € (BMF 2022). 2024 war die ADA laut Budgetvoranschlag mit 139 Mio € ausgestattet, wobei der Anstieg um 2 Mio € gegenüber dem Vorjahr für ein Projekt des World Food Programme (WFP) zweckgewidmet war.

Die Dotierung des AKF blieb mit 80 Mio € auf ähnlich hohem Niveau wie bereits 2023.

Während der AKF seit dem Budgetvoranschlag 2016 (20 Mio €) bis zum Budgetvoranschlag 2024 (80 Mio €) vervierfacht wurde, wurde das Budget für die ADA im selben Zeitraum von 72 Mio € auf 137 Mio € erhöht und damit knapp verdoppelt – ein Versprechen, das die Bundesregierung bereits länger angekündigt hatte. Insgesamt wurde das Detailbudget 12.02.01 Entwicklungszusammenarbeit und Auslandskatastrophenfonds seit 2016 von rund 95 Mio € auf rund 219 Mio € laut Bundesvoranschlag 2024 erhöht. Damit wurde der gesamte Budgetansatz nominell mehr als verdoppelt. Diese Steigerungen sind allerdings besonders seit 2021 im Kontext historisch hoher Inflationsraten zu bewerten.

Die Budgetentwicklung seither lässt deutliche Reduktionen erwarten. 2025 trat während langgezogener Koalitionsverhandlungen zunächst ein Budgetprovisorium in Kraft. Anschließend folgte ein Doppelbudget 2025/2026 mit erheblichen Einschnitten. Das Teilheft Äußeres 2025 sah eine beinahe Halbierung des AKF auf 45 Mio € und eine Reduktion des ADA-Budgets auf 128,6 Mio € vor. 2026 folgen weitere Kürzungen: Der AKF sinkt um weitere 10 Mio € auf 35 Mio € und die ADA um knapp 15 Mio € auf 113,9 Mio €. Der Finanzrahmen sieht weitere Reduktionen des Budgets des BMEIA für die Jahre danach vor. Für die Beurteilung der aktuellen Situation ist erwähnenswert, dass die im vorangegangenen Abschnitt angesprochene jüngste Reduktion der ODA budgetär zumindest mit Blick auf ADA und AKF eigentlich noch keine Entsprechung hatten. Erst 2025 folgten seit Amtsantritt der Regierung Stocker Kürzungen im Rahmen eines Sparkurses bzw. begleitenden EU-Defizitverfahrens.

Der Rückgang der ODA 2024 ist vor allem mit rückläufigen anrechenbaren Ausgaben im Asylwesen zu erklären. Angesichts der dargestellten budgetären Entwicklung wird die ODA den 2024 eingeschlagenen negativen Trend daher mit hoher Wahrscheinlichkeit mittelfristig fortsetzen.

- 1 Siehe: [https://www.un.org/en/events/pastevents/millennium\\_summit.shtml](https://www.un.org/en/events/pastevents/millennium_summit.shtml)
- 2 Siehe: <https://sdgs.un.org/>
- 3 Siehe: <https://www.un.org/en/climatechange/>
- 4 Siehe: <https://orf.at/stories/3232061/>
- 5 Siehe: <http://www.oecd.org/dac/financing-sustainable-development/development-finance-data/>
- 6 Siehe: ÖFSE Policy Note 31 <https://www.oefse.at/publikationen/policy-notes/detail-policy-note/publication/show/Publication/Die-quantitative-Seite-der-Entwicklungszusammenarbeit-politisches-Wunschkonzert-oder-solide-statistische-Messung/>  
Riegler Hedwig: <https://www.globaleverantwortung.at/some-reflections-and-suggestions-on-the-june-2019-tossd-reporting-instructions->  
Riegler Hedwig: <https://www.globaleverantwortung.at/kommentar-der-anderen-hedwig-riegler-zu-den-neuen-regeln-fuer-die-oda-anrechnungen-der-oecd-new-rules-on-reporting-debt-relief-as-aid-lack-credibility-and-signal-a-decline-in-the-oecd-s-statistical-culture>  
Riegler Hedwig: <https://www.globaleverantwortung.at/-expertinnen-workshop-fact-or-fiction>  
Siehe auch: Scott, Simon: <https://www.brookings.edu/blog/future-development/2019/11/18/the-ongoing-debate-on-the-reform-of-the-definition-of-official-development-assistance/>
- 7 25. Generalversammlung der UN in New York am 24. Oktober 1970, Resolution 2626. <http://www.un.org/depts/german/gv-early/ar2625.pdf>
- 8 Siehe: <https://www.oecd.org/dac/development-cooperation-report/>
- 9 Siehe: <http://www.oecd.org/dac/financing-sustainable-development/development-finance-data/idsonline.htm>
- 10 Siehe: <http://www.un.org/esa/ffd/overview/monterrey-conference.html>
- 11 Siehe: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/die-bundesregierung/regierungsdokumente.html>
- 12 Siehe: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/bundesregierung-verdoppelt-mittel-fuer-katastrophenhilfe.html>

## Literatur

- BKA (2020): *Nachrichten am 13.09.2020*: <https://www.bundestkanzleramt.gv.at/bundestkanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/bundesregierung-verdoppelt-mit-teleuer-katastrophenhilfe.html> (17.02.2026).
- BMEIA (2016): *Aussendung vom 18.11.2016*. <https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/2016/11/bundesminister-kurz-mittel-teleuer-die-entwicklungszusammenarbeit-werden-verdoppelt/> (17.02.2026).
- BMF (2022). *Teilheft Bundesvoranschlag 2022 Untergliederung 12, Äußeres*. Wien. [https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2023/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2023.pdf](https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2023/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2023.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2021): *Teilheft Bundesvoranschlag 2022 Untergliederung 12, Äußeres*. Wien. [https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2022/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2022.pdf](https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2022/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2022.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2020a): *Teilheft Bundesvoranschlag 2020 Untergliederung 12, Äußeres*. Wien. [https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2020/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2020.pdf](https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2020/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2020.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2020b): *Teilheft Bundesvoranschlag 2021 Untergliederung 12, Äußeres*. Wien. [https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2021/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2021.pdf](https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2021/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2021.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2019): *Teilheft Bundesvoranschlag 2019 Untergliederung 12, Äußeres*. Wien. [https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2018\\_2019/bfg2019/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2019.pdf](https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2018_2019/bfg2019/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2019.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2018): *Teilheft Bundesvoranschlag 2018 Untergliederung 12, Äußeres*. Wien. [https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2018\\_2019/bfg2018/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2018.pdf](https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2018_2019/bfg2018/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2018.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2017): *Teilheft Bundesvoranschlag 2017 Untergliederung 12, Äußeres*. Wien. [https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2017/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2017.pdf](https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2017/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2017.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2016): *Teilheft Bundesvoranschlag 2016 Untergliederung 12, Äußeres*. Wien. [https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2016/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2016.pdf](https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2016/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2016.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2015): *Strategiebericht zum Bundesfinanzrahmengesetz 2016-2019*. Wien.
- Escobar, A. (1995): *Encountering Development: The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton.
- Latouche, S. (2010): *Farewell to Growth*. Cambridge.
- Obrovsky, M./Riegler, H. (2019): *Die quantitative Seite der Entwicklungszusammenarbeit: politisches Wunschkonzert oder solide statistische Messung? ÖFSE Policy Note 3*. Wien <https://www.oefse.at/publikationen/policy-notes/detail-policy-note/publication/show/Publication/Die-quantitative-Seite-der-Entwicklungszusammenarbeit-politisches-Wunschkonzert-oder-solide-statistische-Messung/> (17.02.2026).
- Republik Österreich (2020): *Aus Verantwortung für Österreich Regierungsprogramm 2020 bis 2024*. <https://www.bundestkanzleramt.gv.at/bundestkanzleramt/die-bundesregierung/regierungsdokumente.html> (17.02.2026).
- Riegler, Hedwig (2020a): *Some reflections and suggestions on the June 2019 TOSSD Reporting Instructions*. <https://www.globaleverantwortung.at/some-reflections-and-suggestions-on-the-june-2019-tosssd-reporting-instructions-> (17.02.2026).
- Riegler, Hedwig (2020b): *New rules on reporting debt relief as aid lack credibility and signal a decline in the OECD's statistical culture*. <https://www.globaleverantwortung.at/kommentar-der-anderen-hedwig-riegler-zu-den-neuen-regeln-fuer-die-oda-anrechnungen-der-oecd-new-rules-on-reporting-debt-relief-as-aid-lack-credibility-and-signal-a-decline-in-the-oecd-s-statistical-culture> (17.02.2026).
- United Nations (2015a): *The Millennium Development Goals Report 2015*. New York. [https://www.un.org/millenniumgoals/2015\\_MDG\\_Report/pdf/MDG%202015%20rev%20%28July%201%29.pdf](https://www.un.org/millenniumgoals/2015_MDG_Report/pdf/MDG%202015%20rev%20%28July%201%29.pdf) (17.02.2026).
- United Nations (2015b): *Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable Development*. Resolution adopted by the General Assembly on 25 September 2015. New York.
- Ziai, A. (2015): *Development Discourse and Global History. From colonialism to the sustainable development goals*. London.



## DIE ÖFFENTLICHE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT – OFFICIAL DEVELOPMENT ASSISTANCE (ODA)

Lukas Schlögl

*“Entwicklungspolitik ist mehr als Solidarität – sie ist eine Investition in Österreichs Sicherheit und Wohlstand.”*

*Außenministerin Beate Meinl-Reisinger, am 30. September 2025, anlässlich der konstituierenden Sitzung des entwicklungspolitischer Beirats<sup>1</sup>*

Als öffentliche Entwicklungszusammenarbeit oder -hilfe (international übliche Bezeichnung: Official Development Assistance, ODA) gelten laut der Definition des Entwicklungshilfekomitees (Development Assistance Committee, DAC) der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Co-operation and Development, OECD) alle Mittelzuflüsse von staatlichen Stellen (einschließlich Ländern, Gemeinden und öffentlichen Körperschaften) an Entwicklungsländer und multilaterale Institutionen mit dem Ziel der wirtschaftlichen Entwicklung und Verbesserung der Lebensbedingungen in Entwicklungsländern. Leistungen für militärische Zwecke in Entwicklungsländern (mit Ausnahme der Beteiligung an UN Peace-Building-Aktivitäten) fallen per Definition nicht unter die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit. Leistungen und Zahlungen an Privatpersonen als Empfänger (Gehälter, Pensionen, Auszahlungen von Versicherungen usw.) werden ebenso nicht als ODA-Leistung anerkannt.<sup>2</sup>

Eine Leistung der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit nennt man „bilateral“, wenn das Empfängerland eindeutig vom Geberland bestimmt werden kann; als „multilateral“ bezeichnet man sie, wenn die Mittel von einem Geberland an eine internationale Organisation, die Entwicklungsprogramme durchführt, als allgemeiner Beitrag zum Budget der Organisation zugewiesen werden. Werden hingegen Beiträge zu zweckgewidmeten, geografisch gezielten Programmen internationaler Organisationen geleistet, gelten diese Leistungen in der ODA-Statistik dennoch als bilateral.

Des Weiteren wird zwischen nicht-rückzahlbaren Leistungen (Zuschüsse) und rückzahlbaren Leistungen (Kredite und ähnliche Instrumente) unterschieden. Um als ODA eingestuft zu werden, mussten letztere Mittel traditionell zu vergünstigten Bedingungen vergeben werden. Seit der Anrechenbarkeit sogenannter Privatsektorinstrumente (PSI) als ODA gilt dieses Kriterium jedoch nicht mehr

uneingeschränkt: Bei diesen Instrumenten hat das Konzept der entwicklungspolitischen „Additionalität“ jenes der Konzessionalität abgelöst. Im Rahmen einer Reform des Meldewesens ab 2019 (sog. „Modernisierung“ der ODA, siehe das vorangegangene Kapitel) veränderte sich außerdem die Berechnung rückzahlbarer Leistungen insofern als die Messbasis von Geldflüssen („cash flow“) auf sogenannte Zuschussäquivalente („grant equivalent“) umgestellt wurde. Für rückzahlbare Instrumente bedeutet dies, dass nun nicht mehr Auszahlungen (minus Rückzahlungen zur Ermittlung der Netto-ODA), sondern nur noch der bei Vergabe vorausberechnete „Zuschussanteil“ in die ODA-Meldung einfließt.

Methodische Herausforderungen ergaben sich bei dieser Umstellung insbesondere bei den genannten PSI. Damit sind zum Beispiel Investitionskredite und Beteiligungen, die über bilaterale Entwicklungsbanken getätigt bzw. staatlich gestützt oder garantiert werden, gemeint. Auch hier wird argumentiert, dass die Förderung von PSI besser in der ODA-Statistik als Leistung der Geber abgebildet werden sollte – früher waren diese Geschäfte in der OECD-Systematik als „Other Official Flows“ (OOF) klassifiziert worden.<sup>3</sup> Die Aufnahme in die ODA wirft jedoch eine Reihe von Fragen konzeptueller Art auf, da PSI typischerweise gewinnorientiert und damit nicht oder kaum vergünstigt sind. Was die zuschussäquivalente Anrechnung von PSI betrifft, konnte im DAC erst nach mehreren Jahren provisorischer Melderichtlinien eine Einigung erzielt werden, die mit 2023 statistisch in Kraft trat. Auch PSI werden seither zuschussäquivalent berichtet. Die Diskussion über die Modernisierung der Statistik wird weiter auf DAC-Ebene geführt. Das DAC stellt seit dem Jahr 2018 die Daten und die Berechnung der ODA-Quote (ODA in % des BNE) auf Basis des Zuschussäquivalents dar und die vorliegende Publikation stützt sich seit der Ausgabe 2023 ebenfalls auf diese nun offiziell gültige Berechnungsmethode.

## DIE ÖFFENTLICHE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT ÖSTERREICHS

Die Darstellung der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (EZA) Österreichs beschränkt sich in diesem Kapitel auf einen Überblick der wichtigsten Komponenten der öffentlichen EZA. Die Erhebung der Daten für die DAC-Statistik erfolgt seit 2004 bei der Austrian Development Agency (ADA); die konkrete Darstellung der Programm- und Projekthilfe der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (vormals als OEZA, seit 2025 als International Partnerships Austria bekannt) wird von der ADA und dem Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten (BMEIA) durchgeführt. Das BMEIA und die ADA geben jährlich einen Jahresüberblick über die OEZA-Leistungen heraus, der die Veränderungen und Schwerpunktsetzungen der OEZA darstellt und kommentiert.<sup>4</sup>

Die ODA-Meldung Österreichs für das Jahr 2024 lag mit 1.687 Mio € und 0,35 % des Bruttonationaleinkommens (BNE) niedriger als im Jahr davor (1.811 Mio € bzw. 0,38 %). Über den Zeitraum der letzten Jahre waren damit zunächst kontinuierliche Steigerungen der ODA-Quote von 0,28 % im Jahr 2019 auf 0,39 % im Jahr 2022 sowie anschließend ein sukzessiver Rückgang zuerst bei der ODA-Quote und ab 2024 auch nominell zu verzeichnen.

Österreich lag 2024 wie bereits in den zwei Jahren davor leicht über dem DAC-Durchschnitt, allerdings durchgehend deutlich unter dem Durchschnitt der DAC EU-Länder (vgl. Tabelle 1 im vorigen Kapitel). Im Vergleich der 29 DAC-Mitgliedsländer befindet sich Österreich aktuell im Mittelfeld, wobei im Spitzenfeld die ODA-Quote nahezu drei Mal so hoch ausfällt wie in Österreich (siehe Tabelle 5 am Ende dieses Kapitels). Bereits in den Jahren 2015 und 2016 lag Österreich über dem Durchschnitt der DAC-Geberländer, wobei diese Position ausschließlich auf gestiegene Ausgaben bei der Betreuung von Asylwerber\*innen zurückging. Auch 2022 und 2023 war die leicht überdurchschnittliche ODA-Quote wieder auf diese Ausgaben zurückzuführen. 2024 fielen die anrechenbaren Asyl-Ausgaben etwas geringer aus, schlugen aber immer noch mit 96 Mio € nennenswert zu Buche.

2024 fielen die multilateralen Beiträge mit zuletzt 829 Mio € zwar geringer aus als im Jahr zuvor, bewegen sich aber dennoch nahe an ihrem historischen Höchststand.

Die multilaterale Entwicklungszusammenarbeit betrug 2020 noch 60 % der gesamten ODA, sank dann anteilig, um zuletzt wieder zu steigen. Mit einem Verhältnis von annähernd 50:50 von bi- und multilateraler ODA zeigt das Jahr 2024, dass es sich bei der Verschiebung der letzten Jahre eher um kurzfristige Effekte und teils um Auswirkungen neuer Anrechnungsregeln handelte. Insbesondere hohe Ausgaben für Asylwerber\*innen im Geberland, aber auch ein rasch angestiegenes Volumen von Privatsektorinstrumenten (durch neue Anrechenbarkeit und Effekte der provisorischen Meldepraxis), hatten die ODA temporär zugunsten der bilateral verbuchten Ausgaben verschoben. Längerfristig tendieren die bi- und multilateralen Anteile in Österreich aber zum Gleichgewicht.

Im längerfristigen Vergleich fällt auf, dass die Beiträge an multilaterale Organisationen, insbesondere Internationale Finanzinstitutionen (IFIs), erheblichen Schwankungen unterliegen können. Die Beiträge für Internationale Finanzinstitutionen (Weltbankgruppe und regionale Entwicklungsbanken) lagen zuletzt (2024) mit 232 Mio € wieder deutlich unter dem Höchststand von 381 Mio € im Jahr davor. Solche Ausreißer können durch Wiederbefüllungen (sog. „replenishments“) multilateraler Töpfe erklärt werden. Schwankungen über die Jahre sind damit erklärbar, dass Beiträge der Mitgliedsländer an IFIs nicht jährlich in gleicher Höhe erbracht werden, sondern von den Finanzinstitutionen in Tranchen erst dann abgerufen werden, wenn die vorhandenen Mittel ausgeschöpft sind.

Im Zusammenhang mit der multilateralen ODA ist auch noch zu erwähnen, dass die Beiträge an die Europäische Union sukzessive größer werden und 2024 aufgrund von Unterstützungsleistungen für die Ukraine sogar sprunghaft gegenüber dem Vorjahr anstiegen. Sie betragen in den letzten Jahren um die Hälfte der multilateralen Beiträge und betragen derzeit ein gutes Viertel der gesamten österreichischen ODA. Im Jahr davor, 2023, waren die Beiträge an IFIs ebenfalls aufgrund einer Initiative zum Ukraine-Wiederaufbau, diesmal durch die Weltbank, die Österreich mit knapp 205 Mio € unterstützte, überdurchschnittlich hoch ausgefallen. Damit war sowohl 2023 als auch 2024 die Ukrainehilfe bei der multilateralen ODA ein wichtiger Faktor.

Die Beiträge an die Organisationen der Vereinten Nationen unterliegen vergleichsweise kleineren Schwankungen. Im längerfristigen Vergleich sind die freiwilligen

Beiträge an UN-Organisationen praktisch etwa gleichgeblieben und die Pflichtbeiträge angewachsen. Zuletzt leistete Österreich 47 Mio € an das Kernbudget der UN. Obwohl – oder auch: weil – Wien als dritter Standort der UN nach New York und Genf einige wichtige UN-

Einrichtungen (z.B. UNIDO, IAEO usw.) beherbergt, sind die finanziellen Kernbeiträge an die Einrichtungen der UN vergleichsweise gering. Allerdings werden auch nennenswerte Mittel der bilateralen Hilfe (z.B. Mittel des AKF) über UN-Einrichtungen und Töpfe abgewickelt.

**Tabelle 2: Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA), Zuschussäquivalente 2020-2024, in Mio € und in %**

	2020		2021		2022		2023		2024	
	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %
<b>Bilaterale Entwicklungszusammenarbeit</b>	<b>450</b>	<b>40</b>	<b>578</b>	<b>47</b>	<b>1 027</b>	<b>58</b>	<b>952</b>	<b>53</b>	<b>857</b>	<b>51</b>
Entschuldungsmaßnahmen*	13	1	0	0	0	0	2	0	2	0
indirekte Studienplatzkosten	113	10	125	10	139	8	170	9	223	13
Ausgaben für Asylwerber*innen im Geberland	27	2	53	4	354	20	266	15	96	6
Privatsektorinitiativen**	42	4	50	4	106	6	108	6	80	5
<b>Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit</b>	<b>667</b>	<b>60</b>	<b>662</b>	<b>53</b>	<b>730</b>	<b>42</b>	<b>859</b>	<b>47</b>	<b>829</b>	<b>49</b>
Organisationen der Vereinten Nationen	39	3	39	3	44	2	41	2	47	3
Internationale Finanzinstitutionen	218	20	229	18	230	13	381	21	232	14
Europäische Union	368	33	351	28	397	23	387	21	468	28
<b>Gesamt ODA</b>	<b>1 117</b>	<b>100</b>	<b>1 240</b>	<b>100</b>	<b>1 756</b>	<b>100</b>	<b>1 811</b>	<b>100</b>	<b>1 687</b>	<b>100</b>

\* Der Wert „0“ steht für Beträge kleiner als 0,5 Mio €.

\*\* Ab 2023 Zuschussäquivalente, davor Nettoflüsse

Quelle: OECD, eigene Berechnungen. Die Werte sind gerundet. Es können Rundungsfehler auftreten.

Berücksichtigt man bei der Zusammensetzung der ODA, dass sowohl Entschuldung als auch Anrechnung für Ausgaben von Asylwerber\*innen im Geberland erfahrungsgemäß nicht-planbare Ausgaben sind und diese Komponenten im Rahmen der ODA-Statistik für die Schwankungen der ODA-Quote der letzten Jahre verantwortlich waren, dann können nur strukturelle Veränderungen bei den Bestandteilen der ODA zu einer kontinuierlichen Steigerung der österreichischen ODA-Quote führen. Die Steigerungen des ADA-Budgets und der Humanitären Hilfe der Regierungen Kurz und Nehammer waren ein erster Schritt in diese Richtung. Der damalige Außenminister Sebastian Kurz kündigte im April 2016 nach der Beschlussfassung des Budgetrahmengesetzes durch den Ministerrat eine Verdoppelung des ADA-Budgets von rund 77 Mio € auf rund 154 Mio € bis zum Jahr 2021 an.<sup>5</sup> Bis 2024 wurde insgesamt eine Steigerung des ADA-Budgets von 62 Mio € auf 139 Mio € erzielt.

Insgesamt gab es im Berichtszeitraum durchaus relevante Steigerungen der bilateral gestaltbaren ODA. Im Budgetvoranschlag 2015 (Teilheft Äußeres) fanden sich insgesamt für die EZA und den Auslandskatastrophenfonds

(AKF) noch Budgetmittel in der Höhe von 65 Mio €. Für 2026 sind 149 Mio € vorgesehen. Insgesamt erfolgte also nominell mehr als eine Verdoppelung innerhalb dieses Zeitraums. Im Rückblick erreicht Österreich 2024 bei der bilateral gestaltbaren einen Höchststand; 2025 und 2026 kam es zu deutlichen Kürzungen. Bei einem genaueren Vergleich der öffentlichen Entwicklungshilfeleistungen Österreichs zwischen 2015 und 2024 zeigt sich ferner, dass die Gesamthöhe der ODA-Leistungen einerseits im bilateralen Bereich stark von der Höhe der Ausgaben für Asylwerber\*innen und andererseits bei der multilateralen EZA von der Höhe der Leistungen an Internationale Finanzinstitutionen und an die EU abhängen.

Eine mit dem Jahr 2001 – nach Verhandlungen Österreichs mit dem DAC – erfolgte Änderung der Praxis der Meldung der Exportfinanzierungskredite und die damit einhergehende Revision der österreichischen ODA-Leistungen der Jahre 1990-2000 ermöglichte es auch Österreich, die Schuldenstreichungen sowohl im Rahmen der HIPC-Initiative, als auch für andere Entwicklungsländer bei den österreichischen ODA-Leistungen zu berücksichtigen. Seit dem Jahr 2001 enthält daher die jährliche

ODA-Statistik neben Zinssatzreduktionen gelegentlich auch Schuldenstreichungen, deren Höhe und Zuordnung auf ein bestimmtes Jahr vor allem vom Zeitpunkt der Beschlüsse des Pariser Clubs abhängen.

Die Höhe der bilateralen Zuschüsse wurde daher seit dem Jahr 2001 immer wieder stark von Entschuldungsmaßnahmen beeinflusst. Während etwa noch im Jahr 2007 der Anteil der Entschuldungen an den bilateralen Zuschüssen rund 70 % betrug und im Jahr 2008 rund 58 %, ist der Anteil seither stark zurückgegangen. Unter anderem solche im Voraus nicht planbaren Schwankungen bei den Entschuldungsmaßnahmen führen dazu, dass mehrjährige Prognosen über die Entwicklung der österreichischen öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit kaum möglich sind. Bereits im Prognoseszenario des Dreijahresprogramms 2019-2021 wurde eine Steigerung der ODA-Leistungen für das Jahr 2018 auf 0,42 % des BNE, 2019 auf 0,40 % des BNE und 2020 auf 0,39 % des BNE angekündigt (BMEIA 2018: 23). Diese Prognosen basierten auf der Annahme, dass Schulden der Republik Sudan erlassen werden. Dies ist bis Anfang 2026 nicht eingetreten. Im Prognoseszenario der Budgetbeilage Entwicklungszusammenarbeit des Bundesministeriums für Finanzen (BMF) wurden daher angekündigte Steigerungen immer wieder verschoben. Bei der DAC Peer Review Österreichs (OECD/DAC 2015b) forderte der OECD Entwicklungsausschuss Österreich bereits vor geraumer Zeit auf, Schuldenerlässe für Empfängerländer – wie alle anderen DAC-Geber – erst dann in ODA-Projektionen einzubeziehen, wenn der Pariser Club sich auf Beträge geeinigt habe. Alles andere verfälsche die Prognose.<sup>6</sup> Selbst diese Herangehensweise löst die Problematik der Prognose jedoch nicht, da etwa der Schuldenerlass des Sudan bereits seit 2021 im Pariser Club beschlossen ist und nur aufgrund jüngerer politischer Entwicklungen im Sudan nicht umgesetzt wurde.

## BESTANDTEILE VON ÖSTERREICHS ODA-LEISTUNGEN

Mit dem Jahr 2010 führte das DAC eine neue Klassifikation nach „Art“ der Hilfe ein, auf die wir in der folgenden Analyse der ODA-Leistungen Österreichs zurückgreifen. Sie erlaubt u.a. auch eine Differenzierung der Finanzflüsse zwischen jenen, die in die Partnerländer gehen, und jenen, die in den Geberländern verbleiben (Riegler 2012). Die Hauptbestandteile der ODA-Leistungen sind seit 2010 allerdings nur noch teilweise mit den Vorjahren

vergleichbar: Kategorien wie etwa Humanitäre Hilfe oder Technische Hilfe werden vom DAC seither nur noch als „memo item“ dargestellt.

Bei den bilateralen ODA-Leistungen Österreichs 2024 fällt auf den ersten Blick auf, dass sie gegenüber dem Vorjahr merklich geringer ausfielen als noch im Jahr davor. Grund für den Rückgang um rund 95 Mio € war vor allem der sinkende Anteil, den Ausgaben für die Betreuung von Asylwerber\*innen in Österreich darstellten. Umgekehrt spielte, wie schon in den Jahren davor, aufgrund der großzügigen Meldung errechneter Studienplatzkosten der Bereich „Stipendien und Training im Geberland“ auch 2024 mit rund 14 % der bilateralen ODA wieder eine wichtige Rolle. Seit 2022 ist auch der Bereich der Privatsektorstrome zu einer quantitativ relevanten Größe geworden, der vor allem Kredite und Beteiligungen der österreichischen Entwicklungsbank (OeEB) beinhaltet. 2024 war hier ein Rückgang zu verzeichnen, der vor allem einer geänderten Meldepraxis geschuldet ist. Für die österreichische ODA 2022 und 2023 zeigt sich, dass der Anteil jener Finanzmittel, die direkt Partnerländern zuzurechnen sind – bedingt durch einen Anstieg der Kosten für Asylwerber\*innen – im Vergleich zu den Vorjahren sank. 2024 stieg dieser Anteil im Vergleich wieder.

Aufgrund des beginnenden russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine im Februar 2022 stiegen die ODA-anrechenbaren Kosten für die Betreuung von **Asylwerber\*innen im Geberland** zunächst rasant auf 354 Mio € bzw. 34 % der bilateralen ODA im Jahr 2022 und blieben 2023 aufgrund von Familiennachzug mit 266 Mio € bzw. 28 % der bilateralen ODA auf sehr hohem Niveau. Sie waren damit fast zehn Mal so hoch wie 2019. Auch 2024 blieben die Ausgaben in diesem Bereich mit 96 Mio € bzw. 6 % ein bedeutender Posten in Österreichs ODA. Aufgrund des weiter andauernden Konflikts in der Ukraine und des Familiennachzugs geflüchteter Ukrainer\*innen dominierte dieser Bereich die österreichische ODA weit über das erste Kriegsjahr hinaus. Anrechenbar ist dabei immer nur die Grundversorgung von Asylwerber\*innen im ersten Jahr nach der Ankunft im Geberland. Im Gefolge des Bürgerkriegs in Syrien hatten letztere Leistungen 2015 rund 396 Mio € und 2016 sogar 539 Mio € betragen. Sie waren in diesen Jahren der Hauptgrund für den Anstieg der österreichischen ODA. Die restlichen Teile der Kategorie „Andere Ausgaben im Geberland“ umfassen etwa gleichbleibende Ausgaben für entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Österreich (zuletzt rund 10 Mio €).

**Kernbeiträge, Finanzbeiträge und Pooled Funds** fassen in einer Kategorie jene Leistungen zusammen, die einerseits Programme von multilateralen Einrichtungen finanzieren und andererseits jene Leistungen, die Österreich gemeinsam mit anderen Geberländern und Akteuren in Sektorprogramme oder andere gemeinsame Töpfe zur Durchführung von Programmen einzahlte. Im Jahr 2020 entfielen rund 102 Mio € auf diese Kategorie. Bis 2024 hatten sich die Ausgaben in diesem Bereich nominell nahezu verdoppelt (198 Mio €). Verschiedene Ministerien wie das BMEIA, das BMF, das BM für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLFUW) oder die Oesterreichische Entwicklungsbank finanzieren im Rahmen ihrer Budgets Kernbeiträge zu bestimmten Programmen von multilateralen Einrichtungen und Organisationen oder Finanzinstitutionen, die hier zusammengefasst werden. Auch Aktivitäten des AKF werden teils über Programme internationaler Organisationen abgewickelt.

**Projekte und projektähnliche Leistungen** in der Höhe von rund 164 Mio € im Jahr 2024 folgten als weiterer Bestandteil der ODA. Darunter fallen klassische Projekte, die von Nichtregierungsorganisationen (NROs/NGOs) bzw. Firmen oder auch von multilateralen Organisationen in einem Entwicklungsland durchgeführt werden, Projekte, die im Rahmen eines Programmansatzes durchgeführt werden, sowie Zuschüsse zu Kreditfinanzierungen bzw. Investitionsprojekte. Ein Großteil der Mittel für die Projekte stammt aus dem OEZA- bzw. ADA-Budget bzw. vom BMF und auch von Ländern und Gemeinden sowie von anderen Bundesministerien wie dem Bundesministerium für Inneres (BMI). Nach deutlichen Steigerungen seit 2021 liegt der Anteil an Projekten und projektähnlichen Leistungen nun bei einem knappen Fünftel der bilateralen ODA.

Der größte Teil beim Bereich **Stipendien und Training im Geberland** sind errechnete Studienplatzkosten – also jene Kosten, die die Betreuung Studierender aus Entwicklungsländern österreichischen Universitäten und Hochschulen (in ausgewählten Studienrichtungen) durchschnittlich verursachen. Die Leistungen für die errechneten Studienplatzkosten sind seit 2020 um nicht weniger als rund 111 Mio € angestiegen und haben sich damit in diesem Zeitraum nominell fast verdoppelt. Dies hängt zum einen Teil mit der hohen Zahl aus der Ukraine Geflüchteter, die in Österreich studieren, und zum anderen Teil mit der höheren Inflation der letzten Jahre zusammen. Mit einem Anteil von mehr als einem Viertel an der bilateralen ODA fallen die errechneten Studienplatzkosten Österreichs im Vergleich mit anderen Gebern je-

denfalls sehr hoch aus. Ein weiterer Posten im Bereich „Stipendien und Training im Geberland“ sind auch Stipendienprogramme des BM für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) für Studierende aus Entwicklungsländern, die deutlich geringer ausfielen (derzeit 8 Mio €) und im gleichen Zeitraum nominell konstant blieben. Darunter fällt das APPEAR-Stipendienprogramm.

Die **Schuldenreduktionen** spielten praktisch ab dem Jahr 2016 eine untergeordnete Rolle innerhalb der ODA-Statistik Österreichs. 2023 und 2024 waren hier je 2 Mio € zu verzeichnen.

Auf den Bereich **Administrativkosten** entfielen im Jahr 2024 rund 42 Mio €. Dies sind hauptsächlich die allgemeinen Administrationskosten für das mit Fragen der Entwicklungszusammenarbeit und der Entwicklungspolitik verwendete Personal der Austrian Development Agency (ADA), des BMEIA, des BMF und der Bundesländer. Die Administrationskosten sind von 31 Mio € im 2020 im Beobachtungszeitraum vor allem aufgrund der allgemeinen Teuerung angestiegen.

Die Kategorie **Budgethilfen** stellt traditionell einen kleinen Teil der österreichischen ODA dar und verzeichnete 2024 rund 2 Mio €. Die geringe Finanzierung der Budgethilfen hängt auch stark damit zusammen, dass bei den Geberländern Vorbehalte bezüglich „guter Regierungsführung“ bei den Empfängerländern angemeldet werden. Sektor-Budgethilfen wurden von Österreich in den letzten Jahren an Uganda und an Mosambik vergeben (Uganda: Wasser und Sanitärsektor; Mosambik: Rechts- und Justizentwicklung).

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass das DAC 2007 das Konzept der „Country Programmable Aid“ (CPA)<sup>7</sup> einführte, mit dem man jene ODA-Leistungen besser erfassen kann, bei denen Partnerländer direkt bei der Verwendung der Finanzmittel mitbestimmen können. Damit reagierte das DAC auf Kritik, dass die DAC-Statistik keine brauchbaren Daten zur Beurteilung der Umsetzung des Konzepts der Aid Effectiveness lieferte. Für Österreich ergaben die letzten Berechnungen des DAC einen Anteil der CPA an der gesamten österreichischen ODA von knapp 19 % der bilateralen ODA im Jahr 2023. Im Vergleich mit anderen Gebern liegt Österreich hier weit abgeschlagen (DAC-Durchschnitt: 43 %).

**Privatsektorinstrumente** sind eine relativ neue Kategorie in der DAC-Statistik, die Leistungen wie Beteiligungen und Kredite umfasst, welche vormals im Bereich der

Other Official Flows (OOF) abgebildet worden waren. Im Jahr 2024 war dieser Bereich mit 80 Mio € geringer als in den zwei Jahren davor. Der Grund dafür dürfte das Auslaufen eines Meldeprovisoriums sein. Bei den PSI handelt es sich um Geschäfte der OeEB, die zu marktnahen Konditionen eingegangen werden und die bis 2022 aufgrund noch in Kraft befindlicher provisorischer Melde-regeln nicht Zuschussäquivalent, sondern auf Basis des Nettofluss-Prinzip gemeldet wurden. Seit 2023 werden nun die Zuschussäquivalente dieser Leistungen berich-tet. Den vormals üblichen Kriterien der Konzessionalität der ODA entsprechen diese weiterhin nicht, stattdessen

sollen die PSI „additional“ sein. Der quantitative Stellenwert solcher Finanzierungsinstrumente ist bei den DAC-Gebern insgesamt steigend.

Tabelle 3 „ODA-Leistungen Österreichs“ differenziert die in Grafik 1 „Hauptbestandteile der Österreichischen ODA“ enthaltenen Kategorien aus und gibt Auskunft über größere Teilbereiche der Kategorien. Die Klassifizierung erlaubt es auch, zu unterscheiden, wie viele Mittel tatsächlich in den Partnerländern ausgegeben werden und wie hoch der Anteil der Leistungen ist, die in Österreich als Geberland ausgegeben werden.

**Tabelle 3: ODA-Leistungen Österreichs 2020-2024, Zuschussäquivalent in Mio €**

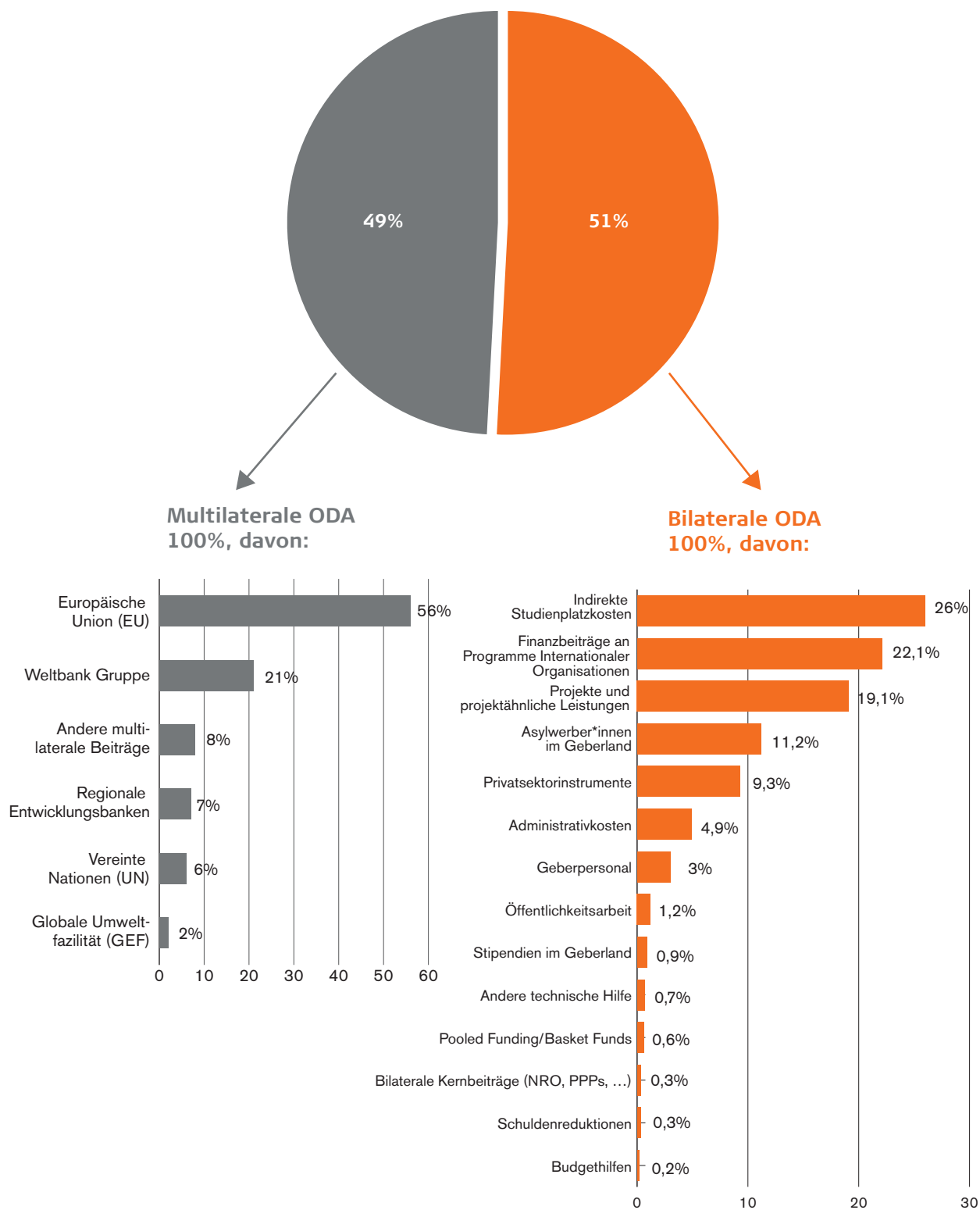
Art der Umsetzung/Verwendung	2020	2021	2022	2023	2024
<b>GESAMT-ODA</b>	<b>1 117</b>	<b>1 240</b>	<b>1 756</b>	<b>1 811</b>	<b>1 687</b>
<b>Bilaterale EZA</b>	<b>450</b>	<b>578</b>	<b>1 027</b>	<b>952</b>	<b>857</b>
Budgethilfen	2	2	2	0	2
Kernbeiträge, Finanzbeiträge und Pooled Funds	102	141	173	179	198
Bilaterale Kernbeiträge (NRO, PPPs, ...)	1	2	3	3	3
Beiträge an Programme Intern. Organisationen	93	127	165	174	190
Pooled Funding/Basket Funds	8	12	5	2	5
Projekte und projektähnliche Leistungen	83	134	183	139	164
Personalentsendung & andere techn. Hilfsleistungen	22	23	23	30	32
Geberpersonal	18	20	20	25	26
Andere technische Hilfe	4	4	3	5	6
Stipendien & Training im Geberland	121	133	143	180	231
Stipendien im Geberland	8	9	4	10	8
Indirekte Studienplatzkosten	113	125	139	170	223
Schuldenreduktionen	13	0	0	2	2
Administrativkosten	31	32	34	39	42
Andere Ausgaben im Geberland	35	62	363	275	106
Öffentlichkeitsarbeit	7	8	9	10	10
Asylwerber*innen im Geberland	27	53	354	266	96
Privatsektorinstrumente*	42	50	106	108	80
<b>Multilaterale EZA</b>	<b>667</b>	<b>662</b>	<b>730</b>	<b>859</b>	<b>829</b>
Vereinte Nationen (UN)	39	39	44	41	47
Europäische Union (EU)	368	351	397	387	468
Weltbank Gruppe (IBRD, IDA, u.a.)	162	182	183	325	177
Regionale Entwicklungsbanken	56	47	47	56	55
Globale Umweltfazilität (GEF)	13	13	15	15	15
Andere Organisationen	30	31	45	35	68

\*Ab 2023 Zuschussäquivalente, davor Nettoflüsse

Anmerkung: Der Wert „0“ steht für Beträge kleiner als 0,5 Mio €

Quelle: OECD, eigene Berechnungen. Die Werte sind gerundet. Es können Rundungsfehler auftreten.

**Grafik 1: Hauptbestandteile der Österreichischen ODA 2024**



Quelle: OECD, eigene Berechnungen. Es können Rundungsfehler auftreten. Berechnung auf Basis Zuschussäquivalente.

## FINANZIERUNGSQUELLEN

Die ODA-Leistungen Österreichs stammen aus den Budgets verschiedener Ministerien und öffentlicher Stellen wie Länder, Gemeinden und Kammern. Der folgende Abschnitt gibt einen kurzen Überblick über diese Leistungen aus unterschiedlichen Quellen und tut dies auf der Berechnungsbasis zuschussäquivalenter ODA. Die Budgets sind im Übrigen nicht zwingend Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit gewidmet, sondern Leistungen, die ex-post vom DAC als ODA gemäß den Melderichtlinien anerkannt werden. Diese werden also nachträglich ermittelt und in der ODA-Meldung berücksichtigt. Anders formuliert: Es gibt in Österreich, anders als in manchen anderen Geberländern, kein im Voraus definiertes „ODA-Budget“. Da die Berechnung der ODA-Leistungen nicht auf Basis der Budgetstruktur erfolgt, können die österreichischen EZA-Leistungen nur teilweise den Budgetvoranschlägen (BVAs) zugeordnet bzw. entnommen werden. Dies führt auch dazu, dass Prognosen der ODA-Leistungen aufgrund der Budgetvoranschläge immer nur partielle Näherungswerte darstellen.

Aufgrund der Vielzahl unterschiedlicher Finanzierungsquellen gilt die öffentliche österreichische Entwicklungszusammenarbeit gemeinhin als „fragmentiert“. Diese Fragmentierung ist zu einem Teil tatsächlich einer gewissen Aufgabenzersplitterung zwischen unterschiedlichen Verwaltungseinheiten des Bundes, der Länder und der Gemeinden zuzuschreiben; sie hat andererseits aber ihre Ursache in einem zunehmend überdehnten ODA-Konzept, im Rahmen dessen nicht nur EZA im engeren Sinn, sondern auch Leistungen wie Studienplatzkosten, Kosten der Flüchtlingsbetreuung oder Kredite zu Marktkonditionen als ODA anrechenbar geworden sind. Es ist daher zu einem gewissen Grad nachvollziehbar, dass die Budgethoheit über solche sehr unterschiedlichen Zahlungsströme bei unterschiedlichen Ressorts liegt und die Leistungen auch nicht immer nach entwicklungspolitischen Gesichtspunkten geplant bzw. getätigt werden.

Im Jahr 2024 stammten rund 890 Mio € aus Budgets des BMF. Der Anteil an den gesamten ODA-Leistungen von 53 % blieb gleich zum Vorjahr. Das BMF ist damit weiterhin mit Abstand die größte Finanzquelle der öffentlichen EZA Österreichs. Das resultiert daraus, dass die Kompetenzen und Budgets für die Internationalen Finanzinstitutionen, für die Beiträge an das EU-Budget und an den Europäischen Entwicklungsfonds sowie für die Ak-

tivitäten der Oesterreichischen Entwicklungsbank beim BMF liegen. Der Anteil des BMF war auch in der Vergangenheit hoch, zumal auch Entschuldungsmaßnahmen in den Kompetenzbereich des BMF fallen.

2023 war das BMBWF wie bereits im Jahr davor aufgrund des traditionell hohen Anteils an errechneten Studienplatzkosten (223 Mio €), der Stipendien im Geberland (7 Mio €) sowie der Kosten für Lehrer\*innen an österreichischen Schulen in Entwicklungsländern (rund 18 Mio €) mit rund 15 % (rund 259 Mio €) die zweitgrößte Budgetquelle für die ODA.

Danach folgt die Austrian Development Agency (ADA) einschließlich ERP Fonds mit rund 157 Mio € bzw. rund 9 % der ODA, wobei von diesen Ausgaben derzeit rund 92 % auf das operative Budget und 8 % auf die Verwaltungskosten entfallen. Zum Vergleich schwankten die Verwaltungskosten in den letzten 5 Jahren zwischen 8 % und 9 % und der Anteil des Gesamtbudgets an der ODA zwischen 7 % und 11 % (vgl. Tabelle 4). Rund 72 Mio € der gesamten ODA 2024 entfielen auf die Projekte und projektähnliche Leistungen der ADA, weitere 49 Mio € an Finanzbeiträge an Programme internationaler Organisationen, welche die ADA tätigte. Der Großteil des Budgets der ADA wird vom BMEIA zur Verfügung gestellt.

Das BMEIA trug 2024 selbst – exklusive Dotierung der ADA – mit weiteren rund 130 Mio € rund 8 % zur gesamten ODA Österreichs bei. Aus dem Budget des BMEIA werden vor allem Programme internationaler Organisationen und der Auslandskatastrophenfonds sowie ein Großteil der Aktivitäten der ADA (die in den 8 % nicht enthalten sind) finanziert, wobei ein Großteil der AKF-Mittel wiederum über die ADA abgewickelt werden. Da das BMEIA mit der Sektion Entwicklung für die Koordination und Organisation der österreichischen Entwicklungspolitik verantwortlich ist, können auch Verwaltungskosten (rd. 21 Mio €) als ODA gemeldet werden.

2024 wurden vom BMI für Betreuungsmaßnahmen für Asylwerber\*innen aus Entwicklungsländern rund 58 Mio € (rund 3 % der ODA) und von den Bundesländern und Gemeinden rund 38 Mio € (2 % der ODA) gemeldet. Im Vorjahr waren diese Anteile noch deutlich höher ausgefallen (9 % bzw. 6 %). Im Gefolge der Flüchtlingskrise der Jahre 2015 und 2016 waren – bedingt durch den hohen Anteil an Kosten für Asylwerber\*innen im Geberland – sowohl das

BMI als auch die Bundesländer signifikante Finanzierungsquellen der ODA. Rund 253 Mio € (251 Mio € für Asylwerber\*innen) stammten 2015 aus dem BMI und rund 153 Mio € (146 Mio € für Asylwerber\*innen) wurden von den Bundesländern gemeldet. Das BMI hatte daher 2015 einen Anteil von 21 %, die Bundesländer von rund 13 % der gesamten ODA. 2016 stieg der Anteil des BMI sogar auf 22 %, der der Bundesländer auf fast 15 %.

Auf das Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) entfiel 2024 mit einer Wiederauffüllung des Green Climate Fund (40 Mio €) mit insgesamt rund 88 Mio € ebenfalls ein größerer Anteil der ODA. Die anderen Bundesministerien finanzierten kleinere Projekte oder Programme bei internationalen Organisationen sowie Personalkosten.

## ÖSTERREICHISCHE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Jener Teil der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit Österreichs, der aus dem BMEIA-Budget für die Programme und Projekte der ADA vorgesehen ist, wird traditionell OEZA genannt. Ab 2025 weicht diese Begrifflichkeit einer gesamtstaatlichen entwicklungspolitischen Dachmarke namens „International Partnerships Austria“. Für den analytischen Zweck der vorliegenden Publikation bleibt die Kategorie OEZA dennoch, zumindest vorläufig, eine relevante Bezugsgröße: Sie stellt den unmittelbar von der Sektion Entwicklung (seit 2025: Internationale Partnerschaften und Humanitäre Hilfe) des Außenministeriums primär entwicklungspolitisch gestaltbaren Anteil der bilateralen Zuschüsse dar und umfasst die Entwicklungszusammenarbeit in den Schwerpunktregionen in Afrika, Asien, Zentralamerika und Südosteuropa. Das Budget der OEZA ist im Budgetvoranschlag des BMEIA (Detailbudget 12.02.01, Entwicklungszusammenarbeit und Auslandskatastrophenfonds) ausgewiesen.

Im Zeitraum 2015 bis 2023 stiegen die Bundesvoranschläge für die EZA und den AKF von 65 Mio € im Jahr 2015 auf 215 Mio € im Jahr 2023 an. Laut Bundesvoranschlag standen 2024 rd 219 Mio € für EZA und AKF zur Verfügung. 2025 und 2026 erfolgten deutliche Reduktionen auf zunächst rd 174 Mio € und dann rd 149 Mio €. Im Zeitraum 2015 bis 2024 wurden die nominellen

Mittel für den AKF damit zunächst versechzehnfacht während das ADA-Budget mehr als verdoppelt wurde. Diese starken nominellen Steigerungen sind allerdings auch im Kontext überdurchschnittlich hoher Inflationsraten in den letzten Jahren zu bewerten. Seit 2025 hat sich der Steigerungstrend nun wieder umgekehrt. Anzumerken ist darüber hinaus, dass der OEZA-Verwaltung noch Mittel aus dem ERP-Fonds (European Recovery Programme) zur Verfügung stehen, die auf Basis eines interministeriellen Abkommens für EZA-Maßnahmen bereitgestellt werden und die sich seit 2015 auf zwischen 5 und 9 Mio € pro Jahr beliefen.

Seit dem Jahr 2004 ist die ADA für die Umsetzung aller bilateralen Programme und Projekte in den Partnerländern der österreichischen Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit (OEZA) zuständig. Darüber hinaus zählt es zu den Aufgaben der ADA, den/die Bundesminister/in für Europäische und Internationale Angelegenheiten „in allen entwicklungspolitischen Grundsatzfragen insbesondere bei der Erstellung des Dreijahresprogramms“ zu beraten. Die Sektion Entwicklung im BMEIA formuliert mit dem Dreijahresprogramm die zentralen entwicklungspolitischen Positionen und strategischen Rahmenbedingungen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit – bzw. Internationalen Partnerschaften – und definiert damit die politischen Richtlinien und Grundlagen für die Umsetzung der österreichischen Entwicklungspolitik. Die Sektion Entwicklung im BMEIA ist für die Gesamtkoordination der staatlichen entwicklungspolitischen Aktivitäten zuständig. Die Koordinationskompetenz beschränkt sich jedoch aufgrund der jeweiligen Ministerhoheit vor allem auf die Einbindung anderer Ministerien in entwicklungspolitische Diskussionen und Verhandlungen.

Die tatsächliche Umsetzung der OEZA-finanzierten Projekte übernehmen Durchführungsorganisationen, die entweder im Rahmen von Vergabeverfahren von der ADA ausgewählt bzw. als Förderungswerber unterstützt oder beauftragt werden. Durchführungsorganisationen können NGOs oder auch Unternehmen, internationale Organisationen und auch Regierungsstellen bzw. Ministerien in den Partnerländern sein. Die von der ADA umgesetzten Mittel für die Programme und Projekte der OEZA sind in Grafik 1 „Hauptbestandteile der ODA“ bei den bilateralen Zuschüssen den jeweiligen Instrumenten – entsprechend den DAC-Kategorien und Definitionen – zugeteilt und daher nicht mehr unmittelbar ablesbar.

Tabelle 4: OEZA-Mittel 2020-2024, Zuschussäquivalente in Mio € und in %

	2020	2021	2022	2023	2024
<b>OEZA*-ODA gesamt</b>	<b>118</b>	<b>129</b>	<b>125</b>	<b>140</b>	<b>157</b>
in % der Gesamt-ODA	11	10	7	8	9
davon:					
ADA Budget	102	111	105	119	135
ERP Mittel	5	7	8	9	9
<i>ADA operative ODA Mittel</i>	<i>107</i>	<i>118</i>	<i>113</i>	<i>128</i>	<i>144</i>
ADA Verwaltungsaufwand	11	11	12	12	13

\* 2025 wurde eine EZA-Dachmarke „International Partnerships Austria“ eingeführt, die den Begriff OEZA ablöst  
 Quelle: OECD, ADA, eigene Berechnungen. Die Werte sind gerundet. Es können Rundungsfehler auftreten.

Die OEZA-Mittel konzentrieren sich auf die Schwerpunktregionen (Schwerpunktländer, Partnerländer sowie auf Sonderprogrammländer), die im Dreijahresprogramm festgelegt werden. 75 % der OEZA-Mittel gingen im Jahr 2023 an die Länder der Schwerpunktregionen, Partnerländer sowie Sonderprogrammländer, immerhin 25 % der Mittel gingen an Programme und Projekte außerhalb der Schwerpunktsetzung. Betrachtet man nicht die OEZA-Mittel, sondern die ODA insgesamt, verschiebt sich dieses Verhältnis deutlich zugunsten von Ländern außerhalb der Schwerpunktsetzung.

Im Folgenden wird eine Übersicht über die geografische Ausrichtung (Schwerpunktländer und -regionen) der OEZA laut Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2022-2024 gegeben.

- Ärmste Entwicklungsländer (LDCs): Armutsbekämpfung, insbesondere in Afrika  
Burkina Faso, Äthiopien, Uganda, Mosambik, Bhutan (bis 2023)
- Südost- und Osteuropa/Südkaukasus  
Moldau, Georgien, Armenien
- Krisenregionen und fragile Staaten  
Palästinensische Gebiete

Im internationalen Vergleich wird vom DAC bei der Analyse der Empfängerländer die ODA und nicht nur die OEZA als Basis für die geografische Verteilung herangezogen. Aufgrund der Zusammensetzung der österreichischen ODA-Leistungen werden die Hauptempfängerländer der österreichischen ODA nicht primär durch die Verteilung der OEZA-Mittel bestimmt, sondern durch die Höhe anderer bilateraler Zuschüsse. Ab dem Jahr 2006 waren für die Reihung der Hauptempfängerländer der österreichischen ODA bei der OECD in erster Linie die Entschuldungsmaßnahmen und – vor allem – die errechneten Kosten für Studierende aus Entwicklungsländern maßgeblich. Die Asylwerber\*innen werden nicht mehr geografisch nach Herkunftsland zugeordnet, daher haben sie bei der geografischen Verteilung keine Bedeutung. Die Höhe der OEZA-Mittel spielt nur eine nachgeordnete Rolle. Die Diskrepanz zwischen der Schwerpunktsetzung der OEZA und den Hauptempfängerländern der ODA macht deutlich, dass die Vergabe der als ODA anrechenbaren Mittel in der Praxis nicht den entwicklungspolitischen Schwerpunktsetzungen des BMEIA folgt.

Die Top-Ten Empfängerländer bzw. -regionen der geografisch zuordenbaren bilateralen ODA waren 2024:

Die Top-Ten Empfängerländer bzw. -regionen der geografisch zuordenbaren bilateralen ODA waren 2024:

ODA (Mio €)	OEZA-Schwerpunkt	Hoher Anteil an:				
		OeEB (Equities)	errechneten Studienplatzkosten	LehrInnen-Entsendung	humanitärer Hilfe	Programme internat. Organisationen
1. Bilateral übergreifend	137	x				x
2. Ukraine	64		x			x
3. Europa, regional	55					x
4. Türkei	24		x	x		
5. Bosnien und Herzegowina	23	x	x			
6. Palästinensische Gebiete	20	x				x
7. Afrika, regional	19					
8. Iran	19		x			
9. Äthiopien	18	x				x
10. Uganda	17	x				

Anm.: Zuschussäquivalente ODA. Die Werte wurden auf Millionen € gerundet.

Quelle: ADA.

## INTERNATIONALER VERGLEICH

Die ODA-Meldung der 34 DAC-Mitgliedsländer (33 Länder sowie die Europäische Union) für das Jahr 2024 betrug rd. 215 Mrd US \$ an zuschussäquivalenten Leistungen. Damit lagen diese zwar deutlich höher als noch vor wenigen Jahren (2019: 152 Mio US \$), aber unter dem Höchststand von 2023 von 223 Mio US \$. Grund für die Anstiege der letzten Jahre war einerseits der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und daraus folgende Unterstützungsmaßnahmen sowie anrechenbare Kosten der Flüchtlingsbetreuung, aber auch die Anrechenbarkeit von Krediten und Beteiligungen im Rahmen der Privatsektorinstrumente, die früher als „Other Official Flows“ außerhalb der ODA geführt wurden. Im Schnitt lag die ODA-Quote der DAC-Länder zuletzt bei 0,34 % des BNE und die der DAC EU-Länder bei 0,47 % (siehe Tabelle 5).

Das DAC stellte in seiner Pressemitteilung anlässlich der Präsentation der vorläufigen Zahlen im April 2025 fest, dass die ODA-Leistungen der DAC-Geber im Vergleich zum Jahr davor real – das heißt, bereinigt um Inflation und Wechselkursschwankungen – um 7,1 % gefallen waren. Das sei der erste Rückgang nachdem die ODA zuvor fünf Jahr in Folge neue Höchststände erreicht hatte. Diese vorangegangenen Steigerungen führte das DAC auf die globalen Maßnahmen nach der COVID-19 Pandemie und vor allem auf den starken Anstieg anrechenbarer Kosten für die Betreuung geflüchteter Menschen aus der Ukraine in den DAC-Geberländern nach dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine zurück. Bei sieben DAC-Gebern stellten die Ausgaben für Geflüchtete im Geberland 2023 sogar mindestens ein Viertel ihrer ODA dar. Ohne Einrechnung letzterer Kosten stieg die ODA der DAC-Länder aber dennoch, wenn auch weniger stark. Die ODA an die Ukraine beziffert das DAC 2023 noch mit 20 Mrd US \$, wovon 3,2 Mrd US \$ auf humanitäre Hilfe entfallen seien.<sup>8</sup>

2025 stellte das DAC nun für die Daten 2024 fest, dass hinsichtlich der Rückgänge sowohl bilaterale als auch multilaterale Aspekte zu berücksichtigen seien. Multilateral hatte es 2023 starke Einmaleffekte gegeben, besonders eine Wiederbefüllung der International Development Association (IDA), des konzessionellen Arms der Weltbank, aber auch umfangreiche Unterstützungsleistungen für den „Resilience and Sustainability

Trust“ des IWF. 2024 kamen diese Effekte nicht mehr zum Tragen. Aber auch die bilaterale Hilfe verringerte sich, insbesondere reduzierten die Geber die Ukrainehilfe von ihren vorigen Höchstständen, gaben weniger für humanitäre Hilfe und, aufgrund rückläufiger Asylzahlen, auch weniger für die Flüchtlingsbetreuung in den Geberländern aus.<sup>9</sup>

Hinsichtlich der ODA-Quote reiht sich Österreich im Vergleich der DAC-Länder und der DAC-EU-Länder weiterhin in das Mittelfeld ein. Vier Geber erfüllten 2024 das UN-Ziel von 0,7 % ODA/BNE: Norwegen, Luxemburg, Schweden und Dänemark. Weitere acht Geber hatten ODA-Leistungen zwischen 0,4 % und 0,7 %: Finnland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Großbritannien, Irland, Niederlande und Deutschland. Letzteres verfehlte das UN-Ziel mit 0,68 % nur knapp. Mit ODA-Leistungen zwischen 0,2 % und 0,4 % reiht sich Österreich in eine heterogene Gruppe süd-, ost- und außereuropäischer DAC-Geber ein. Die Schlusslichter bei der ODA-Quote bildeten 2024 mit weniger als 0,2 % ODA/BNE: Ungarn, Slowakei, Griechenland, die Tschechische Republik und Australien.

Zuletzt wurde das 0,7 %-Ziel beim UN-Gipfel zur Entwicklungsfinanzierung in Sevilla 2025 von den Unterzeichnern des Abschlussdokuments grundsätzlich neu bestätigt. Sevilla reiht sich allerdings in eine lange Liste hochrangiger internationaler Konferenzen ein, bei denen zwar allgemeine Bekenntnisse gemacht, aber keine konkreten Finanzierungsverpflichtungen eingegangen wurden. Schon bei der UN-Konferenz zur Finanz- und Wirtschaftskrise und ihren Auswirkungen auf die Entwicklungsländer in New York im Juni 2009, als auch beim UN-Klimagipfel im Dezember 2009, beim MDG+10-Gipfel im September 2010 in New York sowie beim 4. High Level Forum on Aid Effectiveness (HLF4) in Busan im Dezember 2011 hat sich gezeigt, dass die Industrieländer konkrete Festlegungen auf finanzielle Leistungen und Beiträge tunlichst vermeiden. Auch beim Gipfeltreffen in Addis Abeba zu Financing for Development (FfD) im Juli 2015 und beim SDG-Gipfel in New York im September 2015 wurden keine konkreten Verpflichtungen eingegangen, obwohl der erhebliche Finanzierungsbedarf für die Erreichung der SDGs grundsätzlich außer Streit stand. Die tatsächliche Erreichung des ODA-Zieles von 0,7 % des BNE wurde immer wieder auf 2030 verschoben.

**Tabelle 5: Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit 2020-2024 im internationalen Vergleich, Zuschussäquivalent in Mrd US \$ und % des BNE**

Land	2020		2021		2022		2023		2024		Mittel 2020-24	
	Mrd \$	% BNE	Mrd \$	% BNE	Mrd \$	% BNE	Mrd \$	% BNE	Mrd \$	% BNE	Mrd \$	% BNE
Australien	2,9	0,21	3,5	0,22	3,0	0,19	3,3	0,19	3,38	0,19	3,2	0,20
Belgien	2,3	0,48	2,6	0,43	2,7	0,45	2,8	0,44	3,24	0,48	2,7	0,46
Dänemark	2,7	0,72	2,9	0,71	2,8	0,67	3,1	0,73	3,16	0,72	2,9	0,71
Deutschland	28,7	0,73	33,3	0,76	35,6	0,85	37,9	0,82	32,83	0,68	33,7	0,77
Estland	0,0	0,17	0,1	0,16	0,2	0,54	0,1	0,28	0,08	0,20	0,1	0,27
Finnland	1,3	0,47	1,4	0,47	1,6	0,57	1,6	0,54	1,41	0,47	1,5	0,50
Frankreich	14,1	0,53	15,5	0,51	16,0	0,56	15,0	0,48	15,45	0,48	15,2	0,51
Griechenland	0,3	0,17	0,3	0,16	0,4	0,17	0,3	0,14	0,37	0,15	0,3	0,16
Großbritannien	18,6	0,70	15,7	0,50	15,8	0,51	19,1	0,58	17,99	0,50	17,4	0,56
Irland	1,0	0,31	1,2	0,30	2,4	0,63	2,8	0,67	2,54	0,56	2,0	0,49
Island	0,1	0,27	0,1	0,28	0,1	0,34	0,1	0,35	0,11	0,33	0,1	0,31
Italien	4,2	0,22	6,1	0,29	6,6	0,33	6,1	0,27	6,84	0,29	6,0	0,28
Japan	16,3	0,31	17,6	0,34	17,5	0,39	19,6	0,44	16,49	0,39	17,5	0,37
Kanada	5,1	0,31	6,3	0,32	7,8	0,37	8,0	0,38	7,39	0,33	6,9	0,34
Lettland	0,0	0,12	0,0	0,12	0,1	0,36	0,1	0,34	0,1	0,22	0,1	0,23
Litauen	0,1	0,13	0,1	0,14	0,2	0,36	0,2	0,30	0,20	0,24	0,2	0,23
Luxemburg	0,5	1,03	0,5	0,99	0,5	1,00	0,6	0,99	0,60	1,00	0,5	1,00
Neuseeland	0,5	0,26	0,7	0,28	0,5	0,22	0,8	0,31	0,78	0,32	0,7	0,28
Niederlande	5,4	0,59	5,3	0,52	6,5	0,67	7,4	0,66	7,52	0,62	6,4	0,61
Norwegen	4,2	1,11	4,7	0,93	5,2	0,86	5,5	1,09	5,18	1,02	5,0	1,00
<b>Österreich</b>	<b>1,3</b>	<b>0,30</b>	<b>1,5</b>	<b>0,31</b>	<b>1,8</b>	<b>0,39</b>	<b>2,0</b>	<b>0,38</b>	<b>1,82</b>	<b>0,35</b>	<b>1,7</b>	<b>0,35</b>
Polen	0,8	0,14	1,0	0,15	3,5	0,53	2,6	0,33	1,84	0,21	1,9	0,27
Portugal	0,4	0,18	0,5	0,18	0,5	0,21	0,5	0,19	0,65	0,22	0,5	0,20
Schweden	6,3	1,14	5,9	0,91	5,5	0,89	5,6	0,93	5,00	0,79	5,7	0,93
Schweiz	3,6	0,49	3,9	0,50	4,5	0,56	5,2	0,60	4,61	0,49	4,4	0,53
Slowakei	0,1	0,14	0,2	0,14	0,2	0,15	0,2	0,14	0,20	0,14	0,2	0,14
Slowenien	0,1	0,17	0,1	0,19	0,2	0,29	0,2	0,24	0,16	0,23	0,1	0,22
Spanien	3,0	0,23	3,6	0,26	4,3	0,30	3,9	0,24	4,35	0,25	3,8	0,26
Südkorea	2,3	0,14	2,9	0,16	2,8	0,17	3,2	0,17	4,03	0,21	3,0	0,17
Tschech. Rep.	0,3	0,13	0,4	0,13	1,1	0,38	0,8	0,24	0,55	0,16	0,6	0,21
Ungarn	0,4	0,27	0,4	0,28	0,4	0,26	0,3	0,13	0,19	0,09	0,3	0,21
USA	35,6	0,17	47,8	0,20	60,5	0,23	64,7	0,24	65,48	0,23	54,8	0,21
<b>DAC Gesamt*</b>	<b>162,3</b>	<b>0,33</b>	<b>186,1</b>	<b>0,33</b>	<b>210,7</b>	<b>0,37</b>	<b>223,3</b>	<b>0,37</b>	<b>214,55</b>	<b>0,34</b>	<b>199,4</b>	<b>0,35</b>
<b>DAC EU-Länder*</b>	<b>73,4</b>	<b>0,50</b>	<b>82,9</b>	<b>0,50</b>	<b>92,9</b>	<b>0,58</b>	<b>93,9</b>	<b>0,53</b>	<b>89,10</b>	<b>0,47</b>	<b>86,4</b>	<b>0,52</b>

\* Die ODA-Quoten der Länderaggregate sind BNE-gewichtete Durchschnitte.

Quelle: OECD, eigene Berechnungen. Die Werte sind gerundet. Es können Rundungsfehler auftreten.

- 1 Siehe: <https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/09/neuer-entwicklungspolitischer-beirat-tritt-erstmal-zusammen>
  - 2 Siehe: <http://www.oecd.org/dac/financing-sustainable-development/development-finance-standards/What-is-ODA.pdf>
  - 3 Siehe auch DAC's Glossary: [http://www.oecd.org/dac/dac-glossary.htm#Grant\\_Element](http://www.oecd.org/dac/dac-glossary.htm#Grant_Element)
  - 4 Siehe: [https://www.entwicklung.at/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/Publikationen/ODA-Berichte/ODA-Bericht\\_2020\\_Tabellen.pdf](https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/ODA-Berichte/ODA-Bericht_2020_Tabellen.pdf)
  - 5 Siehe: <https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/2016/04/bundesminister-kurz-trendumkehr-in-der-oesterreichischen-entwicklungszusammenarbeit/>
  - 6 Siehe: <http://www.oecd.org/dac/peer-reviews/peer-review-austria.htm>
  - 7 Siehe: <http://www.oecd.org/dac/aid-architecture/cpa.htm>
  - 8 Siehe: <https://www.oecd.org/dac/financing-sustainable-development/development-finance-standards/ODA-2021-summary.pdf>
  - 9 Siehe: [https://one.oecd.org/document/DCD\(2025\)6/en/pdf](https://one.oecd.org/document/DCD(2025)6/en/pdf)
  - 10 Siehe: <http://www.oecd.org/dac/development-assistance-committee/DAC-Joint-Statement-COVID-19.pdf>
- Literatur**
- ADA/STAT (2021): ODA Bericht 2019 (Tabellen). Wien.
- BKA (2020): Bundesregierung verdoppelt Mittel für Katastrophenhilfe, Nachrichten 13. September 2020. Wien. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/bundesregierung-verdoppelt-mittel-fuer-katastrophenhilfe.html> (17.02.2026).
- BMEIA (2018): Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2019-2021. Wien. [https://www.entwicklung.at/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/Publikationen/3\\_JP/2019-2021\\_Dreijahresprogramm.pdf](https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/3_JP/2019-2021_Dreijahresprogramm.pdf) (17.02.2026).
- BMEIA (2016): Bundesminister Kurz: Trendumkehr in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, Aussendung 26. April 2016. <https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/2016/04/bundesminister-kurz-trendumkehr-in-der-oesterreichischen-entwicklungszusammenarbeit/> (17.02.2026).
- BMEIA/ADA (2020): ODA Bericht 2018. Wien.
- BMEIA/ADA (2019): ODA-Bericht 2017. Wien.
- BMEIA/ADA (2018): ODA-Bericht 2016. Wien.
- BMEIA/ADA (2017): ODA-Bericht 2015. Wien.
- BMEIA/ADA (2008): Bericht 2008 Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen Österreichs. Wien..
- BMF (2021): Teilheft Bundesvoranschlag 2022 Untergliederung 12 Äußeres. Wien. [https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2022/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2022.pdf](https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2022/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2022.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2020a): Teilheft Bundesvoranschlag 2021 Untergliederung 12 Äußeres. Wien. [https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2021/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2021.pdf](https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2021/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2021.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2020b): Teilheft Bundesvoranschlag 2020 Untergliederung 12 Äußeres. Wien. [https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2020/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2020.pdf](https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2020/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2020.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2018a): Teilheft Bundesvoranschlag 2019 Untergliederung 12 Äußeres. Wien. [https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2018\\_2019/bfg2019/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2019.pdf](https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2018_2019/bfg2019/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2019.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2018b): Teilheft Bundesvoranschlag 2018 Untergliederung 12 Äußeres. Wien. [https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2018\\_2019/bfg2018/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2018.pdf](https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2018_2019/bfg2018/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2018.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2016): Teilheft Bundesvoranschlag 2017 Untergliederung 12 Äußeres. Wien. [https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2017/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2017.pdf](https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2017/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2017.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2015a): Bundesfinanzgesetz 2016. Wien [https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2016/bfg/Bundesfinanzgesetz\\_2016.pdf](https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2016/bfg/Bundesfinanzgesetz_2016.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2015b) Teilheft Bundesvoranschlag 2016 Untergliederung 12 Äußeres. Wien. [https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2016/bfg/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2016.pdf](https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2016/bfg/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2016.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2014a): Teilheft Bundesvoranschlag 2015 Untergliederung 12 Äußeres. Wien. [https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2014\\_2015/bfg2015/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2015.pdf](https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2014_2015/bfg2015/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2015.pdf) (17.02.2026).
- BMF (2014b): Teilheft Bundesvoranschlag 2014 Untergliederung 12 Äußeres. Wien. [https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2014\\_2015/bfg2014/teilhefte/UG12/UG12\\_Teilheft\\_2014.pdf](https://service.bmf.gv.at/BUDGET/Budgets/2014_2015/bfg2014/teilhefte/UG12/UG12_Teilheft_2014.pdf) (17.02.2026).
- Obrovsky, M./Riegler, H. (2019): Die quantitative Seite der Entwicklungszusammenarbeit: politisches Wunschkonzert oder solide statistische Messung? ÖFSE Policy Note 31. Wien. <https://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publikationen/Policynote/PN31-Entwicklungsfinanzierung.pdf> (17.02.2026).
- OECD/DAC (2021): COVID-19 spending helped to lift foreign aid to an all-time high in 2020. Paris.
- OECD/DAC (2020): What is ODA. Paris.
- OECD/DAC (2020a): Aid by DAC members increases in 2019 with more aid to the poorest countries. Paris. <http://www.oecd.org/dac/financing-sustainable-development/development-finance-data/ODA-2019-detailed-summary.pdf> (17.02.2026).
- OECD/DAC (2020b): COVID-19 GLOBAL PANDEMIC Joint Statement by the Development Assistance Committee (DAC) of the Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). Paris.

OECD (2015): *OECD Development Co-operation Peer Reviews Austria*. Paris.

Riegler, Hedwig (2015): *DAC-Statistik im Umbruch: Modernisierung oder Zahlenspielerei?* In: ÖFSE (Hg.): *Österreichische Entwicklungspolitik – Analysen. Berichte. Informationen: Rohstoffe und Entwicklung*. Wien, 135-142. [http://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publicationen/Oepol/Artikel2015/Teilll\\_07\\_Artikel\\_Riegler.pdf](http://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publicationen/Oepol/Artikel2015/Teilll_07_Artikel_Riegler.pdf) (17.02.2026).

Riegler, Hedwig (2012): *Die Neue DAC-Klassifikation nach Leistungsart („Art der Hilfe“)*. In: ÖFSE (Hg.): *Österreichische Entwicklungspolitik – Analysen. Berichte. Informationen: Die Zukunft der Österreichischen Entwicklungspolitik*. Wien, 69-73. <http://www.oefse.at/publikationen/oesterreichische-entwicklungspolitik/detail-oesterr-entwicklungspolitik/publication/show/Publication/Die-Zukunft-der-OEsterreichischen-Entwicklungspolitik/> (17.02.2026).

Republik Österreich (2020): *Aus Verantwortung für Österreich, Regierungsprogramm 2020-2024*. Wien. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/die-bundesregierung/regierungsdokumente.html> (17.02.2025).

Republik Österreich (2017): *Zusammen. Für unser Österreich, Regierungsprogramm 2017-2022*. Wien.

## SONSTIGE ÖFFENTLICHE LEISTUNGEN UND ÖFFENTLICH GESTÜTZTE EXPORTKREDITE AN ENTWICKLUNGSLÄNDER

Lukas Schlögl

Zu den sonstigen öffentlichen Leistungen (Other Official Flows = OOF) werden jene Finanzflüsse gezählt, die aus öffentlichen Quellen stammen, aber nicht die Kriterien der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit erfüllen. OOF beinhalten i) Zuschüsse an Entwicklungsländer, die im Wesentlichen wirtschaftlichen Zwecken dienen, ii) bilaterale Mittel, die die Entwicklungszusammenarbeit unterstützen, aber ein geringeres Zuschuss-element als 25 % besitzen, iii) bilaterale Mittel an Entwicklungsländer, die in erster Linie exportunterstützend sind (öffentliche Exportkredite), iv) Bankgarantien von Regierungen und Zentralbanken, die über multilaterale Entwicklungsbanken zu Marktbedingungen abgewickelt werden, sowie v) Zuschüsse für den Privatsektor, um Kreditbedingungen für Entwicklungsländer günstiger zu gestalten sowie Finanzmittel, um private Investitionen zu stützen.<sup>1</sup>

Öffentliche Exportkredite wurden von Österreich bis zum Jahr 2001 – trotz Kritik aus dem OECD-Entwicklungshilfesausschuss (DAC) – im Jahr der Auszahlung mit der gesamten Kreditsumme als ODA verbucht und die Rückzahlungen in den Folgejahren jeweils abgezogen, sodass über die gesamte Laufzeit der Kreditfinanzierung nur der vergünstigte Anteil übrigblieb. Die Veränderung der Melderichtlinien, mit der die Anrechenbarkeit von Entschuldungsmaßnahmen in der ODA-Statistik möglich gemacht wurde, erforderte eine Revision der österreichischen Meldepraxis, die im Jahr 2001 durchgeführt wurde. Die nochmalige statistische Berücksichtigung der Entschuldung eines alten Kredits hätte praktisch zu einer Doppelmeldung geführt; daher werden seit 2001 bei der OOF-Statistik sowohl die öffentlich gestützten Exportkredite als auch die Rück-

zahlungen alter sogenannter Rahmen-II-Kredite, die in den 1990er-Jahren in der ODA-Statistik enthalten waren, verbucht.<sup>2</sup> Zuschüsse zu Exportfinanzierungskrediten an Entwicklungsländer, die die Bedingungen des Kredites vergünstigen, werden in der ODA unter der Kategorie „Zuschüsse zu Entwicklungsfinanzierungen“ angerechnet. Seit 2015 werden die öffentlich gestützten Exportkredite in einer eigenen Kategorie III der gesamten Finanzflüsse ausgewiesen, sodass in der Darstellung der OOFs vorwiegend Investitionen und ähnliche Transaktionen sowie bilaterale Garantien und Forderungen subsumiert werden.

Die OOF-Leistungen der letzten Jahre schwankten im Allgemeinen, vor allem deshalb, weil einerseits die Höhe der Investitionen und Garantien von der wirtschaftlichen Konjunktur abhängig ist und andererseits, weil Tilgungen und die Entschuldung von alten Krediten zu hohen Rückflüssen führten. Diese hohe Volatilität der Leistungen schränkt damit die Vorhersehbarkeit der Mittel ein. Hinzu kommt, dass ein Großteil der vormaligen OOF-Finanzflüsse nun im Bereich der Privatsektorinitiativen als ODA gemeldet wird. Dadurch hat die statistische Bedeutung der OOF zuletzt stark abgenommen.

Im Beobachtungszeitraum lag der Nettobetrag der OOF zwischen 83 Mio € im Jahr 2022 und einem Rückfluss von 70 Mio € im Jahr 2021 (siehe Tabelle 6). 2024 ist das aktuellste Jahr, für das derzeit Daten verfügbar sind; hier verzeichnete Österreich ein Volumen von 3 Mio € an OOF, die auf Basis der OECD-Daten nicht geografisch zuordenbar sind. Die Struktur der OOF änderte sich mit dem Berichtsjahr 2021.

**Tabelle 6: Sonstige Öffentliche Leistungen (OOF) an Entwicklungsländer 2020-2024, Nettoflüsse in Mio €**

	2020	2021	2022	2023	2024
Bilaterale OOF	54	-70	83	25	3
Budgethilfen	0	0	0	0	0
Investitions-bezogene Transaktionen	12	-70	83	25	3
Kredite	0	-121	54	25	3
Beteiligungen	12	32	36	0	0
Mezzanine Finanzierungen	0	18	-7	0	0
Umschuldungen	0	0	0	0	0
Andere bilaterale Garantien und Forderungen	42	0	0	0	0
Multilaterale OOF	0	0	0	0	0
<b>Gesamt</b>	<b>54</b>	<b>-70</b>	<b>83</b>	<b>25</b>	<b>3</b>

Quelle: OECD, eigene Berechnungen. Die Werte sind gerundet. Es können Rundungsfehler auftreten.

Die öffentlich gestützten Exportkredite (Tabelle 7) werden in erster Linie als Förderung des österreichischen Außenhandels von einer Exportfinanzierungsagentur – in Österreich ist dies die Oesterreichische Kontrollbank (OeKB) – vergeben. Weiters enthält diese Kategorie private Exportkredite, die von der Bank eines Exporteurs vergeben, aber von einer staatlichen Einrichtung garantiert oder abgesichert werden. Davon abgezogen werden die Austragungen des Kapitals von Entschuldungen von alten Exportkrediten. In den Jahren 2020 bis 2024 wurden keine Entschuldungen ausgetragen.

Gerade bei den Garantien wurde im Zusammenhang mit der Modernisierung der ODA-Statistik argumentiert, dass Garantien Exporte oder Investitionen ermöglichen und somit ein Nutzen für das Partnerland entsteht, dessen Gegenwert in der ODA-Statistik nicht berücksichtigt wird. Die Diskussion über eine methodisch saubere Lösung der Berechnung dieses Nutzens aus Privatsektorinstrumenten (PSI) und möglicher daraus in der ODA zu verbuchenden Summen läuft beim DAC. PSI werden mittlerweile als ODA angerechnet (siehe das Kapitel zur Öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit).

In unserem Beobachtungszeitraum sind in der Kategorie Exportkredite durchgehend mehr Rückzahlungen als Auszahlungen zu verbuchen, was im historischen Vergleich nicht ungewöhnlich ist. Dies wird durch die Minuszeichen in der Tabelle 7 sichtbar. In Summe flossen 2024 rund 144 Mio € nach Österreich zurück. Sowohl neue Auszahlungen als auch Rückzahlungen alter Kreditlinien betrafen im Jahr 2024 in erster Linie Exportgeschäfte mit asiatischen und europäischen Entwicklungsländern (Tabelle 8). 2024 standen 23 Mio € Auszahlungen an europäische Entwicklungsländer Rückzahlungen in der Höhe von 79 Mio € gegenüber. Ebenso negativ bilanzierte Asien mit 28 Mio € an Aus- und 126 Mio € an Rückzahlungen. Leicht negativ bilanzierte auch der amerikanische Kontinent mit einem Nettominus von 10 Mio € an Exportkrediten aus Österreich. Afrika hatte einen positiven Saldo von 20 Mio €. Details werden in der DAC-Statistik nicht veröffentlicht.

**Tabelle 7: Öffentliche Exportkredite an Entwicklungsländer 2020-2024, Nettoflüsse in Mio €**

	2020	2021	2022	2023	2024
Öff. gestützte direkte Exportkredite	-92	-97	-65	-92	-99
Öff. garantierte oder versicherte Exportkredite	-48	-49	-45	-113	-44
<b>Gesamt</b>	<b>-140</b>	<b>-146</b>	<b>-110</b>	<b>-205</b>	<b>-144</b>

Quelle: OECD, eigene Berechnungen. Die Werte sind gerundet. Es können Rundungsfehler auftreten.

**Tabelle 8: Öffentlich gestützte Exportkredite an Entwicklungsländer nach Region, in Mio €**

	2020			2021			2022			2023			2024		
	Brutto	Rückfluss	Netto	Brutto	Rückfluss	Netto	Brutto	Rückfluss	Netto	Brutto	Rückfluss	Netto	Brutto	Rückfluss	Netto
Europa	61	-115	<b>-54</b>	49	-109	<b>-60</b>	56	-116	<b>-60</b>	18	-146	<b>-128</b>	23	-79	<b>-56</b>
Afrika	28	-16	<b>12</b>	24	-20	<b>4</b>	28	-20	<b>8</b>	8	-12	<b>-3</b>	31	-12	<b>20</b>
Amerika	0	-4	<b>-4</b>	0	-6	<b>-6</b>	0	-8	<b>-8</b>	0	-9	<b>-9</b>	0	-10	<b>-10</b>
Asien	44	-138	<b>-94</b>	55	-138	<b>-84</b>	74	-124	<b>-50</b>	57	-122	<b>-65</b>	28	-126	<b>-98</b>
<b>Gesamt</b>	<b>133</b>	<b>-273</b>	<b>-140</b>	<b>127</b>	<b>-274</b>	<b>-146</b>	<b>158</b>	<b>-268</b>	<b>-110</b>	<b>84</b>	<b>-289</b>	<b>-205</b>	<b>83</b>	<b>-226</b>	<b>-144</b>

Quelle: OECD, eigene Berechnungen. Die Werte sind gerundet. Es können Rundungsfehler auftreten.

1 Siehe: OECD (2022): „Other official flows (OOF)“ (indicator). <https://doi.org/10.1787/6afef3df-en>

2 Rahmen-II-Kredite waren Soft Loans, die eine lange Laufzeit und niedrige Verzinsung hatten und mit Hilfe einer staatlichen Ausfallhaftungsgarantie abgesichert wurden, um Exporte aus Österreich in den globalen Süden zu fördern.



## PRIVATE LEISTUNGEN ZU MARKTÜBLICHEN BEDINGUNGEN AN ENTWICKLUNGSLÄNDER

Lukas Schlögl

Seit der ersten UN-Konferenz in Monterrey (2002) zu Fragen der internationalen Entwicklungsfinanzierung („Financing for Development“) ist die Anerkennung der Bedeutung des Privatsektors als Akteur und auch im Hinblick auf die Mobilisierung von Mitteln zur Entwicklungsfinanzierung stark gewachsen. Zuletzt wurde sie beim vierten Gipfel zur Entwicklungsfinanzierung in Sevilla im Jahr 2025 wieder bestätigt. Hinzugekommen sind seit Monterrey außerdem die Aktivitäten der „Neuen Akteure“ (BRICS bzw. neuerdings BRICS+) in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa, sowie die Betonung der Rolle der Wirtschaft im Kontext einer globalen Partnerschaft (Busan 2011).

Vor diesem Hintergrund werden die „Privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen“ auch stärker als Teil eines Gesamtkonzeptes von Entwicklungsfinanzierung betrachtet, was durchaus auch mit wirtschaftlichen Eigeninteressen der Geberländer korrespondiert. Das DAC trägt der Bedeutung der privaten Leistungen in der DAC-Statistik seit Beginn der Aufzeichnungen in den 1960er-Jahren Rechnung und erfasst die Kapitaltransfers in Entwicklungsländer zu marktüblichen Bedingungen. Erst ab 1970 wurden in der DAC-Statistik die öffentliche Entwicklungshilfe (ODA) und die Erreichung der ODA-Quote stärker hervorgehoben; die privaten Leistungen wurden aber ebenso als Teil der Entwicklungsfinanzierung erhoben.

Die privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen werden privat über den Kapitalmarkt finanziert. Sie bestehen in erster Linie aus Direktinvestitionen (Foreign Direct Investments, FDI) und Beteiligungen (Equity Investments). Wenn FDI in Ländern des Globalen Südens getätigt werden, werden sie im Rahmen der DAC-Statistik erfasst und im DAC-Bericht als Teil IV der gesamten Leistungen Österreichs an Entwicklungsländer ausgewiesen. Die Höhe der privaten Leistungen wird von der wirtschaftlichen Konjunktur und den mit ihr verbundenen Erwartungen beeinflusst, daher spiegelt diese Kategorie

Krisen sichtbar wider. Bei der DAC-Statistik fällt ferner auf, dass die Datenmeldungen vor allem bei den Direktinvestitionen der vergangenen Jahre immer wieder nachträglich revidiert wurden.

Eine detaillierte geografische Verteilung der österreichischen Direktinvestitionen ist in der DAC-Online Statistik nicht verfügbar. Man kann aber davon ausgehen, dass sich die Direktinvestitionen ebenso wie in den vergangenen Jahren vorwiegend auf ostasiatische und europäische Partnerländer konzentrierten. Hier sind vor allem in Europa Bosnien und Herzegowina, Nordmazedonien, die Türkei und Serbien zu nennen. In Afrika sind Investitionen vor allem in Nordafrika konzentriert. In Lateinamerika gibt es Direktinvestitionen in Brasilien, während in Asien China und Indien zu den Hauptempfängerländer zählen. In der International Development Statistics online database (IDS online) der OECD finden sich die regionalen Schwerpunkte. Die Schwerpunktländer der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit spielen bei den privaten Leistungen zu marktüblichen Bedingungen mit Ausnahme des Balkan keine oder nur eine sehr geringe Rolle.

Im Jahr der COVID-19 Pandemie, 2020, waren überwiegend Netto-Rückflüsse zu verzeichnen, insbesondere aus Asien aber auch Europa und Afrika. Aktive FDIs mit positivem Saldo in nennenswertem Ausmaß gab es aus Österreich in diesem Jahr nur nach Südamerika. Seither haben sich die privaten Direktinvestitionen sukzessive erholt und sind nach einem noch schwächeren Jahr 2021 seit 2022 wieder auf dem Vor-Krisen-Niveau angelangt. 2023 beliefen sich die FDI auf rund 1,16 Mrd €. 2024 gab es erneut einen beachtlichen Rückgang auf 211 Mio €, der mit der Konjunkturlage in Österreich und entsprechender Zurückhaltung bei Investitionstätigkeiten zu tun haben dürfte.

In Bezug auf die erheblichen Rückflüsse im Jahr 2020 weist die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) Desinvestitionen von aktiven Direktinvestitionen Österreichs in

China von -1.984 Mio € aus. Der größte Anteil der Rückflüsse (-1.865 Mio €) ist in der FDI-Statistik dem Sektor „Handel“ zugeordnet. Weitere Details sind aufgrund der Vertraulichkeit dieser Meldungen nicht aufschlüsselbar. Im Übrigen muss es sich bei diesen Flüssen jedoch nicht zwangsläufig um Aktivitäten österreichischer Konzerne handeln, die sich aus China zurückziehen. Es kommt nach Informationen der OeNB auch vor, dass etwa deutsche Konzerne ihre Beteiligungen in China über österreichische Gesellschaften halten. Diese wären in der FDI Statistik ebenfalls als aktive Direktinvestition Österreichs in China enthalten.

Nach Daten der Oesterreichischen Nationalbank gab es im Jahr 2023 nennenswerte positive FDI österreichischer Gesellschaften in Entwicklungsländern vor allem in Malaysia, Mexiko, Hong Kong und der Türkei. Nennenswerte Deinvestitionen waren in Russland, China und Bosnien und Herzegowina zu verzeichnen. Im Jahr 2024 waren FDI im jeweils dreistelligen Millionen-Bereich an Südafrika, Thailand, Indonesien, Mexiko, Chile und Serbien sowie, knapp unter diesem Niveau, in einigen weiteren Ländern des Balkans zu verzeichnen. Größere Rückflüsse gab es aus Asien (China, Malaysia, Philippinen, Singapur) sowie Russland.

**Tabelle 9: Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen an Entwicklungsländer 2020-2024, Nettobeträge in Mio €**

	2020	2021	2022	2023	2024
Bilaterale Leistungen	-1 316	591	1 131	1 158	211
Direktinvestitionen im Ausland	-1 316	591	1 131	1 158	211
Andere Wertpapiere und Forderungen	0	0	0	0	0
Multilaterale Leistungen	0	0	0	0	0
<b>Gesamt</b>	<b>-1 316</b>	<b>591</b>	<b>1 131</b>	<b>1 158</b>	<b>211</b>

Quelle: OECD, eigene Berechnungen. Die Werte sind gerundet. Es können Rundungsfehler auftreten.

## ZUSCHÜSSE PRIVATER ORGANISATIONEN

Lukas Schlögl, Stefan Deinhofer

Die von privaten Organisationen wie Nichtregierungsorganisationen (NGOs/NROs), Stiftungen und anderen privaten Körperschaften in einem Kalenderjahr verwendeten Eigenmittel werden – entsprechend den Definitionen des Development Assistance Committee (DAC) der OECD – als „Zuschüsse privater Organisationen“ vom Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten (BMEIA) an das DAC gemeldet, wenn sie für Maßnahmen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit (EZA), der humanitären Hilfe, der Ersthilfe für Geflüchtete oder für andere Hilfsmaßnahmen in Entwicklungsländern sowie auch für entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Österreich ausgegeben werden. Seit dem Meldejahr 2022 kommen zu dieser Liste ferner Maßnahmen der Grundversorgung für Geflüchtete nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen Ländern hinzu.

Da diese Mittel zwar dieselben Ziele wie die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA) verfolgen, aber aus anderen Finanzierungsquellen stammen und zumindest zum Teil über andere Träger umgesetzt werden, sind die Leistungen der privaten Organisationen getrennt von der ODA Österreichs zu betrachten. Sie sind ein Gradmesser des zivilgesellschaftlichen Engagements in Österreich für internationale Entwicklungszusammenarbeit und Solidarität. Auch wenn sie ein Bestandteil der von Österreich zur Verfügung gestellten gesamten Mittel der internationalen Entwicklungsfinanzierung sind, werden die privaten Mittel jedoch nicht in der ODA-Quote berücksichtigt und können von der Bundesregierung nicht als öffentliche Leistung reklamiert werden, eben weil sie nicht aus öffentlichen Budgets stammen.<sup>1</sup>

Bei den Daten von 2024 handelt es sich um eine vorläufige, seitens der Austrian Development Agency (ADA) nicht bestätigte Schätzung der ÖFSE, die im Rahmen einer jährlich stattfindenden, mit ADA-Mitteln finanzierten, Erhebung durch die ÖFSE ermittelt wurden. Im Folgenden werden diese privaten Leistungen nach Geberorganisationen, Empfängerregionen und -ländern, sowie Zielsektoren dargestellt und analysiert. Wenn die

gemeldeten Beträge von den Umsatzzahlen der Organisationen, die meist in den Jahresberichten der Organisationen publiziert werden, abweichen, ist das damit zu erklären, dass hier ausschließlich die Eigenmittel, die im Berichtsjahr ausbezahlt wurden, berücksichtigt sind. Nicht berücksichtigt werden öffentliche Mittel oder auch Weiterleitungen und Beiträge anderer privater Einrichtungen, die bei deren Meldungen angegeben wurden. Außerdem nicht enthalten sind Zuwendungen ausländischer Stiftungen.

Die Basis für unsere Erhebung sind die aus privaten Finanzierungsquellen (Spenden, Fundraising, Mitgliedsbeiträge, Selbstbesteuerung, Erbschaften, Patenschaften usw.) in einem bestimmten Kalenderjahr für Entwicklung und humanitäre Hilfe ausgegebenen finanziellen Mittel in Entwicklungsländern sowie die Mittel für Administration und Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Österreich, inklusive Ausgaben für Spendenwerbung. Seit dem Jahr 2022 werden außerdem Aufwendungen für die Grundversorgung Geflüchteter aus Entwicklungsländern auch in anderen Geberländern außerhalb Österreichs berücksichtigt (z.B. wenn Österreich Geflüchtete aus der Ukraine in Polen unterstützt). Als Entwicklungsland zählen jene Länder, die in der Empfängerländerliste des DAC angeführt werden (siehe Anhang). Unterschiede zu den Statistiken und Finanzdarstellungen der Organisationen ergeben sich daher einerseits aus Leistungen und Projekten in Ländern, die vom DAC nicht als Entwicklungsländer anerkannt werden (z.B. Russland, Rumänien, Israel, Kroatien oder Chile<sup>2</sup>). Andererseits beinhalten Jahresberichte manchmal bei der Darstellung der Umsätze auch EU-Finanzierungen oder Kooperationen mit anderen internationalen Einrichtungen, bei denen wir ebenso nur den österreichischen Eigenmittelanteil berücksichtigen. Der Vergleich der gesamten privaten Zuschüsse der Jahre 2020-2024 sowie der Überblick über die Herkunft, Verwendung und geografische Verteilung der privaten Zuschüsse soll eine transparente Darstellung der Daten und die Beurteilung des privaten Engagements der Österreicher\*innen sowie der entwicklungspolitischen privaten Einrichtungen auf Basis der erhobenen Daten ermöglichen.

Die privaten Zuschüsse in Österreich sind seit Beginn der Aufzeichnung in den 1970er-Jahren sukzessive angestiegen. Nachdem im Jahr 2013 noch 133,54 Mio € ausgezahlt worden waren, erreichten die Zuschüsse zehn Jahre später (2023) mit 220,34 Mio € einen Höchstwert. Für das aktuelle Berichtsjahr 2024 wurden 210,25 Mio € erhoben, damit ist das Niveau im Vergleich zum Vorjahr erstmals rückläufig (siehe Tabelle 10). In den Jahren zwischen 2019 und 2021 hatten sich die privaten Zuschüsse um ein Volumen von 140 bis 170 Mio € bewegt. Die markanten Steigerungen in den Jahren 2022 und 2023 resultierten vor allem aus Reaktionen der Zivilgesellschaft auf den russischen Angriffskrieg gegenüber der Ukraine und die damit verbundene katastrophale humanitäre Situation vor Ort. Dieser Effekt war 2024 erstmals etwas abgeschwächt. Zusätzlich steht der leichte Rückgang in Verbindung mit Reduktionen der Zuschüsse an die Türkei und Syrien nach dem verheerenden Erdbeben im Jahr 2023.

Im Rückblick der letzten Jahre lässt sich feststellen, dass die COVID-19 Pandemie kurzfristig keinen wesentlichen negativen Effekt auf die Entwicklung des Volumens der privaten EZA hatte und dass Krisendynamiken im Kontext von Naturkatastrophen oder gewaltsamen Konflikten bis hin zu Krieg die bedeutsamsten Treiber für die Erhöhung der privaten Zuschüsse in Österreich darstellten.

Auch wenn wir stets bemüht sind, bei der Erhebung der Daten neue Organisationen zu erfassen, nimmt die Bereitschaft, detaillierte Daten zur Verfügung zu stellen bei den Organisationen tendenziell ab. Dies hängt auch mit dem zusätzlichen Aufwand zusammen, den vor allem kleine Spendenorganisationen durch die Meldung der Spenden an das zuständige Finanzamt zur Berücksichtigung der Spendenabsetzbarkeit bei der Einkommensteuer übernehmen müssen. Darüber hinaus entsteht

aufgrund der elektronischen Datenverarbeitung vielfach ein zusätzlicher Aufwand, um die Eigenmittel aus den aggregierten Programm- und Projektmitteln für die Meldung der privaten Mittel zu destillieren, sodass einige Organisationen der Einladung zur Datenmeldung nicht nachkommen. Ebenso gibt es Einrichtungen, die zwar in Österreich Fundraising betreiben, selbst aber keine Projekte durchführen, sondern die Mittel Partnereinrichtungen z.B. in Deutschland zur Verfügung stellen. Die Mittel einiger Privatstiftungen sind als Weiterleitung bei den Meldungen der Einrichtungen enthalten. Da keine Verpflichtung zur Meldung besteht, können wir bei der Datenerhebung nur jene Einrichtungen berücksichtigen, die zu einer Zusammenarbeit bereit sind. Insgesamt kooperieren seit 2015 jährlich rund 75 bis 100 Organisationen bei der Datenerhebung und können mit ihren Leistungen erfasst und in der Statistik berücksichtigt werden. Sofern Jahresberichte bzw. Finanzberichte von privaten Einrichtungen ausreichend Informationen zur Verfügung stellen, werden auch diese berücksichtigt.

## MELDEORGANISATIONEN

Insgesamt wurden 2024 rund 81,15 % der gesamten privaten Zuschüsse von den größten zehn Geberorganisationen aufgebracht, ähnlich zum Vorjahr. 2024 erreichten diese „Top 10“ nach unseren vorläufigen Schätzungen damit rund 170,62 Mio €. Der einschlägige „Spendenmarkt“ in Österreich wird damit von großen traditionellen und professionell geführten Einrichtungen dominiert. Daneben gibt es viele kleine Organisationen, die in Summe den Rest der privaten Leistungen in der Höhe von rund 39,63 Mio € aufbringen, wobei die Plätze 11 bis 25 (Organisationen mit Volumen zwischen 1 Mio € und 3,3 Mio €) den Großteil dieses Rests (31,61 Mio €) ausmachen, was die Relevanz großer Einrichtungen weiter unterstreicht.

**Tabelle 10: Die zehn größten privaten Meldeorganisationen in den Jahren 2020-2024 in Mio €**

	2020	2021	2022	2023	2024*
KOO-Mitgliedsorganisationen**	66,96	66,19	90,23	83,90	80,30
Caritas Österreich	24,71	22,91	44,32	38,38	37,64
Dreikönigsaktion	12,53	11,91	12,17	13,10	12,46
Horizont 3000	3,67	3,87	4,41	4,42	4,18
Ärzte ohne Grenzen	22,37	23,16	30,08	27,45	27,09
Österreichisches Rotes Kreuz	4,85	5,22	10,88	14,66	13,63
Österr. Komitee für UNICEF	3,74	6,20	8,83	9,38	8,84
SOS Kinderdorf	8,92	8,73	9,42	10,25	8,83
CARE Österreich	4,67	5,39	6,58	8,19	8,26
FAIRTRADE Österreich	5,70	5,75	8,09	7,15	7,90
Plan International	4,79	5,39	6,02	5,89	6,12
Licht für die Welt***	9,60	11,68	3,58	5,90	5,37
Diakonie ACT****	3,08	3,92	3,52	4,94	4,27
<b>Zehn größte Melder des jeweiligen Jahres – gesamt*****</b>	<b>134,48</b>	<b>144,16</b>	<b>177,23</b>	<b>177,68</b>	<b>170,62</b>
<b>Private Zuschüsse gesamt</b>	<b>162,58</b>	<b>171,63</b>	<b>213,52</b>	<b>220,34</b>	<b>210,25</b>

\* Bei den hier angeführten Daten handelt es sich um eine vorläufige, seitens der ADA nicht bestätigte Schätzung der ÖFSE. Die Erhebung der Daten wurde mit ADA-Mitteln finanziert.

\*\* Die KOO besteht aus mehreren ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedsorganisationen, von denen nur einige wenige separat ausgewiesen werden. Die drei größten gemeldeten Teilorganisationen sind oben angeführt. Eine Zuordnung der Eigenmittel an alle einzelnen Teilorganisationen ist aufgrund der Daten nicht möglich. Eine Liste der KOO-Mitgliedsorganisationen findet sich in den Jahresberichten der KOO.

\*\*\* Die Vergleichbarkeit dieser Daten über die Zeit ist aufgrund potenziell uneinheitlicher Meldepraxen beschränkt.

\*\*\*\* Diakonie ACT ist die Dachorganisation für Brot für die Welt, Brot für die Welt bei der evangelischen Frauenarbeit, und Diakonie Katastrophenhilfe. Für die Jahre vor 2022 wurden die Beiträge dieser drei Teilorganisationen aggregiert.

\*\*\*\*\* Die Reihenfolge der Organisationen richtet sich nach den Ergebnissen des Jahres 2024, die Summe der „Top 10“ von 2020 bis 2023 ergibt sich aus den Top 10 Ländern der jeweiligen Jahre. Die Summe „Top 10“ dieser Jahre ist daher nicht zwingend die Summe der in der Tabelle dargestellten Organisationen.

Wie bereits in den Vorjahren verzeichneten die Mitgliedsorganisationen der **Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO)** auch 2024 den höchsten Betrag an privaten Zuschüssen mit rund 80,30 Mio €. An zweiter Stelle lag wie auch in den Vorjahren Ärzte ohne Grenzen – MSF (27,09 Mio €). Auf Platz drei folgte 2024 erneut das Österreichische Rote Kreuz – ÖRK (13,63 Mio €) und auf Platz 4 das Österreichische Komitee für UNICEF (8,84 Mio €). SOS Kinderdorf (8,83 Mio €) belegt den 5. Platz vor CARE Österreich (8,26 Mio €), FAIRTRADE Österreich (7,90 Mio €) und Plan International (6,12 Mio €). An neunter Stelle befindet sich Licht für die Welt (5,89 Mio €) vor Diakonie ACT (4,27 Mio €). Hier ist noch anzumerken, dass die Hilfsaktion **Nachbar in Not (NiN)** auch 2024 durchgeführt wurde und in diesem Jahr rund 9 Mio € an Spenden für DAC-Empfängerländer einbrachte. Einige (große) Projekte der an der Aktion beteiligten Organisationen, vor allem für Erdbebenhilfe in Syrien und Nothilfe in der Ukraine, wurden hier von den Geldern der NiN-Initiative mitfinanziert. Jedoch wurde NiN nicht als eigene Meldeorganisation ausgewiesen, sondern die Projekte wurden den Trägerorganisationen zugeordnet um Doppelmeldungen zu vermeiden.

Die **KOO** ist die Interessensvertretung jener katholischen Einrichtungen und Organisationen in Österreich, zu deren Aufgabengebieten Entwicklungszusammenarbeit, entwicklungspolitische Inlandsarbeit oder missionarische Zusammenarbeit gehören. Die derzeit 35 von der KOO vertretenen Organisationen machten mit 80,30 Mio € an privaten Eigenmitteln 38,19 % der gesamten privaten Zuschüsse aus. Es lässt sich ein weiterer leichter Rückgang der KOO-Leistungen im Vergleich zu den Jahren 2022 & 2023 feststellen, der jedoch vor dem Hintergrund des markanten Anstiegs der Leistungen im Jahr 2022 nicht überbewertet werden sollte. Der Anstieg 2022 war im Wesentlichen auf den russischen Angriffskrieg in der Ukraine zurückzuführen. Die Aufwendungen seitens der KOO für die Ukraine haben sich 2024 nur leicht verringert. Der Rückgang erklärt sich durch kleinere Rückgänge in Schwerpunktländern wie etwa Äthiopien, Uganda und Indien. Die Spendenbereitschaft an katholische Einrichtungen für humanitäre Nothilfeprogramme verbleibt somit auf hohem Niveau.

Einige der größten Mitgliedsorganisationen der KOO (Caritas Österreich, Dreikönigsaktion, HORIZONT3000, Katholische Frauenbewegung) werden in der Daten-

meldung separat angeführt. Die Ausgaben der meisten anderen KOO-Organisationen werden allerdings aggregiert gemeldet, daher ist eine detailliertere Auflistung der privaten Zuschüsse nicht möglich. Ein Betrag von 6,91 Mio € der Eigenmittel der KOO wurde auch im Jahr 2024 für entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Österreich verwendet. Mittel, die zur Unterstützung von Partnerorganisationen und Projekten im Bereich Mission, Pastoralarbeit und Weltkirche verwendet wurden, werden aufgrund der DAC-Richtlinien nicht als Leistungen für Entwicklungszusammenarbeit anerkannt und daher auch nicht in der vorliegenden Statistik berücksichtigt.<sup>3</sup>

Die KOO-Mitglieder verfolgen offiziell keine gemeinsame regionale Schwerpunktpolitik. Es formieren sich aber de facto Schwerpunkte. Im Jahr 2024 sticht die Ukraine erneut als Hauptempfängerland der KOO heraus mit 14,10 Mio € (2023: 14,99 Mio €). Äthiopien reiht sich mit 5,03 Mio € direkt dahinter ein (2023: 4,70 Mio €). Südsudan (3,58 Mio €) und Libanon (2,84 Mio €) rückten durch aktuelle Krisenlagen noch stärker in das Zentrum. Andere wichtige begünstigte Länder sind weiterhin Uganda (3,46 Mio €), Indien (3,35 Mio €) und Tansania (2,83 Mio €). Bei Syrien (2022: 5,26 Mio €) lässt sich ein starker Rückgang der KOO-Aufwendungen auf 2,58 Mio € feststellen, was wohl mit einem fortgeschrittenen Rückbau nach der Erdbebenkatastrophe 2023 erklärt werden kann. Was die sektorale Schwerpunktsetzung der KOO anbelangt, lässt sich eine relativ breite Streuung feststellen, wobei Katastrophen- und Humanitäre Hilfe mit 18,87 Mio € im Zentrum steht. Auch Projekte im Bildungssektor (11,49 Mio €) nehmen eine wichtige Rolle ein.

**Ärzte ohne Grenzen** (Médecins Sans Frontières, MSF) meldete 2024 27,09 Mio € an privaten Zuschüssen (12,89 % der Gesamtsumme). Die Organisation lag auch 2024 wieder an zweiter Stelle der Meldeorganisationen trotz eines leichten Rückgangs im Vergleich zum Vorjahr (2023: 27,45 Mio €). Der Großteil der privaten Zuschüsse von MSF wurde im Katastrophen- und Gesundheitssektor geleistet. Der regionale Schwerpunkt lag wie in den Vorjahren in Afrika, wo Hilfsleistungen im Umfang von rund 10,93 Mio € getätigt wurden. Rund 5,16 Mio € wurden in Asien aufgewendet, 1,49 Mio € in den Amerikas und 8,03 Mio € in Europa (hier sind auch Verwaltungs- und Spendenwerbungskosten in Österreich enthalten). Schwerpunktländer waren Sudan und Südsudan (gemeinsam 2,97 Mio €), das Westjordanland und der Gazastreifen (1,17 Mio €), Niger (1 Mio €), sowie die Zentralafrikanische Republik (1 Mio €) und die

Demokratische Republik Kongo (1 Mio €). Das Engagement von MSF ist jedoch regional (auf insgesamt 33 Länder) gestreut.

**Österreichisches Rotes Kreuz (ÖRK):** 13,63 Mio € (rund 6,48 % der gesamten privaten Zuschüsse) wurden im Jahr 2024 an privaten Zuschüssen vom ÖRK gemeldet. Nach einer knappen Verdoppelung von 2021 auf 2022 (5,22 Mio € auf 10,88 Mio €) und einem Höchststand im Jahr 2023 (14,66 Mio €) kam es 2024 zu einer Reduktion der Zuschüsse um 7 %. Etwas weniger als die Hälfte der Mittel (5,47 Mio €) gingen dabei im Wesentlichen in Form von Katastrophenhilfe in die Ukraine. Neben der Ukraine stand für das ÖRK 2024 aber auch Syrien (2,1 Mio €) im Zentrum. Hier lag der Fokus vor allem auf akuter medizinischer Nothilfe im Kontext der Erdbebenkatastrophe. Andere Länderschwerpunkte des ÖRK, in denen vor allem WASH-Programme (water, sanitation, hygiene) durchgeführt wurden, waren 2024 etwa Äthiopien (0,76 Mio €) und Afghanistan (0,53 Mio €).

**Österreichisches Komitee für UNICEF:** Nach der deutlichen Erhöhung der Aufwendungen im Vorjahr verzeichnete die Organisation 2024 wieder einen leichten Rückgang auf 8,84 Mio € – was etwa dem Niveau von 2022 entspricht. Trotz des insgesamten Rückgangs wurden die Ausgaben für entwicklungspolitische Bildungsarbeit im Inland (3,93 Mio €) um 50 % erhöht, wobei hierzu auch die Spendenwerbung in Österreich gezählt wird. Neben dieser (größtenteils) Advocacy für Kinderrechte stehen multisektorale Ausgaben für globale Nothilfeprogramme im Mittelpunkt (2,71 Mio €). Weitere 2,04 Mio € wurden für Bildungsprojekte für sozial benachteiligte Kinder aufgewandt, was einen traditionellen Themenschwerpunkt für UNICEF darstellt.

**SOS-Kinderdorf:** Nach einem leichten Aufwärtstrend der Aufwendungen von SOS-Kinderdorf in den vergangenen Jahren verbuchte die Organisation 2024 einen markanten Rückgang um 13,80 % auf 8,83 Mio € (rd. 4,2 % der gesamten privaten Zuschüsse). Nepal (2,04 Mio €) und Uganda (1,32 Mio €) bildeten nach wie vor die zwei größten Schwerpunktländer von SOS-Kinderdorf. Insgesamt war SOS-Kinderdorf 2024 in insgesamt 93 verschiedenen Ländern tätig. Die Projekte von SOS-Kinderdorf sind im Bereich der familiennahen Betreuung von Kindern und deren Integration in die Gesellschaft. Der Großteil (8,37 Mio €) der Zuwendungen wurden daher im Sektor „sonstige soziale Infrastruktur“ erbracht.

**CARE Österreich:** Mit 8,26 Mio € blieben die privaten Mittel bei CARE Österreich 2024 im Vergleich zum Vorjahr auf ähnlichem Niveau. Insgesamt brachte man 3,93 % der privaten Mittel auf. Schwerpunktländer waren in diesem Jahr die vom Erdbeben betroffenen Länder Syrien und Türkei (gemeinsam 3,12 Mio €). Ebenfalls große Projekte durchgeführt wurden in Georgien (0,79 Mio €), Marokko (0,70 Mio €) und in Äthiopien (0,48 Mio €). Während humanitäre Katastrophenhilfe den thematischen Schwerpunkt darstellt (5,75 Mio €), sind auch sexuelle Reproduktionsrechte und Gewaltschutz für Frauen, sowie Projekte zur Förderung demokratischer Teilhabe marginalisierter Bevölkerungsgruppen relevant in der Arbeit von CARE (zusammen 0,95 Mio €).

**FAIRTRADE Österreich** meldete für das Jahr 2024 private Zuschüsse von 7,9 Mio €. Die gemeldeten Finanzströme sind im Wesentlichen Prämienzahlungen von FAIRTRADE Österreich an landwirtschaftliche Partnerkooperativen in Afrika, Asien und Lateinamerika und können nicht weiter auf Länderebene aufgeschlüsselt werden. Diese Aufwendungen sind folglich Maßnahmen in produzierenden Sektoren zugeordnet. Der größte Anteil der Prämienzahlungen floss in die Region Südamerika (5,14 Mio €). 2,37 Mio € gingen an Kooperativen in Afrika und der kleinste Anteil ging nach Asien (0,39 Mio €).

**Plan International (Österreich):** Das österreichische Büro von Plan International leitet seine in Österreich eingenommenen Spendenmittel an Plan International Deutschland weiter und wickelt gemeinsam mit Plan Deutschland Kinderpatenschaften sowie Projekte zur Förderung von Kindern ab. Plan International kann daher nur eine Gesamtsumme melden, jedoch keine detaillierte geografische Verteilung der österreichischen Mittel. Als Kinderhilfswerk war Plan International im Jahr 2024 vor allem in den Bereichen Bildung, wirtschaftliche Stärkung von Jugendlichen, Gesundheit, Kinder- und Gewaltschutz, Empowerment und Schutz vor sexueller Gewalt an jungen Frauen, sowie Stärkung der Zivilgesellschaft tätig. Im Jahr 2024 meldete Plan Österreich 6,12 Mio € (2,91 % der Gesamtsumme) an privaten Zuschüssen.

**Licht für die Welt** meldete 2024 5,37 Mio € an privaten Zuschüssen (2,56 % der gesamten privaten Zuschüsse). Die Organisation liegt damit 2024 an neunter Stelle der Top-10 Meldeorganisationen. Nach kontinuierlichen Steigerungen zwischen 2018 und 2021 (2021: 11,68 Mio €), und einem Rückgang der Zuschüsse im Jahr 2022 auf 3,58 Mio €, stiegen die Aufwendungen

von Licht für die Welt 2024 wieder deutlich an. Die Vergleichbarkeit dieser Flüsse über die Zeit ist jedoch potenziell beschränkt, da aufgrund personeller Änderungen innerhalb der Organisation eine uneinheitliche Meldepraxis nicht ausgeschlossen werden kann. Die beiden Schwerpunktländer für Licht für die Welt im Jahr 2024 waren Mosambik und Burkina Faso mit jeweils rund 1,1 Mio €. Weitere Schwerpunkte legte die Organisation auf Projekte in Ostafrika: Uganda (0,91 Mio €), sowie Kenia und Äthiopien (jeweils 0,78 Mio €) und Südsudan (0,39 Mio €). Licht für die Welt führt viele augenmedizinische Projekte durch, die vor allem auf die Inklusion und Ausbildung von Kindern mit Behinderungen abzielen (1,6 Mio €). Den Großteil der Aufwendungen machen jedoch multisektorale Programme aus (2,3 Mio €), zu denen Rehabilitationsprogramme und Projekte zur Bewusstseinserschaffung und Sensibilisierung der Bevölkerung für Menschen mit Behinderung zählen, sowie weitere vielfältige Projekte im Bereich der Arbeit mit Menschen mit Behinderung.

**Diakonie ACT** umfasst die Projekte der unter der Dachorganisation Diakonie ACT zusammengefassten Teilorganisationen Brot für die Welt, Brot für die Welt bei der evangelischen Frauenarbeit, sowie Diakonie Katastrophenhilfe. Mit 4,27 Mio € im Jahr 2024 verbuchte die Organisation einen Rückgang der Zuschüsse um 8,9 % im Vergleich zum Vorjahr. Der Schwerpunkt von Diakonie ACT lag 2024 mit 2,03 Mio € im Bereich der Katastrophen- und Humanitären Hilfe, mit einem starken Teilfokus auf Wiederaufbau- und Rehabilitationsmaßnahmen. Als Länderschwerpunkte stechen neben überregional europäischen Flüchtlingshilfeprogrammen Syrien (0,78 Mio €), die Ukraine (0,55 Mio €), aber auch Kenia (0,48 Mio €) und die Palästinensischen Gebiete (0,43 Mio €) hervor.

## GEOGRAFISCHE VERTEILUNG

Die Analyse der geografischen Verteilung der privaten Zuschüsse zeigt, dass im Jahr 2024 der **regionale Fokus** der privaten Organisationen wie auch in vielen Jahren davor in Afrika lag. Rund 35,02 % der gesamten privaten Zuschüsse oder rund 73,63 Mio € entfielen auf den gesamten Kontinent. Im Vergleich zum Jahr 2023, in dem neben dem enormen Anstieg der Aufwendungen für die Ukraine die Ausgaben für Projekte in Afrika leicht abnahmen, entspricht das einer Steigerung um 2,19 Mio € bzw. 3 %.

Die privaten Mittel österreichischer NGOs für Entwicklungsarbeit in Europa verzeichneten nach dem Rekordwert von 75,11 Mio € im Vorjahr einen deutlichen Rückgang auf 63,08 Mio €. Im Vorjahr war zum ersten Mal in der Geschichte der Erhebung Europa an erster Stelle gestanden. In diesem Jahr schwächten sich Hilfsleistungen für die Bevölkerung in, sowie Geflüchteter aus der Ukraine im Zuge des russischen Angriffskrieges ab. Ein weiterer Grund für den Rückgang ist der vorangeschrittene Wiederaufbau nach der Erdbebenkatastrophe in der Grenzregion zwischen der Türkei und Syrien im Februar 2023. Jedoch sind auch Maßnahmen in Österreich (Öffentlichkeits-, Bildungsarbeit, Administrationskosten) bei Europa zugeordnet, welche besonders bei größeren Organisationen einen beträchtlichen Anteil der Aufwendungen ausmachen.

Eine weitere wichtige Schwerpunktregion ist Asien mit 41,83 Mio € und knapp 19,89 % des Gesamtvolumens. Die anteilmäßige Bedeutung der Amerikas nimmt im Zeitverlauf ab und liegt mit 17,99 Mio € bei 8,56 %. Ozeanien hat mit 0,15 Mio € weiterhin nur eine sehr geringe Bedeutung für die private österreichische EZA.

Nicht zuordenbare Leistungen sind im Vergleich zum Vorjahr um 2,95 Mio € gestiegen und lagen 2024 nach unseren vorläufigen Schätzungen bei insgesamt rund 13,56 Mio €, was in etwa 6,45 % der Gesamtausgaben an privaten Zuschüssen entspricht. Nicht zuordenbare Leistungen resultieren aus fehlenden geografischen Zuordnungen sowie Beiträgen der österreichischen NGOs an internationale Organisationen.

**Tabelle 11: Private Zuschüsse nach Regionen 2020-2024 in Mio € und in %**

	2020		2021		2022		2023		2024*	
	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %
Afrika	70,91	43,62	67,29	39,21	72,25	33,84	71,44	32,42	73,63	35,02
Europa**	23,29	14,33	35,58	20,73	67,08	31,42	75,11	34,09	63,08	30,00
Asien	40,38	24,84	39,65	23,10	41,82	19,59	43,87	19,91	41,83	19,89
Amerika	17,50	10,76	17,71	10,32	18,83	8,82	19,06	8,65	17,99	8,56
Ozeanien	0,68	0,42	0,37	0,21	0,39	0,18	0,25	0,11	0,15	0,07
Nicht zuordenbar	9,81	6,03	11,04	6,43	13,14	6,16	10,61	4,81	13,56	6,45
<b>Gesamt</b>	<b>162,58</b>	<b>100</b>	<b>171,63</b>	<b>100</b>	<b>213,52</b>	<b>100</b>	<b>220,34</b>	<b>100</b>	<b>210,25</b>	<b>100</b>

\* Bei den hier angeführten Daten handelt es sich um eine vorläufige, seitens ADA nicht bestätigte Schätzung der ÖFSE. Die Erhebung der Daten wurde mit ADA-Mitteln finanziert.

\*\* Die Mittel für Maßnahmen in Österreich (Öffentlichkeits-, Bildungsarbeit, Administrationskosten) sind bei Europa zugeordnet.

Betrachtet man die Verteilung der privaten Zuschüsse österreichischer NGOs nach **Länder-Einkommensgruppen**, so sieht man, dass der Großteil – wie bereits in den Vorjahren – für Projekte und Programme in Least Developed Countries (LDCs) ausgegeben wurde. Zwischen 2020-2024 blieb dieser Betrag, mit Ausnahme von 2021, konstant auf einem hohen Niveau. Im Jahr 2024 betrug er 64,49 Mio €. Anteilsmäßig sanken die Aufwendungen für die Gruppe der LDCs über die Jahre jedoch auf aktuell 30,67 % der Gesamtleistungen. Etwas weniger (56,44 Mio € oder 26,85 % der Gesamtleistungen) wurde 2024 in Lower Middle Income Countries (LMICs) aufgewandt. Das entspricht einem markanten Rückgang im Vergleich zum Vorjahr (2023: 63,14 Mio €), wobei der Auszahlungsrückgang an die Ukraine einen großen Teil

dieser Entwicklung erklärt. In der Gruppe der „Other Low Income Countries“, welcher im Moment nur Syrien und Nordkorea angehören, gab es einen Rückgang auf 9,1 Mio €, der sich, ähnlich wie zuvor, auf einen fortschreitenden Wiederaufbau nach dem Erdbeben in der Grenzregion zwischen der Türkei und Syrien rückführen lässt. Bei den Upper Middle Income Countries (UMICs) macht sich ein erneuter Rückgang bemerkbar. In relativen Zahlen befinden sich die Aufwendungen in dieser Gruppe nach dem Spitzenwert im Vorjahr (16,18 %) im Jahr 2024 bei 13,13 %. Hier spielen sinkende Aufwendungen für die Türkei eine entscheidende Rolle. Keiner Einkommensgruppe zuordenbare Länder verbuchten einen anteilmäßigen Zuwachs von etwa 5,65 Prozentpunkten (siehe Tabelle 12).

**Tabelle 12: Private Zuschüsse nach Einkommensgruppen (DAC) 2020-2024 in Mio € und in %**

	2020		2021		2022		2023		2024*	
	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %
Least Developed Countries	64,24	39,51	61,94	36,09	66,57	31,18	65,18	29,58	64,49	30,67
Other Low Income Countries	0,54	0,33	0,2	0,12	6,51	3,05	13,69	6,21	9,10	4,33
Lower Middle Income Countries	45,48	27,98	48,04	27,99	63,95	29,95	63,14	28,66	56,44	26,85
Upper Middle Income Countries	17,74	10,91	18,87	10,99	32,55	15,25	35,66	16,18	27,61	13,13
Nicht zuordenbar**	34,58	21,27	42,58	24,81	43,94	20,58	42,67	19,37	52,61	25,02
<b>Gesamt</b>	<b>162,58</b>	<b>100</b>	<b>171,63</b>	<b>100</b>	<b>213,52</b>	<b>100</b>	<b>220,34</b>	<b>100</b>	<b>210,25</b>	<b>100</b>

\* Bei den hier angeführten Daten handelt es sich um eine vorläufige, seitens der ADA nicht bestätigte Schätzung der ÖFSE. Die Erhebung der Daten wurde mit ADA-Mitteln finanziert.

\*\* In dieser Kategorie sind auch jene Mittel enthalten, die die privaten Träger für Maßnahmen in Österreich ausgeben

Betrachtet man die **Top-20 Empfängerländer** der österreichischen privaten Mittel, so lässt sich feststellen, dass in den letzten Jahren der Anteil der gesamten privaten Zuschüsse österreichischer NGOs an diese Top-20 Empfängerländer mehr als 50 % betrug, so auch 2024. Rund 113,90 Mio € entfielen nach unseren vorläufigen Schätzungen auf die größten 20 Empfängerländer, die somit rund 54,17 % der gesamten Leistungen verbuchten. Das ist ein starker Rückgang im Vergleich zum Vorjahr, der wie auch zuvor mit der Reduktion österreichischer Entwicklungsgelder in die Ukraine zu erklären ist. Im Jahr 2024 waren private Mittel auf Länderebene wieder stärker gestreut.

Welche Länder zu den größten Empfängerländern zählen, sowie die Reihung, variiert von Jahr zu Jahr, was auf Umweltkatastrophen, den Ausbruch bewaffneter Konflikte und daraus resultierende Flüchtlingsströme, soziale oder politische Unruhen oder andere unvorhergesehene Ereignisse größeren Ausmaßes zurückzuführen ist. Ein Teil der traditionellen bzw. programmatisch festgelegten Schwerpunktländer der österreichischen NGOs befindet sich allerdings schon seit vielen Jahren unter den Top-20. Das kann mit einer bewussten Schwerpunktsetzung durch langfristige Regionalentwicklungs- oder Kernprogramme einiger NGOs sowie mit historisch gewachsenen Einsatzschwerpunkten erklärt werden.

**Tabelle 13: Private Zuschüsse 2020-2024 nach den 20 größten Empfängerländern in Mio €**

	2020	2021	2022	2023	2024*
Ukraine	3,79	3,74	33,80	35,75	25,70
Uganda	7,08	8,91	9,31	10,76	10,93
Äthiopien	12,62	11,77	8,26	11,73	10,20
Syrien	4,69	4,95	6,51	13,69	9,10
Kenia	3,28	4,17	5,07	5,29	6,43
Südsudan	4,60	5,67	5,53	4,75	6,10
Moldau, Republik	2,90	7,53	8,27	6,30	5,54
Indien	8,27	8,23	6,72	6,07	5,49
Mosambik	6,98	5,17	6,56	5,07	4,68
Libanon	3,99	5,45	4,33	4,42	4,62
Tansania	4,39	3,73	4,02	4,95	4,42
D.R. Kongo	4,19	3,72	4,62	4,22	3,65
Nepal	3,08	3,31	2,78	3,31	3,54
Burkina Faso	3,80	2,77	4,03	3,27	2,74
Westjordanland und Gaza (Palästina)	0,28	0,39	0,59	1,64	2,54
Brasilien	1,74	1,39	1,37	1,83	1,90
Peru	1,64	1,71	1,50	1,53	1,63
Ekuador	0,73	0,67	0,98	1,47	1,59
Myanmar	1,22	1,06	1,26	1,40	1,56
Sudan	0,43	0,46	0,44	0,80	1,54
<b>Summe der 20 größten Empfängerländer**</b>	<b>87,4</b>	<b>90,61</b>	<b>123,18</b>	<b>133,46</b>	<b>113,90</b>

\* Bei den hier angeführten Daten handelt es sich um eine vorläufige, seitens der ADA nicht bestätigte Schätzung der ÖFSE. Die Erhebung der Daten wurde mit ADA-Mitteln finanziert.

\*\* Die Reihenfolge der Empfängerländer richtet sich nach den Ergebnissen des Jahres 2024, die Summe der „Top 20“ von 2020 bis 2023 ergibt sich aus den Top 20 Ländern der jeweiligen Jahre. Die Summe „Top 20“ dieser Jahre ist daher nicht die Summe der Länder der Tabelle.

Im Folgenden sollen kurz die Leistungen an die größten 10 Empfängerländer beschrieben und jene Organisationen genannt werden, die vorwiegend in den jeweiligen Ländern engagiert sind:

**Ukraine:** Nach dem dramatischen Anstieg der Aufwendungen für die Ukraine in den beiden Vorjahren (2022: 33,80 Mio €, 2023: 35,75 Mio €) gingen die Aufwendungen im Jahr 2024 auf 25,70 Mio € zurück. Das entspricht nach vorläufigen Schätzungen aber immer noch jedem achten Euro (bzw. 12,2 %) der gesamten privaten Zuschüsse des Jahres 2024. Dies belegt das anhaltende Engagement österreichischer NGOs bzw. der Zivilgesellschaft auf die nach wie vor katastrophale humanitäre Lage in der Ukraine nach dem russischen Angriffskrieg im Februar 2022. Allen voran war Caritas Österreich hierbei aktiv, wobei sie mit 12,81 Mio € fast die Hälfte (~49,83 %) aller Leistungen für die Ukraine aufbrachte, der überwiegende Großteil im Bereich der Katastrophenhilfe. Das Österreichische Rote Kreuz folgt mit 5,47 Mio €. Millionenbeträge an die Ukraine gab es außerdem vom Samariterbund (1,60 Mio €), Volkshilfe Solidarität (1,38 Mio €), Hilfswerk International (1,27 Mio €) und anderen KOO-Einrichtungen (1,29 Mio €).

**Uganda** folgt mit 10,93 Mio € im Jahr 2024 an zweiter Stelle der Empfängerländer der privaten Zuschüsse (rund 5,20 % aller privaten Zuschüsse). Das verstärkte Engagement privater Einrichtungen in den letzten Jahren, das sich in einem kontinuierlich steigenden Volumen widerspiegelt, ist einerseits auf langjährige Kooperation mit Uganda zurückzuführen, andererseits aber auch auf die Aufnahme von Geflüchteten aus dem Südsudan, die im Norden Ugandas betreut werden. Auch integrative Projekte im Bereich Naturschutz gewinnen an Relevanz. Der Verein Kindern eine Chance engagierte sich mit einer Rekordsumme von 3,2 Mio € im Bau und Betrieb von Kindergärten. Die Mitgliedsorganisationen der KOO engagierten sich mit 3,46 Mio € Eigenmitteln, sowie SOS-Kinderdorf mit 1,32 Mio €.

**Äthiopien** war mit 10,20 Mio € (rund 4,85 % aller privaten Zuschüsse) im Jahr 2024 das drittgrößte Schwerpunktland. Äthiopien stellte zwischen 2018 und 2021 konstant das wichtigste Schwerpunktland für österreichische NGOs dar. Seitdem sind die Zuschüsse dorthin leicht rückläufig, das Engagement der traditionell in Äthiopien tätigen Organisationen bleibt aber stark verankert. Den bei weitem größten Beitrag in Äthiopien leistete 2024 erneut Caritas Österreich mit rund 3,68 Mio €. Menschen für Menschen, die bereits seit 1983 mit lang-

fristigen Regionalentwicklungsprogrammen in Äthiopien aktiv ist, liegt mit 1,98 Mio € an zweiter Stelle. Dahinter reißen sich Licht für die Welt (0,78 Mio €) und das Österreichische Rote Kreuz (0,76 Mio €) ein.

**Syrien** belegte 2023 mit 9,10 Mio € und rund 4,33 % der gesamten privaten Zuschüsse den 4. Rang in der Empfängerländerliste. Für Syrien ist zwischen 2019 und 2022 ein längerfristiger Wachstumstrend zu beobachten, der mit einer Verdopplung der Aufwendungen von 2022 auf 2023 noch einmal stark gesteigert wurde. Dank einer sich langsam erholenden humanitären Lage und fortschreitendem Wiederaufbau nach dem Erdbeben, flossen 2024 knapp 4,5 Mio € weniger nach Syrien als im Jahr davor. Das Österreichische Rote Kreuz führte Projekte im Umfang von 2,10 Mio € (23,03 % der Gesamtleistungen in Syrien) durch, größtenteils rund um die Wiederherstellung der Wasserinfrastruktur. Caritas Österreich (2,05 Mio €), CARE (1,47 Mio €) und die Volkshilfe (0,98 Mio €) waren stark im Land vertreten. Insgesamt entfielen 2024 7,13 Mio € auf die Sektoren Katastrophenhilfe (Medizinische Nothilfe, Humanitäre Hilfsleistungen) und Wasserversorgung.

**Kenia** verzeichnet über die Jahre hinweg einen relativ konstanten Anstieg der privaten Zuschüsse und lag 2024 mit 6,43 Mio € am 5. Platz der Empfängerländerreihung. Projekte in Kenia waren im Vorjahr oft multisektoral (2,75 Mio €) in den Bereichen Nahrungssicherheit, ländliche und urbane Entwicklung sowie Umweltschutz. Außerdem wurden 1,44 Mio € in Bildungsprojekte, und 0,75 Mio € in Gesundheitsprojekte investiert. Die Organisation Harambee, die ausschließlich Projekte in Kenia zur Verbesserung der Bildungssituation für Kinder aus armen Verhältnissen durchführt, leistete mit 1,15 Mio € den größten Beitrag. Es folgen die Organisationen Licht für die Welt (0,93 Mio €), Barmherzigkeit International (0,61 Mio €) und MSF (0,60 Mio €). KOO-Teilorganisationen leisteten gemeinsam einen Beitrag von 1,86 Mio €.

**Südsudan:** Auch die Aufwendungen für den Südsudan sind in den vergangenen Jahren immer weiter gestiegen. Im Jahr 2024 gab es einen neuen Höchstwert von 6,10 Mio €, der auf die desaströse humanitäre Lage im Land zurückzuführen ist. Etwas weniger als ein Drittel der Gelder (1,94 Mio €) wurden in der Katastrophenhilfe eingesetzt. Außerdem sticht eine Vielzahl an großen Projekten im Bereich der Landwirtschaftsentwicklung hervor (1,02 Mio €). Diese wurden vor allem von Caritas Österreich durchgeführt, die mit 2,94 Mio € die am stärksten vertre-

tene österreichische NGO im Land war. Auch Ärzte ohne Grenzen widmete dem Südsudan Millionenbeträge, und leistete medizinische Katastrophenhilfe. Gemeinsam machte das Engagement dieser beiden Organisationen 75 % der privaten Mittel in diesem Land aus.

**Republik Moldau:** Mit 5,54 Mio € liegt das an die Ukraine grenzende Land auf Platz 7 der Empfängerländerreihung. Nach einem Höchststand in den Jahren 2021 und 2022 ist wieder ein beträchtlicher Rückgang um ungefähr ein Drittel zu verzeichnen. Das dennoch hohe Volumen der Aufwendungen ist einerseits mit der prekären Lage in der Republik Moldau selbst etwa in Bezug auf Arbeitslosigkeit, mangelnde Trinkwasser- und medizinische Versorgung zu erklären, andererseits aber auch mit der nach wie vor hohen Relevanz der Nothilfe für aus der Ukraine Geflüchtete. Das Gros der Projekte (94,79 %) wurde 2024 von zwei Organisationen durchgeführt. CONCORDIA stellte alleine knapp 3,11 Mio € im Rahmen von Sozialprojekten für sozial benachteiligte Familien bereit, den anderen großen Teil leistete die Caritas Österreich mit 2,14 Mio €.

**Indien:** 5,49 Mio € an privaten Zuschüssen (rund 2,61 % der Gesamtsumme) wurden 2024 Indien zugeordnet. Die Summe der privaten Zuschüsse österreichischer NGOs, die nach Indien geht, nimmt seit 2020 kontinuierlich ab. Nun an achter Stelle bildet Indien dennoch weiterhin ein wichtiges Schwerpunktland für viele Organisationen. Im Jahr 2024 wurden vor allem Projekte zur Etablierung sozialer Infrastruktur, Bildungsprojekte und Regionalentwicklungsprogramme finanziert. Auch hier sind die Mitgliedsorganisationen der KOO die größten Geberorganisationen, die 3,35 Mio € und somit rund 60,10 % der privaten Zuschüsse in Indien beisteuerten. ZUKI – Zukunft für Kinder (0,79 Mio €), Entwicklungshilfe-Klub (0,29 Mio €), sowie SOS-Kinderdorf (0,20 Mio €) wiesen ebenfalls starke Präsenz in Indien auf.

**Mosambik:** 4,68 Mio € an privaten Zuschüssen entfielen 2024 auf Mosambik, das entspricht 2,23 % der gesamten privaten Leistungen. Ähnlich wie bei Indien schrumpfen die Zuwendungen damit immer weiter, zuletzt um 7,60 % im Vergleich zu 2023. Österreichische NGOs finanzierten vor allem Projekte im Bereich der medizinischen Grundversorgung (1,57 Mio €), und multisektorale Maßnahmen (0,92 Mio €) im Kontext von Regionalentwicklungsprogrammen. Die Organisationen der KOO (1,43 Mio €), Licht für die Welt (1,11 Mio €), ADRA (0,64 Mio €) sowie MSF (0,6 Mio €) waren im Jahr 2024 die Hauptakteure. Außerdem

engagierten sich vor allem auch CARE Österreich, ÖRK, World Vision, sowie Hilfswerk International im Land.

**Libanon** Die privaten Zuschüsse österreichischer NGOs, die 2024 an den Libanon gingen (4,62 Mio €), verblieben auf einem ähnlichen Niveau im Vergleich zu den Vorjahren (2022: 4,33 Mio €, 2023: 4,42 Mio €). Etwas weniger als die Hälfte (45,03 % oder 2,08 Mio €) wurde für Projekte der Caritas Österreich aufgebracht. Andere stark vertretene Organisationen sind Ärzte ohne Grenzen (0,77 Mio €), andere KOO-Organisationen (0,76 Mio €) und das ÖRK (0,46 Mio €). Ein großer Teil der Zuwendungen steht im Zusammenhang mit der Betreuung von Geflüchteten aus Syrien und aus Palästinensischen Gebieten.

**Zusammenfassend** kann hier festgehalten werden, dass in den letzten Jahren, neben der Fortführung traditionell längerfristig ausgelegter Entwicklungszusammenarbeit in historisch gewachsenen sowie politisch definierten Schwerpunktländern, inklusive der dabei auftretenden Schwankungen im Zeitverlauf, die privat finanzierte österreichische EZA zunehmend von Krisendynamiken getrieben ist. Dies äußert sich mittlerweile auch in einer Verlagerung von Geldern weg von traditionellen Länderschwerpunkten. Weiterhin zu beobachten gilt es, inwiefern diese punktuellen Krisendynamiken sich auch längerfristig in der privaten EZA niederschlagen.

## SEKTORIELLE VERTEILUNG

Auf den Sektor **Soziale Infrastruktur und Dienstleistungen** entfielen im Jahr 2023 rund 91,76 Mio € an privaten Zuschüssen (43,64 % der gesamten privaten Zuschüsse). Dieser Sektor hat thematisch sowie hinsichtlich des Volumens damit zwar nach wie vor die größte Bedeutung für die privaten Zuschüsse, fiel 2024 wie auch schon in den beiden Jahren davor (2023: 95,79 Mio €; 2022: 94,30 Mio €) jedoch hinter den langjährigen absoluten und relativen Aufwärtstrend (2021: 104,52 Mio € bzw 60,9 %) zurück. Unter diesen Sektor subsumiert sind Projekte im Bereich Bildung, Gesundheit, Regierung und Zivilgesellschaft, Bevölkerungspolitik/-Programme und reproduktive Gesundheit, Wasserversorgung und sanitäre Anlagen, sowie „sonstige soziale Infrastruktur“. Die meisten hier subsumierten Sektoren verblieben im Vergleich zum Vorjahr stabil, mit der Ausnahme von Projekten für „sonstige soziale Infrastruktur“, die einen deutlichen Einbruch verzeichnen. Dazu zählen zum Beispiel Projekte für Jugendliche, für Straßen- oder Waisenkinder,

Kinderdörfer, Maßnahmen zur Schaffung von Arbeitsplätzen, Wohnraum, Sozialarbeit, Gemeinwesen-Entwicklung, um einige zu nennen. Die Ukraine-bedingte Sektor-Verschiebung zugunsten der Katastrophenhilfe wurde 2024 wieder zum Teil rückgängig gemacht.

Schlüsselt man den Sektor „Soziale Infrastruktur und Dienstleistungen“ weiter auf, entfielen auf den Bereich **Gesundheit** 2024 26,02 Mio €, was rund 12,38 % der gesamten privaten Mittel entspricht. Die meisten privaten Zuschüsse entfielen 2024 im Sektor Gesundheit auf die Ukraine (5,00 Mio €), Äthiopien (2,80 Mio €), den Südsudan (1,57 Mio €) und Burkina Faso (1,43 Mio €). Ärzte ohne Grenzen (MSF) leistete mit 11,28 Mio € rund 43,34 % sämtlicher Ausgaben im Sektor Gesundheit, zusammen mit den Einrichtungen der KOO (4,16 Mio €), dem ÖRK (3,89 Mio €), dem Samariterbund (1,60 Mio €), Licht für

die Welt (1,59 Mio €) und Allianz für Kinder (1,30 Mio €) sogar 91,53 % des gesamten Gesundheitssektors. Im Vergleich zum Vorjahr blieb dieser Sektor insgesamt stabil.

Projekte im Sektor **Bildung** wurden 2024 im Ausmaß von 23,72 Mio € (11,28 %) aus privaten Zuschüssen finanziert, was einem neuen Höchststand entspricht. Bildung ist in beinahe allen Partnerländern ein zentraler Bestandteil der Kooperation. Schwerpunktmäßig wurden 2024 mit privaten Zuschüssen Projekte in Uganda (4,02 Mio €), Äthiopien (2,33 Mio €), Indien (1,78 Mio €), Kenia (1,44 Mio €) und Tansania (1,08 Mio €) finanziert. Gemessen an den Projektaufwendungen waren die Mitgliedsorganisationen der KOO (11,49 Mio €), Kindern eine Chance (3,20 Mio €) sowie das Österr. Komitee für UNICEF (2,04 Mio €) im Sektor Bildung die Hauptakteure, wobei auch viele andere Organisationen hohe Beträge für Bildung aufwendeten.

**Tabelle 14: Private Zuschüsse nach Sektoren 2020-2024 in Mio € und in %**

	2020		2021		2022		2023		2024*	
	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %	in Mio €	in %
Soziale Infrastruktur und Dienstleistungen	99,44	61,17	104,52	60,90	94,30	44,17	95,79	43,47	91,76	43,64
davon:										
Gesundheit	34,29	21,09	28,03	16,33	28,34	13,27	26,31	11,94	26,02	12,38
Bildung	17,70	10,89	17,07	9,95	16,31	7,64	17,87	8,11	23,72	11,28
Maßnahmen im Bereich Regierung und Zivilgesellschaft	8,07	4,96	11,47	6,68	11,52	5,40	12,26	5,57	11,47	5,46
Bevölkerungspolitik/-programme und reproduktive/Gesundheit	3,87	2,38	1,57	0,92	1,07	0,50	0,91	0,41	1,02	0,48
Wasserversorgung und sanitäre Anlagen	3,08	1,90	2,92	1,70	2,64	1,24	3,62	1,64	4,16	1,98
Sonstige soziale Infrastruktur	32,42	19,94	43,45	25,32	34,43	16,12	34,82	15,80	25,36	12,06
Katastrophen-/Humanitäre Hilfe	21,23	13,06	23,67	13,79	67,12	31,44	64,25	29,16	45,91	21,84
Allg. Budgethilfe, Nahrungsmittelhilfe, Ernährungssicherungsprogramme und andere Warenhilfe **	0,64	0,39	0,37	0,21	0,58	0,27	0,36	0,16	0,52	0,25
Multisektorielle Maßnahmen, Umweltschutz	7,76	4,77	8,62	5,03	11,91	5,58	18,62	8,45	26,79	12,74
Maßnahmen in produzierenden Sektoren	11,6	7,14	11,45	6,67	16,46	7,71	15,28	6,93	15,93	7,58
Wirtschaftliche Infrastruktur und Dienstleistungen	0,31	0,19	0,29	0,17	0,53	0,25	0,54	0,24	6,41	3,05
Sonstige und nicht zuordenbare Leistungen	21,6	13,28	22,71	13,23	22,6	10,58	25,51	11,58	22,93	10,91
<b>Private Zuschüsse gesamt</b>	<b>162,58</b>	<b>100</b>	<b>171,63</b>	<b>100</b>	<b>213,52</b>	<b>100</b>	<b>220,34</b>	<b>100</b>	<b>210,25</b>	<b>100</b>

\* Bei den hier angeführten Daten handelt es sich um eine vorläufige, seitens der ADA nicht bestätigte Schätzung der ÖFSE. Die Erhebung der Daten wurde mit ADA-Mitteln finanziert.

\*\* Jene Sektoren, die unter der Codierung 500 zu finden sind (Allgemeine Budgethilfe, Nahrungsmittelhilfe-, Ernährungssicherungsprogramme und andere Warenhilfe) sind bisher bei den privaten Zuschüssen kaum vergeben worden. Nahrungsmittelhilfe- und Ernährungssicherungsprogramme sind bisher bei der Katastrophen- und humanitären Hilfe zugeordnet worden. Andere Hilfe wurde bei wirtschaftlicher Infrastruktur und Dienstleistung subsumiert. Um eine genauere Zuordnung zu ermöglichen, wurde rückwirkend ab 2016 die Sektorverteilung angepasst und neu berechnet. Daher kommt es zu Abweichungen im Vergleich zu den Tabellen der Vorjahre

Der Bereich **Regierung und Zivilgesellschaft** weist seit 2019 (7,43 Mio €) Zuwächse auf und lag 2024 schließlich bei 11,47 Mio € bzw. 5,46 % der gesamten Leistungen. Das entspricht einem (nominellen) Anstieg der Aufwendungen in diesem Sektor von 54,37 % über diesen Zeitraum hinweg. In diesen Sektor fallen bei den privaten Einrichtungen vor allem Maßnahmen zur Stärkung von Menschen- und Bürgerrechten, zivilgesellschaftlichen Strukturen sowie von Organisationen, die um die Geschlechtergleichstellung bzw. Teilhabe von Frauen bemüht sind. Weiters fallen darunter auch Maßnahmen zur Stärkung von Frieden und Sicherheit. Projekte in diesem Bereich wurden 2024 vor allem im Kontext länderübergreifender Projekte finanziert. Uganda und Brasilien waren die beiden Länder mit den meisten Zuwendungen in diesem Sektor, wobei in den meisten Empfängerländern derartige Programme durchgeführt wurden. Erneut sind die Mitgliedsorganisationen der KOO mit 6,97 Mio € im Zentrum. Hervorzuheben sind hier viele Projekte der Dreikönigsaktion (DKA) mit einem Projektvolumen von insgesamt 4,12 Mio €. Aber auch CARE Österreich (0,95 Mio €), das Österreichische Komitee für UNICEF (0,73 Mio €) und ADRA (0,66 Mio €) waren in diesem Sektor besonders aktiv.

Der Bereich **Bevölkerungspolitik/Bevölkerungsprogramme und reproduktive Gesundheit** liegt seit 2020 in einem Abwärtstrend und machte 2024 mit 1,02 Mio € nur rund 0,48 % der gesamten privaten Zuschüsse aus, was den weiterhin geringen Stellenwert dieses Sektors für die Arbeit privater Organisationen in den vergangenen Jahren widerspiegelt.

Der Bereich **Wasserversorgung und sanitäre Anlagen** wurde 2024 aus privaten Zuschüssen mit gut 4,16 Mio € (rund 1,98 % der gesamten Zuschüsse) gefördert, was über dem Schnitt der letzten Jahre liegt. Speziell in Katastrophengebieten wurden viele derartige Projekte durchgeführt.

Private Zuschüsse im Sektor **Katastrophen- und Humanitäre Hilfe** beliefen sich 2024 auf rund 45,91 Mio € (rund 21,84 % der gesamten privaten Zuschüsse) und damit weit unter dem historischen Höchstwert dieses Sektors aus dem Jahr 2022 (67,12 Mio €). Im Jahr 2024 lassen sich einige zentrale Krisenherde identifizieren, die wegweisend für die Aufwendungen in diesem Sektor waren. Einerseits macht sich nach wie vor der Krieg in der Ukraine deutlich bemerkbar: Mit 17,62 Mio € entfällt mehr als ein Drittel aller Aufwendungen in diesem Sektor

auf die Ukraine. Den zweiten Schwerpunkt bildeten Krisengebiete im Nahen Osten: Syrien (5,06 Mio €) und Palästinensische Gebiete (2,09 Mio €). Auch an Projekte im Libanon flossen hohe Katastrophengelder (2,17 Mio €), speziell in die Flüchtlingshilfe. Nicht zuletzt bemerkbar in der Zuschussstatistik machte sich auch die Krise im Südsudan. An Projekte im Südsudan und im Sudan gingen insgesamt 3,44 Mio €.

Caritas Österreich (17,10 Mio €) steht in der Katastrophenhilfe als Akteur in diesem Bereich besonders im Mittelpunkt. Ebenfalls mehr als 10 % der österreichischen privaten Mittel in der Katastrophenhilfe leisteten Ärzte ohne Grenzen (7,83 Mio €), CARE Österreich (5,75 Mio €) und das Österreichische Rote Kreuz (5,41 Mio €).

**Multisektorale Maßnahmen**, die auch Maßnahmen im Bereich des Umweltschutzes betreffen, machten im Jahr 2024 rund 26,79 Mio € und damit ungefähr ein Achtel der gesamten privaten Zuschüsse aus. Im Vergleich zum Vorjahr (2023: 18,62 Mio €) ist in diesem Sektor ein starker Anstieg zu verzeichnen, was zu einem großen Teil damit zu erklären ist, dass Meldeorganisationen bei großen Projekten öfter diese Sektorcodierung vergaben. Die Maßnahmen in diesem Sektor beziehen sich in vielen Fällen auf Regionalentwicklungsprogramme. Ein Beispiel stellen Projekte des Jane Goodall Institute in Senegal oder Uganda dar, die Maßnahmen zum Schutz von Schimpansen sowie deren Lebensräume implementieren.

Die Unterstützung des **produzierenden Sektors** war 2024 mit 15,93 Mio € auf ähnlich hohem Niveau wie in den beiden Vorjahren. Eine große Rolle spielen hier Landwirtschaftsprojekte. Fairtrade und die KOO machten dabei 93,21 % des Volumens in diesem Sektor aus.

Der Sektor **Wirtschaftliche Infrastruktur** und Dienstleistungen erlebte mit 6,41 Mio € (3,05 % der gesamten privaten Zuschüsse) einen massiven Aufschwung. Eine große Rolle spielten hier Anschaffungen von Fahrzeugen sowie Installation und Betrieb von Solar- und Photovoltaikanlagen.

**Sonstige und nicht zuordenbare Leistungen:** 22,93 Mio € (bzw. 10,91 %) an privaten Zuschüssen sind nur teilweise bis gar nicht spezifischen Sektoren zuordenbar. Den größten Anteil an den sonstigen und nicht zuordenbaren Leistungen machten 2024 wie im Vorjahr Maßnahmen für Bildungs- sowie Öffentlichkeitsarbeit der NGOs

in Österreich aus (14,84 Mio €). Dabei sind auch Spendenwerbemaßnahmen beinhaltet, die besonders bei rein privat finanzierten Organisationen (etwa MSF) einen größeren Teil der Aufwendungen ausmachen. Verwaltungs- und administrative Kosten beliefen sich auf 4,21 Mio € während sich Maßnahmen für die Betreuung von Geflüchteten in Österreich und anderen Geberländern im Jahr 2024 auf rund 0,80 Mio € beliefen. Langfristig blieben nicht zuordenbaren Leistungen auf einem ähnlichen Niveau.

## INTERNATIONALER VERGLEICH

Im langjährigen Vergleich<sup>4</sup> lässt sich feststellen, dass die privaten Zuschüsse der DAC-Geberländer insgesamt immer wieder Schwankungen unterliegen. Große Krisenereignisse und Katastrophen, wie etwa die COVID-19 Pandemie, der Krieg in der Ukraine, das Erdbeben in der Region Hatay/Idlib, die humanitären Krisen im Südsudan und im Gazastreifen oder Dürreperioden erklären einerseits die gestiegenen Leistungen bei einigen Gebern in den letzten Jahren, aber auch einen Teil des Rückgangs im Jahr 2024. Laut DAC-Statistik verdoppelten sich die privaten Zuschüsse der DAC-Geberländer für Katastrophenhilfe im Zeitraum 2016 (36 Mrd €) bis 2024 (69 Mrd US \$) nahezu. Der Ländervergleich im Rahmen der DAC-Statistik weist aber in den letzten Jahren Lücken und teils auch unerklärbare Schwankungen auf, die einen direkten Vergleich derzeit nicht sinnvoll erscheinen lassen.

Bei den internationalen Vergleichszahlen muss außerdem angemerkt werden, dass die Datenerfassung und Datenmeldung der privaten Zuschüsse in den einzelnen DAC-Mitgliedsländern unterschiedlich oder teils gar nicht erfolgt ist und die Daten keinen seriösen Vergleich zulassen, zumal die Angaben jährlich stark schwanken. Für Österreich lässt sich festhalten, dass die privaten Zuschüsse im internationalen Vergleich in Relation zur Einwohnerzahl zwar durchaus relevant, wenn auch nicht auf Spitzenniveau sind. Auf jede\*n Österreicher\*in entfielen im Jahr 2024 knapp 23 € an privaten Zuschüssen. Pro Kopf betragen die privaten Zuschüsse in Deutschland im Jahr 2024 rund 16 €, in der Schweiz jedoch rund 66 €. Spitzenreiter sind mit Abstand die USA mit einer gut etablierten, finanziell bedeutenden privaten Philanthropie (z.B. Bill & Melinda Gates Foundation). In Summe melden die USA mehr private Zuschüsse als ODA, zuletzt circa 172 € pro Kopf im Jahr 2024.

- 1 Auch wenn die Bundesregierung in der Vergangenheit immer wieder den Eindruck erweckte, dass die privaten Mittel als ODA anrechenbar sind, ist dies per definitionem nicht möglich. <http://derstandard.at/2000015289008/EntwicklungszusammenarbeitSPOe-gegen-OeVP-Plaene-bei>
- 2 Vergleiche dazu: History of DAC Lists of aid recipient countries <http://www.oecd.org/development/financing-sustainable-development/development-finance-standards/historyofdaclistsofaidrecipientcountries.html>
- 3 Details der KOO-Leistungen, die aber die Missions- und Pastoralarbeit enthalten, werden in den KOO-Jahresberichten publiziert und dargestellt: <https://www.koo.at/jahresberichte>
- 4 Siehe OECD/DAC – Stat Online: <http://www.oecd.org/development/financing-sustainable-development/development-finance-data/idsonline.html> Total Flows by Provider, select: V: NET Private Grants



## REMITTANCES AUS ÖSTERREICH: ÜBERBLICK UND TRENDS

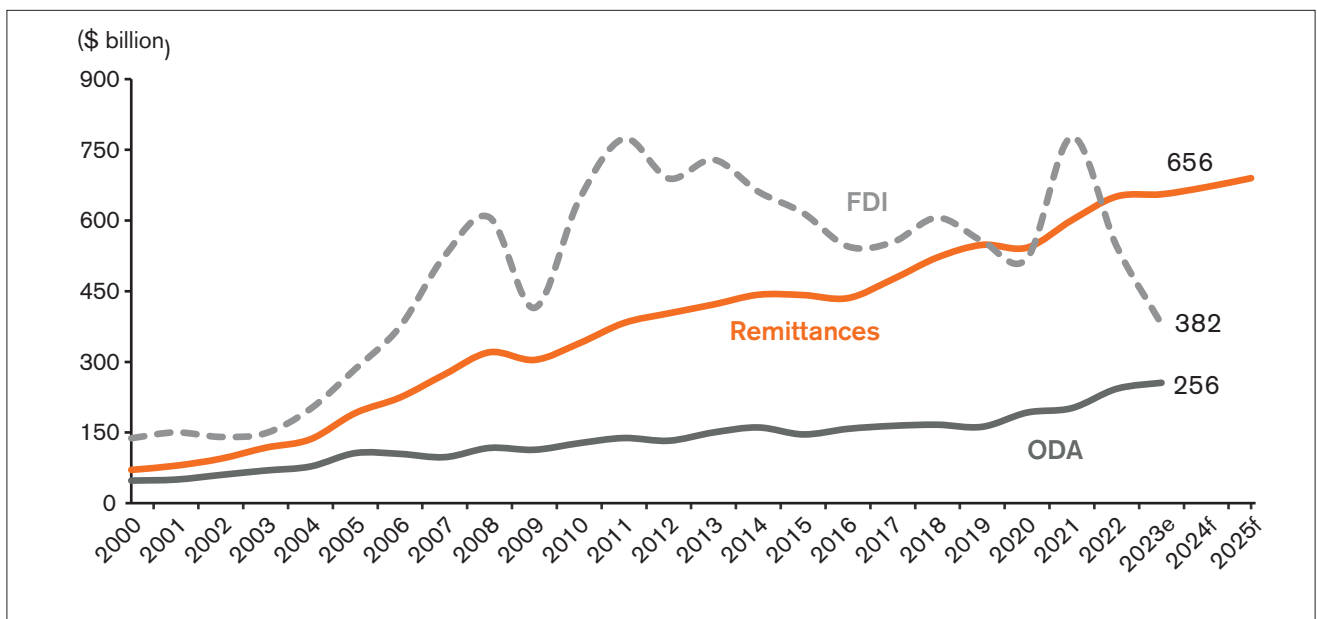
Lukas Schlögl, Stefan Deinhofer

Als Remittances werden die finanziellen Rücküberweisungen von Gastarbeiter\*innen und Migrant\*innen an ihre Familien in den jeweiligen Heimatländern bezeichnet. Laut Schätzungen der Vereinten Nationen lebten im Jahr 2020 rund 304 Mio Menschen – rund 3,9 % der Weltbevölkerung – außerhalb des Landes ihrer Geburt (UN DESA 2024). Remittances stellen in Entwicklungsländern besonders für Menschen mit geringem oder keinem Einkommen eine wichtige externe Finanzierungsquelle dar. Remittances – vor allem von Diaspora-Organisationen – spielen dadurch auch bei der Bewältigung von Naturkatastrophen in Heimatländern eine wichtige Rolle, was ihre zunehmende Bedeutung innerhalb der gesamten Entwicklungsfinanzierung unterstreicht. In Krisenzeiten, wie etwa während der COVID-19 Pandemie, blieben diese Finanzierungsfor-

men erstaunlich stabil, obwohl die Einkommenssituation von Gastarbeiter\*innen und Migrant\*innen durchaus volatil sein kann. Remittances stellen somit für viele Länder einen wichtigen Beitrag zu einer stabilen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung dar.

Erst seit dem Anschlag auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 wurden Remittances – insbesondere die Höhe und geografische Allokation der Rückflüsse – Gegenstand internationalen Interesses, da erst im Zusammenhang mit der Analyse der Finanzierung von Terroraktivitäten begonnen wurde, Finanzflüsse von Migrant\*innen in deren Heimatländer überhaupt systematisch zu erheben. Dabei wurde gleichsam als Nebeneffekt das Potenzial dieser Finanzflüsse für Entwicklung erkannt und öffentlich sichtbar gemacht.

**Grafik 2: Remittances, Foreign Direct Investment, and Official Development Assistance Flows to Low- and Middle-Income Countries, 2000-2025f**



Anmerkung: FDI = Foreign Direct Investments, ODA = Official Development Assistance

Quelle: World Bank 2024a

Seit dem Jahr 2000 hat sich das Volumen an Rücküberweisungen an Entwicklungsländern knapp verneunfacht. Im Jahr 2000 schätzte die Weltbank die Höhe der Remittances an Entwicklungsländern auf knapp 73 Mrd US \$ (World Bank 2025e). Im Jahr 2023 lagen diese laut jüngsten Schätzungen bei 656 Mrd US \$ (World Bank 2024a). Methodisch ist anzumerken, dass die Weltbank das Volumen der Remittances auf Basis von internationalen Zahlungsbilanzdaten des Internationalen Währungsfonds (IWF) und von Statistiken der National- bzw. Zentralbanken schätzt. Es kann davon ausgegangen werden, dass das tatsächliche Gesamtvolumen höher ist, da informelle Transfers nicht in den Zahlungsbilanzen enthalten sind.

Der sukzessive Anstieg dieser Mittel ist damit trotz COVID-19 Pandemie vorläufig ungebrochen. Selbst 2020 war im Vergleich zum Vorjahr nach Vorliegen der neuesten Daten nur ein geringfügiger Rückgang an Rücküberweisungen festzustellen, der bereits 2021 wieder überwunden war. Wie aus Grafik 2 ersichtlich, überstieg in den letzten Jahren die Summe der globalen Remittances an Entwicklungsländer teilweise sogar jene der weltweiten Direktinvestitionen (Foreign Direct Investments, FDI) und mit Abstand die der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance, ODA). Dieser Unterschied ist noch markanter, wenn man China, ein großer Empfänger von FDI, bei der Betrachtung ausschließt. Die weitere Entwicklung der Remittances ist derzeit vor dem Hintergrund des Kriegsgeschehens in der Ukraine und im Nahen Osten sowie der schwierigen makroökonomischen und Energie-Situation in Europa mit hoher Unsicherheit behaftet. Dennoch erwartet die Weltbank weiterhin Steigerungen. Für 2024 wird ein Anstieg auf ein Gesamtvolumen von 671 Mrd US \$ erwartet und für 2025 prognostiziert die Weltbank sogar 690 Mrd US \$. Generell erweisen sich Remittances gerade in Zeiten einer globalen Pandemie als robuster und wirkmächtiger Mechanismus in Hinblick auf (private) globale Sozialsicherungssysteme.

Die ODA-Leistungen der DAC-Mitgliedsländer lagen 2023 nach vorläufigen Daten bei einem Allzeithoch von etwa 224 Mrd US \$ und damit um knapp 6 % höher als 2022 (OECD 2024), während die Weltbank die ODA für 2023 mit 256 Mrd US \$ etwas höher schätzt. Nichtsdestotrotz war das Gesamtvolumen der Remittances aber im selben Jahr zwei- bis dreimal so hoch wie die ODA. Diese Relation zwischen öffentlicher Entwicklungszusammenarbeit (ODA) und privaten Rücküberweisungen unterstreicht die Bedeutung letzterer im Rahmen der

Debatte über internationale Entwicklungsfinanzierung, zumal diese vor allem für kleinere Länder oftmals die größte Einnahmequelle von ausländischem Finanzkapital sind. Aus einer makroökonomischen Perspektive stellen Remittances eine relativ stabile, antizyklische externe Finanzierungsquelle dar, die zu Wachstum und durch Diversifikation des Einkommens der Empfängerhaushalte auch zu einer Risikoreduktion beiträgt. Darüber hinaus können sie durch eine Verbesserung der Kreditwürdigkeit den Zugang zu anderen Formen von Kapital erleichtern und auf diese Weise sowohl zur Produktionssteigerung als auch zur Armutsreduktion beitragen (World Bank 2020). Aus mikroökonomischer Perspektive stellen Remittances ein wichtiges zusätzliches Einkommen sowohl für Personen als auch für Haushalte dar, das vielfach in Bildung, Gesundheit und Grundversorgung investiert wird und auf diese Weise zur Überwindung von Armut beitragen kann.

Obwohl Rücküberweisungen sowohl makro- als auch mikroökonomisch entwicklungsrelevant sind, bleiben sie dennoch private Leistungen, die weder von den Regierungen der Gastländer noch von jenen der Herkunftsländer entwicklungspolitisch gesteuert werden. Eine Möglichkeit, die Wirkung der Remittances zu erhöhen, stellt aber eine Reduktion der Transaktionskosten dar, mit der das Volumen der verfügbaren Geldmenge in den Empfängerländern erhöht werden könnte. Sowohl die Europäische Union (EU) als auch die G20 haben sich daher mehrfach für eine Senkung der Transaktionskosten ausgesprochen. Dadurch sollen einerseits die realen Finanzströme vergrößert, andererseits die Wirkung der Remittances verstärkt werden. Die G20-Staaten hatten beschlossen, bis zum Jahr 2014 die Transaktionskosten von durchschnittlich 10 % auf 5 % zu senken. Auch beim UN-Gipfel Financing for Development in Addis Abeba (Juli 2015) wurde im Abschlussdokument der positive Beitrag der Migrant\*innen für nachhaltige Entwicklung gewürdigt und festgehalten, dass bis 2030 die durchschnittlichen Transaktionskosten nicht mehr als 3 % betragen sollen (United Nations 2015a). Im ersten Quartal 2025 lagen die Transaktionskosten bei rund 6,49 % (World Bank 2024b). Damit haben die Transaktionskosten seit 2009 um knapp 3 %-Punkte abgenommen. Von Quartal IV 2024 zu Quartal I 2025 kam es zuletzt zu einem nennenswerten Anstieg der durchschnittlichen Transaktionskosten um 0,23 Prozentpunkte.

Nach wie vor bestehen große geografische Unterschiede bei den Kosten von Auslandsüberweisungen. Beispielsweise sind Überweisungen aus Südkorea, Australien

und Saudi Arabien besonders günstig, während jene aus Südafrika und Brasilien im Durchschnitt besonders teuer sind (World Bank 2025b: 13ff). Dabei kommt es jedoch im einzelnen Vergleichsfall auch auf das Empfängerland der Remittances an, wie auch auf die Wechselkurse. Regional aggregiert ergeben sich schließlich auch erhebliche Unterschiede. Die Transferkosten betragen Anfang 2025 in Ländern in Sub-Sahara Afrika etwa durchschnittlich 8,78 %. Viel niedriger dahingegen (4,8 %) waren im ersten Quartal 2025 im Durchschnitt die Kosten, um Remittances nach Südasien zu senden. Die konkreten Möglichkeiten von Regierungen, die Kosten bei den Remittances zu senken, beschränken sich in erster Linie auf die Förderung von Wettbewerb unter Finanzdienstleistern und von Kostentransparenz.

Aufgrund der COVID-19 Pandemie rechnete die Weltbank zunächst nicht damit, dass die Transferkosten schneller sinken würden, besonders in Regionen, wo Transaktionen über kleine Straßenhändler abgewickelt werden, welche ihrerseits von den wirtschaftlichen Folgen der Krise betroffen sind (World Bank 2020). Im Rückblick zeigt sich jedoch, dass der Trend sinkender Transaktionskosten sowohl bei digitalen als auch Bargeld-Überweisungen während der Pandemie zunächst ungebrochen war. Im vergangenen Jahr 2024 stiegen die durchschnittlichen Kosten für Remittances jedoch wieder leicht an (World Bank 2025b: 6ff). Generell ist ein Trend zu beobachten, wonach sich die Branche der Finanzdienstleister für Auslandsüberweisungen in den letzten Jahren verbreiterte und neben etablierten Anbietern wie Western Union neue FinTechs wie etwa Wise oder Remitly auf den Markt traten. Eine Verlagerung auf digitale Dienstleister steht allerdings besonders ärmeren oder „irregulären“ Migrant\*innen häufig nicht vollständig zur Verfügung. Die Ausbreitung der Technologie wird außerdem durch fehlende Kompatibilität der Anbieter, staatliche Kontrollen und Anti-Geldwäsche-Gesetze zum Teil beschränkt (World Bank 2020).

Mit den Sustainable Development Goals (SDGs), die im September 2015 in New York im Rahmen der UN-Generalversammlung beschlossen wurden (United Nations 2015b), wurden im Rahmen des Ziels 10 zur Reduktion ökonomischer Ungleichheiten mit dem Unterziel

*10.7 Facilitate orderly, safe, regular and responsible migration and mobility of people, including through the implementation of planned and well-managed migration policies*

Migrationsprobleme und Herausforderungen angesprochen. Mit dem Unterziel 10.c wird ferner auch die Reduktion der Kosten für Remittances bis 2030 verfolgt:

*“10.c By 2030, reduce to less than 3 per cent the transaction costs of migrant remittances and eliminate remittance corridors with costs higher than 5 per cent.”*

Derzeit liegt der globale Durchschnittswert 2025 mit rund 6,49 % noch immer mehr als doppelt so hoch wie das Ziel für 2030 von 3 % (vgl World Bank 2025b).

Im folgenden Abschnitt werden die Remittances an Entwicklungsländer auf Basis von Schätzungen der Weltbank dargestellt. Anschließend richten wir den Blick auf Rücküberweisungen aus Österreich auf Basis von Schätzungen der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB).

## INTERNATIONALE REMITTANCES AN ENTWICKLUNGSLÄNDER

Die Remittances an Entwicklungsländer sind im Jahr 2023 den jüngsten Schätzungen der Weltbank folgend auf etwa 656 Mrd US \$ gestiegen (siehe Tabelle 15). Im Jahr davor waren es noch 651 Mrd US \$ gewesen. Das entspricht einem Anstieg um rund 0,8 %. Für 2024 prognostiziert die Weltbank erneut ein Wachstum der Remittances, besonders im Raum Südasien. Gesamt wird eine Steigerung von 2,3 % auf 671 Mrd US \$ erwartet, womit sich das Wachstum gegenüber dem Vorjahr wieder deutlich beschleunigt. Von 2024 auf 2025 soll sich der Anstieg der Remittances mit erhöhter Geschwindigkeit fortsetzen (2,8 %) und die Remittances an Entwicklungsländer auf ein Gesamtvolumen von 690 Mrd US \$ bringen (World Bank 2024a).

**Tabelle 15: Remittances an Entwicklungsländer nach Regionen 2020-2024 in Mrd US \$**

	2020	2021	2022	2023s	2024p
Ostasien und Pazifik	132	128	132	134	136
Südasien	147	157	176	186	193
Lateinamerika und Karibik	104	131	144	155	160
Naher Osten und Nordafrika	59	67	65	55	58
Europa und Zentralasien	58	67	79	71	69
Subsahara Afrika	43	51	55	54	55
<b>Entwicklungsländer Gesamt</b>	<b>542</b>	<b>601</b>	<b>651</b>	<b>656</b>	<b>671</b>
<b>Welt Gesamt</b>	<b>717</b>	<b>794</b>	<b>843</b>	<b>857</b>	<b>883</b>

s = Schätzung; p = Projektion

Anm.: Die Werte wurden auf Millionen € gerundet.

Quelle: World Bank 2024a

Remittances haben sich in Krisenzeiten als wichtige und stabile Finanzquelle für private Haushalte erwiesen. Dabei besitzen sie häufig einen antizyklischen Charakter. Befindet sich das Heimatland in einer Krise, so steigen die Überweisungen aus dem Aufnahmeland. Trifft die Krise jedoch das Aufnahmeland, sinken die Beträge prozyklisch (etwa nach der Finanzkrise 2008). Aufgrund des globalen Charakters der COVID-19 Pandemie war deshalb eher mit einer prozyklischen Abnahme der Rücküberweisungen zu rechnen, zum einen, weil westliche Industriestaaten als klassische Aufnahmeländer, immer noch von der Pandemie und deren Folgen betroffen sind; zum anderen, weil Migrant\*innen in Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten besonders unter Arbeitslosigkeit zu leiden haben. Jedoch haben sich die Remittances robuster erwiesen als ursprünglich angenommen wurde. 2020 wurde aufgrund der COVID-19 Pandemie noch ein Rückgang auf 572 Mrd US \$ prognostiziert. Die jüngsten Daten der Weltbank für die weltweiten Remittances betragen jedoch 717 Mrd US \$ für 2020. Im Rückblick war das Jahr 2020 ein Jahr mit vorübergehend stagnierenden Remittances. Diese Stagnation wurde jedoch rasch überwunden. Die Weltbank rechnet damit, dass Remittances als externe Finanzierungsquelle besonders für Entwicklungsländer weiterhin an Relevanz

gewinnen. FDIs und auch Portfolioinvestitionen waren im Vergleich deutlich schwankungsanfälliger. Bei ausländischen Direktinvestitionen war 2020 ein Rückgang von 12 % zu verzeichnen; dieser Rückgang setzte sich in den Folgejahren fort und beginnt sich derzeit zu stabilisieren. Rücküberweisungen haben sich im Gegensatz auch in der Krise als die vergleichsweise resilienteren Kapitalflüsse erwiesen (World Bank 2024a).

Bei der Reihung der Hauptempfängerländer von Remittances unter den Low- und Middle Income Ländern stehen große Länder an der Spitze. Die Hauptempfängerländer 2023 waren Indien (120 Mrd US \$), Mexiko (66 Mrd US \$), China (50 Mrd US \$), die Philippinen (39 Mrd US \$) und Pakistan (27 Mrd US \$). Kleine Länder sind jedoch oft weit stärker von der Höhe der Remittances abhängig und daher insgesamt stärker von externen Krisen betroffen. Die stärkste Abhängigkeit zeigte sich 2022 bei Tonga und Tadschikistan. Der Anteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP) betrug bei Tonga nicht weniger als 41 % und bei Tadschikistan 39 %. Im Libanon waren es 31 %, in Samoa 28 % und in Nicaragua 27 %. Zumindest bei diesen Ländern lassen sich trotz hohem Niveau im Vergleich zu 2022 damit aber Verringerungen der Anteile der Remittances am GDP verzeichnen (ebd.).

## REMITTANCES AUS UND NACH ÖSTERREICH

Seit 2009 werden Remittances-Daten im Rahmen des IMF „Balance of Payments and International Investment Position Manual“ (BPM6) als „compensation of employees“ (d.h. Erwerbseinkommen, sprich alle Transfers von Personen ohne dauerhaften Wohnsitz in dem Land, in dem ein Einkommen erarbeitet wurde) und „personal transfers“ (d.h. private Transfers, sprich alle Transfers zwischen in einem Land wohnhaften Individuen bzw. Haushalten und nicht im Land wohnhaften Individuen/Haushalten) definiert (IMF 2013). Der von der Weltbank nach dieser Definition und der internationalen Zahlungsbilanzstatistik erstellte Datensatz mit den jüngsten Schätzungen der Remittances weist für Österreich im Jahr 2024 Zuflüsse in der Höhe von knapp 3,6 Mrd US \$ auf<sup>1</sup>. Das entspricht rund 0,73 % des BIP dieses Jahres. Umgekehrt werden die von Österreich ausgehenden Remittances mit knapp über 8,9 Mrd US \$ im Jahr 2024 beziffert, was rund 1,8 % des BIP dieses Jahres entspricht (World Bank 2024c, 2024d). Bis 2007 überstiegen die Zuflüsse von Remittances nach Österreich jene Überweisungen, die von Migrant\*innen von Österreich ins Ausland getätigt werden. Seit 2008 sind die Remittances aus Österreich höher und seit 2010 deutlich höher (vgl. Hüpf/Obrovsky 2013). Dies hängt damit zusammen, dass der Anteil der in Österreich lebenden Menschen, der nicht im Land geboren wurde, insgesamt zugenommen hat.

## ÖSTERREICHISCHE GASTARBEITERÜBERWEISUNGEN AN DAS AUSLAND

In Österreich erstellt die OeNB in Zusammenarbeit mit der Statistik Austria die Zahlungsbilanzstatistik. Ein Teil davon sind die sogenannten Gastarbeiterüberweisungen von und nach Österreich, die von der Statistik Austria nach bestimmten Modellen geschätzt werden. Die Gastarbeiterüberweisungen umfassen nur einen Teil der von der Weltbank geschätzten Remittances. So dient etwa für die Ermittlung der Gastarbeiterüberweisungen von Österreich die Lohnzettelstatistik als zentrale Datenquelle über Einkommenshöhe, Nationalität und Anzahl der Gastarbeiter\*innen. Auf Basis internationaler Studien wird je nach Nationalitätszugehörigkeit

eine Überweisung zwischen 5 % und 9 % des jährlichen Nettoeinkommens angenommen. Die Gastarbeiterüberweisungen in ein bestimmtes Land sind daher das Resultat einer Multiplikation des aggregierten Nettoeinkommens von allen Personen einer Nationalität mit der Sparquote und einer weiteren Multiplikation mit der Überweisungsquote. Weiters erfolgt im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eine Schätzung für irreguläre Aktivitäten („Schwarzarbeit“ am Bau, Dienstleistungen von Haushaltshilfen usw.), die zu den Gastarbeiterüberweisungen dazugerechnet wird (Statistik Austria 2012).

Insgesamt werden die Gastarbeiterüberweisungen Österreichs an das Ausland für 2024 auf rund 1,57 Mrd € geschätzt (2023 auf 1,41 Mrd €), wobei die Hauptempfängerländer Ungarn (157 Mio €), Rumänien (149 Mio €), Serbien (141 Mio €), Türkei (137 Mio €), Polen (133 Mio €), Deutschland (119 Mio €) und Bosnien und Herzegowina (111 Mio €) waren. Diese Hauptempfängerländer sind in den letzten Jahren konstant im Zentrum geblieben und haben sich lediglich in der Reihung leicht geändert. Betrachtet man die Gastarbeiterüberweisungen nach der DAC-Empfängerliste, die darüber Auskunft gibt, ob ein Land als Entwicklungsland und somit als Empfänger von ODA-Leistungen geführt werden kann, dann sind in den letzten Jahren nur etwa ein gutes Drittel der Überweisungen an Länder gegangen, die beim DAC als ODA-fähig geführt werden. Im Jahr 2024 waren das laut vorläufigen Daten der OeNB 608 Mio € von 1,57 Mrd €.

Tabelle 16 zeigt die Empfängerländer von Gastarbeiterüberweisungen aus Österreich nach Einkommensgruppen der Empfängerländer und versucht damit, die Frage zu beantworten, welche Entwicklungsländer von den österreichischen Gastarbeiterüberweisungen profitieren.

**Tabelle 16: Österr. Gastarbeiterüberweisungen an LDCs, LMICs und UMICs 2020-2024 in Mio €**

	2020	2021	2022	2023	2024*
Afghanistan	11	19	27	30	38
Syrien	8	13	18	18	24
Somalia	2	3	4	4	5
<b>LDCs/LICs gesamt</b>	<b>23</b>	<b>38</b>	<b>49</b>	<b>52</b>	<b>74</b>
Ukraine	5	6	12	21	27
Indien	5	7	8	10	11
Iran	3	5	6	8	10
Philippinen	4	5	6	6	7
Ägypten	2	2	4	4	4
Nigeria	2	3	4	4	5
Tunesien	1	2	2	4	3
<b>LMICs gesamt</b>	<b>28</b>	<b>38</b>	<b>44</b>	<b>59</b>	<b>80</b>
Serbien	93	106	116	132	141
Türkei	87	100	111	127	137
Bosnien und Herzegowina	74	84	92	105	111
Kosovo	18	22	24	28	31
Republik Nordmazedonien	16	19	22	24	26
China	4	5	6	6	7
Irak	2	3	4	4	6
Albanien	2	2	4	4	4
Brasilien	2	2	4	4	4
Thailand	2	3	4	4	4
<b>UMICs gesamt</b>	<b>310</b>	<b>357</b>	<b>391</b>	<b>444</b>	<b>490</b>
<b>Österreichische Gastarbeiterüberweisungen an Entwicklungsländer in Mio €</b>	<b>361</b>	<b>433</b>	<b>484</b>	<b>555</b>	<b>644</b>
In % der gesamten österr. Gastarbeiterüberweisungen	38 %	42 %	39 %	39 %	41 %
Österreichische Gastarbeiterüberweisungen gesamt	956	1.040	1.252	1.414	1.570

\* Vorläufige Daten

\*\* Die Werte wurden auf Millionen € gerundet. Länder mit Werten unter 4 Mio € werden nicht ausgewiesen. Folgend ist die Summe der Gruppierungen nicht gleich der Summe der Werte in der Tabelle.

Quelle: OeNB, Statistik Austria

Tabelle 16 zeigt, dass die gesamten Gastarbeiterüberweisungen seit 2020 insgesamt um 614 Mio € angestiegen sind. Im selben Zeitraum sind die Gastarbeiterüberweisungen an Entwicklungsländer um 283 Mio € angestiegen, ohne dass sich der prozentuale Anteil an den gesamten österreichischen Gastarbeiterüberweisungen dadurch signifikant verändert hätte: Dieser schwankt konstant um den Wert 38 % bis 42 %. Von den Überweisungen an Entwicklungsländern entfielen zuletzt etwas über drei Viertel (76,1 %) auf Upper Middle Income Countries (UMICS), also einkommensstärkere

Entwicklungsländer, während ein Achtel (12,4 %) auf Lower Middle Income Countries (LMICs) entfielen und etwa 11,5 % auf Länder, die der Kategorie „Ärmste Entwicklungsländer“ (LDCs) bzw. Low Income Countries (LICs) zuzuordnen sind. Letzterer Anteil ist seit 2020 aufgrund von Steigerungen der Überweisungen nach Afghanistan und nach Syrien deutlich gestiegen.

Bei den LMICs ist aufgrund des Kriegsgeschehens und entsprechender Fluchtbewegungen erneut ein Anstieg der Remittances in die Ukraine zu verzeichnen.

Seit 2015 sind vor allem Länder wie Somalia und Syrien in der Tabelle vertreten, eine Entwicklung, die auf die Migrations- und Fluchtbewegungen nach Europa ab 2015 zurückgeht. Auch hat sich der Betrag der Remittances nach Afghanistan von 2020 bis 2024 mehr als verdreifacht, was ebenfalls als Nachwirkung der Migrationsbewegungen ab 2015 sowie jüngerer Ereignisse zu interpretieren ist. Bei den UMICs sind die klassischen Herkunftsländer von Gastarbeiter\*innen die Staaten des Westlichen Balkans (Serbien, Bosnien und Herzegowina) sowie die Türkei, die hier auch die Hauptempfängerlande darstellen.

Seit dem Rückgang der Gastarbeiterüberweisungen an Entwicklungsländer im Jahr 2020 (COVID-19 Pandemie) stieg das Niveau der Remittances wieder kräftig und kontinuierlich. Dies ist ein deutlicher Beleg für die hohe Widerstandsfähigkeit von Remittances.

Traditionelle Schwerpunktländer der OEZA finden dieses Mal keinen Eingang in unsere Tabelle, da sie jeweils im Zeitverlauf nur sehr geringe Werte aufweisen (zuletzt sogar unter 1 Mio €). Die Rücküberweisungen spielen in den Schwerpunktländern der OEZA also eine untergeordnete Rolle.

## SCHLUSSFOLGERUNGEN

Insgesamt ist die wachsende Bedeutung von Remittances trotz einer vorübergehenden Phase der Stagnation aufgrund der COVID-19 Pandemie weiterhin ungebrochen. Die österreichischen Gastarbeiterüberweisungen an Entwicklungsländer sind im Beobachtungszeitraum nur 2020 leicht gesunken und haben sich seither deutlich über das Vorkrisenniveau hinaus entwickelt. Die Weltbank rechnet weiterhin mit einem – allerdings weniger raschen – Anstieg der weltweiten Remittances im Jahr 2025 und 2026. Insgesamt ist der Rückgang geringer ausgefallen als zu Beginn der Pandemie angenommen worden war. Auch wenn viele Familien die Rücküberweisungen für Bildungs- und Gesundheitsinvestitionen verwenden, fließen diese jedoch auch in den Ankauf von Konsumgütern. Im Hinblick auf die Relevanz für Armutsbekämpfung zeigt sich, dass der prozentuelle Anteil an Rücküberweisungen an LDCs, welche am ehesten durch diese externe Finanzierungsquelle Wachstumseffekte erzielen könnten, niedrig ist und in den letzten Jahren nur leicht zugenommen hat. Neue digitale Formen der Überweisung sind häufig

weder für ärmere Länder noch für arme Familien verfügbar. Sowohl das Entwicklungspotenzial als auch die Verteilungswirkung der Rücküberweisungen sind vor diesem Hintergrund kritisch einzuschätzen. Trotzdem sind Rücküberweisungen sowohl für kleine Länder als auch für viele Familien eine bedeutende Finanzierungsquelle, die aber als private Leistungen angesehen werden müssen, die nicht entwicklungspolitisch gesteuert werden können. Daher stellen Remittances zusätzliche Finanzmittel dar, die aber öffentliche Leistungen – wie beispielsweise die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit – vor allem in den ärmsten Ländern nicht ersetzen können.

## Literatur

Hüpf, Julia/Obrovsky, Michael (2013): *Remittances aus Österreich: Überblick und Trends*. In: ÖFSE (2013): *Österreichische Entwicklungspolitik Analysen Berichte Informationen. Private Sector Development – Ein neuer Businessplan für Entwicklung?* Wien.

IMF (2013): *Sixth Edition of the IMF's Balance of Payments and International Investment Position Manual (BPM6) Appendix 5: Remittances*: <https://www.imf.org/external/pubs/ft/bop/2007/bopman6.htm> (17.02.2026).

OECD (2024): *Official Development Assistance (ODA)*. <https://www.oecd.org/dac/financing-sustainable-development/development-finance-standards/official-development-assistance.htm> (17.02.2026).

Statistik Austria (2012): *Metadaten für die Zahlungsbilanz. Beschreibung der von der Statistik Austria erstellten Teile der Leistungsbilanz*. März 2012. Wien.

United Nations (2015a): *Addis Ababa Action Agenda of the Third International Conference of Financing for Development*. [https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/2051AAAA\\_Outcome.pdf](https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/2051AAAA_Outcome.pdf) (17.02.2026).

United Nations (2015b): *Transforming our World: the 2030 Agenda for Sustainable Development*. <https://sdgs.un.org/2030agenda> (17.02.2026).

UN DESA (2024): *International Migrant Stock*. <https://www.un.org/development/desa/pd/content/international-migrant-stock> (17.02.2026).

World Bank (2024a): *Remittances Slowed in 2023, Expected to Grow Faster in 2024. Migration and Development Brief 40*. <http://documents.worldbank.org/curated/en/099714008132436612/IDU1a9cf73b51fcad-1425a1a0dd1cc8f2f3331cev> (17.02.2026).

World Bank (2025b): *Remittance Prices Worldwide Quarterly. Issue 53*. [https://remittanceprices.worldbank.org/sites/default/files/rpw\\_main\\_report\\_and\\_annex\\_q125\\_1\\_0.pdf](https://remittanceprices.worldbank.org/sites/default/files/rpw_main_report_and_annex_q125_1_0.pdf) (17.02.2026).

*World Bank (2025c): Personal remittances, paid (current US\$) – Austria. [https://data.worldbank.org/indicator/BM.TRF.PWKR.CD.DT?locations=AT&name\\_desc=false](https://data.worldbank.org/indicator/BM.TRF.PWKR.CD.DT?locations=AT&name_desc=false) (17.02.2026).*

*World Bank (2025d): Personal remittances, received (current US\$) – Austria. [https://data.worldbank.org/indicator/BX.TRF.PWKR.CD.DT?name\\_desc=false&locations=AT](https://data.worldbank.org/indicator/BX.TRF.PWKR.CD.DT?name_desc=false&locations=AT) (17.02.2026).*

*World Bank (2025e): Personal remittances, received (current US\$) – World. <https://data.worldbank.org/indicator/BX.TRF.PWKR.CD.DT> (17.02.2026).*

*World Bank (2020): Migration and Development Brief 32. Washington D.C. <https://documents.worldbank.org/en/publication/documents-reports/documentdetail/989721587512418006/covid-19-crisis-through-a-migration-lens> (17.02.2026).*

---

1 Seit 2017 veröffentlicht die Weltbank keine bilaterale Datenmatrix zu den Remittances mehr, sondern nur noch die aggregierte Summe aller Remittances die in bzw. aus einem Land fließen. Eine präzise Darstellung der Hauptempfängerstaaten von Remittances aus Österreich, als auch eine Quote, welcher Anteil an andere EU-Länder geht, kann somit nicht mehr dargestellt werden.

## TEIL III

# CHRONIK DER ÖSTERREICHISCHEN ENTWICKLUNGSPOLITIK UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT 1. JÄNNER – 31. DEZEMBER 2025



# CHRONIK DER ÖSTERREICHISCHEN ENTWICKLUNGSPOLITIK UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

## 1. JÄNNER – 31. DEZEMBER 2025

Michael Obrovsky, Lukas Schlögl

Dieser Überblick enthält – chronologisch geordnet – wichtige Aussagen, Meilensteine, Publikationen, parlamentarische Anfragen, Veranstaltungen usw. zur österreichischen Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2025. Aufgrund des Überblickcharakters erhebt die Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie gibt ein Bild über die verschiedenen Aktivitäten, Meinungen und Positionen der Akteur\*innen und bietet die Möglichkeit, aktuelle entwicklungspolitische Aussagen und Aktivitäten in einem zeitlich größeren Kontext zu beurteilen.

Alle Chroniken seit dem Jahr 2010 sind auf der Website der ÖFSE abrufbar (siehe: <https://www.oefse.at/eza-info-theke/chronik-der-oesterreichischen-entwicklungspolitik-und-zusammenarbeit/>).

### JÄNNER 2025

#### 15.01. Österreich und Ukraine vertiefen Partnerschaft in Kultur, Bildung und Wissenschaft

Ein bilaterales Arbeitsprogramm wird verabschiedet, das Projekte durch österreichische Institutionen wie die österreichische Botschaft und das österreichische Kulturforum Kyiw, die Österreich-Bibliotheken und die Österreichische Agentur für Bildung und Internationalisierung fördert.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/01/ein-meilenstein-der-bilateralen-zusammenarbeit-oesterreich-und-ukraine-vertiefen-partnerschaft-in-kultur-bildung-und-wissenschaft>

#### 17.01. NGOs kritisieren publik gewordene EZA-Sparpläne

Mit Blick auf öffentlich bekannt gewordene Details zum Sparpaket der Koalitionsverhandler\*innen von FPÖ und ÖVP mahnt die AG Globale Verantwortung, die Parteien dürften erfolgte Fortschritte bei der Entwicklungsfinanzierung der letzten Regierung „nicht aufs Spiel setzen“.

<https://www.globaleverantwortung.at/stellungnahme-sparpaket-fpoe-oevp-verschliesst-augen-vor-globalen-herausforderungen/>

#### 24.01. Naher Osten und Westbalkan im Fokus bei WEF in Davos

Außenminister Schallenberg nimmt am 54. Weltwirtschaftsforum (WEF) in Davos teil. Im Zentrum seiner Gespräche stehen die Entwicklungen im Nahen Osten sowie die rasche Integration der Westbalkanstaaten.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/01/naher-osten-und-westbalkan-im-fokus-der-gespraechе-beim-weltwirtschaftsforum-in-davos-1>

#### 27.01. Außenminister beim Rat für Auswärtige Angelegenheiten: Syrien und Ukraine im Fokus

Im Fokus der Gespräche stehen die Unterstützung eines inklusiven und friedlichen Übergangs sowie der wirtschaftliche Wiederaufbau in Syrien. Weitere Themen sind die Entwicklungen in Gaza sowie die uneingeschränkte Unterstützung der Ukraine durch die Europäische Union.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/01/aussenminister-schallenberg-beim-rat-fuer-auswaertige-angelegenheiten-perspektiven-fuer-syrien-sowie-klare-botschaften-an-lukaschenko-und-putin>

### 30.01. NGOs fordern Engagement Österreichs in Palästina

Nach dem in Kraft getretenen „De-facto-Arbeitsverbot für UNRWA“ solle Österreich sich dafür einsetzen, „das Humanitäre Völkerrecht zu verteidigen und den ungehinderten Zugang von Hilfsorganisationen sicherzustellen“, fordert die AG Globale Verantwortung

<https://www.globaleverantwortung.at/stellungnahme-oesterreichs-einsatz-nach-unrwa-aus-gefragt/>

## FEBRUAR 2025

### 14.02. Außenminister Schallenberg bei Münchner Sicherheitskonferenz: Naher Osten und Ukraine im Fokus

Bundeskanzler und Außenminister Alexander Schallenberg nimmt von 14. bis 16. Februar 2025 an der 61. Münchner Sicherheitskonferenz teil. Im Mittelpunkt der Gespräche stehen der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und die jüngsten Entwicklungen im Nahen Osten. Die scharfe Kritik von US-Vizepräsident J.D. Vance an einer wahrgenommenen Erosion demokratischer Normen in der Europäischen Union führte bei der Konferenz zu internationalem Aufsehen und läutete im Rückblick eine geänderte Haltung der neuen US-Regierung zu Europa ein.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/02/schallenberg-bei-muenchener-sicherheitskonferenz-transatlantische-zusammenarbeit-fuer-frieden-im-nahen-osten-und-der-ukraine>

### 22.02. NGOs sehen Handlungsbedarf bei internationaler Zusammenarbeit

Die AG Globale Verantwortung fordert angesichts des Jahrestages des Kriegs gegen die Ukraine sowie der In-Frage-Stellung der Weltordnung durch die USA ein „starkes Bekenntnis zur internationalen Zusammenarbeit der nächsten österreichischen Regierung“

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-internationale-zusammenarbeit-broeckelt-neue-regierung-muss-handeln/>

### 24.02. Außenminister Schallenberg beim Rat für Auswärtige Angelegenheiten: Ukraine im Fokus

Am 24. Februar 2025 nimmt Bundeskanzler und Außenminister Alexander Schallenberg am Rat für Auswärtige Angelegenheiten in Brüssel teil. Es könne „keine Verhandlungen über die Ukraine ohne die Ukraine geben“ erklärt Schallenberg aus diesem Anlass.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/02/schallenberg-in-bruessel-eu-steht-nach-drei-jahren-russischer-angriffskrieg-weiterhin-geschlossen-hinter-der-ukraine>

### 25.02. Südwind: EU-Kommission „zerstört“ Lieferkettengesetz

Südwind und Netzwerk Soziale Verantwortung fordern eine Ablehnung der sogenannten Omnibus I-Verordnung, mit der die EU-Kommission „ihren eigenen Green Deal wieder abschaffen“ wolle.

<https://www.suedwind.at/suedwind-eu-kommission-zerstoert-lieferkettengesetz/>

### 26.02. Parlamentarischer Entschließungsantrag betreffend „Reform der Entwicklungshilfe“

Abgeordnete Susanne Fürst und weitere Kolleg\*innen der FPÖ bringen einen Entschließungsantrag ein, der sich u.a. für eine Koppelung von EZA-Geldern „an Kooperationsbereitschaft in Fragen der Migration und Rückführungen“ sowie für „umfassende Evaluierungen“ der EZA stark macht.

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/A/31/imfname\\_1669973.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/A/31/imfname_1669973.pdf)

### 27.02. SDG Watch Austria begrüßt „Sichtbarkeit“ nachhaltiger Entwicklung im Regierungsprogramm

SDG Watch Austria begrüßt die Verankerung der Agenda 2030 im Regierungsprogramm der neuen Bundesregierung und empfiehlt, auf „Mechanismen der ressortübergreifenden Zusammenarbeit und die Kooperation mit Zivilgesellschaft und Wissenschaft“ zu setzen.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-sdg-watch-austria-begruesst-regierungsprogramm/>

## MÄRZ 2025

### 03.03. Beate Meinl-Reisinger neue Außenministerin

Im Anschluss an die Angelobung der neuen Bundesregierung findet im Außenministerium die Amtsübergabe von Außenminister a.D. Alexander Schallenberg an seine Nachfolgerin Beate Meinl-Reisinger statt.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/03/amtsuebergabe-im-aussenministerium-beate-meinl-reisinger-neue-aussenministerin>

#### NGOs begrüßen neue Regierung in „herausfordernden“ Zeiten

AG Globale Verantwortung, Hilfswerk Austria, HORIZONT3000 und Katholischen Jungschar appellieren an die Bundesregierung: Internationale Zusammenarbeit und Zusammenhalt mit Menschen in Ländern des Globalen Südens seien gefragt wie nie zuvor.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-ngos-begruessen-neue-regierung-in-herausfordernden-zeiten/>

#### Parlamentarischer Entschließungsantrag zum Beschluss des Dreijahresprogramms

Die Abgeordneten David Stögmüller, Meri Disoski, und Kolleg\*innen der Grünen fordern mit einem Entschließungsantrag einen raschen Beschluss des Dreijahresprogramms der österreichischen Entwicklungspolitik 2025-2027.

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/A/120/imfname\\_1671886.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/A/120/imfname_1671886.pdf)

### 14.03. Außenministerin Meinl-Reisinger in der Ukraine

Außenministerin Meinl-Reisinger bekräftigte bei ihrer zweiten Auslandsreise in die Ukraine in Kyiw Österreichs Unterstützung der Ukraine im Kampf gegen „Putins brutalen und völkerrechtswidrigen“ Angriffskrieg.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/03/mit-klarer-botschaft-der-unterstuetzung-meinl-reisinger-in-der-ukraine>

### 17.03. Außenministerin Meinl-Reisinger beim Rat für Auswärtige Angelegenheiten

Außenministerin Meinl-Reisinger nimmt an ihrem ersten Rat für Auswärtige Angelegenheiten in Brüssel teil. Im Zentrum der Beratungen stehen die Unterstützung der Ukraine, die transatlantischen Beziehungen sowie die aktuellen Entwicklungen in Syrien.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/03/meinl-reisinger-setzt-klare-rot-weiss-rote-akzente-fuer-die-europaeische-sicherheit-bei-ihrem-ersten-rat-fuer-auswaertige-angelegenheiten-in-bruessel>

#### 19,3 Mio € aus Auslandskatastrophenfonds für Syrien und Nachbarländer

Mit ihrer Ankündigung, 19,3 Mio € für Humanitäre Hilfe in Syrien und in den Nachbarländern bereitzustellen, signalisiere die neue Außenministerin, dass sie „die humanitäre Dimension von Krisen ernstnimmt und Österreichs Verlässlichkeit in der internationalen Zusammenarbeit stärken will“, so die die Arbeitsgemeinschaft Globale Verantwortung.

<https://www.globaleverantwortung.at/stellungnahme-syrien-und-ukraine-humanitaere-hilfe-als-unverzichtbare-grundlage/>

### 24.03. Kampagne für österreichische UNO-Sicherheitsratskandidatur beginnt

Außenministerin Meinl-Reisinger fordert am 24. März 2025 in New York im UNO-Sicherheitsrat die Aufrechterhaltung der regelbasierten internationalen Ordnung ein. Es ist der offizielle Start der österreichischen Kampagne für einen nicht ständigen UNO-Sicherheitsratssitz für die Periode 2027-2028.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/03/meinl-reisinger-startet-kampagne-fuer-oesterreichische-uno-sicherheitsratskandidatur-in-new-york-fuer-die-sicherheit-des-rechts-anstatt-des-rechts-des-staerkeren>

### **26.03. Außenministerin Meisl-Reisinger empfängt Amtskollegin aus Georgien**

Am 26. März 2025 empfängt Außenministerin Meisl-Reisinger ihre Amtskollegin aus Georgien, Maka Botchorishvili, in Wien. Im Fokus des Gesprächs stehen die bilateralen Beziehungen, die innenpolitische Lage in Georgien und deren Auswirkungen auf den EU-Beitrittsprozess sowie aktuelle außenpolitische Themen wie der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/03/oesterreich-fordert-georgien-zur-rueckkehr-auf-europaeischen-weg-auf>

## **APRIL 2025**

### **02.04. Treffen von Österreich und Deutschland bezüglich Bosnien und Herzegowina**

Bei einem gemeinsamen Treffen in Sarajewo besprachen Österreichs Außenministerin, Meisl Reisinger, und Deutschlands Staatsministerin für Europa und Klima, Anna Lührmann, die Situation in Bosnien und Herzegowina. Besonderes Thema war die durch die secessionistischen Handlungen der Führung der Republika Srpska ausgelöste Verfassungskrise.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/04/oesterreich-und-deutschland-ergreifen-massnahmen-gegen-verantwortliche-rs-politiker-die-die-verfassungsintegritaet-von-bosnien-und-herzegowina-gefaehrden>

### **03.04. Außenministerin Meisl-Reisinger in Sarajewo**

Außenministerin Meisl-Reisinger reist von 3. bis 4. April nach Sarajewo, um das österreichische Engagement für den EU-Integrationsprozess von Bosnien und Herzegowina sowie „für die Stabilität und Sicherheit am Westbalkan“ zum Ausdruck zu bringen.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/04/aussenministerin-meisl-reisinger-in-sarajewo-stabilitaet-und-sicherheit-am-westbalkan-bleiben-prioritaet>

### **11.04. Außenministerin Meisl-Reisinger empfängt indische Finanzministerin in Wien**

Am 11. April empfängt Außenministerin Meisl-Reisinger die indische Finanzministerin Nirmala Sitharaman in Wien. Im Fokus des Austauschs stehen die Vertiefung der bilateralen Beziehungen sowie jener zwischen der Europäischen Union und Indien. Daneben bilden die aktuellen globalen wirtschaftspolitischen Entwicklungen einen Schwerpunkt des Gesprächs.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/04/oesterreich-und-indien-bekraeftigen-auf-gemeinsamen-interessen-und-werten-basierte-partnerschaft>

#### **Parlamentarische Anfrage betreffend Ukraine-Hilfe**

Abgeordneter Christian Hafenecker (FPÖ) stellt eine Anfrage an die Außenministerin betreffend „Unklarheiten zu Ukraine-Hilfe“

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/1075/imfname\\_1677111.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/1075/imfname_1677111.pdf)

#### **Parlamentarische Anfrage betreffend Syrien**

Abgeordneter Christian Hafenecker (FPÖ) stellt eine Anfrage an die Außenministerin betreffend „Steuermil-lionen an islamistische Regierung in Syrien“

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/1076/imfname\\_1677121.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/1076/imfname_1677121.pdf)

**14.04. Außenministerin Meisl-Reisinger beim Rat für Auswärtige Angelegenheiten: Naher Osten und EU-Afrika im Fokus**

Außenministerin Meisl-Reisinger nimmt am Rat für Auswärtige Angelegenheiten in Luxemburg teil. Im Fokus stehen der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, die Lage im Nahen Osten, die Situation am Westbalkan sowie die Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Afrika.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/04/aussenministerin-meisl-reisinger-beim-rat-fuer-auswaertige-angelegenheiten-eu-einheit-wichtiger-denn-je>

**16.04. NGOs üben Kritik an Trend bei Entwicklungsfinanzierung**

Anlässlich der Präsentation der Entwicklungshilfeleistungen 2024 durch die OECD mahnt die AG Globale Verantwortung: „Wer heute spart, zahlt morgen den vielfachen Preis in Form größerer Konflikte, langwieriger Krisen und wachsender Ungleichheit“

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-entwicklungsfinanzierung-ngos-fordern-ende-der-verwaesserung-und-widersprueche/>

**28.04. Außenministerin Meisl-Reisinger in Belgrad**

Außenministerin Meisl-Reisinger reist von 28. bis 29. April 2025 nach Belgrad, um die „strategische Bedeutung des Westbalkans“ für die Europäische Union zu bekräftigen. Im Zentrum des Gesprächs mit ihrem serbischen Amtskollegen Marko Đurić stehen die bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Serbien, der EU-Beitrittsprozess sowie die aktuelle geopolitische Lage.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/04/aussenministerin-meisl-reisinger-in-belgrad-eu-ohne-westbalkan-nicht-vollstaendig>

**30.04. Koordinator für den Ukraine-Wiederaufbau bestellt**

Die Bundesregierung bestellt Wolfgang Anzengruber zum Koordinator für den Ukraine-Wiederaufbau. Der Koordinator soll im Außenministerium angesiedelt sein und die Bemühungen für den Wiederaufbau zwischen den verschiedenen Stakeholdern in Österreich und auch mit den ukrainischen und europäischen Partnern koordinieren.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/04/wolfgang-anzengruber-zum-koordinator-fuer-den-ukraine-wiederaufbau-bestellt>

**MAI 2025****06.05. Parlamentarische Anfrage betreffend EZA des Sozialministeriums**

Abgeordneter Axel Kassegger (FPÖ) stellt eine Anfrage an die Sozialministerin betreffend Entwicklungszusammenarbeit durch das BMASGPK im Rahmen der Covid-19-Pandemie

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/1999/imfname\\_1683176.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/1999/imfname_1683176.pdf)

**09.05. Außenministerin Meisl-Reisinger bei Ministertreffen zum Sondertribunal betreffend Ukraine**

Außenministerin Meisl-Reisinger nimmt am 9. Mai 2025 in Lemberg an einem Ministertreffen zum Sondertribunal über „das Verbrechen der Aggression gegen die Ukraine“ teil. Beim Treffen wird die Einigung von 40 gleichgesinnten Staaten zur Schaffung des Sondertribunals über das Verbrechen der Aggression gegen die Ukraine auf politischer Ebene besiegelt.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/05/aussenministerin-meisl-reisinger-bei-ministertreffen-zum-sondertribunal-ueber-das-verbrechen-der-aggression-gegen-die-ukraine>

**13.05. Regierung kürzt Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe**

Die AG Globale Verantwortung kritisiert in einer Presseaussendung einen Budgetrückgang „bis Ende 2026 um fast ein Viertel im Vergleich zu 2024“.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-regierung-kuerzt-in-aeusserst-kritischem-moment/>

### **Parlamentarische Anfragen betreffend Finanzierung internationaler Organisationen**

Abgeordnete Susanne Fürst (FPÖ) stellt Anfragen an mehrere Mitglieder der Bundesregierung betreffend „fehlende Transparenz bei der Finanzierung internationaler Organisationen“.

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2349/imfname\\_1685921.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2349/imfname_1685921.pdf)

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2345/imfname\\_1685883.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2345/imfname_1685883.pdf)

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2352/imfname\\_1685964.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2352/imfname_1685964.pdf)

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2350/imfname\\_1685941.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2350/imfname_1685941.pdf)

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2356/imfname\\_1686014.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2356/imfname_1686014.pdf)

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2355/imfname\\_1686000.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2355/imfname_1686000.pdf)

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2344/imfname\\_1685869.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2344/imfname_1685869.pdf)

### **Parlamentarische Anfrage zu Gaza**

Die Abgeordneten Meri Disoski, David Stögmüller und weitere Kolleg\*innen der Grünen stellen eine Anfrage an die Außenministerin betreffend die Position Österreichs zur „humanitären Notsituation in Gaza“ sowie zur Einhaltung des Völkerrechts seitens der Regierung Netanjahus.

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2318/imfname\\_1685716.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2318/imfname_1685716.pdf)

## **14.05. Parlamentarische Anfrage betreffend Schuldenerlässe**

Abgeordneter Norbert Nemeth (FPÖ) stellt eine Anfrage an den Finanzminister betreffend Schuldenerlässe gegenüber anderen Staaten.

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2409/imfname\\_1686256.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2409/imfname_1686256.pdf)

### **Offener Brief betreffend EU-Mercosur Abkommen**

Eine Gruppe von NGOs, einschließlich Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Zusammenarbeit und Weltkirche, Global 2000 und Attac, richten einen Brief an Wirtschaftsminister Hattmannsdorfer, in dem sie sich „besorgt über den Kurswechsel zum EU-Mercosur Abkommen“ zeigen.

[https://www.attac.at/fileadmin/user\\_upload/aktivistInnen/allgemein/Offener\\_Brief\\_anla\\_\\_sslich\\_Handelsminister-Rat\\_1\\_.pdf](https://www.attac.at/fileadmin/user_upload/aktivistInnen/allgemein/Offener_Brief_anla__sslich_Handelsminister-Rat_1_.pdf)

## **15.05. Außenministerin Meisl-Reisinger empfängt ihren Amtskollegen aus Costa Rica**

Außenministerin Meisl-Reisinger empfängt ihren Amtskollegen aus Costa Rica, Arnoldo André Tinoco, in Wien. Im Zentrum des Austausches stehen neben den bilateralen Beziehungen und dem multilateralen Engagement beider Staaten auch regionale Fragen sowie die Lage in der Ukraine.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/05/oesterreich-und-costa-rica-gemeinsam-fuer-eine-regelbasierte-internationale-ordnung>

## **16.05. Staatssekretär Schellhorn empfängt ägyptischen UNESCO-Kandidaten El-Enany**

Staatssekretär Sepp Schellhorn empfängt den ägyptischen Kandidaten für das Amt des UNESCO-Generaldirektors, Prof. Khaled El-Enany, zu einem Meinungsaustausch. Im Zentrum des Gesprächs stehen aktuelle Herausforderungen und Prioritäten im Rahmen des multilateralen Engagements der UNESCO.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/05/staatssekretaer-schellhorn-empfang-aegyptischen-unesco-kandidaten-prof-khaled-el-enany>

### **Außenministerin Meisl-Reisinger in Skopje**

Außenministerin Meisl-Reisinger reist am 16. Mai 2025 nach Skopje und trifft dort mit ihrem Amtskollegen aus Nordmazedonien, Timčo Mucunski, zusammen. Im Fokus des Austausches stehen die bilateralen Beziehungen, die EU-Integration des Westbalkans sowie die aktuellen geopolitischen Herausforderungen.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/05/aussenministerin-meisl-reisinger-in-skopje-die-zukunft-nordmazedoniens-liegt-in-der-eu>

**20.05. Außenministerin Meisl-Reisinger startet EU-Initiative für Waffenstillstand in der Ukraine**

Außenministerin Meisl-Reisinger nimmt am Rat für Auswärtige Angelegenheiten in Brüssel teil. Im Zentrum stehen der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und die Situation im Nahen Osten.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/05/aussenministerin-meisl-reisinger-startet-eu-initiative-fuer-waffenstillstand-in-der-ukraine>

**21.05. Treffen der Außenministerinnen und Außenminister der EU und der Afrikanischen Union (AU)**

Außenministerin Meisl-Reisinger nimmt in Brüssel an einem AU-EU Treffen teil. Aktuelle Herausforderungen wie irreguläre Migration, Klimakrise oder Sicherheit könne man „nur gemeinsam bewältigen“, so die Außenministerin im Anschluss.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/05/aussenministerin-meisl-reisinger-in-bruessel-beim-treffen-der-aussenministerinnen-und-aussenminister-der-eu-und-der-afrikanischen-union>

**27.05. Außenministerin Meisl-Reisinger trifft UN-Hochkommissar Türk**

Mit Blick auf die Situation in der Ukraine betonte Außenministerin Meisl-Reisinger die Notwendigkeit zu einer „Rückkehr zum Völkerrecht“. Bezüglich der Krise in Gaza seien ein Waffenstillstand, die Freilassung aller Geiseln und der uneingeschränkte humanitäre Zugang „der einzige Weg nach vorne“.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/05/aussenministerin-meisl-reisinger-trifft-uno-hochkommissar-volker-tuerk-menschenrechte-muessen-die-leitplanken-jedes-politischen-handelns-sein>

**Bernd Brünner neuer Geschäftsführer der Austrian Development Agency**

Anlässlich seiner Bestellung zum Geschäftsführer der Austrian Development Agency (ADA) betont Brünner den „Aufbruch in eine neue Phase“, in der globale Herausforderungen nach „innovativen Antworten, neuen Partnerschaften und einer modernen Entwicklungszusammenarbeit“ verlangten.

<https://www.entwicklung.at/mediathek/presse/presse-detail/bernd-bruenner-neuer-ada-gf>

**JUNI 2025****04.06. Sonderemissäre zur Bewerbung der UN-Sicherheitsratskandidatur bestellt**

Anlässlich der Kandidatur für einen nicht-ständigen Sitz im UNO-Sicherheitsrat für 2027/2028 bestellt die Bundesregierung den ehemaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer, den ehemaligen Bundesminister und EU-Kommissar Johannes Hahn, die ehemalige Vizepräsidentin des EU-Parlaments Ulrike Lunacek und den ehemaligen Verteidigungsminister Herbert Scheibner zu Sonderemissären, die die Kandidatur in den UNO-Mitgliedstaaten bewerben sollen.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/06/bundesregierung-bestellt-sonderemissaere-zur-bewerbung-der-oesterreichischen-uno-sicherheitsratskandidatur>

**16.06. Besuch des ukrainischen Präsidenten und des Außenministers in Wien**

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyi und der ukrainische Außenminister Andrii Sybaha werden von Außenministerin Meisl-Reisinger in Wien empfangen. Im Fokus steht dabei die weitere Stärkung der Zusammenarbeit mit der Ukraine.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/06/aussenministerin-meisl-reisinger-oesterreich-steht-ungebrochen-an-der-seite-der-ukraine>

**Parlamentarische Anfrage betreffend bilaterale Katastrophenhilfeabkommen**

Abgeordneter Norbert Nemeth (FPÖ) stellte eine Anfrage an die Außenministerin betreffend bilaterale Katastrophenhilfeabkommen.

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2548/imfname\\_1692946.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/2548/imfname_1692946.pdf)

## 18.06. NGOs üben Kritik am Doppelbudget 2025/2026 der Regierung

Die AG Globale Verantwortung kritisiert Kürzungen des entwicklungspolitischen und humanitären Budgets während einer „drastischen humanitären Finanzierungslücke“. Die Kürzungen bremsen eine aktive Außenpolitik aus, so der Dachverband.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-doppelbudget-2025-2026-bremst-aktive-aussenpolitik-aus/>

### Zivilgesellschaft sieht „müden Kompromiss“ im Vorfeld von FfD4-Gipfel

Bei der vierten Konferenz zur internationalen Entwicklungsfinanzierung (Financing for Development, FfD4), die vom 30. Juni bis 3. Juli im spanischen Sevilla stattfindet, zeichne sich laut Expert\*innen ein „enttäuschendes Ergebnis“ ab.

<https://www.koo.at/aktuelles/154129/entwicklungsfinanzierung-expertinnen-kritisieren-mueden-kompromiss>

## 23.06. Außenministerin Meisl-Reisinger beim Rat für Auswärtige Angelegenheiten: Israel, Iran und Gaza im Fokus

Außenministerin Meisl-Reisinger nimmt am Rat für Auswärtige Angelegenheiten in Brüssel teil. Im Zentrum stehen die Eskalation zwischen Israel und dem Iran, der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und die Situation in Gaza.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/06/eskalation-zwischen-israel-und-dem-iran-sowie-lage-in-gaza-im-fokus-des-treffens-der-eu-aussenministerinnen-und-aussenminister>

## 25.06. 3 Mio € aus dem Auslandskatastrophenfonds für Gaza

3 Mio € aus dem Auslandskatastrophenfonds (AKF) des BMEIA für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) sollen die „Krise entschärfen und Lage stabilisieren“ helfen, so das Außenministerium. Das IKRK unterstützt die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Trinkwasser, Lebensmitteln und Notunterkünften sowie Zugang zur medizinischen Erstversorgung.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/06/oesterreich-unterstuetzt-notleidende-palaestinensische-zivilbevoelkerung-in-gaza>

### NGOs begrüßen Beschluss des Dreijahresprogramms

Die AG Globale Verantwortung begrüßt angesichts der globalen Lage den Beschluss des neuen Dreijahresprogramms der österreichischen Entwicklungspolitik (2025-2027), dem es ohne ausreichend Mittel jedoch „an Wirkkraft fehlen“ werde.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-entwicklungspolitische-strategie-droht-papiertiger-zu-werden/>

## 28.06. Außenministerin Meisl-Reisinger in Ägypten

Außenministerin Meisl-Reisinger trifft in Kairo ihren ägyptischen Amtskollegen Badr Abdelatty. Zu den Krisen in der Region sind sich beide Seiten einig, dass eine weitere Eskalation vermieden werden müsse. In Bezug auf Gaza bringt Meisl-Reisinger ihre Besorgnis über die humanitäre Lage der Zivilbevölkerung in Gaza zum Ausdruck.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/06/aussenministerin-meisl-reisinger-in-aegypten-stabilitaetsanker-im-nahen-osten>

## 29.06. Außenministerin Meisl-Reisinger in Jordanien

Am 28. Juni 2025 setzt Außenministerin Meisl-Reisinger ihre Nahostreise in Jordanien fort. Das Land sei „Pol der Stabilität, des Dialogs und der Diplomatie in der Region und ein wichtiger Partner für Österreich“.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/06/aussenministerin-meisl-reisinger-in-jordanien-gemeinsam-fuer-mehr-dialog-in-der-region>

### 30.06. Österreich bei FfD4-Konferenz in Sevilla

Vom 30. Juni bis 1. Juli nimmt der Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten Nikolaus Marschik an der 4. Hochrangigen Konferenz der UNO zur Entwicklungsfinanzierung in Sevilla teil. Es gelte, „die SDGs global weiter voranzutreiben – insbesondere mit den Staaten des Globalen Südens“, so der Generalsekretär.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/06/oesterreich-bei-umsetzung-der-nachhaltigen-entwicklungsziele-im-internationalen-spitzenfeld>

#### NGO-Kritik an Fokus auf privater Entwicklungsfinanzierung und Zugangsverboten bei FfD4

Die AG Globale Verantwortung moniert, dass sich Österreich bei der vierten internationalen Konferenz für Entwicklungsfinanzierung einseitig „für eine private, renditeorientierte Finanzierung“ stark mache. Zudem kritisiert sie Zugangsverbote für die Zivilgesellschaft zum Veranstaltungsort in Sevilla.

<https://www.globaleverantwortung.at/stellungnahme-ffd4-konferenz-oesterreich-setzt-auf-privat-finanzierte-entwicklungspolitik/>

## JULI 2025

### 01.07. Rechnungshof-Bericht zum Auslandskatastrophenfonds (AKF)

Der Rechnungshof überprüfte von Oktober 2023 bis Jänner 2024 den Auslandskatastrophenfonds (AKF) als Teil der Entwicklungszusammenarbeit in Außenministerium und Austrian Development Agency. Im Endbericht findet er in manchen Bereichen Doppelgleisigkeiten sowie Schwächen bei Transparenz und Planbarkeit des Mitteleinsatzes.

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/III/187/imfname\\_1698193.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/III/187/imfname_1698193.pdf)

#### Außenministerin Meisl-Reisinger in Ramallah

Im Rahmen einer Nahost-Reise trifft Außenministerin Meisl-Reisinger am 1. Juli 2025 mit der Außenministerin der palästinensischen Autonomiebehörde, Varsen Aghabekian Shahin, in Ramallah zusammen. Meisl-Reisinger sicherte Österreichs „volle Unterstützung“ für eine Zweistaatenlösung und eine „starke und effiziente“ Palästinensische Autonomiebehörde zu.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/07/aussenministerin-meisl-reisinger-in-ramallah-fuer-eine-zweistaatenloesung-ohne-rolle-der-terrororganisation-hamas>

### 10.07. Regierungskordinator bei der Ukraine-Wiederaufbaukonferenz

Am 10. und 11. Juli nimmt der Regierungskordinator für den Ukraine-Wiederaufbau, Wolfgang Anzengruber, an der vierten Wiederaufbaukonferenz für die Ukraine teil. Die Ukraine Recovery Conference (URC) hat sich in den vergangenen Jahren als zentrales internationales Forum für die Koordinierung des zivilen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus der Ukraine etabliert.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/07/ukraine-recovery-conference-2025-regierungskordinator-anzengruber-bei-der-ukraine-wiederaufbaukonferenz-in-rom>

### 14.07. UN unterzieht Österreich Menschenrechtsprüfung

Der UN-Menschenrechtsrat unterzieht Österreich zum vierten Mal einer Universellen Menschenrechtsprüfung. Die AG Globale Verantwortung bringt Empfehlungen für die Stärkung der Menschenrechte in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, Humanitären Hilfe und Unternehmensverantwortung ein.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-menschenrechte-als-fester-bestandteil-wirksamer-politik/>

### **15.07. Außenministerin Meisl-Reisinger beim Rat für Auswärtige Angelegenheiten: Naher Osten, Ukraine und Georgien im Fokus**

Außenministerin Meisl-Reisinger nimmt am 15. Juli am Rat für Auswärtige Angelegenheiten in Brüssel teil. Im Fokus stehen die Lage im Nahen Osten, der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, die aktuellen Entwicklungen in Georgien sowie der Neue Pakt für das Mittelmeer.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/07/zeit-fuer-frieden-und-stabilitaet-im-nahen-osten-aussenministerin-meisl-reisinger-beim-rat-fuer-auswaertige-angelegenheiten-in-bruessel>

### **17.07. Außenministerin Meisl-Reisinger in Podgorica**

Am 17. Juli reist Außenministerin Meisl-Reisinger nach Podgorica und trifft dort mit ihrem montenegrinischen Amtskollegen Ervin Ibrahimović zusammen. Im Anschluss an das Treffen tauscht sich Meisl-Reisinger mit jungen Vertreterinnen und Vertretern der montenegrinischen Zivilgesellschaft aus.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/07/oesterreich-weiterhin-enger-partner-auf-montenegros-europaeischem-weg-aussenministerin-meisl-reisinger-in-podgorica>

### **23.07. 14 Mio € aus dem Auslandskatastrophenfonds für Humanitäre Hilfe**

Die AG Globale Verantwortung begrüßt den Ministerratsbeschluss, 14 Mio € aus dem Auslandskatastrophenfonds für Humanitäre Hilfe in neun Krisengebieten bereitzustellen, als ein „Zeichen der weltweiten Solidarität, mit dem die Bundesregierung zu Frieden, Stabilität und Gerechtigkeit beiträgt“.

<https://www.globaleverantwortung.at/stellungnahme-auslandskatastrophenfonds-oesterreich-setzt-zeichen-fur-internationale-solidaritaet/>

## **AUGUST 2025**

### **05.08. Staatssekretär Schellhorn nimmt an Konferenz der Binnenentwicklungsländer teil**

Vom 5. bis 8. August nimmt Staatssekretär Schellhorn an der UN-Konferenz zu den besonderen Herausforderungen von Binnenentwicklungsländern im turkmenischen Awaza teil.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/08/oesterreich-staerkt-partnerschaften-mit-binnenentwicklungslaendern>

### **19.08. Außenministerin Meisl-Reisinger in Moldau**

Vom 19.-21. August reist Außenministerin Meisl-Reisinger nach Chişinău, wo sie Gespräche mit der moldauischen Präsidentin Maia Sandu, dem Außenminister Mihai Popșoi und der Vizepremierministerin für EU-Integration Cristina Gherasimov führt. Moldau ist eines der Schwerpunktländer der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/08/aussenministerin-meisl-reisinger-in-moldau-gemeinsam-fuer-ein-friedliches-sicheres-und-stabiles-europa>

#### **Zivilgesellschaft fordert „mehr Menschlichkeit“**

Am Welttag der Humanitären Hilfe zieht ein Radkonvoi humanitärer Hilfsorganisationen durch Wien und appellierte an die Regierung, ein Zeichen für mehr Menschlichkeit zu setzen.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-zivilgesellschaft-fordert-mehr-menschlichkeit/>

### **20.08. Außenministerin Meisl-Reisinger bekräftigt in Odesa Solidarität mit der Ukraine**

Im Zuge einer Reise in die Republik Moldau besucht Außenministerin Meisl-Reisinger gemeinsam mit Vertreter\*innen österreichischer Unternehmen auch Odesa. Im Zentrum von Gesprächen mit ihrem ukrainischen Amtskollegen stehen die weitere Unterstützung der Ukraine sowie die Stärkung der Zusammenarbeit, insbesondere im Wirtschaftsbereich.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/08/aussenministerin-meisl-reisinger-bekraeftigt-in-odesa-solidaritaet-mit-der-ukraine-und-staerkt-zusammenarbeit-beim-wiederaufbau>

## SEPTEMBER 2025

### 04.09. Außenministerin Meinel-Reisinger trifft belarussische Oppositionspolitikerin

Außenministerin Meinel-Reisinger empfängt am 4. September die belarussische Oppositionspolitikerin Sviatlana Tsikhanouskaya zu einem Austausch in Wien. Im Fokus des Gesprächs steht die aktuelle Lage der belarussischen Zivilgesellschaft.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/09/aussenministerin-meinel-reisinger-trifft-belarussische-oppositionspolitikerin-sviatlana-tsikhanouskaya>

### 12.09. Außenministerin Meinel-Reisinger trifft den chinesischen Außenminister Wang Yi

Außenministerin Meinel-Reisinger freut sich im Hinblick auf das bevorstehende 55. Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen im nächsten Jahr, die Zusammenarbeit mit China weiter zu vertiefen. China sei „einer unserer wichtigsten Handels- und Investitionspartner weltweit und ein bedeutender Markt für österreichische Unternehmen“, so die Außenministerin.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/09/aussenministerin-beate-meinel-reisinger-trifft-den-chinesischen-aussenminister-wang-yi-sicherheit-wohlstand-und-globale-herausforderungen-im-fokus>

#### Parlamentarische Anfrage betreffend Förderung einer NGO

Abgeordneter Markus Leinfellner (FPÖ) stellt eine Anfrage an den Bundesminister für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport betreffend die Förderung des Vereins „Make Me Smile International“ für Sportprojekte in Entwicklungsländern.

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/3193/imfname\\_1709343.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/3193/imfname_1709343.pdf)

### 16.09. Parlamentarische Anfrage betreffend Quantität und Effizienz der Entwicklungszusammenarbeit

Abgeordneter Harald Schuh (FPÖ) stellt eine Anfrage an die Außenministerin betreffend „Quantität und Effizienz der Internationalen Entwicklungshilfe“ durch die Republik Österreich.

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/3217/imfname\\_1710299.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/3217/imfname_1710299.pdf)

### 26.09. Außenministerin Meinel-Reisinger bei UN-Generalversammlung

Anlässlich des 80. Jubiläums der Gründung der UN und des 70. Jubiläum der österreichischen UN-Mitgliedschaft reist Außenministerin Meinel-Reisinger nach New York. Die UN stehen „derzeit unter besonderem Druck“, so die Außenministerin. Sie wolle sich für eine Reform einsetzen, um die UN „fit für die Zukunft zu machen“.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/09/80-jahre-uno-aussenministerin-meinel-reisinger-bei-der-generalversammlung-der-vereinten-nationen-in-new-york>

### 30.09. Neuer entwicklungspolitischer Beirat tritt erstmals zusammen

Der neue entwicklungspolitische Beirat trifft am 30. September 2025 zu seiner konstituierenden Sitzung im Außenministerium zusammen.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/09/neuer-entwicklungspolitischer-beirat-tritt-erstmal-zusammen>

## OKTOBER 2025

### 01.10. Bundesregierung erarbeitet gesamtstaatliche Afrikastrategie

Die Bundesregierung beschließt die Ausarbeitung und Implementierung einer gesamtstaatlichen österreichischen „Afrikastrategie“.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/10/bundesregierung-erarbeitet-gesamtstaatliche-afrikastrategie>

### 16.10. Wiener Konferenz gegen Menschenhandel

Am 16. Oktober findet in der Diplomatischen Akademie Wien die Wiener Konferenz gegen Menschenhandel statt. Im Zeichen des Mottos „Gemeinsam resilient: Prävention von Menschenhandel in Krisenzeiten“ beschäftigte sich die Veranstaltung damit, wie man die Widerstandsfähigkeit vulnerabler Gruppen gegenüber den Risiken des Menschenhandels stärken kann.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/10/wiener-konferenz-gegen-menschenhandel>

### Außenministerin Meisl-Reisinger bei Gipfeltreffen der Bewegung der Blockfreien Staaten in Uganda

Außenministerin Meisl-Reisinger tritt ihre erste Reise in einen afrikanischen Staat an.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/10/aussenministerin-meisl-reisinger-bei-gipfeltreffen-der-bewegung-der-blockfreien-staaten-am-15-16-oktober-in-uganda>

### Agenda-2030-Bericht nimmt Zusammenarbeit politischer Ressorts unter die Lupe

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Agenda 2030 und ihrer 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) blickt die zivilgesellschaftliche Plattform SDG Watch Austria auf Erfolge sowie Versäumnisse in deren Umsetzung.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-sdg-watch-austria-agenda-2030-bericht/>  
[https://sdgwatch.at/files/1548/10\\_jahre\\_sdgs\\_bericht\\_sdg\\_watch\\_austria\\_2025.pdf](https://sdgwatch.at/files/1548/10_jahre_sdgs_bericht_sdg_watch_austria_2025.pdf)

### 20.10. Staatssekretär Schellhorn beim Rat für Auswärtige Angelegenheiten: Ukraine, Naher Osten und Indopazifik im Fokus

Staatssekretär Schellhorn nimmt am 20. Oktober in Vertretung der Außenministerin am Rat für Auswärtige Angelegenheiten in Luxemburg teil. Im Fokus stehen neben dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine und der Lage im Nahen Osten auch die Beziehungen zwischen der EU und dem indopazifischen Raum.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/10/souveraenitaet-der-ukraine-muss-geschuetzt-und-unterstuetzt-werden-staatssekretaer-schellhorn-beim-rat-fuer-auswaertige-angelegenheiten-in-luxemburg>

### 22.10. 19 Mio € aus dem Auslandskatastrophenfonds gegen die humanitären Krisen

Die Regierung beschließt die Auszahlung von 19 Mio € aus dem Auslandskatastrophenfonds im Kampf gegen humanitäre Krisen im Nahen Osten, der Ukraine und Libyen.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/10/oesterreich-hilft-menschen-in-krisengebieten-eine-frage-der-menschlichkeit-und-im-oesterreichischen-sicherheitsinteresse>

### 20. EU-weiter AidWatch-Bericht erscheint

Der vom europäischen entwicklungspolitischen Dachverband CONCORD herausgegebene AidWatch-Bericht sei ein „Weckruf, um Kürzungen zu revidieren und sich für Reform des globalen Schuldensystems einzusetzen“, so die AG Globale Verantwortung.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-20-eu-weiter-entwicklungshilfebericht-betont-reformchance/>

**24.10. Südwind ehrt Ulrike Lunacek für entwicklungspolitisches Engagement**

In Anwesenheit von Gästen aus Politik und Zivilgesellschaft verleiht der Verein Südwind Entwicklungspolitik am 23. Oktober die Auszeichnung „Die Seglerin“ an Ulrike Lunacek für ihr Engagement für Entwicklungspolitik und Frauenrechte.

<https://www.suedwind.at/suedwind-auszeichnung-ulrike-lunacek-fuer-engagement-fuer-entwicklungspolitik-und-frauenrechte-geeht/>

**30.10. NGOs sehen „fatales Signal“ Österreichs vor COP30**

NGOs appellieren an Klimaschutzminister Totschnig, internationale Klimaprojekte „aus Schublade zu holen“ und warnen mit internationaler Expertin und österreichischen Bäuer\*innen vor „Klimarückschritten“.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-klimaschutzminister-schwaecht-internationalen-klimaschutz/>

<https://www.koo.at/aktuelles/156145/cop30-ergebnisse-ein-erfolg-fuer-menschenrechte-aber-keine-verbindlichkeit-beim-klimaschutz>

**NOVEMBER 2025****01.11. Staatssekretär Schellhorn bei UNESCO-Generalkonferenz**

Staatssekretär Schellhorn nimmt vom 31. Oktober bis 2. November an der 43. Generalkonferenz der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) im usbekischen Samarkand teil. Im Zentrum steht die künftige Ausrichtung der UNESCO-Programme.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/11/effektiver-multilateralismus-in-bildung-kultur-und-wissenschaft-staatssekretaer-schellhorn-bei-der-unesco-generalkonferenz-in-samarkand>

**Außenministerin Meisl-Reisinger in Ägypten**

Vor den Toren der Pyramiden von Gizeh öffnete sich am 1. November ein neues Kapitel der ägyptischen Geschichte: Mit der feierlichen Eröffnung des Großen Ägyptischen Museums schlägt Ägypten eine Brücke zwischen den Schätzen des Alten Reichs und der Hoffnung auf Frieden und Stabilität im Nahen Osten. Als offizielle Vertreterin der österreichischen Bundesregierung nahm Außenministerin Beate Meisl-Reisinger an diesem historischen Moment teil.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/11/zwischen-vergangenheit-und-zukunft-aussenministerin-meisl-reisinger-in-aegypten>

**Parlamentarische Anfrage betreffend Südwind**

Abgeordneter Thomas Spalt (FPÖ) stellt eine Anfrage an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft betreffend Förderungen für „Südwind – Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit“.

[https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/3889/imfname\\_1719959.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVIII/J/3889/imfname_1719959.pdf)

**10.11. Außenministerin Meisl-Reisinger beim EU-CELAC-Gipfeltreffen in Kolumbien**

Außenministerin Meisl-Reisinger nimmt am 9. und 10. November am Gipfeltreffen der EU und der Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten (CELAC) im kolumbianischen Santa Marta teil. Ziel des Gipfels ist der Ausbau der Beziehungen zwischen der EU und den lateinamerikanischen und karibischen Staaten.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/11/starke-partnerschaft-mit-den-staaten-lateinamerikas-und-karibik-celac-gerade-jetzt-wichtiger-als-je-zuvor-aussenministerin-meisl-reisinger-beim-eu-celac-gipfeltreffen-in-kolumbien>

### **Südwind und Greenpeace: Umweltminister „torpediert“ EU-Gesetz für globalen Waldschutz**

Zeitgleich mit der COP30 arbeite Bundesminister Totschnig „gegen das wichtigste EU-Gesetz für globalen Waldschutz“, so die beiden NGOs. Südwind und Greenpeace sehen ein „massives Glaubwürdigkeitsproblem“.

<https://www.suedwind.at/suedwind-und-greenpeace-umweltminister-totschnig-torpediert-eu-gesetz-fuer-globalen-waldschutze-entwurf/>

## **24.11. Staatssekretär Pröll beim EU-Afrika Summit**

Staatssekretär Pröll nimmt von 24. bis 25. November am 7. EU-Afrika Gipfeltreffen in Luanda (Angola) teil. Das Treffen fand unter dem Generalthema „Promoting peace and prosperity through effective multilateralism“ statt. Im Fokus steht die Stärkung der bi-regionalen Kooperation und die gemeinsame Unterstützung einer regelbasierten internationalen Ordnung.

<https://www.bmeia.gv.at/oeb-pretoria/aktuelles-1/detail/eu-au-gipfel-luanda#:~:text=Von%2024.,Umbre%20C3%BCche%20C%20noch%20weiter%20zu%20st%C3%A4rken>

<https://www.consilium.europa.eu/en/meetings/international-summit/2025/11/24-25/>

### **Generalsekretär Marschik bei UNIDO-Generalkonferenz**

Generalsekretär Marschik nimmt von 23. bis 24. November an der 21. Generalkonferenz der Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung (UNIDO) in Riyadh teil.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/11/generalsekretaer-nikolaus-marschik-bei-der-21-unido-generalkonferenz-in-riyadh-mit-oesterreichischer-expertise-innovation-foerdern-und-nachhaltige-entwicklung-vorantreiben>

## **25.11. Außenministerin Meisl-Reisinger in Tirana**

Außenministerin Meisl-Reisinger reist am 25. November nach Tirana und trifft dort mit dem albanischen Ministerpräsidenten Edi Rama sowie ihrer albanischen Amtskollegin Elisa Spiropali zusammen.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/11/oesterreich-weiterhin-verlaesslicher-partner-auf-albaniens-weg-in-die-eu-aussenministerin-meisl-reisinger-in-tirana>

### **Außenministerin Meisl-Reisinger: „Kein Platz für Gewalt an Frauen und Mädchen“**

Auch im Jahr 2025 beteiligt sich das Außenministerium samt seinem weltweiten Netz an Vertretungsbehörden an der internationalen Kampagne „Orange the World“, um ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen und Mädchen zu setzen. Die von UN Women ins Leben gerufene Kampagne findet zwischen dem Internationalen Tag zur Beendigung der Gewalt gegen Frauen am 25. November und dem Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember statt.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/11/aussenministerin-meisl-reisinger-kein-platz-fuer-gewalt-an-frauen-und-maedchen-weder-offline-noch-online-weder-in-oesterreich-noch-irgendwoanders-auf-der-welt>

## **DEZEMBER 2025**

## **01.12. Letzte Ausgabe der ADA „Weltnachrichten“ erscheint**

Die „Weltnachrichten“ waren ein viermal jährlich erscheinendes Magazin, das sich mit Themen der Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungspolitik beschäftigt, und von der Austrian Development Agency (ADA) herausgegeben wurde. Seit Gründung der ADA im Jahr 2004 erschienen 90 Ausgaben und 27 Onlineversionen des Magazins. Im Dezember 2025 erscheint die letzte Ausgabe – die ADA will nach eigener Aussage fortan stärker auf digitale Kanäle setzen.

[https://www.entwicklung.at/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/Weltnachrichten/2025/WNR\\_4\\_2025.pdf](https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Weltnachrichten/2025/WNR_4_2025.pdf)

**02.12. 30 Jahre Friedensabkommen von Dayton**

Im Jahr 2025 jährt sich die Unterzeichnung des Abkommens von Dayton zum 30. Mal. Mit dem Abkommen wurde der Bosnienkrieg beendet, der über 100.000 Menschen das Leben kostete. Das Außenministerium veranstaltet am 2. Dezember in Kooperation mit dem International Institute for Peace, dem Österreichischen Institut für Internationale Politik und der Universität Graz eine Paneldiskussion mit Expert\*innen aus Diplomatie und Wissenschaft.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/12/nachhaltige-friedensperspektive-fuer-bosnien-und-herzegowina-staerken-30-jahre-friedensabkommen-von-dayton>

**04.12. Außenministerin Meisl-Reisinger lädt zu Austausch mit Westbalkan-Staaten**

Außenministerin Meisl-Reisinger lädt am 4. Dezember ihre Kolleg\*innen aus den Westbalkan-Staaten sowie aus der Gruppe der „Friends of the Western Balkans“ zu einem hochrangigen Austausch nach Wien ein. Ziel ist es, die EU-Integration der Westbalkan-Staaten voranzubringen.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/12/tempomacher-bei-der-eu-integration-der-westbalkanstaaten-aussenministerin-meisl-reisinger-laedt-zu-treffen-am-4-dezember-nach-wien-ein>

**11.12. International Vienna Energy and Climate Forum 2026 findet statt**

Das International Vienna Energy and Climate Forum (IVECF 2026), das am 9. und 10. April 2026 in der Wiener Hofburg stattfindet, rückt Maßnahmen für eine grüne Industrie sowie für Klimagerechtigkeit in den Fokus.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/12/international-vienna-energy-and-climate-forum-2026-soll-massnahmen-fuer-eine-gruene-industrie-zugunsten-von-wohlstand-sicherheit-und-stabilitaet-vorantreiben>

**15.12. Außenministerin Meisl-Reisinger beim Rat für Auswärtige Angelegenheiten: Ukraine, Naher Osten und China im Fokus**

Am 15. Dezember nimmt Außenministerin Meisl-Reisinger am Treffen der EU-Außenministerinnen und Außenminister in Brüssel teil. Im Fokus stehen neben Entwicklungen im Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine auch die Lage im Nahen Osten sowie die EU-Beziehungen zu China.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/12/eine-starke-souveraene-ukraine-ist-beste-sicherheitsgarantie-aussenministerin-meisl-reisinger-in-bruessel>

**16.12. Staatssekretär Schellhorn bei Konferenz zur Schaffung einer Internationalen Schadenskommission für die Ukraine**

Am 16. Dezember reist Staatssekretär Schellhorn zu einer Konferenz nach Den Haag, bei der das Übereinkommen zur Errichtung einer Internationalen Schadenskommission für die Ukraine unterzeichnet wird.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/12/gerechtigkeit-fuer-die-ukraine-staatssekretaer-schellhorn-bei-konferenz-zur-schaffung-einer-internationalen-schadenskommission-fuer-die-ukraine-in-den-haag>

**NGOs appellieren an Umweltminister, „Rückbau“ im Klimaschutz zu stoppen**

NGO-Dachverbände AG Globale Verantwortung und Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Zusammenarbeit und Weltkirche warnen vor schwerwiegenden, teuren Folgen für heutige und nachfolgende Generationen.

<https://www.globaleverantwortung.at/presseaussendung-appell-totschnig-rueckbau-klimaschutz-stoppen/>

**17.12. Regierung bekennt sich zu Engagement für Frieden und Sicherheit im Nahen Osten**

Die österreichische Bundesregierung verständigt sich im Ministerrat darauf, das Engagement für Frieden und Sicherheit im Nahen Osten weiter auszubauen. Sie unterstützt die Einigung über die erste Phase des Friedensplans für den Nahen Osten, der mit der UN-Sicherheitsratsresolution vom 17. November beschlossen wurde.

<https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/12/oesterreich-leistet-seinen-beitrag-fuer-frieden-im-nahen-osten>



## ANHANG:

DAC-LISTEN DER EMPFÄNGERLÄNDER (ODA) 2020-2024

AUTOR\*INNEN-INFO



## DAC-LISTE DER EMPFÄNGERLÄNDER (ODA)

Geordnet nach Entwicklungsstand. Gültig für 2020

LDCs	Other LICs	UMICs	
Afghanistan	Korea, Dem. VR	Albanien	Malaysia
Angola <sup>1</sup>	Simbabwe	Algerien	Malediven
Äthiopien		Antigua und Barbuda <sup>2</sup>	Marshallinseln
Bangladesch	<b>LMICs</b>	Äquatorialguinea	Mauritius
Benin	Ägypten	Argentinien	Mexiko
Bhutan <sup>1</sup>	Armenien	Aserbajdschan	Montenegro
Burkina Faso	Bolivien	Belarus	Montserrat
Burundi	Côte d'Ivoire	Belize	Namibia
Dschibuti	El Salvador	Bosnien u. Herzegowina	Nauru
Eritrea	Eswatini	Botswana	Niue
Gambia	Georgien	Brasilien	Nordmazedonien
Guinea	Ghana	China	Palau <sup>2</sup>
Guinea-Bissau	Guatemala	Costa Rica	Panama <sup>2</sup>
Haiti	Honduras	Dominica	Paraguay
Jemen	Indien	Dominikanische Republik	Peru
Kambodscha	Indonesien	Ekuador	Samoa
Kiribati	Jordanien	Fidschi	Serbien
Komoren	Kamerun	Gabun	St. Helena
Kongo, Dem. Rep.	Kap Verde	Grenada	St. Lucia
Laos	Kenia	Guyana	St. Vincent und die Grenadinen
Lesotho	Kirgisistan	Irak	Südafrika
Liberia	Kongo	Iran	Surinam
Madagaskar	Kosovo	Jamaika	Thailand
Malawi	Marokko	Kasachstan	Tonga
Mali	Mikronesien	Kolumbien	Türkei
Mauretanien	Moldau, Republik	Kuba	Turkmenistan
Mosambik	Mongolei	Libanon	Venezuela
Myanmar	Nicaragua	Libyen	Wallis und Futuna
Nepal	Nigeria		
Niger	Pakistan		
Ruanda	Papua Neu Guinea		
Salomonen <sup>1</sup>	Philippinen		
Sambia	Sri Lanka		
Sao Tomé and Príncipe <sup>1</sup>	Syrien		
Senegal	Tadschikistan		
Sierra Leone	Tokelau		
Somalia	Tunesien		
Sudan	Ukraine		
Südsudan	Usbekistan		
Tansania	Vietnam		
Timor-Leste	West Bank und Gaza-Streifen		
Togo			
Tschad			
Tuvalu			
Uganda			
Vanuatu <sup>1</sup>			
Zentralafrikanische Republik			

- 1) Die Resolution A/RES/70/253 der Generalversammlung (GV), die am 12. Februar 2016 angenommen wurde, beschloss, dass Angola am 12. Februar 2021 graduieren wird. Die am 13. Dezember 2018 verabschiedete Resolution A/73/L.40/Rev.1 der GV beschloss, dass Bhutan am 13. Dezember 2023 und Sao Tomé und Príncipe sowie die Salomon-Inseln am 13. Dezember 2024 aufsteigen werden. Die Resolution A/RES/68/18 der GV, angenommen am 4. Dezember 2013, beschloss, dass Vanuatu am 4. Dezember 2017 graduieren soll. Die Resolution A/RES/70/78 der GV, die am 9. Dezember 2015 angenommen wurde, beschloss, den Vorbereitungszeitraum vor der Graduierung für Vanuatu um drei Jahre bis zum 4. Dezember 2020 zu verlängern, da der wirtschaftliche und soziale Fortschritt von Vanuatu durch den Zyklon Pam in einzigartiger Weise gestört wurde.
- 2) Nach Angaben der Weltbank vom 10. Juli 2019 überschritten Antigua und Barbuda, Palau und Panama in den Jahren 2017 und 2018 die Schwelle für ein hohes Einkommen. In Übereinstimmung mit den DAC-Regeln für die Revision dieser Liste werden diese Länder, wenn sie bis 2019 einkommensstarke Länder bleiben, bei der Überprüfung im Jahr 2020 für eine Graduierung von der Liste vorgeschlagen.

Quelle: <https://webfs.oecd.org/oda/DAClists/DAC%20List%20of%20Aid%20Recipients%20-%202020%20flows.pdf> (Stand: 17.02.2026)

LDCs:	Least Developed Countries
Other LICs:	Other Low Income Countries (pro-Kopf-BNP 2016 < \$1 005)
LMICs:	Lower Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2016 \$1 006-\$3 955)
UMICs:	Upper Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2016 \$3 956-\$12 235)

## DAC-LISTE DER EMPFÄNGERLÄNDER (ODA)

Geordnet nach Entwicklungsstand. Gültig für 2021\*\*

LDCs	LICs	UMICs	
Afghanistan (L)	Korea, Dem. VR	Albanien	Libyen
Angola (LM)	Simbabwe (LM)	Algerien (LM)	Malaysia
Äthiopien (L)		Antigua und Barbuda <sup>2</sup>	Malediven
Bangladesch (LM)	<b>LMICs</b>	Äquatorialguinea	Marshallinseln
Benin (LM)	Ägypten	Argentinien	Mauritius <sup>3</sup> (H)
Bhutan <sup>1</sup> (LM)	Armenien (UM)	Aserbaidschan	Mexiko
Burkina Faso (L)	Bolivien	Belarus	Montenegro
Burundi (L)	Côte d'Ivoire	Belize	Montserrat*
Dschibuti (LM)	El Salvador	Bosnien u. Herzegowina	Namibia
Eritrea (L)	Eswatini	Botswana	Nauru <sup>3</sup> (H)
Gambia (L)	Georgien (UM)	Brasilien	Niue*
Guinea (L)	Ghana	Costa Rica	Nordmazedonien
Guinea-Bissau (L)	Guatemala (UM)	China	Palau <sup>2</sup>
Haiti (L)	Honduras	Costa Rica	Panama <sup>2</sup>
Jemen (L)	Indien	Dominica	Paraguay
Kambodscha (LM)	Indonesien (UM)	Dominikanische Republik	Peru
Kiribati (LM)	Jordanien (UM)	Ekuador	Samoa
Komoren (LM)	Kamerun	Fidschi	Serbien
Kongo, Dem. Rep. (L)	Kap Verde	Gabun	St. Helena*
Laos (LM)	Kenia	Grenada	St. Lucia
Lesotho (LM)	Kirgisistan	Guyana	St. Vincent und die Grenadinen
Liberia (L)	Kongo	Irak	Südafrika
Madagaskar (L)	Kosovo (UM)	Iran	Surinam
Malawi (L)	Marokko	Jamaika	Thailand
Mali (L)	Mikronesien	Kasachstan	Tonga
Mauretanien (LM)	Moldau, Republik	Kolumbien	Türkei
Mosambik (L)	Mongolei	Kuba	Turkmenistan
Myanmar (LM)	Nicaragua	Libanon	Venezuela
Nepal (LM)	Nigeria		Wallis und Futuna*
Niger (L)	Pakistan		
Ruanda (L)	Papua Neu Guinea	LDCs: Least Developed Countries	
Salomonen <sup>1</sup> (LM)	Philippinen	LICs: Other Low Income Countries (pro-Kopf-BNP 2016 < \$1 005)	
Sambia (LM)	Sri Lanka	LMICs: Lower Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2016 \$1 006-\$3 955)	
Sao Tomé and Príncipe <sup>1</sup> (LM)	Syrien (L)	UMICs: Upper Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2016 \$3 956-\$12 235)	
Senegal (LM)	Tadschikistan (L)		
Sierra Leone (L)	Tokelau*		
Sierra Leone (L)	Tunesien		
Somalia (L)	Ukraine		
Sudan (L)	Usbekistan		
Südsudan (L)	Vanuatu		
Tansania (LM)	Vietnam		
Timor-Leste (LM)	West Bank und Gaza-Streifen		
Togo (L)			
Tschad (L)			
Tuvalu (UM)			
Uganda (L)			
Zentralafrikanische Republik (L)			

Anmerkung: L, LM, UM und H hinter den Ländernamen beziehen sich auf die neuesten Einkommensklassifizierungen der Weltbank: LDCs; alle Länder mit hohem Einkommen, die die Kriterien für eine Graduierung noch nicht erfüllt haben; sowie alle Länder, die nach 2016 die Einkommensgruppe der Weltbank gewechselt haben. Für das Geschäftsjahr 2021 der Weltbank sind Volkswirtschaften mit niedrigem Einkommen (L) definiert als Länder mit einem nach der Weltbank-Atlas-Methode berechneten Pro-Kopf-BNE von 1 035 USD oder weniger im Jahr 2019; Volkswirtschaften mit niedrigem mittlerem Einkommen (LM): Pro-Kopf-BNE zwischen 1 036 USD und 4 045 USD; Volkswirtschaften mit hohem mittlerem Einkommen (UM): Pro-Kopf-BNE zwischen 4 046 USD und 12 535 USD; Volkswirtschaften mit hohem Einkommen (H): Pro-Kopf-BNE von 12 536 USD oder mehr.

Quelle: <https://webfs.oecd.org/oda/DAClists/DAC%20List%20of%20Aid%20Recipients%20-%202021%20flows.pdf> (Stand: 17.02.2026)

\*\* Bei der alle drei Jahre stattfindenden Überprüfung der Liste im Jahr 2020 stimmte der DAC ausnahmsweise einer einjährigen Verzögerung bei der Aktualisierung der Liste jener Länder zu, die für den Erhalt von ODA in Frage kommen. Der Termin für die Graduierung der Länder, die das Kriterium der Graduierung erfüllen, sowie für die Aktualisierung der DAC-Gruppen für Länder, die nicht zu den LDC gehören, wurde angesichts der anhaltenden globalen Pandemie ausnahmsweise auf den 1. Januar 2022 festgelegt. Die im Jahr 2022 auf der Liste verbleibenden Länder werden nach den neuesten Einkommensklassifikationen der Weltbank zum Zeitpunkt der Aktualisierung, d.h. nach den Einkommensklassifikationen 2020, eingestuft, wobei die LDCs gesondert aufgeführt werden.

- (1) In der am 13. Dezember 2018 angenommenen Resolution A/73/L.40/Rev.1 der Generalversammlung wurde beschlossen, dass Bhutan fünf Jahre nach Annahme der Resolution, d. h. am 13. Dezember 2023, und São Tomé und Príncipe sowie die Salomonen sechs Jahre nach Annahme der Resolution, d. h. am 13. Dezember 2024, graduieren werden.
- (2) Antigua und Barbuda, Palau und Panama werden am 1. Januar 2022 von der DAC-Liste der ODA-Empfänger gestrichen, nachdem sich der DAC bei der alle drei Jahre stattfindenden Überprüfung der Liste im Jahr 2020 ausnahmsweise auf eine einjährige Verzögerung bei der Aktualisierung der Liste der Länder geeinigt hat.
- (3) Mauritius und Nauru haben 2019 den Schwellenwert für Länder mit hohem Einkommen überschritten. Gemäß den DAC-Regeln für die Überarbeitung dieser Liste werden sie, falls sie bis 2022 weiterhin zu den Ländern mit hohem Einkommen gehören, bei der Überprüfung im Jahr 2023 zur Streichung von der Liste vorgeschlagen.

\* Länder und Territorien, die nicht in die Einkommensgruppen der Weltbank eingeordnet sind. Geschätzte Platzierung auf der Liste.

## DAC-LISTE DER EMPFÄNGERLÄNDER (ODA)

Geordnet nach Entwicklungsstand. Gültig für 2022 und 2023

LDCs	LICs	UMICs	
Afghanistan (L)	Korea, Dem. VR	Albanien	Libyen
Angola (LM)	Syrien	Argentinien	Malaysia
Äthiopien (L)		Armenien	Malediven
Bangladesch (LM)	<b>LMICs</b>	Äquatorialguinea	Marshallinseln
Benin (LM)	Ägypten	Aserbaidschan	Mauritius
Bhutan <sup>1</sup> (LM)	Algerien	Belarus	Mexiko
Burkina Faso (L)	Belize	Bosnien u. Herzegowina	Moldau, Republik
Burundi (L)	Bolivien	Botswana	Montenegro
Dschibuti (LM)	Côte d'Ivoire	Brasilien	Montserrat*
Eritrea (L)	El Salvador	China	Namibia
Gambia (L)	Eswatini	Costa Rica	Nauru <sup>2</sup> (H)
Guinea (L)	Ghana	Dominica	Niue*
Guinea-Bissau (L)	Honduras	Dominikanische Republik	Nordmazedonien
Haiti (LM)	Indien	Ekuador	Palau
Jemen (L)	Indonesien	Fidschi	Panama
Kambodscha (LM)	Iran	Gabun	Paraguay
Kiribati (LM)	Kamerun	Georgien	Peru
Komoren (LM)	Kap Verde	Grenada	Serbien
Kongo, Dem. Rep. (L)	Kenia	Guatemala	St. Helena*
Laos (LM)	Kirgisistan	Guyana	St. Lucia
Lesotho (LM)	Kongo	Irak	St. Vincent und die Grenadinen
Liberia (L)	Komoro	Jamaika	Südafrika
Madagaskar (L)	Marokko	Jordanien	Surinam
Malawi (L)	Mikronesien	Kasachstan	Thailand
Mali (L)	Mongolei	Kolumbien	Tonga
Mauretanien (LM)	Nicaragua	Kosovo	Türkei
Mosambik (L)	Nigeria	Kuba	Turkmenistan
Myanmar (LM)	Pakistan	Libanon	Venezuela <sup>3</sup>
Nepal (LM)	Papua Neu Guinea		Wallis und Futuna*
Niger (L)	Philippinen		
Ruanda (L)	Samoa	LDCs:	Least Developed Countries
Salomonen <sup>1</sup> (LM)	Simbabwe	LICs:	Low Income Countries (pro-Kopf-BNP 2020 < \$1 045)
Sambia (LM)	Sri Lanka	LMICs:	Lower Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2020 \$1 046-\$4 095)
Sao Tomé and Príncipe <sup>1</sup> (LM)	Tadschikistan	UMICs:	Upper Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2020 \$4 096-\$12 695)
Senegal (LM)	Tokelau*		
Sierra Leone (L)	Tunesien		
Somalia (L)	Ukraine		
Sudan (L)	Usbekistan		
Südsudan (L)	Vanuatu		
Tansania (LM)	Vietnam		
Timor-Leste (LM)	West Bank und Gaza-Streifen		
Togo (L)			
Tschad (L)			
Tuvalu (UM)			
Uganda (L)			
Zentralafrikanische Republik (L)			

L, LM, UM und H hinter den Ländernamen beziehen sich auf die neuesten Einkommensklassifikationen der Weltbank: LDCs und alle Länder mit hohem Einkommen, die die Kriterien für die Graduierung noch nicht erfüllen haben. Für das laufende Haushaltsjahr 2021 der Weltbank sind einkommensschwache Länder (L) definiert als Länder mit einem nach der Weltbank-Methode berechneten Pro-Kopf-BNE von USD 1 045 oder weniger im Jahr 2020; Volkswirtschaften mit niedrigem mittlerem Einkommen (LM) sind Volkswirtschaften mit einem Pro-Kopf-BNE zwischen USD 1 046 und USD 4 095; Volkswirtschaften mit hohem mittlerem Einkommen (UM) sind Volkswirtschaften mit einem Pro-Kopf-BNE zwischen USD 4 096 und USD 12 695; Volkswirtschaften mit hohem Einkommen (H) sind Volkswirtschaften mit einem Pro-Kopf-BNE von USD 12 696 oder mehr.

(1) In der am 13. Dezember 2018 angenommenen Resolution A/73/L.40/Rev.1 der Generalversammlung wurde beschlossen, dass Bhutan seine Graduierung fünf Jahre nach der Annahme der Resolution, d.h. am 13. Dezember 2023, und dass São Tomé und Príncipe und die Salomonen sechs Jahre nach Annahme der EntschlieÙung, d.h. am 13. Dezember 2024, graduieren werden.

(2) Nauru hat den Schwellenwert für hohe Einkommen in den Jahren 2019 und 2020 überschritten. Im Einklang mit den DAC-Regeln für die Überarbeitung dieser Liste, wenn es bis 2022 ein Land mit hohem Einkommen bleibt, wird es bei der Überprüfung 2023 zur Streichung von der Liste vorgeschlagen.

(3) Voraussichtliche Platzierung auf der Liste. Venezuela wurde von der Weltbank im Juli 2021 vorübergehend nicht eingestuft, bis die überarbeiteten Statistiken der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung vorliegen.

\* Länder und Gebiete, die nicht in die Einkommensgruppen der Weltbank eingestuft sind. Geschätzte Platzierung auf der Liste.

Quelle: <https://webfs.oecd.org/oda/DAClists/DAC%20List%20of%20Aid%20Recipients%20-%202022-23%20flows.pdf> (Stand: 17.02.2026).

## DAC-LISTE DER EMPFÄNGERLÄNDER (ODA)

Geordnet nach Entwicklungsstand. Gültig für 2024

LDCs	LICs
Afghanistan (L)	Korea, Dem. VR
Angola (LM)	Syrien
Äthiopien (L)	
Bangladesch (LM)	<b>LMICs</b>
Benin (LM)	Ägypten
Burkina Faso (L)	Algerien
Burundi (L)	Bhutan
Dschibuti (LM)	Bolivien
Eritrea (L)	Côte d'Ivoire
Gambia (L)	Eswatini
Guinea (LM)	Ghana
Guinea-Bissau (L)	Honduras
Haiti (LM)	Indien
Jemen (L)	Iran
Kambodscha (LM)	Jordanien
Kiribati (LM)	Kamerun
Komoren (LM)	Kap Verde
Kongo, Dem. Rep. (L)	Kenia
Laos (LM)	Kirgisistan
Lesotho (LM)	Kongo
Liberia (L)	Libanon
Madagaskar (L)	Marokko
Malawi (L)	Mikronesien
Mali (L)	Mongolei
Mauretanien (LM)	Nicaragua
Mosambik (L)	Nigeria
Myanmar (LM)	Pakistan
Nepal (LM)	Papua Neu Guinea
Niger (L)	Philippinen
Ruanda (L)	Samoa
Salomonen <sup>1</sup> (LM)	Simbabwe
Sambia (LM)	Sri Lanka
Sao Tomé and Príncipe <sup>1</sup> (LM)	Tadschikistan
Senegal (LM)	Tokelau*
Sierra Leone (L)	Tunesien
Somalia (L)	Ukraine
Sudan (L)	Usbekistan
Südsudan (L)	Vanuatu
Tansania (LM)	Vietnam
Timor-Leste (LM)	
Togo (L)	
Tschad (L)	
Tuvalu (UM)	
Uganda (L)	
Zentralafrikanische Republik (L)	

LDCs:	Least Developed Countries
LICs:	Low Income Countries (pro-Kopf-BNP 2022 < \$1 135)
LMICs:	Lower Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2022 \$1 136-\$4 465)
UMICs:	Upper Middle Income Countries & Territories (pro-Kopf-BNP 2022 \$4 466-\$13 845)

L, LM, UM und H hinter den Ländernamen beziehen sich auf die neuesten Einkommensklassifikationen der Weltbank: LDCs und alle Länder mit hohem Einkommen, die die Kriterien für die Graduierung noch nicht erfüllen haben. Für das laufende Haushaltsjahr 2024 der Weltbank sind einkommensschwache Länder (L) definiert als Länder mit einem nach der Weltbank-Methode berechneten Pro-Kopf-BNE von USD 1 135 oder weniger im Jahr 2022; Volkswirtschaften mit niedrigem mittlerem Einkommen (LM) sind Volkswirtschaften mit einem Pro-Kopf-BNE zwischen USD 1 136 und USD 4 465; Volkswirtschaften mit hohem mittlerem Einkommen (UM) sind Volkswirtschaften mit einem Pro-Kopf-BNE zwischen USD 4 466 und USD 13 845; Volkswirtschaften mit hohem Einkommen (H) sind Volkswirtschaften mit einem Pro-Kopf-BNE von USD 13 846 oder mehr.

UMICs	Libyen
Albanien	Malaysia
Äquatorialguinea	Malediven
Argentinien	Marshallinseln
Armenia	Mauritius
Aserbaidzhan	Mexiko
Belarus	Moldau, Republik
Belize	Montenegro
Bosnien u. Herzegowina	Montserrat <sup>3</sup> (H)
Botswana	Namibia
Brasilien	Nauru <sup>4</sup> (H)
China	Niue*
Costa Rica	Nordmazedonien
Dominica	Palau
Dominikanische Republik	Panama <sup>2</sup> (H)
Ecuador	Paraguay
El Salvador	Peru
Fidschi	Serbien
Gabun	St. Helena*
Georgien	St. Lucia
Grenada	St. Vincent und die Grenadinen
Guatemala	Südafrika
Guyana <sup>2</sup> (H)	Surinam
Indonesien	Thailand
Irak	Tonga
Jamaika	Türkei
Kasachstan	Turkmenistan
Kolumbien	Venezuela <sup>5</sup>
Kosovo	Wallis und Futuna*
Kuba	West Bank und Gaza-Streifen

- (1) In der am 13. Dezember 2018 verabschiedeten Resolution A/73/L.40/Rev.1 der Generalversammlung wurde beschlossen, dass São Tomé und Príncipe sowie die Salomonen sechs Jahre nach Verabschiedung der Resolution, d. h. am 13. Dezember 2024, aus der LDC-Kategorie ausscheiden werden. Der Austritt Angolas aus der LDC-Kategorie wurde auf Februar 2024 verschoben. Die Liste wird daher für die ODA-Berichterstattung 2025 und 2026 überarbeitet, wenn bestätigt wird, dass diese Länder aus der LDC-Kategorie ausgeschieden sind, und sie werden in der Liste unter ihren jeweiligen Weltbank-Gruppierungen aufgeführt.
- (2) Guyana und Panama haben 2022 die Schwelle für hohe Einkommen - in Übereinstimmung mit den DAC-Regeln für die Überarbeitung dieser Liste - überschritten. Wenn sie bis 2025 ein Land mit hohem Einkommen bleiben, wird bei der Überprüfung 2026 vorgeschlagen, sie von der Liste zu streichen.
- (3) Das DAC hat zugestimmt, die Entscheidung über die Streichung von Montserrat bis Oktober 2025 zu verschieben, basierend auf zuverlässigen Daten zum Pro-Kopf-BNE, die spätestens am 1. Juli 2025 vorgelegt werden müssen. Wenn die Daten zeigen, dass Montserrat ein Land mit hohem Einkommen geblieben ist, wird es für 2026 zur Streichung vorgeschlagen.
- (4) Das DAC genehmigte die Streichung von Nauru aus der DAC-Liste der ODA-Empfänger, beschloss jedoch, das Datum des Inkrafttretens der Streichung auf den 1. Januar 2026 zu verschieben. Im Januar 2026 wird das DAC die DAC-Liste der ODA-Empfänger aktualisieren, um die Streichung von Nauru zu berücksichtigen.
- (5) Venezuela wurde im Juli 2021 von der Weltbank vorübergehend nicht klassifiziert, bis die überarbeiteten Statistiken zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung veröffentlicht werden. Geschätzte Platzierung auf der Liste.

Quelle: <https://www.oecd.org/content/dam/oecd/en/topics/policy-sub-issues/oda-eligibility-and-conditions/DAC-List-of-ODA-Recipients-for-reporting-2024-25-flows.pdf> (Stand: 17.02.2026).

## AUTOR\*INNEN-INFO

**Stefan Deinhofer** is a Master's Student of Applied Economics at the University of Vienna. His current academic work investigates public attitudes towards welfare policies. He served as a research intern at ÖFSE for a project on development finance.

**Sonja Hoevelmann** is Research Lead at the Centre for Humanitarian Action (CHA), Berlin. She works on German humanitarian action and the Shrinking Humanitarian Space. Her research interests include the humanitarian system, German humanitarian assistance, education in emergencies, and normative changes in the humanitarian sector.

**Stephan Klingebiel** is Head of the department „Inter- and Transnational Cooperation“ at the German Institute of Development and Sustainability (IDOS) in Bonn. He is a Global Fellow at Ewha Womans University, Seoul (Republic of Korea), Visiting Professor at the University of Turin (Italy) and Honorary Distinguished Fellow at the Jindal School of Government and Public Policy (India).

**Michael Obrovsky** is a Senior Research Fellow at the Austrian Foundation for Development Research (OeFSE) and has served as a researcher for OeFSE since 1984. He has an academic background in communication sciences, philosophy and science of arts. His work focuses on issues of Austrian and international development policy, development cooperation and development financing.

**Jan Pospisil** is Affiliated Researcher at the Austrian Institute for International Affairs and co-investigator in the Peace and Conflict Resolution Evidence Platform, PeaceRep (University of Edinburgh). His research interests focus on peace processes, humanitarianism, international interventions and law, Sudan and the Horn of Africa.

**Lukas Schlogl** is a social scientist with a focus on economic development, development finance and industrial and technology policies. He joined the Austrian Foundation for Development Research (OeFSE) as a Senior Researcher in 2022 and is a Research Fellow with the Department of Political Science at the University of Vienna.

**Andy Sumner** is Professor of International Development at King's College, London, and EADI President. He is also a Senior Non-Resident Research Fellow at the United Nations University World Institute for Development Economics Research and the Center for Global Development; and a Fellow of the Academy of Social Sciences and the Royal Society of Arts.

**Robert Zeiner** is a Senior Research Associate at the Austrian Foundation for Development Research (OeFSE). Previously, he headed „International Programmes and Projects“ at the Austrian Development Agency and served as Managing Director of HORIZONT3000. At OeFSE, his work focuses on whole-of-government approaches in development policy and development cooperation.

